Ducros del. *St. fec.*

Hoc erat in volis —

Horat.

Reise

durch

Oestreich und Italien

von

J. J. Gerning.

Dritter Theil.

Mit einem Titel-Kupfer.

Frankfurt am Mayn,

bey Friedrich Wilmans 1802.

Rom, den 1sten May 1798.

Holde Sonne, die mit dem Stralen-Wagen,
Bringt den Tag und führet hinweg; dieselbe
Stets und immer anders, du könntest nie was
Größers als Rom seh'n.

Horaz.

Unter hohen Tempeln, Palläſten und Kunſtgebilden, unter Obelisken, Colonnen und rauſchenden Brunnen, unter Trümmern der Vorwelt und Mitwelt, erſcheint Roma, die Königinn der Städte, beſpült von der falben Tiber und umſchlungen von herrlichen Villas. Sie ſey was ſie wolle, ſie werde dereinſt eine Poſidonia oder Perſepolis, ſie wird immer das Wunder der Welt bleiben.

Welcher Unterſchied zwiſchen jetzt und einigen Monaten vorher! An Leben und Bewegung fehlt es dem alt-neuen Rom nicht, nachdem es mit ſo lauten Galli-

cismen erweckt worden. Da rollen wieder beflügelte Wagen einher, ehemals mit weiß- und schwarzgekleideten geistlichen Gestalten erfüllt und nun mit blaurockigen Generals, Commissairs, ja mit gemeinen jubelnden Soldaten besetz, welche die Kutschen-Gläser herausheben, um desto freyer umherzuschauen und gesehen zu seyn. Französische Fahnen wehen in allen Straßen und meist vor den geräumigen Pallästen; öffentliche Plätze sind voll militairischen Gewimmel; trappelnde Haufen von Freyheits-Kriegern ziehen unter lebhaften Getrommel umher und eine Fahne der polnischen Legion prangt mit der Umschrift:

„Tutti gli uomini sono fratelli.“

„Alle Menschen sind Brüder.“

Freyheits-Bäume, wozu man hier Pinien mit den Wurzeln aushob, oder Piramidalige Säulen mit Fahnen, Fascen und Inschriften:

„Libertà, Eguaglianza, Sicurezza, Proprietà.“

Freyheit, Gleichheit, Sicherheit, Eigenthum.

„Non fate agli altri, ciò che non vorreste per voi.“

„Fate agli altri il bene che vorreste voi.“

„Thut andern nicht, was ihr für Euch nicht wollet.“

„Thut andern nur das Gute, was ihr selbst Euch wünschet. “

Eguaglianza di Legge.

Religione e Libertà.

Sovranità del Popolo.

Gesetzes-Gleichheit.

Religion und Freyheit.

Volks-Herrschaft,

stehen auf den großen Plätzen und dem Capitole. Hier ist auch dem sogenannten Freyheits-Märtyrer Duphot ein Ehren-Säulchen von Granit errichtet, mit der Inschrift:

„Aux manes du général Duphot.“

Und hier verkündigte der feyerlich mit seinem Generalstabe hinangesprengte Berthier, Roms neue Freyheit dem zusammengelaufenen Volk in einer neuen Capitolinischen Rede, worinn er „die Manen von Brutus „und Cato beschwur und dem Volke seine verletzten „Rechte wiedergab,“

Dafür erschallt nun auch in allen Straßen und an Gastmahlen die Italiänische Cargmagnole mit travestirten Madonnen-Liedern, zu Gunsten der Göttin Libertà.

Die Revolutions-Lust wird indessen hier oft von der Dürftigkeit erstickt, die vorher eben so klagend sich überall äußerte, wo nur unruhige Brausekôpfe laut zu denken wagten, wofür sie denn eingesteckt worden. Der französische Gesandte, Joseph Bonaparte, schwieg politisch dazu, doch ein Bundesmahl in seiner Wohnung, dem Pallaste Corsini, gab bald das Signal zum Trompetenstoße der Freyheit. Einige Schanzer der nahen Engelsburg wurden zum Portechaisen-Dienste gebraucht und enschlüpften ihrer Bedeckung in den Pallast, als einen Sicherheits-Ort von Unverletzlichkeit. Das Militair verfolgte sie, Freyheitslustige Gruppen standen da; die erhitzten Gäste sprangen herunter und der mit dem Säbel hervordringende Duphot ward im Dunkel von einem gereitzten päbstlichen Soldaten erschossen.

Das neubelebte Capitol ist nun voll Pulver-Wagen, Kanonen und Wachen. Unter diesem Getümmel versammelt sich wieder der neue Senat.

Die Saalhalle, „Sala de Conservatori," woraus die ungeheuer großen sitzen Bildsäulen der Päbste hinweggeschaft sind und eingeschmolzen werden, wird zum öffentlichen Versammlungs-Ort eingerichtet. Die Neben-

zimmer bleiben zu geheimen Berathschlagungen; aber die neue Römische Republik erscheint wie eine Satyre auf die alte; der jetzige Senat ist eine Versammlung von Bettlern, wenn man ihn mit dem alten vergleichet.

Das Tribunat, oder der junge Rath ist in der Stadt. Hier ward über Anerkennung der benachbarten Mächte ohne Heftigkeit gesprochen. Ueberhaupt herrscht in beyden Räthen, worinn einige gute Redner sind, ein ziemlich gemäßigter Geist, der mit den ersten Zeiten der französischen Revolution contrastiret; wozu vielleicht Roms beugendes Elend mithilft.

Das Consulat ist im päbstlichen Sommerpallaste, Monte Cavallo, wo die fünf Consuls noch sehr enge in den ehemaligen Zimmern der päbstlichen Bedienungen wohnen, bis die größeren für sie eingerichtet sind. An der Constitution arbeiteten Faypoult, Florent, Monge, Dupont und Bassal mit den jetzigen Consuls, Visconti, (dem gelehrten Antiquar, der sich vorher politisch-ruhig hielt) und Angelucci, der ein menschenfreundlicher Chirurgus war. Spötter sagten: dieser sey zum Bartscheerer der alten Römischen Freyheit erkohren. Er war vorher wegen lautgehegter demokratischer Meynungen verhaftet gewesen und ist kürzlich über Rastadt nach Paris gesandt worden. Die Fünf-Herrscher von Rom baten sich aus, doch ja zu Consuls und nicht

zu Directoren gestempelt zu werden. Sie beweisen jedoch durch manche Menschlichkeiten, daß sie selbst ferne von poetisch-philosophischen Idealen sind, welche sie sich in gedrückter Lage mit gespannten Exaltirungen vormalten.

Uebrigens steht die ganze Regierung eigentlich nur unter der Alleinherrschaft des Commandanten, General St. Cyr, eines Ex-Malers, und seiner Minister, der Ausleerungs-Commissairs; und so kann nichts Wichtiges, ohne französische Zustimmung, von der neuen Roma beschlossen und ausgeführt werden. Indessen hat die neue Römische Republik, zum Zeichen ihrer Selbstständigkeit, bey aller Armuth einige hundert Scudi schlagen lassen, deren Avers die Freyheits-Göttin, mit ernstem Gesicht und voller Brust nebst den Fascen und der Jacobiner-Mütze auf einer Stange zeigt. Auch ist es ein characteristischer Zug, daß Rom, wie Ancona, nur eine besondere Republik bilden und nicht der Cisalpinischen, die darnach gestrebt hat, angehängt seyn wollte.

Als die Franzosen anrückten, sollten der Pabst als Bischoff von Rom nach seiner Pfarr-Kirche San Laterano gebracht werden, doch man fürchtete Volksauftritte. Dann wollte der heil. Vater nach Neapel ziehen, was ihm aber Berthier abrieth; auf directoriali-sche Verfügungen hat man den resignirten Greis, nach-

dem er noch seiner Privat-Habseligkeiten beraubt wor-
den, als ein theures Pfand unter Toskana's Schutz
gegeben. Als die französische Commissarien auf seine
schriftliche Entsagung drangen, schrieb er mit altrömischer
Standhaftigkeit und Würde darunter:

„Noi cediamo L'autorita nostra agli ordini supe-
riori."

„Wir übergeben unser Ansehen mächtigern Befehlen."
Sein Unglück prophezeyte schon Pasquin am Tage
seiner Erwählung mit diesem Distichon:

Sextus Tarquinius! Sextus Nero! Sextus et Iste!
Semper sub sextis perdita Roma fuit.

„Pius Sextus cunctando perdidit rem."

stand in der letzten Zeit hier angeschrieben.

Immer gehört dieser Pabst unter die besten Monar-
chen der katholischen Kirche. Durch Austrocknung der
pontinischen Sümpfe, durch Einrichtung des Mu-
seum Clementinum und Wiederaufrichtung von drey
Obelisken, durch Verschönerung der Bibliothek und Vol-
lendung der Peterskirche, hat er sich wohlthätig und nützlich
gemacht. Den Pontifex Maximus wußte er stets gut zu
spielen und seine Würde auch äußerlich zu behaupten. Zur
Zeit der Josephinischen Reformation und Toleranz hat
er sich artig und nachgiebig benommen; bey den Streitig-
keiten mit Neapel gab er für seine Person weise nach,

ließ aber das jährliche Zelter-Pferd von 8000 Unzen nicht entgehen; im Drange der letzten Zeit hat er das morsche schwankende Gebäude seiner Macht immer zu stützen gewußt, bis es im Erdbeben der Revolution einstürzte. Bonaparte, den Pius VI. „seinen geliebten Sohn“ nannte, fand keinen Ruhm darinn, die Pabstherrschaft zu besiegen; mit politischem Geist sah er voraus, welche Folgen ein solcher Schritt für die Wagschaale Italiens, für die Volks-Moralität und den Frieden haben müßte.

Daß der Pabst nun durchgängig hier von jedem Stande, bald wegen Schwachköpfigkeit, bald wegen Hartnäkkigkeit gehaßt ist, und daß Geistliche, die ohne Cocarde sich blicken lassen, vom Pöbel mishandelt werden, zeigt von der wandelbaren Plebiscität und der überreifen Stimmung er Zeit, welche der hiesige Nepotismus unter den drückendsten Umständen befördert hat. Alle Zeichen und Wappen der Päbstlichkeit und des Aristokratismus überhaupt, werden neu-demokratisch vernichtet, doch haben die nach den pontinischen Sümpfen gesandte freye Maurer die Pius VI. ehrenden Inschriften stehen lassen. —

Auf den Straßen werden Spottlieder gesungen mit dem wiederkehrenden Schlußvers:

Addio Santissimo Padre!
Addio Santissimi Nipoti!
Lebe wohl du heiligster Vater!
Lebt ihr heil'gen Nepoten! wohl.

Hätte nicht Armuth und Elend gegen die neue Roma sich verbündet, so würde der Geist altrömischer Freyheit ohne Zweifel lebhafter erwacht und allgemeiner geworden seyn. — Am leidenschaftlichsten zeigt er sich im Jacobinischen Constitutional-Zirkel, der im Pallast des Herzogs von Altems gehalten wird; hier sprechen junge und altjunge Republiken-Schaffer, worunter auch Pfaffen und Frauen sind.

Hinter der Rednerbühne steht die Brutus-Büste, welche von einigen Fanatikern vor der Sitzung ganz heiligenartig begrüßt und beküßt wird. Den Moderatore, (Vorsteher oder Stimmensammler), wählt man wöchentlich als Präsidenten; er sitzt an einem Tische, protocollirt die Reden und wiederholt ihren Inhalt. Der Bildhauer Ceracchi, der von den Gracchen abzustammen wähnt, führte seine beyden Knaben zur Tribune, küßte sie im Angesicht der Beyfalltönenden Versammlung und wünschte, im Namen des Vaterlandes, daß sie einst (wirkliche) Gracchen werden möchten. Nun schreyt ein feuriger pulichinirender Polack im schlechten Italiänisch („Levate questi Papi Cardinali!)“ Weg mit diesen Gemälden von Päbsten und Cardinälen aus diesem Saale! „Was würde man von uns sagen, wenn wir Kaiserliche Fahnen trügen!“ Man antwortet: „non è nostra casa.“ „Das ist nicht unser Haus,“ aber sie sollen von ihrer eigenen

Schande hören. „Nein! nein! fort mit!“ Es giebt Tumult, die brausende Sitzung wird aufgehoben und die tolorirten Fremden müssen Apostrophen hören. Andern Tags sind die Bilder weg und der polnische Freyheits-Apostel triumphirt.

Nun tritt ein anderer auf, spricht mit einer spöttischen Kopfbeugung von den Santissimi Nipoti, von päbstlichen Vergeudungen, von Geburt und Localität als efetto del c —. worüber ein lautes Lachen ausbricht. Von einem Geistlichen werden andere Geistliche angegeben, die das Volk für den Pabst noch beten lassen, welchem er einen Accidente, einen Schnelltod wünscht und beklatscht abtritt. Ueberhaupt sucht da jeder, wie jüngst in Frankreich, mit einem Witzschlage zu schließen und mit lautem Beyfall in theatralischer Repräsentation sich zu beseligen. Da wird aber auch wie in den Städten Ober-Italiens und selbst von weiblichen Stimmen, manches wirkliche Gute vorgetragen z. B.

Ueber die so nöthige Verbesserung des Landbaus, mit Einrichtungen und Prämien, wie in Teutschland und England.

Ueber gleiche Vertheilung der Abgaben und Finanz-Verbesserungen.

Ueber Dürftigkeit und Wohlthätigkeit.

Ueber republikanische Bildung und Catechismen.

Von Weglassung der äußern Zeichen und der militairischen, außer dem Dienste.

Das alles wird unter mancherley grellen Geniusblizzen bald sanft, bald wild hingeströmt, beklatscht oder murrend verzischt und vom wetterableitenden Moderatore dem Sinne nach wiederholt. Erhält eine Rede besondern Beyfall -- so wird „Stampa!“ — zum Drucke — gerufen. Der teutsche Fernow hält moralischphilosophische Vorlesungen nach Kantischen, hier aber noch nicht tiefeingreifenden und zuweilen als unverständlich bemurrten Grundsätzen, woraus ein republikanischer Catechismus entspringen soll.

Nebenbey wird auch auf die Consuls und ihre Pracht-Einführung censormäßig losgezogen.

In diesen Clubb erschienen nur selten einige Franzosen, deren Clubbomanie durch die Jacobiner-Gräuel ihres Vaterlandes, wie manche Mode desselben, schon verweht war.

Uebrigens wird eine Römische Legion völlig nach französischem Schnitte gemodelt und junge Römer wetteifern in Französirungen. Die Polnische Legion voll junger Republikaner, die von den Cisalpinern schlecht und unrichtig bezahlt worden, ist nun in Römischem Dienst.

Mehr zu wünschen wär' eine Revoluzione de' castrati. Schon sind diese verkleidete Kunst-Sängerinnen vom Theater verbannt; neue Freyheitsstücke werden aufgeführt, womit aber die Dichtkunst eben nicht prangen dürfte. Behängt und erleuchtet sind die Logen, vorzüglich die Consularische, links am Theater. Ueppig ist die neue Tracht der lüsternen Republikanerinnen, die bald die Arme, bald den halben Leib in fleischfarbene durchschimmernde Seide zur Schau tragen! —

„Siamo Cittadine!" „Wir sind Bürgerinnen" rufen sich die schönen Römerinnen nachbarlich zu und freuen sich der neuen Gleichheit. Diese wird auch von der reichen, an den Adel grenzenden und mit ihm verkehrenden Bürgerlichkeit, so wie von den weiblichen Ex-Exzellenzen, die von ihren getreusten Dienern noch wie vorher betittelt werden, in Gesellschaft und sonst öffentlich affectirt.

Welch ein Schauspiel bietet ein solcher Revolutions-Staat jedem Beobachter der alten und neuen Geschichte dar! Welche Wandelbarkeit der Zeit und der menschlichen Größe! Die heiligen Zimmer des Vatikans bewohnt nun ein französischer Commissair mit seiner Frau und ihrer Putzdienerin. Weibliche französische Füße gleiten über Schwellen, die nie sonst von Weibern betreten worden.

Das Mittelportal der Peterskirche, das ehedem nur am Namenstage des Apostels zum päbstlichen Hochamt eröffnet ward, steht jetzt den ganzen Tag offen; Sansculottische Helden durchschwärmen mit bedeckten und unbedeckten Köpfen den colossalischen Tempel, den jeder sonst mit staunender Ehrerbietung ansah.

Aber hinweg von dieser vorübergehenden Tumultscene!

Vom alten Rom.

Hoc quodcunque vides, hospes, qua maxime Roma est,
Ante Phrygen Aeneam collis et herba fuit.
Tarpejusque pater nuda de rupe tonabat,
Et Tybris nostris advena bobus erat.

Propert.

Hanc Janus pater, hanc Saturnus condidit urbem:
Janiculum huic, illi fuerat Saturnia nomen.

Virgil.

Auffallend ist es, wie die Hauptstadt der Welt in einer Schilf- und sumpfigen Gegend entstehen konnte. Doch dieses Problem wird leicht von der Geschichte gelöst und jeder Ort in Rom mit seinen Trümmern belegt es.

Einen sonderbaren Anblick gewährt diese Wunderstadt am feuchten Ufer der falben Tiber, wo die fabelhaften ZwillingsBrüder, am Fuße des Berges Palatinus am Ort Velabrum ausgesetzt, von der Hirtin Laurentia Lupa gesäugt und von Krieg und Raub erzogen worden. So wurde Rom ums angenommene Welt-Jahr 3253, (751 oder 753 Jahre vor Christi Geburt) gegründet, und Romulus zog am 21sten April mit einem Pfluge, woran ein Ochs und eine Kuh gespannt war, ein Viereck, worauf die Mauern der neuen Stadt sich erhoben.

Diese neue Räuber-Republik, die Zuflucht von allerley Gesindel, pflanzte sich durch 700 weggenommene Sabinerinnen fort, welche Roms Schicksal und die Liebe zu Friedens-Mittlerinnen erkohr und den König Tatius zum Mitherrscher machten, bis auch dies Volk unterjocht war. Sie unterwarf sich bald die umliegende Gegend und dem Albanischen Reich wurde zugleich ein Ende gemacht. — Weinend verließen die Bewohner von Alba Longa ihre schönen Höhen und halfen die Sümpfe von Rom bevölkern.

Alles wohnte hier in einem kurzen Inbegrif zusammengedrängt zwischen den Hügeln und ihren Thälern. Man erklärt sich nun ihr treibendes Leben auf einem so engen Raum und wie noch vor dem Tags-Gewühl die

weisgekleideten Candidaten, in ihrem Ehrenge-
such (Ambitio) herumwandelnd, die gestrengen Patri-
zier besuchten und die Clienten diese zum Forum be-
gleiteten.

Auch die ersten Bewohner dieser Gegenden waren der Sage nach, von Griechischem Ursprung oder mit Griechen vermischt. Sikuler und Pelasger hießen sie und Aborigines, die es von ihrem Anführer Enotria nannten. Die wiedervertriebenen Sikuler giengen nach Sizilien und Janus, der Pelasger Fürst, soll zuerst den Janiculus bewohnt haben; ihm folgte Saturn, dessen lange glückliche Beherrschung zum Sprüchwort ward, dann Faun und Evander, welcher mit neuen Arcadiern vom Peloponnes kam. Telegonus der Circe und des Ulysses Sohn, soll nach dem unglücklichen Tode seines Vaters hieher gekommen seyn. Von seinem Sohn Italus, welcher sich weiter ausdehnte, kam der Name Italia, Bald erschienen andere Griechen unter Anführung des Herkules, der weiterschiffend seinen Sohn Latinus zurückließ, woher denn nun die Völker Lateiner und das Land Latium benennet worden. Die Griechen führten ihren rohen dorischen Dialect ein, der sich mit der oscischen Landessprache vermischte und das Latein, eine neue Sprache für Latiums Völker bildete. Aeneas kam von

Troja herüber; Latinus gab ihm der weiteren Sage zufolge, seine Tochter Lavinia und wählte ihn zum Mitherrscher. Dieser erbaute die Stadt Lavinium zur Ehre seiner Frau und sein Sohn Ascan gründete 400 Jahre vor Rom auf einem anmuthigen Hügel den Ort Alba longa. Eine Reihe von ruhigen Beherrschern lenkte dies Albanische Reich, bis Amulius, seinen ältern Bruder Numitor der Herrschaft entsetzte, dessen Sohn Aegestes tödtete und seine Nichte Rhea Sylvia zur Vestalin machte. Diese gebahr die Zwillings-Brüder Romulus und Remus von einem Krieger, den man späterhin für den Gott Mars ausgab; ebenso wie Romulus Ermordung ihn selbst unter die Götter versetzte.

Der neue Wahlkönig Numa wurde zum wahren Wohlthäter seines wilden Volkes, dessen Kriegergeist er durch Gesetze und Religion bezähmte, wodurch Rom schon zur heiligen Stadt geworden. Noch 224 Jahre lang wurde dieser Staat von 6 Königen hintereinander beherrscht und die Mauern um die sieben Hügel erweitert, weswegen Rom auch Septi collis hieß. Vom Pincius-, vom Janiculus- und Vaticanus-Hügel, welche späterhin, von jenseits der Tiber, durch die Sublicius-Brücke verbunden worden, hätte Rom auch die Zehen-Hügel-Stadt heißen können. Der Stolz ihres letzten Königs Tarquins, die Lüsternheit

seines Sohnes Sextus, die Tugend der Lucretia und ihr Selbstmord, gaben das Signal zur Römischen Republik, die 460 Jahre lang bestand und zur Weltgebieterin sich erhob, bis nach 705 Jahren von Roms Gründung wieder eine Monarchie entstand. Aus ihrem Imperator-Wesen ist nachher oft eine schreckliche Soldatenherrschaft geworden, welche die Welt mit Gräuel erfüllt hat und die Veranlassung war, zu den Heereszügen gereizter nordischer Völker.

Roms alte Verfassung war schon im Keim verdorben, weil sie nicht auf Natur-Recht und Billigkeit gegründet gewesen. Vergebens machten seine Ritter oder Reuters-Männer, die ein Pferd unterhalten konnten, die Mittler zwischen den Mit-Anführern von Romulus Kriegern, den Patriziern und dem Volke. Dieser Kriegsstaat war keine milde Beherrschung der Besten, Gebildeten und Weisen, wie bey den Griechen, es war ein Unding, das nur eine kurze Zeit für rohe raubsüchtige Kriegsvölker gepaßt hat. Ein aristokratischer Senat bildete mit seiner Stadt-Verfassung ein Ungeheuer, welches mit Harpyen-Flügeln sich über einen großen Theil der Welt ausbreitete. Diese vielköpfige Monarchie unterwarf sich unter schrecklichen Zerstörungen und Plünderungen ganze Reiche, bis endlich aus Luxus, Sittenverderbniß und Weichlichkeit der ausgeartete Coloß durch Stöße des Barbarismus zusammenstürzte.

Jeder Friede der Römer war das Signal zu neuen inneren Kriegen, die der mächtige Senat auf andere Länder mit einem Decret und Schwerdthiebe zur Beschäftigung seiner bewafneten Räuber wälzen mußte und so ward das Ungeheuer Krieg eine Handelsspeculation, eine National-Industrie der jährigen Consuls und der Römer, die Raub und Lorbeern zugleich erndteten. *)

An diesem Kriegs- und Prachtgewühl konnten die Philosophen und Dichter der großen Roma kein Vergnügen finden; sie wohnten also lieber in ländlicher Stille und lobten nur im Vorübergehen ihre Größe und ihre menschlichern Helden. So gab es denn auch Römer von edlem Charakter, voll Großmuth und Vaterlandsliebe, durch welche das Sprüchwort Römerseele noch fortlebt.

*) Bey Gelegenheit der alten Römer sagt Herder in seinen 1787 erschienenen Ideen zur philosophischen Geschichte der Menschheit, einem Werke, wovon keine Nation ein ähnliches aufzuweisen hat: Mit ihrem übertreibenden Eroberungs-Geist „und ihren Grundsätzen: „Nie nachlassen, bis der Feind im Staube liegt, immer nur mit Einem Feinde schlagen, nie Frieden annehmen, im Unglück und im Glück ihn stolz geben. Mit der „Grosmuthlarve die Leidenden gewinnen, den beschützten Bundesgenossen befehlen und über Freund und Feind triumphiren. Mit „solchen Maximen römischer Insolenz und schlauer Grosmuth kann „immer wieder eine Welt von Ländern unterjocht werden, wenn „ähnliche Zeiten mit einem ähnlichen Volke wiederkämen.“ So wurden die vier Buchstaben S. P. Q. R. zum Schrecken der Welt, wie in unsern Tagen die Worte: „Liberté, Egalité.“

Diese sanfte Milderung des Krieger-Geistes haben gewiß die Römer ihren Weibern zu danken, die oft ihre Männer an Geistes-Größe noch übertrafen. Auffallend und wohlthätig ist ihr Einfluß in der Römergeschichte; fast jede Hauptbegebenheit in derselben ward durch sie veranlaßt. Der Virginia Tod stürzte die Aristokratischen Decemvirs, und die Ehrsucht von Stolos Gattin, einer Patrizierin, würkte die Regierungs-Theilnahme der Plebejer. —

Noch hat die Stadt, die am sumpfigen Ufer der Tiber entstand und die Grenze von ihrer Herrschsucht bis an's Ende der Welt hingedehnt hat, bey allen Völker- und Zeiten-Schicksalen bis jetzt ihren alten Namen Roma behalten.

Ein englischer Dichter sagt ohngefähr folgendes von Rom:

„Herrliches Rom! du giebst der Welt ein erschütterndes
Beyspiel,
„Nicht halb so tugendvoll und groß
„War dein gewaltiger Staat, als klein und voll Laster der
Mensch ist,
„Der deine Trümmer nun bewohnt."

Trümmer des alten Roms.

Qui Romam videt, ille videt miracula mundi,
Exaequanda simul tot monimenta polo.
Nam quid niliacis dicam signata obeliscis?
Thebaica quondam saxa, revulsa petra?
Quid referam vastos imitantes moenia circos?
Quid sexcentenis atria porticibus?
Aut quid multiplices thermarum persequar orbes?
Quid tot millenis amphitheatra foris?
Quidve triumphales arcus? quid pontibus altis?
Frenatas Tibris, quidve Anienis aquas?
Daedalium quid opus saxorum altosque colossos
Marmora quae Paria nata feruntur humo?
Quae si cuncta brevi cupiam perstringere versu:
Ilias est operis longa futura mei.

Jacob. Boissardus.

Hier iſt ein weites Feld von Betrachtungen und bewegt von tauſend Gegenſtänden irrt man unter den Ruinen vergänglicher Menſchen-Größe dahin! —

Das Forum Romanum, das Zwiſchenthal der Capitoliniſchen und Palatiniſchen Hügel, um welche Romulus die Mauern ſeiner Stadt zog, iſt der denkwürdigſte Punkt von Rom. Hier wurden die Zwillings-Brüder gefunden und von der Hirtin gepflegt; hier gründeten ſie die Stadt und hier entwickelten ſich die Keime der Thaten, welche Rom zur Weltherrſcherin machten.

Die öffentlichen Plätze der Alten erhielten den Namen von Ferendo, weil dahin alle Bedürfnisse der Stadt getragen und auch ihre politischen Verhältnisse zwischen dem Senate und dem Volke öffentlich abgehandelt worden; das Forum Romanum blieb aber bald ausschließlich fürs letztere. Dieser Platz war nach und nach voll Tempel, Triumpf-Bögen, Gebäuden mit vergoldetem Bronze geziert und Säulen-Gängen mit Statuen. Die drey schlanken ausgekehlten, isolirt stehenden Corinthischen Säulen, welche noch ein Steingebälke stützen, hält man am liebsten für Ueberbleibsel des 30 Säulen stark gewesenen Porticus vom Jupiter Stators Tempel, den Romulus zu erbauen gelobt hat, als er zurückgedrängt von den Sabinern hier stehen blieb und fortkämpfte, während die geraubten Sabinerinnen vom Palatinischen Hügel herabstürzten und Friede stifteten zwischen ihren Männern und Brüdern, wodurch auch Romulus und Tatius gerührt, sich den ewigen Bund schwuren. Der Weg, den die Krieger bedeckten, hieß nun Via Sacra, der heilige Weg und zog sich bis ans jetzige Colisseum hin.

Der kleine runde Romulus-Tempel, den der versöhnte Sabiner König Tatius am nährenden Feigenbaum und der Höhle, wo die Zwillinge gefunden worden, errichten ließ, zeigt noch seine freundliche Gestalt und ist nun eine Kirche von S. Teodoro oder Santo Toto.

Nahe dabey war der Tempel der Penaten, das ausgehauene Bild der Zwillings-Brüder und die säugende Wölfin von Bronze, die nun auf dem Capitole bewahrt wird. Die runde Kuppel des alten Remus-Tempels mit ihrer bronzenen reichverzierten Thür' und zwey Porphyr-Säulen, dient nun zum Vorgebäude der auf den Trümmern, eines der Venus und Roma geweyhten Tempels im Jahre 526 erbauten Kirche von Cosmas und Damianus, deren Gebeine hier ruhen. Den Boden des alten Tempels bedeckte der Plan von Rom, der nun im Capitole bewahrt wird, mit den Namen Severus und Caracalla, den Erneuerern desselben. Acht Säulen stützen noch den Architrav des Tempels der Eintracht mit der Inschrift:

Senatus populusque Romanus, Templum consumptum restituit.

Der Dictator Furius Camillus errichtete diesen Tempel, nach Beylegung der innerlichen Unruhen zwischen den Patriziern und dem Volke, das auf Consularische Würde Anspruch machte. Da redete Cicero den versammelten Senat an, um Lentulus und Cethegus, die Mitverschwornen des Catilina, zu verurtheilen. — Drey nur halb aus der Erde ragende Corinthische Marmorsäulen tragen ein mit Opfergefäßen in Basrelief, andern künstlichen Arbeiten und den Buchstaben ESTITUER, reich verziertes Gesim's-Stück des

Tempel vom donnernden Jupiter, welchen Augustus erbauen lieſt, als er vom Blitz unverſehrt blieb, der ihm nah einen Diener tödtete. —

Die Rostra, dieſe freyen erhabenen Rednerbühnen mit einem erhabenen Marmorſtuhl und umſchloſſen mit denen bey der erſten Seeſchlacht von den Anziaten eroberten Schiffsſchnäbeln, ſtanden ehedem in der Mitte des Forum bis ſie von Julius Cäſar näher zum Palatinus verſetzt worden.

Bey den Rostris ſtand das Comitium, wo zuerſt offen unter einer Mauer-Einfaſſung, dann unter bedeckten Bogen die Geſetze verkündet und die Prieſter erwählt worden; die auch, wegen heiligen Functionen, in einem dabey geweſenen Gebäude, das Régia hieß, zuſammenkamen.

Bey den neuen Rostris waren die Tempel von Caſtor und Pollux, vom Julius Cäſar und Auguſtus, wobey Caligula, welcher gern' abentheuerliche Brücken muß gebaut haben, auch eine vom Palatinus-Berge zum Capitoliniſchen führen laſſen wollte. Von dieſen Rostris ſind noch 2 Felſenpfeiler etwa 10 Schritte von einander und altes Gemäuer übrig, welches nun alles in der Mauer eines Ballhauſes auf dem jetzigen Palatinus ſteckt.

Dieser Berg, wo Augustus zuerst nur ein Haus bewohnte, das nach einem Brande prächtiger aufgebaut, wegen seiner Bergstäte nun Palatium hieß, gab den Pallästen den Namen.*)

Dieser denkwürdige Berg von welchem ein halbes Jahrtausend die Welt fürchterlich beherrscht worden, zeigt noch eine Ruinen = Reihe seiner Pracht = Gebäude voll Mauer und Fenster = Oeffnungen, Bögen, Arcaden, Kunsttrümmern von Stein und Marmor, die mit üppigem Grün vermischt, einen malerischen Anblick und ein Trauerbild von Vergänglichkeit der Herrscher = Größe darbieten. Mit Fackeln steigt man unter die Erde zu den Badegemachen der Livia, und hohe Mauern mit weiß und azurblau herrlich gemalt, mit Gold eingewürkt, geben ein überraschendes Bild der alten Pracht und Ueppigkeit. 1738 wurden sie entdeckt und zwey Zimmer vom Schlosse Capodimonte zu Neapel damit verziert.

Vom Caligula wurde das Palatium noch mehr erweitert, bis es endlich unterm ausschweifenden Nero mit dem Celius und Esquilinus durch Flügelgebäu=

*) Auf dem Palatinus stand der unter Augustus erbauete berühmte Tempel des Apoll, mit der schönen unaufgefundenen Bildsäule des Gottes, wo die Werke der Dichter wie in ein Heiligthum niedergelegt und bewahrt worden.

de vereint, der goldne Pallast hieß.*) Im Vorhofe stand die 160 Palmen hohe colossalische Statue Nero's, die nachher zum Amphitheater des Flavius gebracht worden und ihm den Namen Colosseum gab.

Der Berg Aventinus, wo der Freyheits-Tempel stand, ist dem Palatinus gegenüber, von wo die Freyheit unterjocht worden.

Der goldne Pallast war voll Bäder, Teiche, Gärten und Gebäuden die kleinen Städten gleich sahen, unzählig waren seine mit Colonnen und Bildsäulen, Gemmen und Edelsteinen, Gold und Elfenbein geschmückte Zimmer. Die großen Baumeister Severus und Celer wandten alles auf, ihn wunderbar zu gestalten, und der große Mahler Amulius hat lange daran gemalt. Titus und Vespasian wollten das Andenken von Nero vertilgen; sie ließen nur die Wohnungen des Palatinus, rissen die Auswüchse nieder, bauten die Bäder und Triumpfbogen des Titus, das Colosseum und den Friedens-Tempel, auf ihren Trümmern. Domitian fügte wieder ein neues Haus bey. Trajan verliehe die reichen Zierrathen des Palatium dem Jupiter-Capitolinus-Tempel; aber Antoninus

*) Auffallend ist es, wie nirgends mehr von Nero's schändlicher Größe was übrig ist; wahrscheinlich ließ er Rom anstecken, um von seinem goldnen Pallast einer bessern Aussicht über eine neu gebaute, nicht eng in einander verkettete Stadt zu genießen.

Pius, dem solche Größe zu klein war, schloß den Haupteingang zu und bewohnte nur das Nebenhaus des Tiberius.

Am Winkel des Palatinus nach dem jetzigen S. Gregorio hin, stand das berühmte Septizonium des Septimius Severus mit sieben Porticos und Säulen-Reihen übereinander an dieser Seite des Einganges zum Kaiser-Pallaste.

Merkwürdig sind auch die wenigen Ruinen des Tempels der Minerva medica.

Die Bäder des Titus, obgleich kleiner als die des Diocletian und Caracalla, waren kunstreicher und selbst geschmackvoller, als die des Agrippa und Nero, weil damals noch in Rom die alte Kunst auf ihrem Zenith stand. Noch sieht man es den Trümmern dieser Bäder an, aus deren Mauerbildern Raphael den Gedanken zu seinen Logen schöpfte. Sie wurden damals wieder zugeworfen, was man dem großen Künstler wollte beymessen, dessen edle Seele doch über Kunst-Neid erhaben war. Man entdeckte sie wieder und kriecht nun mit Fackeln hinein, um die wenigen Ueberreste, welche die Erde wiedergab, zu errathen. In diesen Bad-Ruinen fand man auch das Mauerbild der sogenannten Aldobrandinischen Hochzeit, und den Laokoon, dessen Vorstellung so anziehend ist, weil in ihr ein reines

Kunstwerk erscheint. Aus zwey Stockwerken bestand das von Lustwäldern und Gärten umgebene Prachtgebäude, wovon das Untere zu den Bädern, das Obere zu den Uebungen des Körpers und Geistes bestimmt war. Von den Griechen lernten auch die Römer ihre Badekunst, und der griechische Name Termä, gieng zugleich mit über.

Römerstolz und Römer-Pracht übertrieb alles, und so waren bald 12 öffentliche große und über 800 Privat-Bäder errichtet. Ungeheuer war ihre Zahl zur Zeit Nero's, des Ungeheuers, der hier in der Gegend auf seinem Thurm stand und bey Roms Ansteckung den Brand Trojas mit der Zyther sang. Trajan erneute die Titus-Bäder, die dann Trajanische hießen.

Unter des Augustus Palatium lagen hier die Gärten des Mannes der den Kunstbeschützern den Namen gab und durch edle Dichterfreundschaft unsterblich geworden, des Mäcenas. Hier soll auch sein Thurmartiger Pallast mit der Academia gestanden haben, worin Horaz, Virgil und Properz gewohnt haben sollen, wenn sie nach Rom kamen.

Eine halbe Stunde vor der Stadt, an der alten Anio-Brücke, Nomentano, nun Lamentana, waren die Weingärten des Ovid, Seneca, Martial und Quintius. Nahe dabey ist der heilige Berg, wo-

hin sich im Jahre Roms 261 das von den Reichen und Rittergläubigern bedrängte Volk hinbegab, seine Tribunen sich erwählte, ihnen Gehorsam schwur und mit ihnen nach Erlassung der Schulden zurückkehrte.

Am Abhange des Janiculus hatte Martial die Villa, wovon er sagt:

Hinc septem dominos videre montes,
Et totam licet estimare Romam,

Hier erblickst du die ganze weite Roma.
Hier, die herrschenden Sieben Hügel Roma's.

und noch übersieht man hier das ganze Rom von einem Landhause.

Ein anderer Ueberblick ist an den Trümmern des alten Sonnen-Tempels auf der Höhe vom Garten Colonna bey den Bädern des Domitian und der Villa Negroni.

Der Eingang-Bogen von den Bädern des Nero und Alexander Severus, ward unter Benedict XIV. zur Erweiterung des Palazzo Madama niedergerissen, und auf ihren andern Trümmern entstand unterm eifrigen Sylvester die Kirche S. Salvatore in Theremis, weil von den Heyden, oder vielleicht von den ersten Christen schon hier ein Tempel der Pietà geweiht war.

Von den prachtvollen Bädern des Caracalla mit 1600 Marmor-Sitzen für 3200 Personen, sind verschiedene von hohen Mauern umgebene Zimmer, und vier große Säle noch übrig, wovon der längste die wunderbare Cella solaris gewesen. Hier ward auch der Farnesische Herculus und Stier gefunden, die sich zu Neapel befinden.

Die Stäte der Diocletianischen Bäder umfaßt jetzt zwey Kirchen mit ihren Klöstern und Gärten, einen Theil der Villa Negroni, und andre Gebäude, einen Umfang von 1200 Schritten. Verschiedene von ihren Bögen und Mauern, stehen nun klösterlich einsam da. Die Karthäuser Kirche steht auf dem Xistus, dem Porticus des Gymnasiums oder Uebungs-Ortes. Auf der berühmten Pina coteca, diesem einst großen viereckigen Saal voll herrlicher Stücke der bildenden Künste, ruht nun die Kirche S. Maria degli angioli, nach Bonarotis Zeichnung, um, jenseits der Marter, die 40,000 Christen-Seelen zu erquicken, welche der grausame Diocletian daran arbeiten, und dann zu Tode quälen ließ.

Ein rohes Kriegsvolk wie die Römer, mußte sich auch in Spielen des Kampfes und Wettlaufs üben. Auf dem Forum errichtete Romulus schon den ersten Circus von Holz, wo das erste Fest zu Ehren des Neptun mit dem Raube der Sabinerinnen beschlossen worden. Zwi-

schen dem Palatinus und Aventinus, legte der erste Tarquin den großen Circus an und ließ ihn mit einer Marmor-Mauer umschließen. Unter den Kaisern ward er noch erweitert und verschönert. August und Constantin errichteten ihm zwey Obelisken, die zerbrochen da gefunden worden und nun auf Piazza del Popolo und Piazza del Vaticano stehn. Dieser Uebungs-Ort der römischen Jugend soll 150000 Zuschauer gefaßt haben.

Der Circus des Caracalla steht allein noch da mit seinen Mauern und Gewölben.

Der Circus Flaminius ist durch den Pallast Mattei und eine Kirche verbaut.

Von des Appius Claudius Tempel zu Ehren der neuen Kriegsgöttin Bellona, die aus römischer Achtung fürs weibliche Geschlecht, erdichtet worden, ist nichts bedeutendes mehr übrig.

So verschwand auch die vorm Kriegs-Tempel gestandene Colonna Bellica, wo der Consul das Schwerdt oder den Wurf-Spieß nach dem Lande schwang, das nach dem Rathsschlusse zu bekriegen war.

Später wurde der Römische Kriegsgeist mit den Theaterspielen vertraut. Von Holz und Brettern waren nur vorübergehende Schauspielgebäude, bis der Triumphator Pompejus von Mithridatischer Pracht be-

lehrt, im Jahre Roms 699 ein bleibendes offnes Amphitheater von Stein aufrichtete das 40000 Zuschauer umfaßte. Im Stalle des jetzigen Palazzo Pio sind noch Mauer-Werke davon sichtbar. Um das Theater lief ein Volks-Regenschirm, ein bedeckter Porticus von 100 Säulen und in der dazu erbauten Curia versammelte sich der Senat an den Schauspieltagen. Hieher kamen auch die Senatoren, um Cäsarn zum Römerkönig zu machen, als das wirkliche Trauerspiel hierüber an der Säule des Pompejus vorfiel. Dieser Platz, nun ein Korn- und Pferde-Markt, war von Platanen beschattet, er hieß Campus minor, vom daran stoßenden großen Marsfelde, und heißt noch Campo di fiore, vielleicht von alten Florealischen Spielen.

Die Ruinen des Marcellus-Theaters geben einen erhabenen Gedanken von seiner Zierlichkeit und Größe. Vitruv prieß es als ein Meisterwerk und es war jederzeit ein Muster für Architecten. August ließ es seinem Neffen Marcellus erbauen und 600 Thiere wurden am Tage der Einweyhung auf gut Römisch erwürgt.

Es faßte 30000 Menschen und war von 4 Ordnungen, wovon nur noch ein Theil der beyden inneren von großen Travertinsteinen mit Arcaden von Dorischen und Jonischen Säulen zu sehen ist.

Einen größeren Anblick bietet das ovale Colosseum dar, ein wirklich colossalisches und einfaches Gebäude von großen Travertinsteinen, welches noch zur Hälfte besteht. Drey Bogen-Reihen über einander, wovon die untere zum Theil in der Erde steckt, zwischen Halbsäulen von Dorisch Jonisch und Corinthischer Ordnung, zeigen noch seine Trümmer. Man steigt mit dem Eremiten von innen hinauf und blickt über die 14 Kapellchen und Altäre mit den Passionsbildern, welche den starksinnigen Christen zu Ehren angelegt sind, die daselbst von den wilden Thieren im tiefen Sandboden zerrissen worden. Dieses Schauspielgebäude gab 100000 noch wilderen Zuschauern Raum und ist doch weder so groß noch so wohl erhalten, wie jenes zu Verona. Es lag in der Mitte des alten Roms, da wo Neros Gärten und Teiche waren; und kostete etwa 10 Millionen Thaler. In 5 Jahren war es mit Beyhülfe von 12000 gefangenen Juden, welche Titus bey Jerusalem zu Sclaven gemacht hat, unter ihm vollendet und nach damaligem Gebrauch dem Andenken seines Vaters gewidmet. Der als menschlich so gepriesene Titus ließ am Weyhungstage 5000 Thiere darinn zu Tode kämpfen. An einem solchen Tage wurden auch Spiele der Gladiatoren in den Amphitheatern gehalten, so wie die Naumachieen mit Schiffskämpfen, die Circus mit Wagen-Rennen und die Theater mit Dramen eingeweyht worden. Gegen die Sonnenhitze

und den Regen wurde dies Amphitheater durch Zelte geschützt, die von rund herumlaufenden Stangen aus Eisen getragen waren. Zu den Paläſten S. Marco und Farneſe, zur Kanzley und dem Thore Ripetta, wurden in neuerer Zeit die Mauern und ſteinernen Sitze des Coloſſeum verbaut.

Das dabey ſtehende dicke Stück Mauer gehörte zum Springwerk, das in der Mitte des Amphitheaters ſtand und den Kämpfern und Zuſchauern zur Erfriſchung diente.

Zum öffentlichen Durchgange ſind nun die beyden Eingänge des alten Coloſſeum, über dem erhaltenſten ſteht die Inſchrift:

Amphitheatrum. Flavium Triumphis. Spectaculisque. Insigne Diis. Gentium. Impio. Cultu. Dicatum.

Martyrum. Cruore ab. impura. superstitione.

Expiatum.

Ne fortitudinis. Eorum. Excideret memoria.

Monumentum.

a Clemente X. P. M.

et Benedicto XIV.

Auf der Rückkehr zum alten Forum Romanum, dem jetzigen Campo Vaccino, (Viehmarkt!) — erſcheint der Triumpf-Bogen des Titus über ſeine zerſtörende Ein-

nahme von Jerusalem. Dieser Bogen ist zwar kleiner als die andern und hat nur einen Durchgang, aber an Kunst und Einfachheit übertrift er sie. Nur 2 Säulen vermischter Ordnung auf jeder Seite, sind von den 8 Säulen, die ihn stützten, noch übrig. Verdorben sind die schönen Einschnitt-Arbeiten, doch erblickt man noch den Fluß Jordan als einen von 4 Männern getragenen Greisen mit Ochsen und Opfergestalten; den goldnen Tisch mit den Schaubrodten, die Trompeten, den Leuchter und andere jüdische Tempelgeräthe. Auf der andern Seite wird Titus im Triumpf-Aufzug auf seiner Quadriga von der Fama gekrönt und seine Vergötterung ist in der Decke des Bogens angebracht.

Die Inschrift lautet:

Senatus.

Populusque. Romanus.

Divo. Tito. Divi. Vespasiani. Filio.

Die Juden wagen es nicht durch diesen Bogen zu gehen, weil er bey unvermutheter Erscheinung ihres Messias, nach einer alten Sage, zusammenstürzen soll; sie schlüpfen also lieber durch den engen Nebengang.

Nahe bey diesem Denkmale steht noch ein Seitentheil von drey Arcaden nebst den Nischen für Bildsäulen des Friedens-Tempels, den Flavius Vespasia-

nus nach dem Judaischen Kriege auf den Trümmern des Porticus von Nero's goldnem Hauf' im Jahre 75 erbaute. Dieser Tempel war der prächtigste des alten Roms, dessen Größe mit ihm — auch in Rücksicht der Kunst — zu Grabe gieng. Inwendig war er durch bronzevergoldete Platten mit Bildern und Stein-Arbeiten der besten Künstler ausgeschmückt. Titus stellte seine Beute darinn auf. Auch diente dieser Tempel zur Niederlage von Privat-Schätzen, bis er nach einem Jahrhundert mit allen seinen Reichthümern (vielleicht von den Juden angesteckt) in Flammen aufgieng.

Aus drey Arkaden besteht der große Triumpf-Bogen, den der Senat im Jahre 205 dem Kaiser Septimius Severus wegen seines Parther-Siegs errichtete. Corinthische Säulen stützen ihn; aber mittelmäßig sind die Ueberbleibsel seiner verdorbenen Basreliefs. Ein Theil dieses Denkmals steckt noch in der Erde.

Nächst dem alten Forum Boarium ist der kleine Severus-Bogen, der dem Kaiser, seiner Gemahlin und seinem Sohne Caracalla, welche darauf, mit dem Caduceus, den Julia hält, opfernd vorgestellt sind, von den Krämern und Silberhändlern dieses Forums errichtet worden, wie die Inschrift sagt, zu deren Seite Herkules und Bachus steht. Gegen den Janus-Bogen hin, ist ein Akkermann, der den Pflug lenkt, welcher von einem Och-

sen und einer Kuh gezogen wird, wahrscheinlich um anzudeuten, daß Romulus hier anfieng seine 4eckige Stadt zu ummauern.

Gegenüber erblickt man einen Theil der Cloaca Maxima, welche Tarquin anlegen ließ, um Wasser und Unrath beym Tempel der Vesta in die Tiber zu leiten. Aus drey Bogen-Reihen großer Peperin-Steine, die kalchlos an und übereinander gereiht sind, besteht ihr Bau, welcher zu den Wunder-Arbeiten des alten Roms gehörte. Hier ist die berühmte Quelle des alten Lacus Juturnae, die nun fonte di S. Giorgio genannt wird. —

Der vierfache sogenannte Janus-Bogen hat an jeder Seite 12 Nischen und ist von großen Stücken Marmors gebaut; frisches Grün sproßt aus seinem zernagten Scheitel.

Der große Bogen des Galienus, welcher ihm und seiner Frau, der Salonia, gegen das Jahr 260 von einem Marcus Aurelius errichtet worden, wie eine Inschrift im Frieß sagt, ist von mittelmäßiger Arbeit und heißt nun Arco di S. Vito von der dabey stehenden Kirche.

Der Triumpf-Bogen Marc Aurels, gestützt durch Säulen von verde antico, stand am Palaste Ottoboni dem Corso zu; weil er aber diese vornehme

Straße störte, ward er unter Alexander VII. abgebrochen und seine schönen Basreliefs schmücken nun die Stiege des Capitolinischen Museums.

Ein Schluß-Denkmal des Senats und römischen Volks war der Triumpf-Bogen Constantins zur Ehre des Siegs über den Maxentius. Dieser Bogen ist der besterhaltenste, mit zwey kleinen Neben-Bögen und Corinthischen Säulen von giallo antico. Doch ohne die vom zertrümmerten Trajanus-Bogen aus dessen Forum genommenen Basreliefs und den 8 Bildsäulen Dacischer Gefangenen von violettem Marmor, deren alte Köpfe der Pabst Lorenzino von Medici soll haben abnehmen lassen, wofür ihnen unter Clemens XII. von Pietro Bracci wieder neue angesetzt worden. Ohne dieses Ausschmücken des Bogens, mit Kunstwerken besserer Zeit, würde das Ganze noch mehr ein Bild des Cultur-Verfalls darstellen.

Ein sehr zerstörter alter Bogen bey der Porta S. Paolo soll das alte Thor Trigemina gewesen seyn, oder ein Denkmal für Horatius Cocles, daß er die nahe Sublicius-Brücke so großmüthig vertheydigte. Sein Wasserspring wurde hernach zum Feuerspring, um noch mehr Wunderthat hineinzulegen.

Am Fuße des nahen Aventinus war die Höhle des Cacus, der da dem Herkules die verborgenen

Ochsen geraubt haben soll und von ihm erschlagen worden. Zur Ehre dessen errichtete man dem Ercole vincitore einen Tempel.

Durch den unbedeutenden sogenannten Bogen des Drusus kommt man an die Porta S. Sebastiano.

Nahe daran und erhebender den Geist ist das Grab der Scipionen in einer Vigne. Der untere Theil mit der Leichenkammer ist viereckig, der obere mit den Nischen, worinn, wie man behaupten will, die Bildsäulen der beyden Scipionen und des Dichters Ennius standen, ist rund. Der darinn gefundene Sarcophag, welcher nun im Museum Clementinum steht, zeigt, daß damals der Luxus noch nicht in Rom eingeführt war. Hier herum sind mehrere Reste von Grabmählern, die am Wege standen und den Wanderer mit bündigen Römer Worten an die Thaten der Verstorbenen erinnerten. Links war das Feld der Horazier, in welchem ebenfalls ein Rebengarten den Rest des Familien-Grabes der Horazier bewahrt, worinn die getödtete Schwester des Siegenden begraben worden. Mit einer neuen Inschrift versehen, dient diese Grabstäte nun zum Schutze des Weingärtners.

Unweit davon ist der Bach in welchem die gallischen Priester der Cibele die Bildsäule der Göttin Berecinthia wuschen, er hieß auch la Marrano, das

Merkurflüßchen, weil mit seinem heiligen Was-
ser, die Krämer ihre neuerhaltenen Waaren weihend be-
spritzten.

In einer nahen Vigne ward 1726 das Grab von den Freygelassenen der Livia Augusta entdeckt. Es war ein längliches Viereck von außen und sein innerer Halb-zirkel umschloß mehrere Urnenstäten, deren Inschriften das vatikanische Museum bewahrt. Ein kleines Grabgebäude, das der Familie Servilia zugehört haben soll, zeigt eine andre Vigne dieser Gegend. Weiterfort an der alten Via Appia, erscheint das wohlerhaltene, thurmartige Grabmahl der Cecilia Metella, des Crassus Frau. Noch nicht ganz ausgegraben ist die viereckige Basis, worauf es ruht. — Sonderbar ist die ungeheure Dicke seiner Travertinsteine. Im innern Theile fand man unter Paul III. die Urne, welche nun im Nebenhofe des Farnesischen Palastes steht. Man nennt auch dies Denkmahl Capo di bove, von den Ochsenköpfen, die rund um in den Gesimsen angebracht sind. Die Einschnitte oben, die es einem Faustrechtlichen Thurm ähnlich machen, kommen von der Familie Gaetani her, die sich dieser Grabstäte zur Zeit des bürgerlichen Krieges im Mittelalter, als Festung bediente, wobey auch einige Häuser mit einer Kirche gebaut worden, deren Trümmer noch sichtbar sind. —

Das Grabmahl des Cajus Cestius stellt eine vierwinkelige Piramide von dicken Marmorstücken vor, welche 164 Palmen hoch und 130 breit ist. Sie ruht auf einem zwey Fuß hohen Gestell von Travertinsteinen, der inwendige Leichenbehälter ist 26 Palmen lang, 18 breit und 19 hoch. An den stark verdorbenen Wänden erblickt man noch Bilder von weiblichen Gestalten, Vasen und Zierrathen, als Zeichen der heiligen Würde, des Septemvir Cestius, der die Lectisternia, oder Göttermahle verordnete. Zwey zerbrochen gewesene Marmorsäulchen stehen nun in den westlichen Winkeln der Piramide; Cestius lebte zur Zeit des Augustus. Auf der Piramide selbst ist sein letzter Wille eingegraben, in dieser Umgebung zu ruhen, und in 330 Tagen war das Römerwerk fertig. Ihr halb vermauerter, halb verpallisadirter Bezirk ist nun ein Kirchhof der Protestanten, und verschiedene Leichensteine bezeichnen ihn. Da ruht auch der redliche Reiffenstein, welcher seinen Freund Winkelmann ins Pantheon versetzen half. Da ruhen die Gebeine mancher Künstler, welche das Schicksal nach Rom führte, um nahe dabey ihr Grab zu finden. Ehre genug für die Protestanten, daß ihre sterbliche Hülle nun hier, beym Symbol der Unsterblichkeit, bey Roms einziger Piramide, schlummert.

Königlich ruht ihr nun auf Cestius seeligen Höhen,
Ihr, o Pilger der Kunst! neben den Trümmern der Zeit.

Ach! ihr sahtsie nicht wieder, die freundlich lohnende Heimath,
Wo die Mutter den Sohn sehnend erfleht e zurück.
Dieses Schauergefild umschwebt ihr als Geister im Mondlicht,
Und begrüßet den Freund, klagend um Euer Geschick.

Das Grabmahl des Augustus auf dem alten Marsfelde verdiente den Carischen Namen Mausoleum wegen der Pracht und Schönheit wovon noch Spuren übrig sind. Dieses runde Gebäude war von drey Mauern umgeben, wovon nur noch 2 da stehen, zwischen welchen zwey Stockwerke mit 12 Urnen-Kammern, jedes mit eben soviel zusammenhängenden Thüren erscheinen. Seine Kuppel zog sich piramidalisch in drey Nischen und Statuen vollen Abtheilungen, auf welchen zu beyden Seiten 12 Cypressen standen, in die Höhe. Auf dem Gipfel war die Bildsäule des Augustus. Zwey Obelisken, welche nun die Plätze Monte Cavallo, und S. Maria maggiore zieren, standen am Eingange. Hinter ihm waren Cypressen und Pappelhaine, welche der jetzigen Kirche und Straße del popolo den Namen gaben. Augustus errichtete sich und seiner Familie dies Grabdenkmahl, in seinem sechsten Consulat. In neuerer Zeit, diente der noch übrige Mauer-Plan zu Stierhetzen und andern Volks-Spielen, wozu Logen, und andere amphitheatralische Sitze, für die Zuschauer verfertigt worden.

Ein erhabenes Gegenstück war das gegenüber gelegene Mausoleum Hadrians, welches von verschiedenen Päbsten zum Castell gemacht worden und die Vatikan-Seite mit Rom durch eine Brücke verbindet. Ehedem war es von den Lust-Gärten der Domitia umgeben. 48 Säulen (welche die in der Paulskirche befindlichen violetten Säulen seyn sollen), liefen um den ersten Stock und zweymal so viel Bildsäulen standen dabey. Den 2ten Stock zierten Pilaster und die Bildsäulen Hadrians. Nach Einigen krönte der im Vatikan-Garten befindliche große Pinien-Apfel von vergoldetem Bronze, dies Mausoleum, dessen Mitte die Asche des Kaisers, in der prachtvollen Urne von Porphyr, (die nun in der Lateran-Kirche steht) aufbewahrte. Vier Pferde von Bronze standen in den vier Ecken des Fußwerks, wo der schlafende Faun gefunden worden, der zur Zeit Urbans VIII. in sein Nepotisches Museum Barberini gekommen.

Nach dem Sturze des Altrömischen Reichs ward dieser Mauer-Hügel zur Festung; der Erz-Engel Michael von Bronze, nach einem Modell von Peter Verschaffelt steht auf seiner Spitze. Im Castell sind einige Mauer-Bilder von Pierin del Vaga und Julio Romano, dann die kostbaren Pabstkronen und Mitras, die Originale der päbstlichen Bullen, die Acten der Concilia mit andern Archiv-Stücken und geistlichen Waffen, wel-

che man der weltlichen Macht und denen aus dem Metall von der Kuppel des Pantheons gegossenen Kanonen anvertraute. Ein zur Zeit Alexanders VI. angelegter langer von vielen Bögen gestützter, gemauert und bedeckter Gang, welcher zwanzig Fuß hoch in der Luft hängt, verbindet, gleich einer Brücke dies Castell mit dem Vatikan.

Viermal jährlich, am 2ten und 3ten Ostertag, und den Peter- und Pauls-Tagen den 28ten und 29ten Juny, wurde dies Castell mit dem großen Feuerwerke, „girandola“ wobey allein 4 bis 5000 Schwärmer abgebrannt worden, den Einheimischen und Fremden in donnernden furchtbar-schönen Flammen dargestellt.

Eine steinerne Brücke verbindet die Vatikan-Seite mit dem größern Theil von Rom. Versehen ist sie mit fünf Schwibbögen und eisernem Geländer, und verziert, mit zehen großen unschönen bronzenen Engeln von Bernini, welche die Werkzeuge der Kreuzigung halten, und im Winde mit ihren Flügeln kein himmlisches Geräusch machen. Unferne davon stehen in der falben Tiber noch einige Pfeiler von der Triumpfal-Brücke, worüber die siegenden Heerführer vom Tempel der Bellona, woselbst ihnen vom Senat der Triumpf gestattet worden, nach dem Capitol zogen. Ein solcher Ruhm wiederfuhr ihnen nur nach Erwürgung von wenigstens 5000 Feinden in Einer Schlacht, und nach Aussendung der be-

lorbeerten Briefe, den Zeichen des Siegs. Hatte der Triumpfant den feindlichen Heerführer selbst getödtet, so hieng er dessen Kriegs-Tracht im Tempel des Jupiter Feretrius auf. Von Romulus bis zum Imperator Probus werden 322 Triumpfe gezählt.

Auf dem Janiculus wo Janus, gegenüber seinem Capitolinischen Mitlenker Saturnus, wohnte, war das einfache Grab Numa's. Hier wurden im Jahre Roms 535 die zwey steinernen Särge mit verbleyten Deckeln gefunden, wovon der eine Numa's Gebein und der andre die Sibyllinischen Bücher enthielt, wie die griechischen Inschriften meldeten. Von Ancus Martius wurde der Transtiberinische Janiculus der Feinde wegen mit Mauern umgeben, und mit Rom vereint. Von Schriftstellern des Mittelalters wurde dieser Berg wegen seinem goldgelben Sande Mons aureus genennt, woraus der Volksdialekt montorio machte.

Mit heiligem Schauer nahet man der Grotte, welche Numa der Nymphe Egeria und den Musen geweiht hat; noch ist sie mit holdem Grün bekleidet, und noch ergießt die klare Quelle sich, von welcher jetzt die Besuchenden trinken. Hier weilte der göttliche Numa, bey seiner vestalischen Freundin oft in stiller Musen-Ruhe, wie Ovid auch andeutet:

Aegeria est quae praebet aquas Dea grata Camoenis;
Illa Numae conjux consiliumque fuit.

Göttin Egeria beut Camoenen erfreuliche Labung;
Numa schöpfte von ihr Weisheit und Liebe zugleich.

Hier sann er auf Gesetze der Ordnung und Ehrfurcht gegen die Götter für sein rohes Volk, und legte den Grund zu dessen milderem Character.

Noch erblickt man Nischen worinn die Bildsäulen der Musen standen, und Egeria liegt unter ihrer Quelle kaum kennbar, als ein Rumpf in einem vestalischen Gewand in der Mitte. Marmorstücke sind zerstreut umher, und klagen über die Zerstörungen der Zeiten. Dies alte Gemäuer scheint einigemal mit eingelegten kleinen Reticularsteinen ausgebessert zu seyn. Dieses Heiligthum liegt im Thale Caffarella.

Neben der alten Lateinischen Straße erscheint der Tempel des weiblichen Glücks, am Ort, wo der mit den Volskern gelagerte Coriolan von seiner Mutter und ihren Begleiterinnen durch weibliche Waffen weggebannt worden. Wohlerhalten ist dieser viereckige Tempel, von gebrannter Erde gebaut, mit Pilastern und Leisten reichlich geziert.

Von Marc Aurels Gemahlin Faustina ward er erneut, als noch die schöne Baukunst Blühten zeigte.

Man will auch, dies sey der Tempel des Deus Ridiculus der zur Schande Hannibals errichtet worden, als dieser hier, vom Regen gezwungen, sein Lager aufheben und zurückkehren mußte.

Unbedeutend und kaum erkennbar sind viele Trümmer der Bäder und Grabmähler des alten Roms. Ueberall sind sie malerisch verstreut und mit reichem Grün geschmückt, als wenn die Natur nur diesen Boden für sie werth achtete. Freundlicher gesellen sie sich daher zum großen Ganzen. Ein hohes Gefühl ist es, unter ihnen mit belebtem Geiste hin und her zu wandeln, oder von einer Höhe, bey der untergehenden Sonne, Jahrhunderte der milden und schrecklichen Größe zugleich, in ihnen zu erblicken, und vier Zeiten auf einander gebaut zu sehen: das neue und alte Rom, Griechenland und Egypten.

Obelisken, Colonnen und Brunnen*).

Als erhabene Zierden ragen unter den Trümmern des alten, unter den kunstreichen Kirchen und Palästen des

*) Beym Anblick dieser Gegenstände muß man mit Martial noch ausrufen:

Terrarum Dea gentiumque Roma
Cui par est nihil et nihil secundum.

Länder-Göttin und Völkergöttin Roma!
Nichts ist ähnlich und nichts gleicht auf der Welt dir.

neuen Roms, zehen Obelisken hervor die kein Zeitsturm zerstören konnte.

Mit heiliger Ehrfurcht nahet man sich diesen hohen pyramidalischen Denkmählern der Egyptischen Größe, woran Tausende von Menschen durch eine Reihe von Jahren gearbeitet hatten. Man verzeiht den Römern diesen Raub, der ohne sie unserm Blicke nicht gegönnt wäre. Mit besonders dazu gebauten Schiffen durch Archimedische Maschinen wurden sie hergebracht.

Der prächtige Obelisk von rothem Orientalischen Granit voll eingegrabener Hieroglyphen auf der Piazza del Popolo ist 108 Palmen hoch, und unten, ohne das Kreuz und Fußgestell, 12 Palmen breit; er stand zu Heliopolis. Unter Augustus ward er hieher gebracht und auf dem Circus Maximus aufgestellt. Er ist unter Sixtus V. ergänzt, und im Jahre 1588 aufgerichtet worden, nachdem er schon unter Julius II. aufgegraben war.

Der mit jenem zugleich entdeckte Obelisk auf dem Lateranplatz, ist der größte den man kennt. Er ist von rothem Granit, mit Hieroglyphen umgeben, ohne Basis und Fußgestelle 168 Palmen hoch, und unten hin 13 breit. Er wurde vom Egyptischen König Ramases zu Theben errichtet und der Sonne geweiht; Cambises ließ ihn unter Thebens Trümmern hervorziehn, und

Constantin auf einem langen Schiffe mit 300 Rudern von Alexandrien hierher bringen; sein Sohn Constanz hat ihn am Circus Maximus aufgestellt, wo er von den Gothen vergraben worden. So lag er niedergestürzt in 3 Stücke zerbrochen, bis er 1588 unter Sixtus V. durch Fontanas Leitung glücklich wieder ausgebessert und aufgerichtet worden.

Den Platz Monte citorio, wo einst der Präco die Centurien und Tribunen hinberief, um neue Magistrats-Personen zu wählen, diesen Platz ziert nun der berühmte Sonnen-Obelisk des Augustus, mit der Weihungs-Inschrift. Er ist 80 Palmen hoch von rothem Granit und ward vom weisen Sesostris zu Heliopolis errichtet. August ließ ihn überführen und aufs Marsfeld stellen. Bey der Kirche S. Lorenzo in Lucina, ward er 1748 in 5 Stücken ausgegraben, und lange vernachläßigt; bis er unter Pius VI. hier aufgerichtet worden.

Auf dem alten Pincius-Hügel, der vom Pallaste des Senator Pincius den Namen trug, auf der jetzigen Trinita' de Monte, an der herrlichen Treppe, welche dahin führt, steht der 1789 wieder errichtete im Sallustischen Circus gefundne 65 Palmen hohe Obelisk.

Die anmuthigen Quirinalischen Höhen, wo dem Romulus zu Ehren, der Quirinus-Tempel er-

baut worden, der jetzige schöne Platz Monte Cavallo, besitzt den 66 Palmen hohen Obelisk von rothem Granit, welcher mit dem nächstfolgenden vor dem Mausoleum des Augustus stand, und ebenfalls von Pius VI. aufgerichtet worden. Umgeben ist er von den zwey berühmten Colossalischen Pferden aus Bronze, die von den Dioscuren gehalten werden. Ein Werk im hohen Stile voll Kraft und Schönheit, das man Phidias und Praxiteles zuschreibt. Constantin der Große hat sie von Alexandrien zu seinen Quirinalischen Bädern bringen, und Sixtus V. wieder aufrichten lassen.

Der schöne Platz von S. Maria maggiore, zeigt den 62 Palmen hohen Hieroglyphenlosen Obelisken von rothem Granit, ein späteres Werk. Der Kaiser Claudius ließ ihn überschiffen, und im Jahre 62 aus Achtung für Augustus, als Gegenstück vor seinem Mausoleum aufrichten, als er 1582 unter Sixtus V. neu emporstieg.

In der Mitte des langen Platzes Navona, erhebt sich, 74 Palmen hoch aus dem Felsen des kunstreichen Berninischen Springwerks, der rothgranitne Obelisk von Hieroglyphen umzogen, der einst im Circus des Caracalla stand. Auf den Ecken sind ebenfalls nach Berninis Zeichnungen die Colossal-Statuen von den

vier Hauptflüssen der Welt, dem Ganges, Nilus, La Plata, und der Donau wirkungsreich angebracht, wovon diese das beste Stück ist, ein Werk des Andrea Lombardo. Dieser Platz war der Circus agonalis, wobey die Bäder des Alexander Severus standen, und die Athleten ihre Ring = und Faustkämpfe hielten, wie der Griechische Name αχον schon ausdrückt. Im Patois der barbarischen Wortverwelschung, wodurch Italien ein wahres Welschland geworden ist, ward daraus Navona gemacht. Zum jetzigen Volksspiele wird dieser mit Erhöhungen für die Fußgänger eingefaßte Excircus in den Hundstagen überschwemmt, wo Kutschen und Wagen, sich abkühlend, herumfahren, und Gassen-Männer und Gassen-Jungen, umherwatend, sich erlustigen.

Ein kleiner 24 Palmen hoher Hieroglyphischer Obelisk entsteigt, von dem Rücken eines marmornen Elephanten auf der Piazza della Minerva, und sein granitnes Gegenstück aus dem Brunnenwerke des Pantheon-Platzes.

Beyde wurden 1666 unferne davon, hinter der Minerva-Kirche, wo die kleinen Isis und Serapis-Tempel lagen, ausgegraben, vor welchen sie einst aufgerichtet standen.

Der Vatikan-Obelisk, der einzige der sich ganz erhielt, von roth Egyptischem Granit, obgleich ohne

Hieroglyphen, ist werth die Hauptzierde des großen Peters-Platzes und seiner Säulen-Arme zu seyn. Seine Höhe ist mit dem Gestell und dem Kreutze 180 Palmen, ohne dieses 173, seine größte Breite 12 Palmen. Caligula, welcher fürs Colossalische Sinn hatte, ließ ihn von Heliopolis in einem ungeheuren Schiffe wegbringen, aus dessen Balken der Hafen von Ostia gebaut worden. Auf dem Campus Vaticanus, in seinem Circus ward er errichtet. Nero hat diesen Circus erweitert und verschönert, dem Andenken von August und Tiberius gewidmet, bis er von Constantin zerstört und die Peterskirche darauf gegründet worden. Hier stand dieser Obelisk an der Stelle der jetzigen Sakristey Jahrhunderte lang unberührt, als ihn Sixtus V. 1586 daselbst wegnehmen und auf dem Platze vor der Kirche wieder aufrichten ließ, was 40,000 Scudi kostete. Zwey reiche Springwerke, deren Wassergeräusch in große Doppel-Schalen, jede von Einem Stück Orientalischen Granits, hinab fällt, stehen zur Seite dieses Obelisken.

Triumpfirend steht das Kreutz auf seiner Spitze und deutlich zeigt seine Basis die stolze Inschrift:

Ecce. crucem. Domini.

Fugite.

Partes. adversae.

vincit. Leo.

De. Tribu. Juda.

Im Contraste steht etwas höher die alte Inschrift:

Divo. Caesari. Divi. Julii.
F. Augusti. Caesari. Divi.
Augusti. F. Augusto.
Sacrum.

Auf dem alten Forum von Antoninus Pius, dem Platze Colonna, der mit 4 großen Palästen und einem schönen Springwerke geziert ist, prangt auch die colossalische Colonna Antonina, die der Senat daselbst dem Imperator Marc Aurel wegen seiner Besiegung der Marcomannen errichtete, wie die alte Inschrift des Fußgestells erzählt. Die rund herum hinan laufenden Basreliefs stellen die Siege des Aurels gegen die Germanen, Sarmaten und andere Völker dar; sie sind aber nicht so kunstschön, als die von der Trajanischen Colonne, welche hier nachgeahmt worden. Diese dorische Säule besteht aus 28 Stücken von weißem Marmor. Ihr Umfang ist 17 und ihre ganze Höhe 217 Palmen. Inwendig ist sie mit 41 Luftlöchern und einer Treppe von 190 Stufen in Marmor gehauen versehen, wo man zum Gipfel hinansteigt, auf welchem statt der ehemaligen Statue des Antonin und seines Aschenkrugs, nun der Apostel Paul in vergoldetem Bronze ruht, welchem Sixtus V. diese neu ausgebesserte Säule geweiht hat.

Am Fuße des alten Quirinalischen Hügels steht eins der berühmtesten Werke des Alterthums, die Colonna Trajana, wegen ihrer Größe und der Schönheit mannigfacher Verzierungen, womit sie umgeben ist. Man zählt allein 2560 menschliche Figuren darauf, ohne die Pferde, Waffen, Elephanten, Trophäen und Kriegsgeräthe, welches alles ein abgesonderter Streif aneinander reiht, der von unten hinauf sich 23mal umdreht. Von Einem Künstler wurde das Ganze entworfen, aber von mehreren ausgeführt.

Aus 34 weißen Marmor-Stücken bildet sich diese Säule von dorischer Ordnung. Ihre ganze Höhe beträgt 131 und mit dem Zugehör 193 Palmen; die Dicke $16\frac{1}{2}$, und $16\frac{1}{2}$ Palmen hoch ist der oben darauf stehende Bronze-vergoldete S. Peter, welchem Sixtus V. die erneute Colonna zueignete. Auf einer Schneckenstiege von 185 Treppen und erhellt von 43 Oeffnungen, die der Säule den Beynamen Schnecke gab, steigt man bis hinan zum Apostel, an dessen Stelle weiland Trajan stand, und sein Aschengefäß. Die ungeheure Größe dieser Colonne stimmte zum Forum Trajani, dessen Mitte sie zierte. Dieses prachtvolle Forum war ein Werk des berühmten Architecten Apollodorus. Mit breiten Säulengängen war es umgeben, ein Tempel bewahrte da die Ulpianische Bibliothek; eine Basilika diente zur Ju-

stitzverwaltung; in den 4 Ecken waren 4 Triumpfbögen voll Bildsäulen, von vergoldetem Bronze, welcher damals stark im Gange war.

Im Porticus der Basilica stand Trajan zu Pferde, worüber Constanz, so wie über das ganze prachtvolle Forum, erstaunte.

Keine Stadt hat so viele, so herrliche Kunst-Brunnen, als Rom. Sie beleben die Trümmer, Hütten und Paläste, sie tönen überall dem Wandelnden entgegen, fesseln seinen Blick durch ihre Kunst und Anmuth und sprühen ihm Kühlung zu; ihm rauschen ihre Najaden im Schlaf, ihr holdes Geräusch weckt ihn mit Entzücken auf und erinnert ihn, daß er in Rom ist.

Der Brunnen auf dem Spanischen-Platze ward in Gestalt eines Schiffes, von Bernini gebaut; unaufhörlich und unerschöpflich tönt seine klare Lympha. Neben ihr steigt man die von einem Franzosen Guefsier, nach der Angabe von Francesco de Sanctis, erbaute prächtige Treppe hinan, auf Trinita de Monti, wie zu einem Heiligthume; man übersieht nun von der, einer franz. Brüderschaft errichteten Kirche, den größten Theil des hohen Roms, und ist rechts nahe bey der Wohnung Angelica's, links bey der stillen Villa Medici.

Der Spanische Platz ist einer der schönsten von Rom, und der besuchteste von den Fremden; in seiner Gegend sind auch die mehrsten Caffe- und Wirthshäuser.*)

Der Spanische Gesandte, dessen Palast auf diesem Platze steht, hatte die Jurisdiction auf demselben, und Niemand durfte daselbst arretirt werden. Auch steht da der Palast der Propaganda, worinn Afrikaner und Asiaten zur Verbreitung des Katholicismus eingeweihet worden, und eine Druckerey von vierzigerley Matrizen **) aller Sprachen befindlich war. Ehedem soll dieser Platz die Naumachie des Domitian gewesen seyn, wo Schiffs-Spiele zur Uebung der Jugend für den Seedienst und zur Vols-Lust gehalten worden.

Das schönste Wasserwerk ist fontana di Trevi. In einer Nische, zwischen vier Säulen, steht die Colossal-Statue des Ocean auf einem Muschel-Wagen, mit zwey von Tritonen geführten Meerpferden; alles von Pietro Bracci treflich in Stein gehauen. In den

*) Unter diesen ist in der langen wasserleitenden Strada condotti, das zwar nicht große, doch gemächliche Rößlerische bekannt unterm Namen „Monsu Franz", wo teutsche Redlichkeit und Uneigennützigkeit sich vom Vater auf die Söhne fortpflanzten und die teutsche Sprache, die mit der Vaterlands-Liebe bey manchem verwelschten Teutschen erlöscht, sich auch erhalten hat.

**) Fast alle sind von den Franzosen zu ihrer Egyptischen Expedition eingeschifft worden und nun leben sie zu Paris auf.

Anmerkung von 1802.

zwey Seiten-Nischen sind die Statuen der Gesundheit und Fruchtbarkeit, von Valle. Oben über dem Gesimse stehen 4 Bildsäulen von Travertin, der blumenreiche Frühling, die Feldfruchtbarkeit, der Herbstreichthum und die Wiesenanmuth. Ueber ihnen sind zwey Basreliefs von Bergondi und Grossi: den Marcus Agrippa vorstellend, welcher die Wasserleitung zuerst für seine Bäder hinterm Pantheon anlegen ließ; und das Mädchen, welches den grabenden Soldaten die Quelle zeigte, welche den Namen Aqua Virginea bekam. Dies Wasser heißt noch Aqua Vergine, und läuft 4 Stunden zwischen Tivoli und Palästrina, durch einen $7\frac{1}{2}$ Stunden langen unterirdischen Zickzack-Canal, (den Claudius und Trajan ausbessern ließen,) durch die jetzige Porta Pinciana über die Höhe von Trinita de' monti hinab, sie verbreitet sich mit einem Arm durch die Strada condotti zur ganzen Stadt und mit dem andern zur fontana di Trevi, welche den drey Haupt-Wegen, oder von drey Quellen, woraus zuerst das Wasser lief, den Namen erhalten haben soll.

Die fontana a Termini, oder dell aqua felice, von Sixtus V. also benennt, welcher die alte aqua Martia 10 Stunden wieder herleiten und diesen Ruhepunct ihr aufbauen ließ, erscheint als eine der drey schönsten von

Rom. Geziert ist sie von vier Jonischen Granit-Säulen und drey großen Nischen von Prospero da Brescia. In der mittlern ist Moses in colossalischer Figur dargestellt, wie er an den Felsen schlägt. In einem Seiten-Basrelief von della Porta ist Aaron vorgestellt, mit den ermatteten Israeliten, ihren Kindertragenden Weibern und ihrem Vieh am hervorspringenden Wasser. Im andern von Bacca läßt Gideon seine gewählten Soldaten zuerst über den Fluß setzen.

Aus drey Oeffnungen läuft das Wasser in drey Marmor-Becken und vier Löwen sprühen das Wasser zu beyden Seiten aus ihren Rachen. Zwey davon, die unterm Porticus des Pantheon gefunden worden, sind in großem Egyptischen Kunststile von Basalt mit den Hieroglyphen-reichen Fußgestellen, und die andern beyden sind von weißem Marmor. Der Name Termini, den der abgelegene Platz und der Brunnen trägt, kommt von den hier gewesenen Diocletianischen Bädern, auf deren Trümmern ein weites Korngebäude nun steht.

Der größte wasserreichste Kunstbrunnen Roms ist die fontana Paolina von Paul V. erbaut; es ist die Wasserleitung, die Augustus für sein Schiffs-Spiel anlegen ließ, und 16 Stunden weit von Bracciano herkommt.

Zwischen 6 Jonischen rothen Granit-Säulen, welche eine Attika tragen, rauschen aus drey großen und zwey kleinen Nischen, fünf Wassergüsse hervor, und fallen in ein Marmor-Becken. Dieses reiche Wasser versieht die Papiermühlen und Eisenhammer ihrer Nachbarschaft und auch die fontana del Ponte sisto, die in 2 Jonischen Säulen, einem Atticus und einer großen Nische besteht.

Von artiger Arbeit ist die auf dem Platze Mattei neuerrichtete fontana delle tartaruglu nach La Portas Zeichnung und Landinis Modellen. Vier Bronzene Figuren, stehen auf Delphinen und halten 4 Schildkröten.

Auf dem Platze Barberini, dem alten Circus rusticus, oder der Flora, wo die Florealischen und Apollinarischen Spiele von den Landleuten gefeyert worden, sind zwey Brunnenwerke von Bernini, das eine besteht aus 4 Delphinen, die eine große Muschel tragen, worauf ein Triton sitzt, der ins Horn bläst und das Wasser daraus hoch in die Luft treibt. Das andere stellt eine offene Muschel dar, worauf drey Wasserspritzende Bienen sitzen, in Anspielung auf das Barberinische Wappen.

Die fontana Babuina neben dem Palaste Carafa, heißt so von der rumpfartig daliegenden Bildsäule, wovon auch die Straße den Namen hat.

Der Pasquin-Platz zeigt an der Ecke des Palastes Braschi, ehemals Orsini, den Rumpf des Pasquino von weißem Marmor. Im Anfang des 16ten Jahrhunderts ward er bald nach dem Tode eines Schneiders*) der gegenüber wohnte und die Vorbeygehenden verspottete, gefunden, worauf er im frischen Andenken des Entschlafenen gleich seinen Namen bekam, ja der immerfort rege Römer-Aberglaube hielt den Rumpf für den versteinerten Schneider selbst. Dieses Stück ward am nemlichen Ort aufgestellt und seitdem oft mit Stachelschriften, besonders zur Zeit des Conclave, oder in andern bedenklichen Augenblicken beklebt, woher den die Schmähschriften den Namen Pasquille oder Pasquino's bekamen. Der Rumpf soll eigentlich den Menelaus vorstellen, welcher des Patroclus Leichnam hält, andere halten ihn für einen Ajax, wie denn das Brustbild im Museum Clementinum, welches Ajax heißt, offenbar zu einer ähnlichen Gruppe gehört hat, von welcher selbst noch Bruchstücke da liegen. Dieser Rumpf wird indessen von manchen Kennern für eins der besten Stücke Roms gehalten.

Bey der Kirche S. Marco, wo eine alte colossalische Büste steht, welche „Madama Lucrezia“ genennt

*) Nach andern Nachrichten war es ein Schuhflicker, bey dem sich die politischen Kannengießer versammelten und seine Launen als bons mots an die verstümmelte Bildsäule hefteten.

wird, und dem Arco di Venezia, ist die Salità di Marforio mit der ehemals am Severus-Bogen gestandenen Bildsäule des Marforio die einen schönen Flußgott vorstellt und nun im Capitolinischen Museum sich befindet. Auch sie war mit Stachelschriften beklebt, und sprach oft mit dem Pasquin in Fragen und Antworten.

Vom neuen Rom.*)

Das alte Rom war in 19 Regionen getheilt. Es zählte 30 Thore, 7 Brücken, 35 Kurien, 11 Fora, 8 Campus-Plätze, 3 Amphitheater, 3 Circus, 7 Obelisken, 36 Marmorbögen, 700 Prachtgebäude und Paläste und 29 Hauptstraßen.

Der Umfang des jetzigen Roms ist 16 Italien. Meilen oder $4\frac{1}{2}$ Stunden. 16 Thore führen hinein, worunter die von Michel Angelo erbaute Säulengeschmückte Porta del Popolo das Hauptthor ausmacht, und mit ihrem Obelisk, dem von Florenz herkommenden Reisenden, sogleich eine Idee von Roms Herrlichkeit giebt. Es hat nun noch 4 Brücken und eine halbe. Die schönste führt nach dem Kastell der Engelsburg.

*) Wittwe vom König-Volk und noch Weltkönigin Roma.
„Veuve d'un Peuple-Roi, mais Reine encore du monde.“

Eingetheilt ist Rom jetzt in 14 Regionen, wie zur Zeit Augustus und in 7 Quartiere; aber verändert sind die Grenzen derselben.

An Einwohnern hat es 160,000, worunter 7000 Juden, die ein mit Mauern und Thoren versehenes Quartier bewohnen, worinn sie, wie an manchen Orten Teutschlands, wegen einigem in alten Zeiten verübten Unfug, Abends eingesperrt werden.

Das Volk ist vertheilt in 82 Parochien. Ueberhaupt zählt Rom 343 Kirchen, darunter 13 Basilicas oder Hauptkirchen, wovon 4 mit heiligen Thüren, die nur an gewissen Tagen eröffnet werden, versehen und 5 Patriarchal-Kirchen sind. Ferner 9 Kirchhöfe, 123 männliche Klöster und Stifter, 55 Nonnen-Klöster und weibliche Conservatorien, 20 Collegia verschiedener Nationen, 23 andere Erziehungs-Anstalten, 18 geistliche Hospitien, 14 Spitäler, 15 Bibliotheken, 20 Gallerien und Museen, 5 Academien der Wissenschaften und Künste, worunter die poetische Accademia degli Arcadi. Ferner 7 Theater, 150 Paläste, 28 Haupt-Straßen, 46 öffentliche Plätze, 6 Marktplätze, 12 Kunstbrunnen mit Springwerken, 10 Obelisken, 5 Colonnen, dann die Trümmer von 80 alten Tempeln, von 12 Forum's, von 16 Triumpfbögen, von 3 Theatern, von 10 Circus,

von 18 Grabmahlen, von 14 Badegebäuden, von 6 Wasserleitungen und von verstreuten Reihen Reticular-Steinen des alten Roms. Endlich besitzt Rom 40 bedeutende Villa's und 9 Posten verschiedener Nationen. Jede Gegend macht einen andern Eindruck und in jedem Quartiere herrscht ein eigner Local-Geist, so erscheint auch vom Capitol, vom Aventinus und Quirinalis ein anderer Gesichtspunct über das große Rom.

Der alte Römische National-Charkater war ein Zögling des Aberglaubens, der ihn oft zu Thaten entflammte. Was Wunder, daß auch der christliche Wunderglauben von der vielbrüstigen Roma genährt ward.

Mancher heidnische Gebrauch ist auch hier christianisirt worden, wie häufig im Neapolitanischen geschah. So werden hier zur Kirche S. Teodoro oder S. Toto, dem ehemaligen Romulus-Tempel, die kränklichen Kinder gebracht, und da geweihet. Da der Sage nach, Petrus beym Senator Pudens wohnte und seinen Sohn Timotheus wie seine Tochter Pudiciana getauft haben soll, so ist ihr Haus zur Kirche S. Pudenziana geweiht worden.

Die kleine Kirche: „Domine quo vadis?“ erzählt, daß auf ihrer Stelle, dem Apostel Petrus, als er Neros Verfolgungen entging, der Erlöser selbst mit dem

Kreuz auf dem Rücken erschien, den er auf Lateinisch fragte:

„Herr wohin gehst du?“

worauf die Antwort war:

„Eo Romam iterum crucifigi“

(Ich will mich noch einmal in Rom kreuzigen lassen)

und der leichte Fußtritt blieb in einem Steine, welchen die Basilica S. Sebastiano noch aufbewahrt.

In der Kirche S. Pietro in Carcere, die ein Oratorium der ersten Christen war, ist noch die Säule, woran Petrus in Fesseln lag, und die Wasserquelle hervorrief, um die Gefangenwärter, nebst 47 Brüdern zu taufen, die nachher alle den Märtyrertod sterben mußten.

Die Kirche von S. Nereo und Achilleo (deren verheiligte Etymologie nicht bekannt ist) heißt auch fasciola; sie ward 524 auf der Stelle gebaut, wo dem wiederum fliehenden Petrus eine Binde von denen durch die Ketten und Eisen des Kerkers verwundeten Füßen, fiel.

Vom Apostel Paulus weiß man keine solche Wunderdinge zu erzählen, und der Schwerdträger ist nicht so sehr im Andenken des Volkes, als der Schlüsselbewahrer. Paulus Körper ward zuerst in einem Kirchhof-Garten der Christfreundin Matrona Luci-

na begraben, wo Sylveſter und Conſtantin bald darauf die Pauls-Kirche gründeten, unter deren herrlichem Hauptaltar nun die heiligen Gebeine ruhen.

Das Haus der Matrona Paula die den heiligen Hieronymus, als er im Jahr 382 nach Rom kam, beherbergte, ward in eine Kirche S. Girolamo della Carità verwandelt.

Die Kirche S. Maria delle grazie, ward 1588 von einem Calabriſchen Eremiten, Albenſio Roſſi, gegründet, weil er das alte goldbemalte Altarbild der heiligen Maria von Jeruſalem herbrachte.

In der Kapitol-Kirche S. Maria d'aracoeli wird ein Madonnenbild vom heiligen Lucas gezeigt, das eben keinen großen Künſtler verräth; und in der Vatican-Kapelle sancta sanctorum ein Heiland, welcher von Lucas gezeichnet und von Engeln ausgemalt worden, weswegen dies Bild: Acheropaeta (nicht mit der Hand gemalt) heißt.

Die Pauls-Kirche bewahrt ein Holz-Crucifix von Cavallini, das der heiligen Brigitta ſoll tröſtend zugeſprochen haben.

Die Kirche von S. Catarina delle ruota, prangt mit einer alten Bildſäule, die man mit einer Palme verſah, und nun die Heilige ſelbſt vorſtellt.

Dem Heidenthum sind auch die Päbste den Titel Ober-Priester schuldig. Der von Numa errichtete Priester-Orden bekam den Namen von der Sublicius-Brücke, die von funfzehn Geistlichen erhalten worden, deren Haupt Pontifex maximus (Ober-Brückenmacher) hieß, welchen Titel zuerst die Imperatoren annahmen. Ueber den traurigen Resten eines Tempels der Ephesinischen Diana erhob sich die Johannes-Kirche.

Die Kirche S. Maria in Cosmedin, oder der Verzierung, wo Augustinus die Rhetorik lehrte, steht auf den Trümmern eines Tempels der Pudicitia Patritia, sie heißt auch Bocca della Veritá, von einer großen Marmor-Maske, die das Simulacrum des Jupiter Ammon gewesen seyn mag, worinn man die Hand zum Eide steckte, die der falsche Schwörer nicht mehr herausziehen konnte.

Dem Pantheon gegenüber, auf Ruinen von des Pompejus Minerventempel steht die Dominikaner-Kirche S. Maria della Minerva, deren Lehrstühle der Philosophie und Theologie, mit einer vom Cardinal Casenada hinterlassenen öffentlichen Bibliothek sie berühmt machen.

In der Kirche S. Maria dell' orazione, wurde, durch eine Brüderschaft von Leichenbegleitern, 1560 zuerst das

vierzigstündige Gebet eingeführt, welches nachher von allen catholischen Kirchen angenommen worden.

In dem an der Tiber sich ehrwürdig erhebenden von Numa gegründeten, von Vespasian erneuten Vesta-Tempel, den 20 Corinthische Säulen von Parischem Marmor noch umfassen, und ein Glockenthürmchen verunstaltet, wird als einer der S. Maria del sole (der heil. Maria von der Sonne) geweihten Kirche nun auch Messe gelesen.

Freudiger und mit heiligern Gefühlen, nahet man der Kirche S. Onofrio, welche die Asche der Dichter Tasso und Guidi und des Lothringer Litteratoren Barclai bewahrt. Mit Heiligthümern ihrer Seelen erfüllt, segnet man diese Stätte.

In der Vigne des Augustiner-Klosters steigt man zu den alten Catacomben von S. Valentino. Größer und weitläuftiger sind die bey der Kapelle S. Sebastiano, die noch der Kirchhof des heiligen Calixtus heißen und drey Stunden weit unter der Erde fortgehen. Die Wölbungen sind uralt und entstanden wohl bey Ausgrabung der Puzzolan-Erde, für den Kitt der vielen Prachtgebäude Roms. Die verfolgten Christen flohen wahrscheinlich zu diesen Hölen, und erweiterten sie zu Wohnungen, Andachten und Begräbnissen. Die Kör-

per von 14 Päbsten oder Ober-Priestern der ersten Christen, von 170,000 Märtyrern, wozu auch der heil. Sebastian gebracht worden, ruhten in diesen schauervollen Hölen, ja die Gebeine der Apostel Paul und Peter sollen einige Zeit da verborgen gewesen seyn. Bald wurde dann die theure Waare von diesem Hölen-Magazine des Aberglaubens in alle Welt versendet.

Rückblick in die Geschichte.

Salve terrarum domitrix, patrio aemula coelo:
Sed tamen heu opibus perdita Roma tuis.
Eobanus Hessus.

Alles was nicht auf ewigen Gesetzen der Billigkeit ruht ist vergänglich. Das Gute selbst, artet in Misbrauch aus, wenn es nicht von guten Menschen verübt wird.

Die milde brüderliche Christus-Religion ward entstellt, durch Barbarey, Leidenschaften und Herrschsucht. Die Nothwendigkeit, sich mit geistlichen Waffen gegen barbarische Helden zu schützen, und das Volk im Zaume zu halten, machte die Bischöffe von Rom zu Weltherrschern und Statthaltern des Himmels, welche von Gottes Gnaden Kronen verschenkten und heiligten; sie

schuf sich, die mit Pius VI. zu Grabe gegangene*), seine Römische Politik, die an allen Welthändeln Theil nahm. Die geistliche Monarchie trotzte jeder weltlichen, sie machte sich zur Censorin über Fürsten und Völker, und maßte sich auch allein die Menschen-Erziehung an.

Die christliche Religion, diese Pflanze der Aufklärung, wuchs von der Erde zum Himmel. Die ersten Christen waren vom Niedern- und Mittelstand und würkten von unten hinauf; so schaften sie das altrömische Sclaventhum ab, führten brüderliche Gleichheit ein und machten die Menschenliebe zum Gesetz.

Ausschließung von den ersten christlichen Gemeinen, artete durch ihre fanatischen Vorsteher in Excommunication aus. Durch den milden Sünden-Nachlaß entstanden Indulgenzen. Als Knechte Gottes entrissen die Mönche sich Allmosen und Pönitenzen, und raubten auch der Armuth ihre klägliche Haabe. Die Griechische Kirchenzucht, die jede Sünde mit ihrer besondern Strafe belegte, gab Anlaß bey der lateinischen Kirche zur Ohrenbeichte, worinn zuerst die Vergehen nach dem Laufpreise berechnet, addirt, und ein Rabatt für baare Bezahlung vergönnt worden. Dadurch kam zugleich manches Staats- und Familien-Geheimniß in geistliche Hände, und geist-

*) Mit Pius VII. wieder auferwachte! — Spätere Anm.

licher Einfluß verbreitete sich überall hin. Durch liegende Güter mußten sich reiche mächtige Sünder von Verirrungen und Räubereyen loskaufen.

Große Vergehen mußten durch große Thaten gebüßt werden. Die Kreuzzüge, dies fanatische Lockspiel, das für Auswüchse der Menschheit nothwendig war, verschafte der Geistlichkeit immer mehr Gewalt und weltliche Güter. Am heiligen Grabe fanden viele christliche Helden ihr eigenes Grab; doch manche kehrten mit neuen Kenntnissen und Bekanntschaften der toleranten Araber, von den milderen Gegenden zurück. Durch jene Züge wurde zwar die geistliche Macht immer mehr befestigt; aber indessen erleuchtete ein Lichtstral zuerst die sinnenden Waldenser und Albigenser in ihren friedlichen geisterweckenden Gebirgen, bis späterhin Wikleff, Huß und Luther erschienen *).

Was Julius, Leo und Sixtus Böses gethan, wird durch den Wunderbau der Peterskirche, wofür sie sich bey der Catholicität, und noch mehr bey der Kunst, unsterblich machten, beynahe vergessen.

*) Dem Clerus also sind Wissenschaft, Kunst und Erleuchtung, immerhin Dank schuldig. Die alten Geistlichen erschienen als Schatzgräber und Bewahrer derselben. Und vorzüglich die Protestantischen Länder haben größtentheils ihre Geistes-Bildung diesem ehrwürdigen Stande zu verdanken. Aus ihm ist über die Hälfte der großen Männer Teutschlands hervorgegangen; ein Verzeichniß davon würde Staunen erwecken.

Neben den prachtvollen Kirchen und den Bildsäulen der Heiligen, entstanden bald auch herrliche Museen mit griechischen Göttergestalten, welche der Erde Schooß in barbarischen Jahrhunderten verbarg. Das Pantheon, dieser alte Tempel der Unsterblichkeit, blieb zum Glück für die Kunst unentweiht und ward späterhin zum Mausoleum des Verdienstes. Auf geistlichen Schwingen erhoben sich die göttlichen Genien: Raphael, Michel Angelo, Caracci, Bernini mit hohen Werken, die zugleich andere Länder mit Nacheiferung ergriffen.

Die biblische Mythologie und Geschichte wurden neue Schätze für die Kunst.

Italien war von jeher bestimmt, die Seele der Welt zu seyn, und über den ganzen Erdball hin, Licht zu verbreiten, und seine große milde Natur ist dazu geschaffen, den Menschen über sich selbst zu erheben.

Roms Merkwürdigkeiten.

Saget Steine! mir an, o sprecht ihr hohen Paläste!
Straßen! redet ein Wort. Genius! regst du dich nicht?

Göthe

Welche Seele vermag Roms Herrlichkeiten zu fassen? Jahre lang kann das Aug' und Gemüth des Kunst- und Alterthum-Freundes in der Hauptstadt der alten und neuen Welt verweilen, und wie in einem holden Traume dahinschweben.

Vor Allem erscheint der erste Tempel der Christenheit, die Peterskirche mit ihrer herrlichen Colonnade. Im Vorhofe derselben steht zwischen zwey rauschenden Kunst-Brunnen der hohe Obelisk mit Hieroglyphen und dem Kreuz auf der Spitze.

Ein hohes Peristilium von sechs Reihen Säulen zwischen drey Gängen von immer neu scheinendem Travertin-Stein, wovon auch die Kirche selbst gebaut ist, Säulen die kaum zwey Personen umfassen können, (12 Spannen dick, und 123 hoch) umschließen den Vorhof des Tempels. Ihn schmückt die Inschrift zur Ehre Pauls V. des Vollenders der Außenseite.

Die Bildsäulen der Apostel stehen auf dem Dache, das 539 Palmen breit und 232 hoch ist. Die colossali-

schen Bildsäulen von Constantin und Carl dem Gro=ßen zu Pferde von Bernini und Cornachini bewachen in Nischen die beyden Flügel, fünf Eingänge führen zum Porticus und der Basilica oder der Kirche selbst.

Man tritt zwischen Corinthischen Pilastern hinein, und erblickt auf einmal jeden Hauptgegenstand. Die colossalischen Heiligen Bildsäulen und ihre Genien, die Engel, erscheinen in natürlicher Größe, bis man sich ihnen nähert und ihr Verhältniß zum großen Ganzen anstaunt.

Alles ist angenehm und optisch täuschend in der Ferne, alles mächtig wirkend in der Nähe, und immer bietet es in neuen Entfaltungen neue Schönheiten dar. Beicht=stühle von allen Nationen stehen in überschriebenen Rei=hen und stempeln die Kirche zum Oberhaupt der catholi=schen Religion.

Von Mosaik ins Große täuschend nachgebildet, herr=liche Gemälde und Bildsäulen von Bernini und della Porta fesseln von allen Seiten den Blick. Von letzte=rem ist eine liegende weibliche Figur der Gerechtigkeit mit sanftansprechendem süßem Blick voll zauberischer Anmuth.

Das Grabmahl des Pabstes Rezzonico ist ein Meisterstück von Canova.

In der Mitte des Tempels erscheint der 122 Fuß hohe bronzne Baldachin, die reich gezierte Grabstäte des Apostels, und die 68 Klafter hohe mit Lapis Lazuli, Gold und Mosaik ausgeschmückte Kuppel, mit der Umschrift:

Tu es Petrus et super hanc Petram edificabo ecclesiam meam, et tibi dabo claves coeli et orbis terrarum. *)

Hier oder nirgend erhebt sich der Geist!

Auf der Kuppel selbst genießt man einer herrlichen Aussicht über das große Rom und seine Gefilde. 400 Treppen, 30 Schritte und 138 Doppeltreppen führen hinan.

Rom liegt stolz und edel da, es rauschen umher die künstlichen Wasser, es lachen die Gärten mit Orangen- und Cypressen-Gängen, und nahe prangt die hohe Pinienvolle Villa Pamfili. Lieblich erscheinen Tivoli und Frascati mit ihrer erhabenen Gebirg-Kette. Die falbe Tiber spiegelt überall hervor, und durchfließt sie mit stolzem Verweilen. Die erhabene Kirche breitet gleichsam die liebenden Arme zu den frommen Gläubigen aus und sagt: Kommt her zu mir!

*) Du bist Petrus, auf dich, auf diesen Felsen erbau ich meine Kirche; dir geb ich die Schlüssel von Himmel und Erden.

Die Peterskirche zählt 830 Spannen in die Länge, und 606 in die Breite von ihrer kreuzförmigen Gestalt. Der Dom von Mayland ist nur 606 Spannen lang und 465 breit.

Der erste christliche Kaiser Constantin der Große, ließ zuerst hier, auf dem Circus des Nero, zur Ehre des Apostels Petrus eine Grabkirche bauen, die nach 11 Jahrhunderten einzustürzen drohte. Unter dem Pabst Nicolaus V. ward ums Jahr 1450 die neue Kirche nach dem Risse von Rosellini und Alberti begonnen, aber erst 50 Jahr hernach ward unter den Paul II., Julius II. und dem berühmten Architecten Bramante fortgefahren; unter Leo X. arbeitete Raphael mit den Architecten Sangallo und Peruzzi daran, und Paul III. gab dies Werk in Michel Angelos Hände. Nach dessen Plan ist es von Pirro Ligorio und Barozzi fortgesetzt, und von della Porta unter Sixtus V. welcher zwey Jahre lang 600 Menschen daran arbeiten ließ, zu Stande gebracht worden. Unter Paul V. und Maderno ward der Porticus und die Façade fertig; unter Alexander VI. und Bernini kamen die Säulen-Arme des Platzes dazu, und ein Thurm, der von Bernini's Neidern unter Innocenz X. als schädlich wieder abgerissen worden. Unter Pius VI. wurden zwey Uhren und die feh-

lende Sakristey nach Marchionnis Zeichnung angefügt. Also hat das 18te Jahrhundert auch das Ende dieser Kirche erlebt, woran, unter 14 Päbsten, 15 Baumeister und Tausende von Menschen Jahre lang arbeiteten. Zu bewundern ist, daß dieser Tempel dabey eine solche Einheit bekam. Michel Angelo der unter 4 Päbsten damit beschäftigt war, wollte die vordere Seite nach dem Stile des alten Pantheons, das er nicht genug bewundern konnte, bauen, aber nach seinem Tode wurde dieser erhabne Gedanke nicht ausgeführt. Bis zum Jahre 1694 kostete diese Kirche 47 Millionen Scudi, sie mag bis jetzt wohl auf 120 Millionen Gulden Reichsgeld zu stehen kommen.

Prächtig sind auch die Kirchen S. Paolo mit herrlichen Säulen von violettem Marmor, S. Maria maggiore und S. Giovanni Laterano, die Pfarrkirche des Pabstes, die Mutter aller Stadt- und Weltkirchen mit der Ueberschrift:

Sacros. Lateran. Eccles. omnium urbis et orbis Ecclesiarum mater. Et caput.

Inwendig ist ein großes Basrelief mit Peter und Paul, die aus dem Gefängnisse schauen; dann des heil. Martinus Grabmahl mit den freundlichen Worten:

Temporum suorum felicitas. obiit 1431.

Auch sind hier Denkmahle zu Ehren von Andreas Sacchi und P. F. de Rubeis.

Die Kirche S. Pietro in vincoli zeigt die berühmte Statue des Moses von Michel Angelo.

In S. Agnes, auf'm Platze Navona, befindet sich das herrliche Relief von Algardi, die nackte Agnes mit ihren Haaren bedeckt. Traurig erscheint nun die Franziskaner-Kirche von S. Pietro montorio auf dem Janiculischen Hügel, beraubt ihrer hohen Zierde, des ersten Bildes der Welt. Raphaels Verklärung, ein herrliches Geschenk das der Cardinal Julius von Medici dieser Kirche machte.

In S. Girolamo della Caritá, war das Meisterstück von Dominichino, der communizirende Hieronymus.

In der Trinità de Pellegrini ist die schöne Kreuzabnehmung von Volterra.

Zu Santa Croce di Gerusaleme steht das Hauptstück Bernini's, die Bildsäule der heiligen Bibiana, mit wunderbarem Gewand.

Die Jesuiter-Kirche prangt mit vier Säulen von Lapis Lazuli und zwey schönen Gruppen von Legros und Teutona.

Die Kapuziner = Kirche besitzt noch das schöne Bild Guido's, den Satanbesiegenden Erzengel Michael. Auf Azarra's Verwendung, weil die Kirche so arm ist, und eine Art spanischer Stiftung seyn soll, blieb es unberührt.

Ein herrlicher Tempel ist die Carthause mit großen Säulen von rothem Granit. Wohl thuts dem Beschauer, hier die Denkstäten und Büsten zweyer großen Künstler des Carl Maratti und Salvator Rosa zu finden. Diesen ziert die Inschrift:

Pictorum sui temporis nulli secundum.

Poetarum omnium temporum principibus parem.

Einen zauberischerhabenen Eindruck, einzig in seiner Art, giebt das alte Pantheon, dessen hohe Harmonie, von Innen und Außen die Seele wunderbar erfüllt und beruhigt.

Es steht leider in einem Winkel, und der Eingang wird von einem unreinen Gemüß = und Fleischmarkte verunziert; der Götter = Tempel Agrippa's wird nun als: Santa Maria della Rotonda von christcatholischen Priestern bedient, deren Altäre hier eine besondere Wirkung thun und wenig besucht sind.

Unzertrümmert blieb er von den Gothen und Vandalen. Seine Kuppel diente zum Muster für alle Kuppeln der neueren Tempel. Ihn ziert noch die alte Ueberschrift:

M. Agrippa. C. F. Cos. Tertium. Fecit.

Sechszehn Granit-Säulen jede aus Einem Stücke, stützen den herrlichen Porticus und acht von Marmor stehen am Eingange.

Von Einem Stück Marmor ist die Einfassung der Thüre und zwölf Corinthische Säulen sind im Inneren des Tempels. Aus dem Bronze, womit es umschirmt war, ist die Altar-Krone zu St. Peter und ein Zug von achtzig Kanonen gegossen worden.

In neuerer Zeit wurde das Pantheon zur Grabstäte der Männer von Verdienst. Rundum stehen 15 Denkmahle mit ihren Büsten an der Mauer, und Eins ist noch leer.. Mit Freuden erblickt man da die Namen: Raphael, Annibal, Carracci, Metastasio, Poussin und die teutschen Namen Mengs, Winkelmann, Pichler. *)

Das Pantheon.

Da, wo Götter einst standen, da steh'n Erwählte der Menschheit,
Welche das hohe Verdienst lohnend zu Heil'gen erkohr.
Klein sind die Mahle hier — doch größer lebend in Seelen,
Bis die kommende Zeit selbst ein Panagium ist.

*) Man steigt auch von außen hinauf, um die Wirkung des Hineinblicks zu sehen.

Das Capitol.

Omnia vertuntur: quae quondam māxima Roma
Ausonias inter tantum caput extulit urbes,
Seu claris hominum studiis, seu moenibus altis,
Nunc deserta vacat, veteri depressa ruina.
Atque ubi templa Deum, et Capitolia celsa fuere
Curiaque et sancto subsellia trita senatu.
Flexipides surgunt hederae, fructicesque maligni
Et turpes praebent latebros serpentibus atris;
Est reliquum: juvet et nitidis habitare sub antris:
Vivere dum tecum liceat pulcerrima Roma.

L. Arcostus.

Erhaben liegt es da in seinen beyden freystehenden Flügelgebäuden. Von Seiten des Campo vaccino führen Erdtreppen, von Seiten der neueren Stadt eine prächtige Steintreppe hinan.

Bewacht ist es hier von zwey Wasserspritzenden Löwinnen aus Egyptischem Basalt. Oben am Eingange stehen auf großen Piedestallen die colossalischen Marmor-Bilder von Castor und Pollux mit ihren Pferden an der Hand; rechts die erste Säule der alten Meilenzeiger, und links eine andere Säule von der Zeit Michel Angelos her. In der Mitte des Platzes ist die schöne bronze vergoldete Statue Marc Aurels zu Pferde, welcher Mi-

chel Angelo begeistert zurief: Erinnere dich, daß du lebst, und bewege dich.

Im Hauptgebäude, das unter Bonifaz IX. auf den Trümmern des alten Tabulariums, errichtet worden, wohnte der Römische Senator neuerer Zeit (wozu die Päbste stets einen Ausländer wählten) und schlichtete da die bürgerlichen Streitigkeiten mit seinen zwey Ministern, den Conservatoren.

Im rechten Flügel ist das Capitolinische Museum. Auf der Treppe steht die colossalische Bildsäule der Faustina des Marc Aurel, als Pudicitia.

Ein Zimmer voll Egyptischer Idole meist von schwarzem Marmor und Basalt aus Hadrians Zeit befindet sich hier.

Oben sind vier Zimmer voll Werke berühmter Bildner und schätzbarer Alterthümer. Aber weg sind 14 Statuen und 6 Büsten, die nun in Paris stehen, oder noch liegen, und hier nur in ziemlich täuschenden abgeformten Gyps-Copien, mit dem traurigen Worte: Copia, an ihrer Stelle sich befinden. Das Clementinische Museum, wo die franz. Auswähler zuerst erschienen, hat am meisten gelitten, und hier, wo sie schon abgekühlt hinkamen, hätte ihre Wahl noch glücklicher seyn können. Doch

ist die Venus*), der Egyptische Antinous, ein anderer Antinous der unter sich schaut, die reizende Gruppe von Amor und Psyche, der sterbende Fechter und die Büste des Marcus Brutus dahin. Um diesen war es den franz. Kunst-Commissairs am meisten zu thun, und sie hätten manches andere für ihn gegeben.

Aber noch erblickt man hier die colossalischen Statuen des unterm Aventin gefundenen Pyrrhus, der Pallas und Diana, einen Niobe Sohn in der Blitzrächenden Stellung, die halbknieende geflügelte Psyche, und die ernst nachsinnend sitzende Agrippina. Unter den Büsten von Philosophen und Dichtern sind noch: 3 Homer, 3 Socrates, 5 Plato's, 2 Sappho's, die Doppelköpfe von Epicur und Metrodorus — Diogenes, Aristoteles, Pindar, Virgil**) der einzige den man hier kennt***), ein colossaler Cicero mit Ernst und voller Stirn, und Kraft in

*) Diese Venus ist um einen Kopf größer als die Mediceische; und vielleicht noch reizender, weil sie eine vollendete weibliche Schönheit in reiferem Alter darstellt, Voll ist ihre Brust, sanft und hold ihr Blick, und sprechend ihr Mund. Nach den Propyläen mögten wohl beyde nach der Enidischen Venus des Praxiteles frey gebildet worden seyn. Spätere Anm.

**) Dem Herausgeber dieser Reise ward eine Büste des Virgil zu Theil, die jüngst bey Tivoli ausgegraben worden.

***) Horaz, Ovid, Properz, Tibull sind leider nicht unter diesen Stücken.

der Lippe. Der scharfblickende Cäsar, der schlaue Augustus, der eitle grausame Nero, der Tigerhafte Caracalla, von schwarzem Marmor mit dem Blicke des Tyrannen, drücken deutlich ihren Charakter aus, und zeigen sich so wie man sie dachte. Milder erscheinen Trajan, Hadrian, Marc Aurel und die Antonine. Germanicus und Agrippina bilden ein holdes Paar, edel und Grazienartig blickt die schöne Poppea hervor. Lüstern schaut Messalina daher mit ermatteten Augen, und künstlich gelocktem Haare, das auf dem obern Theile der Locken ein Band bildet.

Das letzte Zimmer zeigt die berühmten Tauben im Mosaik-Bilde;*) die dreygestaltige Diana, als Artemis, Hekate und Proserpina; die Büste von Junius Brutus und Cajus Marius, von alter Arbeit; ein Janusartiger Alexander; zwey Termini, eine große Vase von Bronze vom Pompejus im Kriege mit Mithridates, erobert; eine alte Waage, dann 3 Gewichtsteine von 50, 100, und 150 Pfund. Ferner ein Altar um welchen Götter und Göttinnen als Basreliefs angebracht sind. Ein Sarkophag mit Diana und Endimion und ein anderer mit Scenen vom Menschenleben, woraus Lessing die

*) Ausgegraben ward es in der Villa Adriani, und oft wird es nun ins Kleine für Dosen-Deckel nachgemacht.

Idee nahm: „Wie die Alten den Tod gebildet.“ welchen Sarkophag Bellori in Kupfer stechen ließ. Dies alles macht das Capitolinische Museum immer noch wichtig genug. Im andern Flügel ist eins der merkwürdigsten Denkmahle von Etrurischer Kunst die berühmte Wölfin von Bronze mit Romulus und Remus, welche bey Cäsars Ermordung an zwey Füßen vom Blitze verwundet worden.

Merkwürdig ist daselbst ein alter Sarkophag mit der Ansicht des Forum, ein Basrelief mit dem Janus-Tempel, dessen rechte Thüre nur etwas offen ist; eine große Statue des Cicero, eine Göttin des Stillschweigens mit der Hand auf dem Munde, die Cibele mit einem Tempel auf dem Kopfe, ein vergoldeter Herkules, ein Nero von Bronze in Gestalt des Herkules, eine graufige Büste der Medusa und 2 schreyende Enten, dann eine heilige Familie mit dem kleinen Johannes nach Raphael von Julio Romano und ein Zimmer von Perugino ausgemahlt.

Die Gallerie des Capitols enthält noch manche gute Bilder. Zwar ist Guido's Fortuna, die mit der Krone über den Erdball fliegt, nach Paris geflogen, aber man findet noch hier Romulus und Remus an der Wölfin von Rubens, die Eitelkeit liegend, eine Art Venus mit Krone, Zepter und Urne,

von Titian, die schöne Sibylle von Dominichino, die Sibylla Persica von Guercino und die Anima pura, oder die reine Menschenseele, von Guido. Diese schwebt auf dem Erdball und blickt schon halb verklärt dem Strahlenlicht entgegen. Endlich erscheint Michael Angelo's Bild in dunklem Colorit und ernsten großen Blicks.

Im Hofe des Palastes der Conservatoren sind vier große Basreliefs aus Aurels Triumpfbogen, die Colonna rostrale, ein colossalischer Kopf von Marmor, eine große bronze Büste des Commodus, eine Statue der Roma als Pallas und zwey Sclaven. Dann mehrere colossalische Fragmente von Händen und Füßen.

Neben dem Capitol führen 124 steinerne Marmorstufen vom alten Quirinus-Tempel zur Kirche S. Maria d'arraceli, die auf den Trümmern des Tarquinischen Jupiter-Capitolinus-Tempels erbaut worden, wovon man einen Theil des äußeren Gemäuers noch herleiten will. Unterm Graben fanden die Arbeiter desselben einen Todtenkopf, woraus die befragten Wahrsager Rom zur Hauptstadt der Welt deuteten. Aus Caput entstand also der Name Capitol und die Benennung Saturnischer oder Tarpeischer Berg von Saturns Wohnung; wodurch dann der Name von je-

ner den Sabinern getödteten Jungfrau Tarpea ver=
schwand. In der Kirche sieht man noch die den Jupiter
Optimus Maximus ehrenden Granit=Säulen und in einer
derselben die Inschrift:

A cubiculo Augustorum

Zwey Seiten=Capellen des alten Tempels waren
nach dem Vorbilde des Numaischen auf dem Quiri=
nalis und dem Siegs=Gebäude, das Tarquinius
Priscus den verbündeten Sabinern gab, der Juno
und Minerva geweyht. Eine derselben ist nun der
heil. Helena gewidmet.

Hieher brachten die Triumpfirenden ihr Opfer zum
Siegesdank und hingen ihre Trophäen auf. Reich war
dieser Tempel an Statuen und Gemmen, an Gold und
Gaben. Golden war die Bildsäule des Jupiters,
und ganz von gediegenem Golde 320 Pfund schwer die
der Victoria. Traditionen erzählen, der jetzige Name
der Kirche ara caeli rühre vom Altar her, den Augu=
stus, als Christus gebohren ward, unterm Namen:
„ara Primogeniti Dei“ habe errichten lassen; und vom
Bischof Anacletus im Jahre 103 christlich eingeweyht
worden. Nun ruht er auf einer Porphyr=Urne in der
Sakristey, wo manches Märtyrer=Gebein und beson=
ders das der heiligen Helena sich befindet.

Eine fromme Sage läßt auch das Madonnenbild am Hauptaltar, aus des Evangelisten Lucas Pinsel entstanden seyn.

Aus drey Schiffen, von 22 Granit-Säulen getragen, besteht diese merkwürdige Kirche, die zuerst eine der zwanzig privilegirten Abteyen Roms und ein Besitzthum der Benedictiner war, bis Innocenz IV. sie den Franciscanern verlieh. —

Die Aussenseite des alten Tempels, war mit einem säulenvollen Porticus jenseits gegen das Forum gerichtet, wohin auch das alte Capitol, ein Mittelpunkt der Welt, den nur Götter und Römer besteigen durften, mit seinen scharfen dicksteinigen Mauern und Thürmen, mit seinem einzigen bronznen Thore, seinem Porticus und Atrium, seinem Tabularium, (dem Archiv der Senats-Gesetze, Consulten und Volksschlüsse) die Vorderseite kehrte. Dahin gieng der heilige Weg, von dem nur kleine Spuren sich entdecken. Neben dem Tarpejer Felsen baute Romulus das Asil, sein dem Jupiter Teretrius errichteter Tempel, nach Acrons tödtlicher Besiegung; auf dem Felsen selbst war seine Wohnung, und die Curia Calabra, von wo der Unterpriester, nach Beobachtung des Neumonds, dem Volke seinen Calender verkündigte. Hier wurden die Verbre-

cher heruntergestürzt, als noch keine gesetzlichen Mordinstrumente gebräuchlich waren.

Nach und nach wurde das Capitol von Gebäuden und Tempeln ganz angefüllt. Servius Tullius ehrte da seine Fortuna Primogenia, Numa seine Fides. Später kam Jupiter Custos und Juno Moneta, neben welcher die Münze geschlagen ward, auch die Egyptischen Serapis und Isis, wurden daselbst unter der Alt-Römischen Toleranz verehrt und so hieß das Capitol ein Saal der Götter, deren Bildsäulen in und vor den Tempeln Staunen und Ehrfurcht geboten.

Das neue Capitol bietet nicht mehr jene ernste mächtige Majestät, aber doch immer anziehende Gegenstände dar, die es noch zu einem der schönsten Punkte von Rom machen. Seine neue Würde bleibt es dem Pabste Paul III. oder vielmehr Michel Angelo schuldig, nach dessen Rissen der Senatorial-Pallast erneut, mit den beyden eng daranstoßenden Flügeln verschönert und die gemächliche Treppe mit andern Verzierungen angebracht worden. Heil dem vielwürkenden Künstler, daß er einem Orte, den sein erhabener Geist zu fassen vermocht hat, wieder eine Gestalt gab, die jene Zeiten dem bewegten Phantasus und der guten Erinnerung freudiger zurückbringt. —

Stet Capitolium.

Horat.

Museum Borgheſe. *)

Hier iſt Kunſt und Natur vereint in reizender Anmuth.

Man weiß nicht, ob man dieſer oder jener mehr huldigen ſoll. — Von mannichfachen Gebüſchen, Haynen, Wieſen, Gärten, blumigen Hügeln, Bächen, einem grünen Circus und einem See, iſt dieſe Villa verzaubert, welche die berühmten Gärten von Salluſt und Lucull ins Leben zurückführt.

Auf einer Inſel des See iſt ein kleiner Aeskulap-Tempel, mit einer Statue von griechiſcher Arbeit. Im

*) Daß dieſes Muſeum, nächſt dem Capitoliniſchen, nun das merkwürdigſte von Rom geworden und unberührt geblieben, verdankt die Kunſtwelt der politiſchen Toleranz ſeiner populären Beſizzer, die nicht nöthig hatten ihr Eigenthum als unruhige Flüchtlinge zu verlaſſen und dem Drange der Umſtände klüglich nachzugeben wußten. Mag man immer von einer Seite ſagen, dies komme von Familienhaß gegen die Braſchi, ſo bleibt das Borgheſiſche Haus in der Stadt, wo die Bildergallerie ſich befindet, und dieſe Villa, wo das Muſeum ſteht, der Lieblingsaufenthalt des Freundes der Kunſt und Natur, ſo wie der Geſellſchaftlichkeit.

Immer waren dieſe beyden Orte von müßigen Engländern belagert, die oft nie artiger ſind als im Ausland. Ein ſolcher noble Lord, welcher ſogar die Schlüſſel zu dieſen Kunſtſchätzen bekam, um ſie nach Gefallen zu genießen, machte dem jungen Prinzen Borgheſe das Compliment, ihn in England wieder zu beſuchen; und — was ſchon manchem Ausländer da geſchah', erfuhr auch der Italiäner; er ward kalt angeſehn und kaum mit einer Viſiten-Karte beſucht. Der gereizte Römer entſagt nun auf immer aller Anglomanie, die eben ſo drückend iſt, als Gallomanie und auch nun in Italien zu Ende geht.

Hintergrund des Hains, ein Dianen-Tempel mit einer alten Bildsäule der Jagd-Göttin. Der Circus dient zum Pferderennen und andern Gymnischen Spielen. Ein Zitadell, eine Kirche neben alten Tempel-Ruinen und Granit-Säulen; ein Casino, Statuen, Büsten, Basreliefs, Sarcophagen, Altäre, Grenzsteine, Vasen ꝛc. sind vertheilt im Gebüsch angebracht und verfehlen ihre Würkungen nicht.

Jedermann steht dieser milde Erholungsort offen und Jedermann seegnet ihn. — So glühend spiegelt sich hier das Abendroth in den Bächen und Seen, daß es unter einem weniger südlichen Himmel gemalt, kaum natürlich scheinen würde. — Mancherley unbesuchte schattige Pfade sind hier mit erquickenden Ruheplätzen für den sinnenden Freund der Natur und der Einsamkeit. —

In den Anlagen der Villa's bleiben überhaupt die Italier ihrer großen Natur getreu, sie wissen nichts vom verkünstelten Natur-Geschmack der Englischen Garten-Anlagen, die nur immer hübsch geputzt seyn müssen, damit die fashionable world sich ohne Beschwerde darinn herumdrehen kann. Hier eine Pinie, dort eine Cypresse, hier ein Lorbeergebüsch, dort eine Gruppe von Platanen und ein Gang von immergrünen Eichen an einem Bache; — alles einfach und ungesucht.

Das herrliche Gebäude der Villa kündigt sich schon von außen durch die vielen in der Mauer eingesetzten Basreliefs als ein Museum an. Die unteren acht Zimmer sind mit Meister=Werken der Bildhauerey, die oberen mit allerley Gemälden ausgeschmückt. Hier ist die herrliche Statue des Achilles und die vortrefliche große Vase mit dem Bachanale. Bedeutend ist eine kleine Statue: Roma als Minerva mit dem Medusenkopf und der liebliche Genius, den Winkelmann „einen „von der Natur mit Genehmigung Gottes gebildeten Engel nennt, wie er der feurigsten Phantasie nur im Traum „erscheinen könnte.“ — Apoll und Daphne ist ein Hauptstück von Bernini; sie flieht und wird an den eingewurzelten Füßen und den Händen zum Lorbeerbaum; dabey steht:

Mollia cinguntur tenui praecordia libro.
In frondem crines, in ramos brachia crescunt;
Pes, modo tam velox, pigris radicibus haeret.

Ovid. L. I. fab. 9.

Ferner ist hier vorzüglich zu bemerken:

Aeneas mit Anchises auf dem Rücken, ebenfalls von Bernini. Ein Augustus zwischen vier Porphyr=Säulen stehend. Eine colossalische Büste von Lucius Verus, die beste dieses Kaisers. Der liegende Hermaphrodit, eines der schönsten Werke des Alterthums. Der berühmte streitende Fechter von

Agasias aus Ephesus ist über alles Lob erhaben; sein Gesicht ist kein Ideal, aber jede Muskel ist ein Studium. Er ist etwas gelb und fleckig und wurde zugleich mit dem Apoll vom Vatican zu Antium oder Nettuno ausgegraben. An dieser Statue ist die reife Menschen-Natur in einem stets regen und abgehärteten Körper dargestellt. *) Lieblich und schön ist die sinnende Muse Polymnia gestützt auf einem Postament und der junge Apollo Sauroctonos oder Eidechsentödter. Unter den Basreliefs, ist Curtius, der sich mit dem Pferd in den Abgrund stürzt, und Apoll, der mit einem Kiele die Leyer rührt, besonders anziehend.

Unter den Gemälden ist eine liegende Venus von Tizian bemerkbar. Eine andere mit dem Satyr von A. Caracci, ein schönes Weib, das dem Bad entsteigt, von Veronese, ein Johannes der Täufer von Mengs, zehen Landschaften von Hackert und eine Reihe Familien-Bilder, worunter der Pabst Paul V. von Caravaggio. Unter diesem Pabste legte sein Neffe, der Cardinal Scipio Borghese, diese Villa an und ein Flammländer, Vansanzius, war Architect des Pallastes.

Beym Ausgang erblickt man den Muro torto, ein hinabhängendes Stück der erweiterten Aurelianischen

*) Die franz. Commissairs ließen einmal merken, daß dieses Stück der franz. Republik Vergnügen machen würde; weil aber der Besitzer, den das Ganze nicht mehr über diesen Verlust freuen würde, die Ueberlassung nicht vergnügen konnte, so unterblieb es.

Stadt-Mauer, die vom sechsten Jahrhundert an so steht. Als Belisarius sie verbessern wollte, widersetzte sich das damalige Volk, weil der Apostel Petrus versprochen hätte, diesen Theil der Stadt zu beschützen, wie denn wirklich die belagernden Gothen von hier aus nicht eindrangen. Das Christlich-Römische Volk war früh von gutem Glauben beseelt.

Das Vatican.

Eine der Hauptzierden dieses kunst- und prachtvollen Gebäudes, war das vom jetzigen Pabst erweiterte Museum Pio Clementinum, das durch den letzten französischen Frieden der besten Stücke beraubt worden.

1) des Apollo, der vor 300 Jahren in Antium (Nero's Geburtsort) ausgegraben und unter Julius II. von Michel Angelo hier aufgestellt worden; das vollendetste von allen griechischen Meissel-Werken welches Winkelmann, von Begeisterung erfüllt, „das „höchste Ideal der Kunst unter allen Werken des Alter„thums, oder der höchste Begriff idealischer männlicher Ju„gend, welche die sanfte Form des Jünglings, mit der „Stärke des Mannes vereint" nannte. Der erste Pfeil des Gottes hat eben den Python erlegt, Verachtung sitzt noch auf seinen Lippen; aber sein Aug' ist voll Süssigkeit und Musenliebe. Wahrscheinlich stand diese Bild-

säule zu Delphi, von wo Nero sie, unter 500 andern Stücken abholen ließ, ihre Ankunft aber nicht mehr erlebte.

2) Des in den Titus-Bädern zur Zeit Julius II. gefundenen Laokoon, woran drey griechische Künstler: Agesander, Polidor und Antenodor von Rhodus, in der schönsten Blüthe der Kunst, ihr Meisterstück bewiesen; idealisirte Ausdrücke des duldenden Schmerzes stellt dieses geschlossene Kunstwerk dar.

3) Des Antinous, oder vielmehr Merkurs, aus dessen richtigen und schönen Umrissen Poussin die Proportionen des Schönen ableitete.

4) Des Torso von Apollonius aus Athen, eines Kopf- Händ'- und Füße-losen Herkules-Rumpfes, der so wunderbar gezeichnet ist, daß Michael Angelo nach ihm seinen herkulischen Kunstgeist bildete.

An ihrer traurenden Stätte sind nun bis zu den Flekken genau nachgebildete Copien von Gyps. Ein langer Gang mit eingemauerten Sepulchralien, Miscellaneen, griechischen, lateinischen und christlichen Inschriften führt dazu.

Dieses Museum, das einst vertheilt, die Zierde von manchem Forum und Circus, von Amphitheatern, Bädern, alten Tempeln und Kaiser-Palästen gewesen, ist

im Jahre 1782 mit geschmackvoller Ordnung in 22 grossen und kleinen Zimmern aufgestellt worden.

Der Apoll stand lange im Vorhöfchen des Belvedere, weswegen er diesen Namen erhalten. Anziehend ist eine daliegende schlummernde Römerin, ein kleiner Ganymed, und eine sitzende Muse. Bewegt ist man am kunstreichen Sarcophag und den Denkmählern des 1781 entdeckten Grabes der Scipionen.

Eine zu Murena gefundene schöne Gruppe, Bachus der sich an einen Faun stützt, gab einem ganzen Zimmer den Namen Camera di Bacco. Hier erblickt man die Hermen eines jungen mit Pappellaub gekrönten Herkules und des Plato, einen großen Sarcophag worauf Achilles die Amazonenkönigin Penthesilea tödtet, vier andere mit den vier Jahres-Zeiten, der Fabel von Diana und Endimion, dem Raub der Lacippus-Töchter durch die Dioscuren und Protesilaus mit Laodamia. Eine Statue des Herkules, der seinen Sohn Telephus in den Armen hält, eine Siegs-Venus und eine Minerva. Unter den Basreliefs fesselt die Vorstellung des Achilles der von Ulysses auf Sciros in Gegenwart der Deidamia erkannt wird, Apoll und Minerva mit den Musen und den Hochzeits-Aufzug von Bachus und Ariadne, vorzüglich den Blick. Einige vortrefliche Thierstücke

befinden ſich hier. Dann erſcheint die coloſſaliſche liegende Tiber mit der Wölfin, welche die Zwillinge ſäugt. Die berühmte Coloſſal-Statue des liegenden Nius mit 16 Genien, welche die Höhe ſeiner Austretungen bezeichnen, umgeben vom Sphinx, vom Crocodill, vom Ichneumon und von Allegorien der Schiffarth.

Die von Clemens XIV. eingerichtete Statuen-Gallerie war ein Caſino von Innocenz VIII., der von Pinturicchio, Mantegna und ihren Schülern die Mauern malen ließ. Hier befindet ſich die Statue eines bärtigen griechiſchen Helden, mit einem dicken Mantel umwunden; ſie ſoll den durch ſeine tugendhafte Armuth ſo berühmten Phocion darſtellen. Ein Paris im Phrygiſchen Anzug. Eine Minerva Pacifica mit entblößtem Haupte, dem metallnen Helm in der Rechten, und einem Oelzweig in der Linken. Zwey ſitzende Bildſäulen des Poſidippos und Menander, die man einſt in der Villa Negroni für Silla und Marius hielt, bis man ihre griechiſche Namen in der Baſis entdeckte. Ein nackter Alcibiades, der den Fuß auf einen Helm drückt aus der Villa Mattei. Der Narciſſus, oder vielmehr der verwundete Adonis aus dem ehemaligen Barberiniſchen Muſeum, iſt voll Ausdruck. Ein liegender Bachus und eine Ariadne, aus der Villa des Caſſius zu Tivoli.

Unter den drey Zimmern mit Büsten ist ein großer Apoll, Cäsar, Augustus mit Aehren bekrönt, Titus, Marc Aurel, Lysimachus und ein gehärnischter Kopf, (testa galeata) ein schöner Menelaus, ein großer Saturnkopf, eine Minerva, ein Caracalla, ein Nero mit Lorbeern gekrönt, ein Antoninus Pius, eine Sängerinn mit einer Maske, ein lachender Faun, eine Fauna und eine Herme von Etruskischer Arbeit besonders bemerkbar. Die Statue des sitzenden Jupiters, mit dem Blitz und Adler, ein Basrelief. Mars mit der Rhea Silvia, Paris, welcher von Venus und Cupido der Helena vorgestellt wird und ein Mosaik-Fragment mit Gegenständen des Nils ziehen ebenfalls den Blick an.

Die Stanza delle Muse hat einen Fußboden von altem Mosaik mit Schauspielvorstellungen und einen Medusenkopf in der Mitte. Wichtig war der sonderbare Fund der Bildsäulen von acht sitzenden und stehenden Musen (außer der Urania, die von Veletri hiehergebracht worden) und der Hermen, der sieben griechischen Weisen, im Erdenschooße der ehemaligen Villa des Cassius zu Tivoli. Treflich gearbeitet ist der Kopf des Pythagoras mit dem Diadem. Ferner schmückt

diesen würdigen Saal

Eine sitzende Sappho, Apoll mit langem Gewand und der Cyther um den Hals, auf welcher Marsias eingegraben ist. Sein Fußgestell ist ein den Laren geweyhter Altar mit Basreliefs und Inschriften. Ein nackter Apoll mit der Lyra und der Inschrift auf dem Fußaltar: Apollini sacrum. Ein großes Basrelief mit dem Tanze der Corybanten.

Die Sala Rotonda ist mit dem großen Mosaik-Boden aus den Bädern von Otricoli belegt, welcher Blumengehänge, Tritonen, Centauren-Kämpfe mit den Lapithen und einen Medusenkopf darstellt, womit oft die alten Fußböden ausgeschmückt waren. Hier ist eine große Schaale von Porphyr, 60 Spannen im Umfang. Die colossalischen Köpfe des Hadrian aus seinem Mausoleum. Die colossalen Statuen der Muse Melpomene, von den Trümmern des Pompejus-Theaters, der Ceres und der gewaffneten Juno. Sospita mit Ziegenfellen bekleidet.

Im Saale von griechischer Kreuzform ist nach Visconti's Hypothese das Nachbild der berühmten gnidischen Venus des Praxiteles, und Hygea, die Göttin der Gesundheit, mit ihren Symbolen.

Die sechs Abtheilungen der Galleria de' Candelabri enthalten allerley Gefäße, Idolen, worunter ein Egyptischer von violetter Breccia, eine Vase von grünem

Porphyr auf einer kleinen Säule von grünem Granit, und einem Altar mit der Inschrift:

Agatho Demoni Sacrum.

Dann eine Statue der vielbrüstigen Ephesinischen Diana, der geflügelte Gott Mitra, mit dem Löwenhaupt, ein Symbol der Sonne, mit dem Zeichen des Thierkreises und einer Schlang' umwickelt, dem Symbol des Jahres. Die Stadt Antiochien sitzend und zu ihren Füßen der Fluß Drontes und endlich eine der Olympischen Jungfrauen mit der Palme.

Die Mauergemälde der meisten neuangelegten Zimmer des Clementinischen Museum, sind zur Josephinischen Zeit, aus Achtung des Pabstes für Oestreich — von Unterberger verfertigt worden; aber so weit ist die Toleranz hier noch nicht gediehen, daß auch andere teutsche und zwar protestantische Künstler, dies der ganzen Christenheit heilige Gebäude veredeln halfen.

Durch die lange Galleria de' Candelabri hängt das große Museum mit der Bilder-Gallerie und Bibliothek zusammen. Jene, die Pius VI. meist zusammenbrachte, verlohr ebenfalls durch den französischen Frieden ihre fünf besten Stücke, die nicht wie die Bildsäulen abgeformt werden konnten und nur eine traurige Lücke hinter-

lassen. Indessen befinden sich noch verschiedene merkwürdige Bilder hier; unter andern: Eine heilige Familie mit dem knieenden jungen Johannes, nach Raphael, (eine ähnliche bessere ist auf Capo di monte zu Neapel) die ruhende heilige Familie von Baroccio und eine Pallas, welche die mit verbundenen Augen jammernden Amorinen peitscht.

Ein langer Gang zu beyden Seiten, welcher mit Landkarten des alten und neuern Italiens, grün und roth unter Urban VIII. ausgemalt worden, führt zum Stockwerke der Bibliothek wobey auch der Cardinal-Bibliothekar und Staatssecretair seine Wohnung hatte. Hiezu gehörte das nach Paris gebrachte Münz-Cabinet. Die Sammlung von geschnittenen Steinen, wovon nur noch klägliche Reste gezeigt werden und eine von Pius VI. angelegte Kupferstichsammlung. Von ihm ward das von Sixtus V. eingerichtete Ganze noch verschönert, welches eine Reihe von drey langen Sälen, drey Nebenzimmer und ein Cabinet enthält, dessen Decke für das beste Fresco-Gemälde von Mengs gehalten wird und die Geschichte vorstellt, die auf Saturnus Rücken schreibt. Andere Mauerbilder in der Bibliothek sind von Salimbeni, Paul Brill, Cherubin Albert, Marco da Faenza und Untersberger. Z. E. die Thaten Sixtus V., die berühm-

testen Bibliotheken der Welt und die Palatinische des Augustus mit der Sibylle, die dem Tarquin ihre neun Bücher anbietet und sechs davon verbrennt, weil er sie zu theuer fand.

Reich ist diese Bibliothek an griechischen, lateinischen, italiänischen und teutschen Manuscripten,*) unter letzteren sind Codices der Minnesänger, aus der alten Heidelbergischen Bibliothek und eine Bibel mit eigenhändigen Glossen von Dr. Martin Luther, wobey er folgendes Schlußgebetlein zufügte:

Ach Herr! durch deine Güte
Bescher' uns Mäntel und Hüte
Kleider und Röck'
Geisen und Böck;
Viel Weiber und wenig Kinder,
Viel Schaaf und viele Rinder,
Explicit durch die Bank!
Schmale Dienst' machen das Jahr lang!

Eine Reihe von Etruskischen und Griechischen Vasen steht auf den Schränken.

Die Sixtinische Kapelle wird durch ein Meisterstück der Malerey, durch Michel Angelo's jüng-

*) Der Friede mit Frankreich kostet der Vatikan-Bibliothek 500 Manuscripte, worunter der berühmte Codex Vaticanus des Virgil, viele Beyträge zur Geschichte des 10ten bis 14ten Jahrhunderts, Lieder von Troubadours mit Petrarca's Noten und Handschriften von Bocaccio, Tasso ꝛc. gezählt werden.

stes Gericht verewigt. Jede Figur dieses colossalischen Mauergemäldes ist characteristisch, von der göttlichen Familie, von den kämpfenden Engeln und Teufeln, bis zu den auferstehenden Menschen. Daß der heydnische Charon auch hier als Höllen-Schiffer erscheint, ist eine poetische Nachbildung von Dante's Schilderung jener Mythe, welche damals so kräftige Wirkung that.

Noch hat der große Künstler die Decke, mit der Weltschöpfung und andern Erzählungen aus der poetischen Urkunde der Menschheit, dem alten Testament, unter Engeln, Propheten und Prophetinnen, oder Sibyllen, kraftvoll und erstaunenswürdig dargestellt. Man bemerkt kaum die Nebenbilder von Perugino und andern und nimmt nur Bonarottis große Vorstellungskraft mit sich.

Sixtus IV. ließ diese wunderbare Kapelle zu den Functionen der heiligen Woche bauen, denen der Pabst selbst vorsteht und hier halten auch die Cardinäle das Conclave zu neuen Pabstwahlen. *)

*) Hier ruhte der aufgeklärte Ganganelli, welcher nun in die Kirche zu den zwölf Aposteln gebracht worden, woselbst ihm von Canova, dem größten Bildhauer unserer Zeit, ein würdiges Denkmahl gesetzt wird, während an seiner Stelle der Leichnam Pius VI. gebracht worden, welchem seine Nepoten ein Denkmahl daselbst errichten lassen.

Anm. von 1802.

In der vom Paul III. errichteten Pauliniſchen Kapelle ſind noch zwey herrliche Fresco-Gemälde von Bonarotti: Petrus Kreuzigung und Paulus Bekehrung befindlich. Hier wurde das vierzigſtündige Gebet gehalten und das heilige Grab ausgeſetzt.

Gegenüber iſt die Sala Ducale, wo die orientaliſche Sitte der Fußwaſchung, als ein heiliges Werk von den päbſtlichen Händen verrichtet worden. Die Seiten-Gemache ſind von Marco da Faenza und Johann von Udine ausgemalt und die Privat-Kapelle Pius V. iſt durch ein Altar-Bild von Vaſari verſchönt.

Nun hinauf zu den Logen von Raphael.

Man wundert ſich, daß dieſe freundlich-belebte Mauerverzierung offen und der Sonne, wie dem einſtürmenden Wetter ausgeſetzt iſt! — Durch drey Arme ziehen ſie ſich in drey Stockwerken um einen Hof, welcher S. Damaso heißt. Der untere Stock iſt meiſt von Johann von Udine und Roncalli und ein Bogen von Julio Romano gemalt. Der obere Stock iſt mit grellgrünen Landſchaften von Brill ausgeſchmückt; aber der mittlere ward eigentlich von Raphaels Geiſt geweyht.

Eigentlich iſt nur die Decke von einem Seiten-Arm des mittleren Logengangs in 13 Bögen mit 52 viereckigen

Gemälden, den Vorstellungen aus dem 1. Buch Moses, von Raphael und seinen besten Schülern Julio Romano, Perin del Vaga und andern; die Arabesken aber sind von Johann von Udine, seinem besten Zögling in diesem Fache, nach Zeichnungen Raphaels und mit dessen Beyhülfe gemalt worden. Einige Reste von helldunkeln Bildern am Boden hin, sind vom Polidoro da Caravaggio. Frisch und lebhaft ist das Colorit dieser Raphaelischen Mauergemälde. Eins der anziehendsten ist die erschaffne Eva, welche Gott Vater dem erwachenden Adam zeigt; ferner der Sündenfall mit der großen Schlange, deren oberer Theil ein menschliches Ansehn hat; der Zug aus der Arche, wo jede Thierart zahm und in ihrer Eigenschaft abgebildet ist; Abimelech, der vom Fenster hinab dem seine Frau liebkosenden Isaak zusieht; Jacob, der sich am Brunnen in Rahel verliebt; Jacobs Klagen an Laban, über dessen Betrug mit der Lea; der von seinen Brüdern verkaufte Joseph; Joseph der Traumdeuter; und am lieblichsten ist eine milde Landschaft, die der Nil gerade durchfließt, an dessen Ufer die Königs-Tochter mit ihren Gefährtinnen den kleinen Moses in seinem Kästchen aufnimmt.

Die vier Stücke des ersten Bogens enthalten nur die merkwürdigsten Scenen des neuen Testaments: die Ge-

burt Christi, die Anbetung der Weisen, die Taufe bey seinem reifen Alter, und sein letztes Gedenkmahl mit den Aposteln. An einigen Stücken ist die Entfernung nicht glücklich ausgedrückt, aber das Ganze thut eine reizende Wirkung.*) Die übrigen Logen-Gänge sind von Tempesta, Lanfranco, Rafaellino da Reggio und andern ausgemalt.

Und nun zu den Haupt-Denkmahlen Raphaels, zu den vier Zimmern, deren Mauern sein eigener Pinsel so schön und kräftig ausschmückte.

Wo Raphael noch immer unerreicht,
Die Meisterwerke seines Pinsels schuf.
Ich beuge mich, vor dir, Unsterblicher,
Wer spricht, wie du, zu Herz und Phantasie?
Wer haucht, wie du, ein himmlisches Gebild
So leicht und schwebend auf den nassen Kalk?
Wer giebt dem Leben diesen tiefen Sinn,
Und wer, der Wahrheit diese Grazie?
Nicht durch der Farben buntes Zauberspiel,
Durch hohe Schönheit fesselst du den Blick.

Schreiber.**)

Hier ist der Lieblings-Sitz der Malerey, hier sind die Künstler auf Leitern und studieren die hohen Vor-

*) Die Kupferstiche hievon sowohl, als von den andern Merkwürdigkeiten des neuen Roms, sind in der päbstlichen Chalcographie zu kaufen.

**) Aus einem Gedicht über die Malerey, einem neuen Geschenke für Kunst und teutsche Sprache. Spätere Anm.

bilder in mannichfachen Stellungen, und hier verweilen die Kunstfreunde von allen Weltgegenden in staunendem Entzücken.

Julius II. ließ diese Zimmer schon guten Theils von Perugino und vier andern Malern bearbeiten, als auf Veranlassung des Baumeisters Bramante von Urbino sein Landsmann Raphael aus Florenz berufen ward, um auch etwas, und zwar eine Schule der alten Philosophen, zu malen, worüber der Pabst so entzückt war, daß er die übrigen Competenten einhalten und ihre Werke sogar vertilgen ließ, was Raphael nicht gerne sah, und eine Decke von seinem Meister Perugino wollte der edle Schüler durchaus erhalten wissen.

Wie geist- und herzerhebend ist die Schule von Athen, mit ihren ernsten Lehrern Aristoteles und Plato, Socrates im Gespräche mit seinem Alcibiades, Pythagoras, umgeben von seinen Schülern, und der auf der Treppe sitzende Diogenes im Nachsinnen über einem Buche. Raphael war so gefällig die Bildnisse berühmter Männer seiner Zeit dabey zu verewigen, sein Verwandter, der Architekt Bramante, stellt den messenden Archimedes vor; der halb kniend aufhorchende Jüngling ist Friedrich II. Herzog von Mantua, gegenüber der Prinz von Urbino, und

die beyden, neben dem einen Globus haltenden Zoroaster Stehenden sind Perugino und Raphael. Mit dieser erdichteten Schule der Philosophie, hat Raphael eine wirkliche Schule der Malerey hinterlassen, woran kein Künstler je müde geworden, ob sie gleich 52 Figuren zählt. Wie bedeutsam ist jede, Figur wie lebendig das Colorit! Sie ist Eins der herrlichsten Werke von Raphaels dichterischem Pinsel und das anziehendste von allen.*)

Nach ihr ist der Musenberg Parnaß ein treffliches und ergötzendes Bild. Apollo mit einer Art Geige (warum nicht mit der Lyra?) sitzt in der Mitte, um ihn sind die sanft an einander sich lehnenden neun Musen in lieblichen Gruppen verstreut, und die berühmtesten alten und neuen Dichter: Homer und Virgil, Sappho, Pindar und Horaz, Ovid und Properz, Dante, Petrarch und Laura, Sannazar und Bocaz, in characteristischen Eigenthümlichkeiten dabey angebracht. Pindar ist ein Meisterstück; Laura erscheint

*) Nach H. Meyers Bemerkungen in den Propyläen ist die Schule von Athen das beste Muster für Künstler durch die schönste Abwechselung der Töne, den feinsten Geschmack und den weitesten Gedanken-Umfang. Im Parnaß hat Raphael am schönsten gedichtet, und in der Disputa die Natur am getreusten dargestellt; in welchen drey Stücken sein Geist stufenweise sich bildete. Im Heliodor wurde sein Stil größer und in der Messe von Bolsena erscheint das schönste Colorit zugleich mit der kühnster Behandlung. Spätere Anm.

voll Zartheit und Sanftmuth, und in der freundlichen Sappho hat der Künstler seine Geliebte dargestellt. Seine Bilder sind ganz Herz und Seele, jede Leidenschaft weis er auszudrücken, und seine Gewänder sind unübertreffbar.

Ferner sieht man die Darstellung der Rechts-Wissenschaft, in der Gerechtigkeit, Klugheit, Mäßigung und Stärke, mit 2 Seiten-Bildern, dem Justinian, der an Tribonian die Digesta giebt, und Gregor IX, der die Decretalen einem Consistorial-Advokaten reicht; wie auch das große Gemälde die Disputa sul Sacramento genannt. Die Decke dieser Säule ist noch mit neun Bildern der Philosophie, Poesie, Gerechtigkeit, Theologie, der Fortuna, des Salomonischen Urtheils, des verführten Adams, des geschundenen Marsias, und mit dem päbstlichen Wappen, das Engel tragen, alles auf Gold gemalt reich verziert. Im folgenden Zimmer ist das berühmte Wandgemälde Raphaels: L'incendio di Borgo benannt, die Vorstellung der unter Leo IV. sich begebenen Feuersbrunst von Borgo, wobey der dichtende Künstler eine schöne Gruppe gebildet hat, die an Aeneas, Anchises und Creusa erinnert. Durch die Fenster stürzen sich die Unglücklichen und helfen sich einander auf der Straße, und ferne flehen die schönen den Pabst an. Das

Bild von der Rechtfertigung Leo III. mit seinen Cardinälen und Erzbischöfen, vor Carl dem Großen, und sein Schwur gegen die Anschuldigungen, ist als ein seltnes Denkmahl von päbstlicher Demuth in der mit der Wahrheit vertrauten Geschichte merkwürdig.

Die Vorstellung vom Petrus im Gefängniß und des Engels, der ihm die Ketten abstreift, macht durch das vierfache Licht des Mondes und der Fackel eines bewachenden Soldaten, welcher in seine Waffen vertieft ist, dann vom Glanze des Engels in und außer dem Kerker, eine wunderbare Wirkung.

Bey der Vertreibung des Seleucus Abgesandten Heliodor, von einem Ritter und zwey geisselnden Engeln, unter Beraubung des Tempels zu Jerusalem, und den Gebeten des Priesters Onias, hat Raphael zum Anachronismus, und aus Liebe für die Päbstlichkeit, Julius II. als Schiedsrichter und Befreyer des Kirchenstaats angebracht, so wie er ihn auch als Episode beym Wunderwerk von Bolsena, horchend unter den Zuschauern hinstellte, als einem zweifelnden Meßlesenden Priester, die Hostie von ihrem göttlichen Blut fließen ließ.

Die Geschichte vom kühnen Leo I. der dem Hunnenführer von Rom wegbetete, mit den Schwerdtschwingenden Aposteln Peter und Paul in der Luft, wor-

über Attila erschüttert zurückweicht, ist ebenfalls von Raphael gemalt. Dieses Quatro von Wunder-Bildern ist in einem eignen Salon, dessen Decke Raphael noch mit 4 verhältnißmäßigen kleinen Bildern geziert hat, worunter Gott Vater, welcher dem Noah den Bau der Arche befiehlt, ein Hauptstück in guter Anordnung ist.

Die berühmte Siegs-Schlacht Constantins gegen den Maxentius, am nahen Ponte molle, ein Meisterstück in der Anlage fieng Raphael nur zu malen an, und hatte bloß die zwey Seiten-Figuren der Gerechtigkeit und der Sanftmuth vollendet, als der größte Künstler und liebenswürdigste Mensch vom frühen Tode überrascht worden. *) Nach seiner Zeichnung hat Julio Romano sein bester Schüler dieses Bild al fresco vollendet. Voll Wirkung ist es; man sieht das muthige Roß in den Feind hineinstürzen, worauf Constantin ruhig tapfer sitzt, im frommen Vertrauen auf sein Siegs-Glück.

Nach Raphaels Skizzen, und von Julio Romano gemalt, ist auch die Darstellung von acht Päbsten und die Constantinische Kreuz-Erscheinung vor jener

*) Hier erinnert man sich an Bembo's Distichon:

Ille hic est Raphael, timuit quo sospite vinci,
Rerum magna parens et moriente mori.

Schlacht; die Taufe Constantins, vom Pontifex Silvester soll von Penni seyn, der den Beynamen il Pattore hatte. Die Schenkung Constantins und Pabstmachung des Bischoffs Silvester, soll von Raffaello dal Colle seyn. Von Laureti aus Palermo ist erst unter Gregor XIII. der Glaubens-Tempel mit dem Kreuz in der Decke, von Gigantischen Figuren und bunten Dreaden umgeben, gemalt worden. Die berühmten Raphaelischen gewürkten Tapeten oder Arazzi sind in dieser Zeit verschleudert worden.

Der ungeheure Vatican-Palast soll 12000 Zimmer enthalten und mit den Gärten einen Umfang von 89600 Palmen Land haben. Das Gebäude steht aber im Winkel, und ist, eben nicht regelmäßig, von sechserley Architekten erbaut worden, weil die päbstlichen Bereicherungen ihn immer vergrößerten. Er ist drey Stockwerke hoch, voll Gallerien, Corridoren und Capellen; er hat 20 Höfe, 200 kleine Treppen und 8 große, dann eine majestätische sanft hinanwallende Hauptstiege, mit jonischen Säulen geschmückt, ein Denkmahl Berninis dem Vollender des Vatikans und der Peterskirche. Im Garten von Belvedere der mit Cypressen- Lorbeern- und Drangen-Wänden prangt, ist ein Tannzapfen von Bronze, welcher auf Hadrians Mausoleum sich befand. Auch ist hier ein liegender Obelisk,

welcher ehemals auf dem Aurelianischen Circus stand, und das Fußgestelle der Antoninischen Säule von einem Stück weißen Marmor, 18½ Palmen hoch und herrlicher Sculptur, worunter das Basreliefs mit der Vergötterung Antonins und seiner Faustina, und Roma mit dem Genius, der einen Obelisk umarmt, einen großen Sinn geben.

Der Farnesische Palast.

Dieser ist nebst den übrigen farnesischen Gütern durch Erbschaft an den König beyder Sicilien gekommen, und ihn bewohnt der Neapolitanische Minister.

Dieser Palast, verewigt durch Hannibal Caraccis Gallerie, ist zugleich durch seine Größe, Pracht und Baukunst einer der merkwürdigsten von Rom. Er hat nur zwey hohe Stockwerke, ward nach Sangallo's Rissen von Paul III. als Cardinal begonnen, und von seinem Nepoten, dem Cardinal Alexander Farnese, unter Bonarottis und della Porta's Leitung vollendet. Die Travertinsteine dazu wurden vom Colisseum und vom Theater des Marcellus genommen. Des Palastes Gestalt ist ein Viereck, weswegen er auch il dado Farnese heißt; sein Vorhof wird

von zwölf Egyptischen Granit=Säulen getragen, und seine schönen nun leeren Höfe, waren ehedem mit dem Hercules, der Flora, dem Stier und andern Bild=säulen geziert, welche nach Neapel gebracht worden.

Im ersten Stocke befindet sich die farnesische Gallerie der Mauergemälde A. Caraccis und sei=ner besten Schüler. Am bedeutendsten sind folgende Stücke:

Der Triumpf des Bachus und der Ariadne, sein goldener Wagen von zwey Tigern, und ihr silberner von zwey weißen Böcken gezogen, mit Faunen, Saty=ren, Bachanten und dem vorreitenden Silen, thut eine schöne Wirkung. Die Galathea auf dem Meere, Po=lyphemus, welcher sie mit der Schalmey rühren will, und dann ein Felsstück auf Acis schleudert, der mit ihr entflieht. Aurora, die den Cephalus entführt. Jupiter der die Juno im Hochzeitbett empfängt. Diana die den Endymion liebkoßt, und zwey Amo=rine, die zwischen Sträuchen versteckt, sich ihres Siegs über die Göttin der Züchtigkeit freuen.

Herkules, der den Drachen in den Hesperiden tödtet und den Prometheus, vom Caucasus ent=fesselt. Perseus, welcher Andromeda befreyt, und Phineus mit seinen Gehülfen, denen er den Me du=senkopf zeigt, in Stein verwandelt.

In einem Cabinette das ebenfalls ganz von Caracci gemalt ist, hat derselbe in die Mitte der Decke den Herkules am Scheidewege zwischen Tugend und Laster in Oel gemalt, wogegen eine Copie angebracht ist, da das Original sich nun zu Neapel auf Capo di Monte befindet. Bedeutungsvoll ist die auf einem Polster sitzende Circe, welche dem Ulysses eine Trinkschale reicht, in welche der hinter dem Helden versteckte Merkur das Wunderkraut wirft; ein liegender Ulysses-Gefährte hat schon einen Schweinskopf.

Eins der folgenden Zimmer ist mit einem schöngemalten Frieß geziert von Daniel di Volterra, und der letzte Saal ist ganz von Zuccharo al fresco gemalt. Dabey ist der Friede zwischen Carl V. und seinem bittern Gegner Franz I.; Luther, der mit Monsignor Gätani in Augsburg streitet, und die Expedition Paul III. gegen die Lutheraner abgebildet.

Zu diesem Palaste gehört die Farnesina oder das farnesische Casino, welches mit schöner Architectur von Peruzzi der kunstschätzende Banquier Chigi zur Zeit Leo X. erbauen ließ, dem er zur Einweihung ein großes Bankett gab. Späterhin ward es von den farnesischen Herzogen gekauft. Merkwürdig ist dies kleine, dem farnesischen Palast nicht unähnliche, Gebäude durch die Raphaelischen Fresco-Gemälde:

1) Der auf einer Muschel sitzenden von Delphinen gezogenen Galathea, welche ganz von ihm seyn soll, ob sie gleich an die „Idee der Schönheit" die er in seinem Geiste trug, und, wie er sagte ihn „verfolgte" nicht hinreicht.

2) Der Fabel von der Psyche, die nach seinen Zeichnungen von dessen Schülern gemalt worden. Diesen ist auch wohl beyzumessen, daß Psyche, besonders wie sie vor den Göttern steht, ungriechisch dargestellt ist. Das Bild wie Amor seine Freundin den drey Grazien vorstellt, ist schon edler, weil Raphael selbst hinein arbeitete und ein Grazien-Rücken ganz von ihm ist.

Die Decken-Gemälde sind von Peruzzi. Voll Wirkung ist ein mit Kohlen an die Mauer gezeichneter Colossalischer Kopf von Michel Angelo. Man sagt der mächtige Künstler sey in einer Feyer-Stunde hiehergekommen um des neuangekommenen Raphaels Arbeiten zu mustern, und habe mit dieser Zeichnung ihm über seine kleinen Figuren einen Wink geben wollen.

Ein kleines Casino mit schöner Architektur von Peruzzi, ist nun etwas zerfallen. Es liegt am Ufer der Tiber, und könnte wieder ein Feensitz werden; langsam wird nun daran ausgebessert.

Bilder-Gallerien von Rom.

Die merkwürdigsten Privat-Gallerien des jetzigen Roms gehören den Familien Borgheſe, Doria-Pamfili, Corſini, Colonna, Altieri und Guiſtiniani.

Der Borgheſiſche Palaſt iſt in Form eines Claviers gebaut und heißt auch deswegen: il cembalo Borgheſe. Von 196 Granit-Säulen iſt dieſer reiche Kunſttempel geſtützt.*)

Zu den vorzüglichſten Bildern dieſer Gallerie gehören: Die Dianen-Jagd von Dominichino. Ein heiliger Franciscus, auf Gold-Grund von Dürer. Die Bildniſſe des Macchiavel und Cardinal Borgia, angeblich von Raphael. Titian von ihm ſelber. La Musica, oder die berühmte Sibylle von Dominichino. Eine andere von Guido. Eine Grablegung von Raphael in ſeiner zweyten Manier, und eine S. Caterina della Ruota von ſeiner erſten Manier. Eine Magdalena und die Verſuchung des heil. Antonius von Hannibal Caracci. In der Stanza delle Venere befindet ſich eine liegende Venus von Ti-

*) In den Zimmern ſind gedruckte Verzeichniſſe der numerirten Bilder, mit Bemerkung ihrer Meiſter auf kleinen Schirmen angebracht, die man bey der Beſchauung in der Hand hält; eine Einrichtung die jeder bedeutenden Gallerie zu wünſchen wäre, um ſie ruhig zu genießen.

tian, deren Mitbild in Florenz steht, und ein Amorin, der die Venus enthüllet von Hannibal Caracci. Weiter erscheint das unvollendete Bildniß des Bramante von Titian.

Auch ist hier eine antike Wiederholung der Bildsäule des hingegossen umgekehrt daliegenden reizenden Hermaphrodits. Ferner ein Zimmer voll Landschaften al fresco von Vernet und ein anderes mit helldunkeln Bildern von Ludwig Stern. Diese Schätze sind in einem eigenen Gebäude bewahrt, und das gegenüber wird von der Borghesischen Familie bewohnt.

Der Palast Doria ist einer der prächtigsten von Rom; er hat drey verschiedene Façaden, und acht orientalische Granit-Säulen stützen den Porticus vor der Hauptstiege.

Ein Zimmer voll Landschaften a guazzo oder in Wasserfarben von Poussin findet man hier.

Die wirkliche Gallerie mit reichgeschmückten Meubeln enthält einen treflichen Bilderschatz, worunter hauptsächlich hervorspringt: Ein S. Eustachius, von Dürer; die Geldzählenden Geizigen von ebendemselben. Der Endymion von Guercino. Die Bildnisse des Macchiavel von Bronzino; und der Rechtsgelehrten Bartolo und Baldo von Raphaels herr-

lichem Pinsel; einige von Holbein und van Dyk. Ein ländliches Mahl von Teniers, wobey er selbst sitzt. Eine Copey des griechischen Fresco-Bildes der Aldobrandinischen Hochzeit von Poussin. Die Königin Johanna von Neapel, ein Meisterstück von da Vinci, ein fein königlich Gesicht. Dann die heroische Tugend, von der Göttin des Ruhms gekrönt, eine der Skizzen von Corregio, die er nur mit einer Farbe in helldunkel arbeitete.

Icarus und Dädalus das Hauptbild von Albani. Eine Magdalena von Titi'an. Sechs Landschaften von A. Caracci. Eine kleine Madonna von Rubens. Zwey Hauptbilder von Claude Lorrain: ein Sonnen-Aufgang, und der Apollo-Tempel zu Delphi. Der verwundete Tancred und Arminia, nach Tasso's Dichtung von Guercino. Der heil. Johannes, lesend von Guercino, die Werkstatt Vulkans, worinnen der Fabel zuwider, Kanonen geschmiedet werden, von Breughel, und seine Geliebte, von ihm selbst gemalt. Und endlich Raphaels Geliebte, die Fornara, von seinem dankbaren Schüler G. Romano.

Diese Gallerie ist die zahlreichste von Rom, und enthält ungefähr 1800 Bilder, in 15 Zimmern, Cabinetten und Abtheilungen von langen Gängen.

In der Gallerie Corsini, sind folgende Hauptstücke: Ein sehr schöner Ecce Homo von Guercino. Ein altes Bild auf Goldgrund, das jüngste Gericht von Frut. Angelico da Fiesole. Eine Lucretia von Marat in Guido's Manier. Ein Bildniß von Rembrand voll Ernst und Ausdruck. Apollo der die Heerden des Admetus hütet, mit Merkur und andern Gottheiten von Albano. Petrus welcher im Mondscheine der heil. Agatha Krankenhülfe leistet von Lanfranco. Das Bildniß Julius II. von Raphael. Philipp II. von Titian; ein boshaftes Gesicht mit hartem Kinn und eiserner Stirne. Eine Hochzeit von Lucas von Leyden. Ein kleiner Haas unter Pflanzen von Albr. Dürer in Oel auf Papier gemalt, von feiner Ausarbeitung. Eine Geburt Christi mit 16 Figuren in 8vo auf Papier in Oel gemalt, soll ebenfalls von Dürer seyn. Ein Ecce Homo von ebendemselben ist voll Ausdruck des Leidens, der Ergebung und Hoffnung. Ein anderer von Carlo Dolce blickt nicht so vielsagend hinab. Eine Madonna mit dem Kinde von Morillo's, hat Ausdruck, sieht aber gemein aus. Jesus unter den staunenden Rabbinen von L. Giordano, oder Luca fa presto, ist voll Wirkung. Das gepriesene Opfer des Noah von N. Poussin. Endlich ist noch zu bemerken: Ein Zimmer voll Bildnisse, von Holbein, Dürer, van Dyk, Rubens, Titian, Tintoret,

Dominichino und Baroccio. Der Pabst Corsini und der Cardinal Neri in Mosaik. Ein Mosaik-Kopf (der Klopstock ähnlich ist) nach Guido. Ein alter Seßelartiger Consular-Stuhl von Marmor, mit Heidenzierrathen unter S. Giov. Laterano gefunden. Auch eine Bibliothek, die sich durch eine reiche Sammlung von Werken des 4ten Jahrhunderts, in ganz Italien auszeichnet und 400 Bände voll Kupferstiche besitzt, dieser Palast, worinn die Königin Christina von Schweden Gustav Adolphs Tochter 1689 starb.*)

Im Palaste Colonna, welcher am Fuße des Quirinalischen Hügels steht, und vom Pabst Martin V. angefangen worden, sind mancherley trefliche Bilder. Z.E. Eine Madonna, die ein Buch mit dem Kinde hält, das ihr in den geschnürten Busen greift, von Raphael. Ein todter sitzender Christus, und die jammernde Mutter vor ihm, eins der schönsten Bilder von Guercino. Amor, die Venus krönend, von Maratti. Venus, die dem Cupido den Bogen zurückhält, von P. Veronese. Luthers und Calvins Bildnisse wie man vorgiebt von Titian. Paul Veronese's Bildniß, wahrscheinlich von Titian. Die Hochzeit

*) 1797 hat ihn der franz. Bothschafter Joseph Bonaparte, während seiner neunmonathlichen Gesandschaft bewohnt, bis das Kind der Freyheit gebohren worden, und der in diesem Palast erschossene General Duphot, sich ihr zum Opfer brachte.

der heil. Catharina ein Meisterstück von Parmegianino. Die gekrönte Fama von Maratti. Ein Gemälde voll verschiedner Köpfe von Tintoret. Eine lachende Carricatur von Michel Angelo Caravaggio. Die Malerey, in Halbfigur, von Guercino. Eine trefliche Skizze des zu Venedig befindlichen Gemäldes vom Märtirertod Petrus von Titian. Die berühmte Halbfigur der heil. Maria Magdalena von Guido.

Fünf Zimmer sind al fresco gemalt, von G. Poussin, Tempesta, Zuccari und andern Meistern; einige sind mit gewürkten Tapeten nach den Alexanders-Thaten von Lebrun, in den Gobelins, ausgeschmückt. In einer kleinen Kapelle bewundert man ein transparentes Bild auf Alabaster, die Empfängniß der Maria, in frommer Erhebung unter dem sie erhellenden heiligen Geiste. In einer geographischen Gallerie erblickt man eingemauert die berühmte Vergötterung Homers mit griechischen Namen der Figuren, aus der Kaiser-Zeit von Rom.*) In einem Salon ist das Basrelief eines herrlichen Medusenkopfes von Porphyr eingemauert. Noch findet man hier eine schöne Säule von

*) Daß dieses Basrelief nicht aus dem hohen Alterthum und vom hohen Kunststile sey, hat Winkelmann gezeigt, obgleich Apollonius von Priene darauf steht. Es ward bey Albano, wo eine Villa des Kaisers Claudius stand, ausgegraben.

Rosso antico und Corinthischer Ordnung, mit allerley Figuren umgeben, welche für die Kriegssäule des alten Bellona-Tempels gehalten wird. Oben steht ein Bildsäulchen der Pallas.

In der Gallerie Altieri, welche nicht so beträchtlich ist, wie die Vorhergehenden, ist: Titians Bildniß von ihm selber; ein Claude Lorrain, den man für das bestehende beste Landschaftsgemälde hält; eine Lucrezia, von Guido; eine Caritá, von Guercino; eine Madonna, vorgeblich von Correggio; ein Bildniß gemalt von Raphael, und ein Kindermord, von Poussin, vorzüglich zu bemerken. Die Kapelle des Palastes ist al fresco von Bourguignon, und die Wölbung von Maratti gemalt. Auch ist hier eine reiche Sammlung von ausgewählten Büchern, seltnen Manuscripten, Kameen und Münzen befindlich. Ein colossalischer drey Fuß langer Marmorfinger steht an der Stiege dieses Palastes, der einer der schönsten und größten von Rom und auch ein Kind des geistlichen Nepotismus ist, denn aus dieser Familie entsproß der Pabst Clemens X.

Wohlthätig für die Kunst und nützlich für Menschenveredlung sind also diese Bereicherungen geworden, die der weltliche Nepotismus vielleicht nicht so angewandt hätte.

In der Gallerie Guistiniani befinden sich Hauptbilder von Caravaggio, Dominichino, Guercino, Guido und Albano. Im dazu gehörigen Museum stehe die berühmte Pallas und die Vestale, eine merkwürdige Figur vom ältesten Stile, deren Winkelmanns Geschichte der Kunst oft gedenkt; auch ist hier ein Kopf der Cibele, ein Silen und ein Faun vorzüglich zu bemerken.

Noch sind die Gallerien von Rondinini und Ruspoli, mit Hauptbildern von Lancelotti, Bolognetti und anderer Meister einer Erwähnung werth und in diesem Zeitgewirre mehr oder minder zugänglich gewesen.

Villa's

Man rechnet gegen funfzig Villa's in Roms Gegend und auf seinen Hügeln.

Auch sie sind Kinder des Ueberflusses, welcher seit vielen Jahrhunderten aus der ganzen Christenheit, durch mancherley Canäle, zum geistlichen Römischen Reiche hinströmte. Sie gehören der ganzen Menschheit an und die jetzigen Besitzer scheinen dies auch dunkel zu fühlen, denn Jedermann hat den Zutritt zu ihnen und

glaubt sich da zu Hause, ja selbst der Eigenthümer erscheint gleichsam als Fremder.

Die neuen Römer wollten bey ihrer geistlichen Weltbeherrschung ihren alten Vorgängern auch an Pracht und Kunstliebe gleichen und so entstiegen mit den Schätzen der Kunst zugleich diese Villa's dem Schooße der Erde. Keine Stadt der Welt hat deren so viel, als das große Rom. *)

Der Villa Borgheſe, die zugleich ein Tempel des reinen Kunst- und Naturgeschmacks ist, ward schon erwähnt. Der Borgheſiſchen Familie gehört auch nun die Villa Aldobrandini, die in ihrem Casino oder Caffeaos, (Kaffeehaus) das in den Bädern des Titus gefundene schöne Mauerbild aufbewahrt, welches die alte Zeremonie der Neuverlobten darstellt. Die weisangezogene halbverhüllte Braut sitzt mit ihrer Führerin, der Pronuba, auf dem Hochzeitslager und wird von ihr unterrichtet; auf der Stufe harr't der feurige Bräutigam, geschmückt mit einem Kranze. Zu beyden

*) Zwar sind manche derselben, weil in Italien überhaupt die Landliebe nicht gar stark ist, ziemlich verfallen; doch bey der schönen und großen Natur, bey den Trümmern des Alterthums und den Kunstwerken, die man überall malerisch verstreut erblickt, gewähren diese Villen einen süßern Genuß und einen erhabenern Eindruck, als englische Parks, französische, holländische und manche nachahmende teutsche Anlagen.

Seiten in Winkelgemachen sind beschäftigte Dienerinnen; dabey ist eine Cytherspielerinn mit lieblichem Ausdruck. Dieses Stück ist eins der besten Gemälde des Alterthums und scheint griechischen Ursprungs zu seyn. Zierlich und einfach ist es in Zeichnung und Composition. *)

Im Gebäude der Villa ist unter den eingemauerten Basreliefs ein Stieropfer und das in der Aeneide beschriebene Cestus-Spiel des Antellus und Daretes vorzüglich schön. Unter den Gemälden befindet sich eine Hirten-Anbetung und ein todter Christus von Mantegna. Ferner ist das berühmte Bachanal von Titian und eine Zeichnung von G. Romano die Musen vorstellend, bemerkbar.

Ein entzückender Aufenthalt ist die auf Galba's Gärten gegründete Villa Pamfili, die erhabenste und anmuthigste von allen, mit ihrem zaubervollen Pinienhaine, der einen ganzen Hügel schmückt. Kleine Lusthaine, Alleen, Gärten, Springwerke, worunter eins in Form eines Regenschirms, Wasserfälle, hinabwallende Teiche wechseln mit einander ab und nichts giebt ein trauriges Bild von Verfall. Ein kleines Amphitheater ist hier mit

*) Von diesem hier und da verblaßten und befleckten Bilde, hat der Professor Meyer eine schöne Copie in der Größe des Originals gemacht, die eine halbe Wand einnimmt und eine Zierde des Göthe'schen Kunst-Tempels zu Weimar ist.

Basreliefs, Statuen und Wasserkünsten, durch die ein Faun auf der Flöte bläst.

Pinienhain!
Säulengang der Natur!
Voll erhabener Schattenschirme;
Sanft und lieblich erheben sie
Ihre Häupter zum Aether,
Milder sieht der blauere Himmel
Durch immergrünende Zweige herab.
Es springen die Wasser umher,
Es rauschen die Bäche mit murmelnden Quellen
Und hauchen sanfte Kühlungen.
Pinienhain!
Sey dem Wallenden günstig,
Und erweitre die Brust
Ihm und die lechzende Seele.

Im Gebäude sind einige Kunstwerke, worunter eine Büste der „Donna Olympia“, ein Bildniß der Cenci und eine Venus von Titian, den Blick anziehen; aber hier siegt die Natur über die Kunst und auf dem flachen Gipfel des Hauses genießt man einer herrlichen Aussicht über die Villa selbst, über die nahe Peterskirche und das große Rom, bis zu den milden Bergketten von Tivoli, Frascati und Albano, woran sich das spiegelnde Meer schließt und dem großen Cirkel ein Ende macht.

Auch der Monte Mario, der vor Alters Clivus Cinnae hieß und von einem spätern Römer Mario Millini, den Namen erhielt, bietet von der jetzigen Villa Falconieri und der lieblichen Villa Madama schöne Natur-Blicke dar.

In einem Lustwäldchen der letzteren ist auf einem grünen und blumigen Theater Tassos Amint zuerst gespielt worden. Vollendet ward das schöne Casino von Julio Romano, der mit Johann von Udine viel daselbst gemalt hat. Diese Villa ließ Clemens VII. als Cardinal Medicis anlegen. Als Mitgabe bekam sie Margaretha von Oestreich, Carl V. Tochter und Gemahlin des Nepoten Alexander von Medici, nach dessen Tode die „Madama Margarita“ sich mit Octavio Farnese verlobte, wodurch nun die Villa zum Erbthum des Königs von Neapel geworden.

Lieblich ist auch die Aussicht von der verfallenen Villa Mattei, die eine der schönsten und geschmackvollsten war und schon 1572 angelegt worden. Reich war sie an alten Kunstwerken, die theils in's clementinische Museum kamen, theils verkauft wurden. Auf einer hohen amphitheatralischen Aue sieht man noch drey Cirkus-Bänke, die neun Musen im Basrelief einer Urne, einen kleinen Obelisk von Egyptischem Granit,

aus zwey Stücken, und einer Colossal-Büste des Alexander.

Die Villa Negroni, nun Massimi, hat ebenfalls eine schöne Lage; sie bedeckt einen Theil des Quirinalis, Viminalis und Esquilinus, ist aber jetzt der schönen Statuen des Marius und Sylla und anderer ihrer Kunstzierden beraubt, welche zum Theil in's Clementinische Museum gebracht worden. Die schönen Wandbilder eines unterirrdischen Zimmers, das man für eine Wohnung des Antoninus Pius hielt, sind nun, wie mehrere Kunstschätze von Italien, in einem Landwinkel von England vergraben und gehören dem Lord Bristol.

Sixtus V. ließ diese Villa als Cardinal Peretti di Montalto, anlegen und als Pabst so vergrößern, daß sie nun den Umkreis einer Stunde macht. —

Besser erhalten ist noch die Villa Ludovisi, die vom Nepoten Gregorius XIV. erbaut worden. Sie liegt auf dem Pincius, bey den Ruinen des Circus von den Sallustischen Gärten.

Das Eingangs-Gebäude ward nach Dominichino's Entwurf errichtet. Geschmückt ist es von

innen und aussen, mit Statuen, Büsten und Basreliefs.

Die schöne Gruppe, welche man für Papiruis und seine Mutter, für Hyppolitus und Phädra, oder für Oreſt und Electra hält, ist von zauberischer Wirkung, voll stiller Gemüthlichkeit im Zusprechen und Anhören. Sicher ist sie ein griechisches Werk, von Menelaus, einem Schüler des Stephanos, wie die Inschrift sagt.

Berühmt ist auch die andere Gruppe, sogenannt: Paetus und Arria, die einen tragischen Gegenstand darstellt und keinen so angenehmen Eindruck zurücklaßt. —

Pluto's Proserpinen-Raub ist im wilden Berninischen Stile. Dagegen ziert diese Villa noch ein schöner Bachus, weich und zart. Eine lange Mumie besitzt auch dieses Villa-Museum.

Im andern Casino befindet sich die blumenstreuende Aurora auf ihrem Wagen, ein Deckengemälde von Guercino, der diesen Gegenstand nicht so fröhlich als Guido behandelt. Man betrachtet es als ein Meisterstück, worinn der Künstler sich selbst übertraf. Sein an-

deres Deckenbild, die Fama, mit der Trompete und dem Oelzweig, ist nicht so schön. Von ihm und von Dominichino, die einander ähnlich im Character und vertraut mit einander waren, sind noch vier Landschaften auf Kalk gemalt. Durch die ganze Villa sind alte Kunstwerke verstreut. Ein regenschirmförmiges Spring- und Spielwerk gewährt Kühlung. Hecken und Alleen von Cypressen mit Lorbeergebüsch durchmischt, geben dieser Villa ein düster-heiliges Ansehn und ein langes Stück von wirklichen Ruinen der Stadtmauer des alten Roms, hilft sie umschließen. Von ihr blickt man zum vierfach bekränzten Hügel und zu den Alleen der Villa Medicis, begeistert hinan. —

Die Villa Guistiniani, gegen den Lateran-Palast über, genießt einer freundlichen Ansicht zu den Frascatischen Hügeln. Ebenfalls ist sie voll allerley Statuen, Büsten, Basreliefs und andern alten Kunstwerken.

In einem bey Piedemonte vor hundert Jahren ausgegrabenen Basrelief, ist folgende Grabschrift einer Alt-Römischen Nachtigall voll Ovidischer Lieblichkeit:

Dis. avibus.

Lusciniae. Philumenae.

Ex aviario. Domitior. delectae.

Versicolori. Pulcherrimae.

Cantatrici. Suaviss.

Omnibus. gratiis. ad. digitum. pipilanti.

In. poculo. myrrhino. caput. abluenti.

Infeliciter Summersae.

Heuc. Misella. avicula.

Hinc. inde. volitabas.

Tota. garrula. tota. festiva.

Latitas. modo.

Inter. pulla. Leptynis. Loculamenta.

Implumis. frigidula. (Clausis ocellis.

Luscinia. Philumena.)

Deliciae. suae.

Quam. in. sinu. pastillis. alebat.

In. proprio. cubiculo.

Alumnae. Cariss. Lacrumans. pos.

Have. avis. jucendissima.

Quae. mihi. volans. obvia.

Blauda. Personans. rostello.

Salve. toties. cecinisti.

Cave. avis.avia. averna.

Vale. et. vola. per. Elisium.

In. Cavea. picta. Saltans. quae. dulce. canebat.

Muta. tenebrosa. nunc. jacet. in. cavea.

Anmuthige Schattengänge von Platanen, Cypreſ-

ſen und Myrrthen und ein immer begrüntes Labyrinth

oder Irrgarten, besitzt die Villa Altieri, deren Haus mit verschiedenen Kunstwerken geziert ist. — Vor dem Pincianischen Thor ist die ehemalige Villa Olgiati, nun Doria, die von letzterem Besitzer in französischem Geschmack angelegt worden, dadurch merkwürdig, weil sie Raphaels Besitzthum, oder Sommer-Wohnung gewesen. Im Hauptzimmer hat er sich die Hochzeit Alexanders und eine Gruppe von Genien in die Decke gemalt und im obern Stock ist eine Folge seiner schönen Freundinnen von seinen Schülern zu Mauerbildern gewählt worden.

In der Stadt selbst thront die Villa Medici mit ihrem Palast, dessen Außenseite reichlich mit Basreliefs geziert ist. Sie war zu einem der Haupt-Kunstsitze von Rom erhoben, bis der Grosherzog Leopold die ererbten Schätze nach Florenz rief, wobey eben so fest und politisch verfahren werden mußte, wie beym Transporte der Farnesischen Kunstschätze nach Neapel. Eine große sitzende Pallas von altem Stile, schmückt noch diese kleine Villa, die zwar nur ein paar Alleen hat, aber wegen ihrer erhabenen Lage, vom alten Pincius-Berge, den schönen Ueberblick über einen großen Theil von Rom und dessen Gegend darbietet. Als ein naher Spaziergang ist sie auch zu allen Tagszeiten besucht.

Ehemals wallfahrtete man zur Villa Albani als einen der reichsten Kunst-Tempel, der aus Winkel-

manns Schriften, bey dessen öfterer Anführung, genugsam bekannt ist, und woran der Cardinal Alexander Albani 50 Jahre lang sammelte. Durch Emigration des jetzigen Cardinal Albani haben die Franzosen sich der transportablen Kunstschätze bemächtigt, welche sich 700 Stücke belaufen, worunter 80 Inscriptionen sind. In mehreren hunderten von künstlichen Verschlägen mit Brettern zwischen den Köpfen und Armen, wird dieses Emigrations-Gut nun von römischen Arbeitern so frölich-fleißig und sorgfältig eingepackt, als wenn es für den Pabst gewesen wäre! Aufseher und französiche Soldaten sind dabey; an Wein und Erfrischungen fehlt es nicht und die Hüter der Villa sind durch Geschenke gewonnen. Von 263 Säulen wird diese Villa getragen und geschmückt. Prachtvoll erscheinen die Zimmer des Hauptgebäudes, die Böden derselben sind vom besten Marmor, mit Alabaster, Lapis-Lazuli und Verde antico, auch alten Mosaik-Arbeiten eingelegt und mit Säulen geziert. Einige Pilaster waren mit Cameen eingelegt und eine Säule von reinem Alabaster ward als einzig geschätzt. In die Decke vom Hauptsaale des scheidenden Museums hat Mengs den Musengott unter seinen lieblichen Töchtern auf dem Parnaß sitzend gemalt.

In Paris muß man also nun diesen Reichthum bewundern, in Paris das schönste Basrelief des Alterthums,

den Antinous-Kopf, der hier über einem Camin stand und Berenice, die dem rückkehrenden Ptolomäus ihr Haar opfert; in Paris die vier Etruskischen Alabaster-Urnen und die berühmte Bildsäule der Pallas, eine der Lieblingsgegenstände von Winkelmann dies „Urbild der Liebebesiegenden jungfräu„lichen Züchtigkeit, mit halbgewölbten Au„gen in stiller Betrachtung.“ Ungerechnet die Büsten und Köpfe berühmter Männer und Frauen.

Französische Kunst-Beuten.

Hieher gehört auch die kürzlich bey Veletri zu Cori gefundene schöne Pallas-Statue, welche der in der Villa Medici befindlichen ähnlich ist und sie noch übertrifft.

Die Franzosen rühmen dabey ihre Grosmuth, daß sie die übrigen Kunstwerke nicht weiter als Eroberungs-Gut betrachten und die neugegründete Römische Republik nicht berauben wollen. „Wir verlachen,“ so sprechen manche derselben, „das fremde Geschrey von Kunstplün„derungen und dergleichen, wir nehmen, was uns das „Recht der Eroberung giebt, wir berühren kein Pri„vat-Eigenthum und folgen übrigens nur unsern Vorbil-

„dern den alten Römern, die von Griechenland und „Egypten die besten Sachen hierher verpflanzten.“ Quod felix faustumque sit! —

Ueber das Familien-Museum des edlen Cardinal Borgia zu Veletri, hat noch ein schützender Genius gewaltet.

Bey allen beraubenden und zerstörenden Demüthigungen, womit die Zeiten sich an der Herrschsucht und Größe des alten und neuen Roms rächten, ist Rom noch immer die Stadt der Städte, die Hauptstadt der Kunstwelt. Genug besitzt sie noch, um in ihrem Schooß ein seeliges Jahr zu verleben und sehen und fühlen zu lernen.

Steht doch die hohe Peterskirche noch, vor welcher selbst die Begeisterung starrt! Sind doch die heiligen Mauergemälde des göttlichen Raphael und des Kunst-Riesen Michel Angelo noch unentweyht und unwegtragbar. Und die Gallerien: Borghese, Pamfili, Colonna, Corsini. Das Museum Borghese, mit dem reichen Ueberreste des Capitolinischen und Vatikanischen; die rauschenden Kunstbrunnen; die herrlichen Paläste; die neuen Tempel, Colonnen und Obelisken, das Pantheon und die umhergestreuten Trümmer des alten Roms, sind dies se nicht mehr, ist der Boden, wo jeder Tritt auf hohen Thaten wandelt, nicht noch der Bewunderung würdig?

Ist nicht das Natur=Wunder Tivoli mit seinen classischen Heiligthümern allein der Wanderung werth, vom fernsten Norden

Lassen wir also über das Geschehene nun immer die heilende Lethe fließen! Ist Galliens Lutetia, was sie werden soll und kann in der schönen Kunst; so wollen wir gerne, — wo nicht über Egypten und Griechenland, — doch über Italien zu ihr hinwallen und näher ihre Verwandlungen betrachten. —

Teutsche Künstler und Gelehrte.

Es ist kein geringer Ruhm für Teutschland, daß die besten gepriesensten Künstler, welche nun hier und in Italien überhaupt, leben, Teutsche, doch meist protestantische Teutsche, sind. Ehre für Rom ist es auch, daß Teutschlands beste Künstler und so manche seiner Dichter und Gelehrten hieher kamen, von der großen Natur und Kunst sich begeistern zu laßen.

Schade für Dürer, daß er nur eine kurze Reise bis Bologna that, wo sein Zirkel=Bogen aus freyer Hand, von den Kunstgenossen angestaunt ward; schade, daß dieser erste Künstler Teutschlands, nicht bis hieher kam, um die Antiken zu studieren und mit Raphael,

nicht um eitlen Vorzug zu ſtreiten, ſondern, mit ihm gleichen Schritts, auf gleicher Bahn, zur Unſterblichkeit wandelte. Den Figuren von Dürers Zeitgenoſſen Pens ſieht man Rom ſchon an. Elzhaimer, Philipp Roos, Sandrart, Rottenhammer, Mengs und Dietrich, lernten ihre Geſtalten und Landſchaften hier nach dem einzigen ewigen Maasſtabe bilden.

In neuerer Zeit haben die Bildhauer Trippel, Verſchaffelt, Döll, Scheffauer und Danecker; der Steinſchneider Pichler; die Maler Unterberger, Karſtens und andere zu früh verſtorbene, deren meiſterhafte Bilder mit den ſchönſten Hoffnungen erfüllten; dann unſre noch lebende Angelika, W. Tiſchbein, Füger, H. Meyer, Nahl, Birrmann, Schütz, Hackert, Kniep, Reinhard, Büri, Wächter ꝛc. gezeigt, daß Teutſchland, durch ſeine Künſtler, deren kein Land nun ſo viele aufzuweiſen hat und ihr Studium zu Rom, auch einem goldnen Zeitalter der Kunſt naht. —

Zu den würdigſten Denkmahlen des Pantheon gehören zwey Teutſche: Mengs und Winkelmann, die gerade vorher, umgeſtimmt, durch Lebensverhältniſſe, den catholiſchen Glauben annehmen mußten, um einſt der Ehre genießen zu können, im Tempel des Verdienſtes zu prangen.

Die gelehrten Antiquare, der verstorbene Reiffenstein und der wackre Hirt, waren hier die Führer von Fremden aller Nationen. Letzterer, der sich nun in Berlin befindet, wird sehr hier vermißt und Fernow scheint sich lieber mit eignem tiefen Studium der alten und neuen Kunst zu beschäftigen.*) Uhden, ein guter Philolog und Kritiker, ein Schüler von Heyne und Gädicke, zeigt sich gefällig gegen seine Landsleute, und erweißt ihnen auch literarische Dienste.**) Er will in Italien die Botanik und Mineralogie, in Rücksicht auf die Alten und ihre Kunstwerke studieren, und ein interessantes Werk darüber liefern.

Hier ist Herders hoher Geist mit den Alten noch vertrauter worden, als er es schon gewesen, und hier hat er aus reinen Quellen des Alterthums neue Gedanken zu seinem einzigen Werk über philosophische Geschichte der Menschheit geschöpft. Hier hat Göthe die Iphiges

*) Zoega, ein Däne, ist einer der gelehrtesten Antiquare, den Rom seit langer Zeit besaß. Sein Buch über die Egyptischen Münzen unter den Ptolomäern, und sein neues größeres Werk über die Obelisken, zeigen ihn als einen sorgfältig prüfenden Alterthums-Forscher, von welchem auch eine Beschreibung der noch unerläuterten Basreliefs zu erwarten ist, die von mehreren Kunstverständigen bisher gewünscht worden.

**) Durch ihn besitzt die Gothaische Bibliothek eine getreue Abschrift des berühmten Manuscriptes der Anthologie aus der Vatican-Bibliothek, wovon das Original nun in Paris befindlich ist.

nie vollendet, den Tasso gedichtet und die Ausgabe seiner Werke veranstaltet.

Von dieser großen Natur ward der Natur-Dichter, Friederich Stollberg, begeistert; an ihr, und den edlen Trümmern der Vorzeit, die heiliger sind, als teutsche Burgen, stärkte Matthissons seinen elegischen Dichter-Geist, und diese Natur, rief ihre zartfühlende poetische Freundin Brun-Münter vom tiefen Norden her.

Ein Engel gab der Angelica, Namen, Griffel und Farbenschmelz. Bescheidenheit, die Mutter des Verdienstes, erhebt die große Künstlerin über sich selber; und jedes Bild dieser griechischen Idyllen-Malerin, ist ein Abdruck ihrer zarten Seele. Reinmenschlich und dichterisch sind ihre Compositionen, ihre Figuren schweben nur auf der Erde dahin, und fast unerreichbar ist ihr Colorit. Unter dem schönsten fremden Himmel hat sie ein teutsches Gemüth beybehalten, und liebt ihr Vaterland mit warmer Anhänglichkeit. Mit Innigkeit liebt sie ihre Schülerinnen, die Königin von Neapel, die Kaiserin und die Grosherzogin von Toskana, deren erste Zeichnungen und schmeichelhafte Handschriften, sie als Heiligthümer bewahrt. Mit Ehrfurcht nennt sie das große teutsche Trio: Klopstock, Herder und Göthe. Jenen kennt sie zwar nicht persönlich, und

die Bildnisse von diesen, wie diejenigen von Hackert und Reiffenstein, malte sie sich zum Vergnügen. Ihre Wohnung, die zauberisch sich von selbst zu öffnen scheint, ist ein Musentempel, mit Statuen, Büsten und herrlichen Bildern, worunter eine schöne Grablegung von (Daniel Ricciarelli oder) Volterra sich befindet, von welchem wenig Hauptbilder bekannt sind. Aber vor allen erscheinen Angelicas eigene Zauberbilder in ihrer schöpferischen Werkstatt. Ihre meisten Gemälde gehn nach England, und die Britten verehren sie als eine zweyte Landsmännin. Glücklich, wen ihre Kunst verewigt hat! *)

Unter denen hier noch lebenden teutschen Künstlern, sind Reinhard, Büri und Wächter die vorzüglichsten. Jener ist als Landschaftsmaler Hackerten an die Seite zu setzen. Büri hat die Kunst nach den reinsten Grundsätzen studiert, und übt sie nach den höchsten Mustern aus; in Zeichnung, Composition und Colorit tritt er diesen zur Seite. Er besitzt eine große Stärke in Bildnissen und historischen Stücken. **)

*) Eins ihrer lieblichsten Bildnisse, stellt die Herzogin Amalia von Weimar vor; es befindet sich im Römischen Hause des Weimarer Parks. Eins ihrer schönsten Phantasie-Stücke: den Amor der seiner Psyche mit den Haaren die Thränen trocknet, ist im Besitz der Fürstin zu Dessau.

**) Zwey treffliche Stücke von da Vinci dessen Gemälde so selten sind: Christus im Tempel und die Tugend mit der Ei-

Wächter, ein Wirtemberger, zeigt sich in großen Compositionen, wobey er oft Gegenstände der biblischen Mythologie wählt. Sein Hiob in stummer Betrachtung mit den beyden Freunden, ist eins seiner neuesten und besten Bilder; auch hat ihn Wielands Oberon begeistert, woraus er einige Scenen treflich darstellte.

Schmidt aus Darmstadt, ist zugleich Historien- und Miniatur-Maler, und hat ein angenehmes Colorit. Von Rhoden, aus Cassel, widmet sich mit regem Fleiße der Landschaftsmalerey und erregt die besten Hoffnungen.

Rom ist die hohe Schule der Künstler; sie führen auch da ein ganz freyes, beglücktes, academisches Leben. *)

Bey der Kirche des Schutzpatrons der Maler, des Evangelisten Lucas, ist eine artige Academie der Malerey, Bildhauer- und Baukunst, woselbst auch die Künstler ihre Versammlungen halten und ihre Bilder aufstellen, wovon manche hieher vermacht worden. Einige Basreliefs von alten und neuen Meistern sind zugleich hier bewahrt, besonders

telEeit, hat Büri glücklich nachgebildet. Sie befinden sich nun in Berlin, wo der König und die Königin sie von ihm kauften.
Spätere Anm.

*) Unter den Werkstäten anderer Künstler besucht man hier vorzüglich diejenige von Canova, des größten Bildhauers unsrer Zeit, welcher nah an die Alten reicht.

aber ein wahres Heiligthum der Kunst, Raphaels Hirnschädel, den Schädel worunter ein Welt von Schönheit und Anmuth wohnte.

Raphael.

Sohn der Grazie du, dich Engels-Seele gebahr einst
Süß in dem schönsten Traum, selber die zarte Natur.
Was du auf Erden ersahst, es waren Himmelsgestalten;
Himmelsgestalten schuf wieder dein lieblicher Geist.

Allgemeine Bemerkungen über Rom.

Bey aller Schönheit Erhabenheit und Fruchtbarkeit der Natur, ist kein schlechter angebautes Land als das Patrimonium Petri; bey den günstigsten Umständen kein ärmerer Staat, als der Kirchenstaat; bey der glücklichsten Lage, kein elenderes Volk, als die neuen Römer. Keine Soldaten sind schlechter und unsoldatischer als die päbstlichen Römer-Soldaten gewesen. Mag es immer unter dem Krummstabe gut wohnen seyn, er nährt nur den Müßiggang, fördert die Betteley und hemmt jeden nützlichen Fleiß, welcher Familien beglückt und Völker verbindet.

Die Juden wurden in der Hauptstadt der Christenheit von jeher unchristlich und untolerant behandelt; sie

müssen in einer verpesteten Straße wohnen, worinn man sie Abends einsperrt, (wie es auch in Verona und einigen Orten Teutschlands üblich ist) und zum Abzeichen ein gelbes Band am Hute tragen. Von den alten Römern wurden sie wegen Aberglauben und leeren Anbetungen verachtet, und in Rom, wo sie zuerst Fuß faßten, und sich weiter nordwärts dehnten, erhielten sie sich unter vielen Mishandlungen, des Wuchers wegen, weil sie dem Staat und Handel fast unentbehrlich sind. Sonderbar genug, daß zwar Juden, aber keine protestantische Christen hier ihren Gott öffentlich anbeten dürfen.

Neben dem ungeheuren Reichthume päbstlicher Verwandten, darbt die verworfenste Armuth; und nur wenige solcher Kinder des bereichernden Zufalls, theilen von ihrem Ueberflusse, wie Christus und Petrus lehrten, den Nothdürftigen mit. Aber die Klöster üben hier die Vorschriften der menschlichen Religion aus und sind die Patronen der dürftigen Clienten des neuen Roms.

Der alte Aberglauben ist in den neuen übergegangen, ohne jedoch die nordischen Nebelgespenster aufzunehmen. Die Triumpfaufzüge verwandelten sich in Prozessionen. Die Götter- und Helden-Tempel in Kirchen der Religions-Helden, der Apostel und Märtyrer. Die christcatholische Pracht und Festlichkeit ist für südliche Völker nothwendig;

welche durch das Gesicht nur fühlen und nur im Schimmergepränge selig sind. Dazu kommt die von den neuen Italiänern vervollkommnete Musik, welche wilde Thiere, warum nicht auch wilde Menschen zu zähmen vermag. Für ein rohes und boshaftes Volk, wie das Italiänische großentheils erscheint, war also der Aberglaube bisher ein Zügel, um den gehässigen Neid und die wüthende Rachsucht zu bezähmen.

Die kirchliche Sinnlichkeit und die züchtig-reizende Madonna, diese „Mutter der Liebe," *) diese Fürsprecherin beym ernsten Gott-Vater, mildert den rohen Volks-Charakter und hält ihn von groben Ausschweifungen ab.

Zwar ist hier kein so charakteristisches Volksgetreibe, wie in den jetzigen Hauptstädten großer Nationen, zu London, Paris, Madrit, Neapel und wie es im alten Rom im höchsten Grade gewesen; doch ein grosser Geist liegt immer noch im Römer-Charakter. Der Hang zur Politik ist noch so, als wenn die Welthändel immer von hieraus geschlichtet würden, und der Hang zur Satyre hat sich nicht minder erhalten, wovon die oft beklebten Pasquino und Marforio Beweise geben. Aber die alt-römische Großmuth ist jetzt, im allgemeinen, in

*) „Madre d'amore!" ist der schmelzend wiederkehrende Schlußvers von einem Volksliede.

Kleinmuth; die Römer-Größe in Römer-Kleinheit; der Edelstolz in Kriecherey; das Ehrgefühl in Niederträchtigkeit, und die alte Tapferkeit in hinterlistigen Stiletten-Mord, besonders beym gemeinen Volke, ausgeartet. Aus dem Banditenwesen und dem rachgierigen Gemüth der Italiäner, gieng dabey das Gute hervor, daß gestrenge Herren ihre Bedienten, und Prügelselige Officiers ihre Soldaten nicht zu mißhandeln wagen. Doch im Ganzen sind die Tugenden der alten Römer verschwunden, und nur ihre Laster übrig geblieben! Wenn Postknechte das rohe Muster einer Nation sind, so mögen die römischen von den verworfensten und gefährlichsten der Erde seyn.*)

Das von Romulus Gesetz geheiligte kriegerische Nichtsthun, hat sich in ganzer Fülle hier erhalten, und noch sind die Volksspiele zum Staatsbedürfniß geblieben. — Brod und Spiele bleibt das Losungs-Wort der Römer. Vom schreyenden Finger-Zähl-Spiel, oder Mora; vom Stein- und Scheibenwerfen und Ballonspiel; (was bey den alten Römern schon üblich war) bis zum Pferderennen, und dem kühlenden Herumwaten auf dem überschwemmten Navona-Platz in den

*) Ein solcher Pferde-Tyrann stieß einst die wüthendsten Verwünschungen gegen einen Reisenden aus, der beym Pferdewechseln und nur aus dem Wagen her ein Mädchen mit freundlichen Worten begrüßte. Nur die Drohung eines dabey sich befindlichen Cabinets-Couriers, daß der Reisende den Beleidiger an die Galeere bringen könne, hat ihn zum Schweigen gebracht.

Hundstagen; von der üppigen Zeit der Weinlese bis zu den Carneval-Saturnalien; von den Feuerwerken der Engelsburg, bis zur beleuchteten Peters-Kuppel, ist alles Spiel und wilder Genuß.

Nirgends ist der gebildete Italiäner, und besonders der Römer, mehr Genuß und Gefühl, als in der Oper. Bey einer schön gesungenen Lieblings-Arie giebt er, unter zärtlichen Thränen, mit schmachtender Stimme sein bello-bello! von sich; und Schauspieler, Dichter und Componist erndten da zugleich an ihrem Orte, den verdienten lauten Beyfall. Solche vorübergehende Entzückungen würken länger aufs zarte Geschlecht. In ihm und am meisten in der mittlern Classe desselben erkennt man noch die Römerinnen des alten Roms, worauf sie sich auch was zu gute thun, und ihr: „Jo sono Romana," nicht oft und würdig genung sagen können. Ihre frischen Gesichtsfarben stechen sonderbar ab, gegen die gelben Neapolitanerinnen, und in ihnen erblickt man noch die holden Gestalten der Raphaelischen Madonnenbilder. Immer sind die höheren Römerinnen gewohnt, vor Wohlgerüchen in Ohnmacht zu fallen, und doch hat sich die Wangen-Malerey bey ihnen eingeschlichen. Das Cicisbeat scheint hier immer mehr abkommen zu wollen. Alles lebt aber noch in Conversationi, und voll sind immer die Caffe-Häuser, wo die politischen Blätter verschlungen werden.

Auffallend ist es, daß Rom selbst, weder in alter noch neuer Zeit, viele große Männer, besonders in den schönen Künsten, geliefert hat. Außer Tibull war kein bedeutender alter Dichter in Rom geboren, und den Abend von Romas Literatur umkränzten die Spanischen Hesperier Martial, Lucian, Quintilian. — Das neue Rom hat fast keinen großen Tonkünstler geliefert.

Unter den größten Malern waren nur Julio Romano und Carl Maratti, unter den großen Architekten nur Vanvitelli und Bernini geborne Römer. Doch Metastasio war ein Bürger des neueren Roms, wie auch Crescimbeni; dieser stiftete die nun über 100 Jahre bestehende, zum leeren Sonetten-Spiele gewordene Academia degli Arcadi, und gehört nicht unter die besten Dichter *). Zamagna, Cunichius und Mazzolarius, gaben einen Band lateinischer Elegieen heraus.

*) Zu dieser arkadischen Gesellschaft wurden auch auswärtige Mitglieder aufgenommen. Sophie von Laroche, als geborne Guttermann, und Jugendfreundin von Bianconi besitzt ein Patent dazu, unterm Namen: Artemia Sidonia. Einer größern Freyheit als die teutsche Dichtkunst, genießt die Italische. Ueber alle Regeln der Grammatik setzt sie sich hinweg und verschluckt halbe Worte mit leichtem Organ, denn „in Poesia“ ist alles erlaubt. Sie zählt die Sylben mehr, als sie solche mißt, und erscheint gefälliger in gereimten als in reimlosen Versen. Ein sonderbares Gemisch von lateinischen und nordischen Zungen, ist, wie auch ein welscher Schriftsteller bemerkt, Italiens Sprache: aus zwey Völkern ward Eins und aus zwey Dialekten ein Gemeng; so kam durch Latinisirung

Die lebenden de Rossi, Professor der orientalischen Sprachen und Monti haben lateinische und italiänische Gedichte verfaßt, und sind von den besten Literatoren des jetzigen Roms. Der Prälat Stay schrieb lateinische Lehrgedichte über Newton's und Boscovich's Systeme. Monsignor Garampi war ein guter Antiquar, und der Cardinal Zelada verfaßte das Aufhebungs-Breve des Jesuiter-Ordens. Der verdienstvolle Cardinal Borgia, sonst Sekretär im Collegium de propaganda fide, schrieb eine Geschichte von Benevent in 3 Bänden. Wer kennt Visconti *) nicht, den Verfasser des berühmten Werkes Museum Clementinum und verschiedener gelehrter antiquarischer Abhandlungen? Auch der Advokat Fea, der Uebersetzer des Winkelmann und Herausgeber des Statius, wo-

der Barbarismen und durch Barbarisirung des ausgearteten Latein, Italiens schöne Mundart hervor. Alles wird in Italien als Kunst und Wissenschaft behandelt; virtú bedeutet nicht Tugend, sondern Vortreflichkeit und Geistes-Blüthe. Kein Land hat so viele Dialekte wie Italien und fast jeder Bezirk hat einen andern, so daß ein gemeiner Lombarde und ein Neapolitaner, ein Genueser und ein Venezianer sich kaum verstehn. Kein Land ist, wo jeder Dialekt so literarisch geworden, daß er auf dem Theater sich hören läßt. Homer selbst ist in calabrischer Mundart verdollmetscht, und die Volkspoesie der Sizilianer gab den ersten Anlaß zu den Troubadours und den teutschen Minnesängern.

*) An ihm hat das neue Frankreich, nebst den italischen Kunstwerken, eine gute Acquisition gemacht.

Spätere Anmerk.

von der Codex in der Bibliothek Chigi sich befindet, ist einer der neueren verdienstvollen Römer.

Ein warnendes Beyspiel gab das alte Rom durch seine mangelhafte aristokratische Verfassung und Weltherrschaft; ein anderes Beyspiel giebt das neue Rom, durch seine geistliche Welt-Monarchie, die dem Gegendrucke der Zeit ebenfalls nicht widerstehen konnte. Beyde waren auf unhaltbare Stützen gebaut: auf Eroberung und Meinung. Für Europa's Cultur und Kunstsinn mußten indessen die Raubschätze des alten Roms vergraben und aufbewahrt bleiben; so wie beyde dem neuen Rom, und seinen christlichen Bereicherungen, die Wiederauflebung des hohen Kunstgeschmacks schuldig sind. Wie die Wissenschaften, und die schöne Kunst des Gemüths, die Dichtkunst, bey allen Nationen zusammen trafen; so bildete sich auch zu Raphaels Zeit ein goldnes Alter der neuen Kunst, welches bey damaliger Unkultur von der Geistlichkeit, am meisten unterstützt und sinnlich auf die Religion angewendet worden. Und so mußte die päbstliche Größe mit unsterblichen Zinsen, das Kapital der Menschheit wieder zurückgeben.

Immer wird sich die Geschichte so mancher Zeit an Rom, als einen Hauptpunkt schließen. Immer wird das alte Rom ein hoher Genuß der Jugend bleiben, die alles noch im heitern Licht ohne Schatten erblickt, und

ihr einen bleibenden Eindruck von Größe giebt, deren sich das Alter noch wie eines entschwundenen Gedanken-Bildes freudig erinnert.

Ergießungen des Künstlers.

Leichthin schweb' ich auf Roma's Höhn, und gedenke der Zeiten,
Wo ein graulicher Tag mich in dem Norden umfieng;
Ach! da senkte sich trüb auf meine Scheitel der Himmel,
Ohne Farb' und Gestalt lag um den Müden die Welt.

Heiter bin ich nun hier auf classischem Boden begeistert;
Was hier lebte, was noch lebet, bewegt sich in mir.
Sternhell glänzet die Nacht, sie klingt von süßen Gesängen
Und mir leuchtet der Mond heller als nordischer Tag.

Nach Göthe.

Frascati.

Anmuthsvoll ist die Lage von Frascati, am Fuße der Tusculanischen, dem Sabinergebürge sich anreihenden Bergkette. Schon in Rom weilt oft das Auge mit Entzücken auf dieser nur vier Stunden entfernten Anhöhe, mit ihren hervorschimmernden weißen Gebäuden. Ein hoher Schattengang von Pinien und Cypressen führt zum sanft geschmückten Hügel, worauf Frascati ruht. Mit dem elegischen Grün der Oelbäume sind die nahen Hügel umkränzt. Helle Bäche rauschen durch blühende Thäler hinab. Der Berg Soractes liegt in stiller Fern' und erhebt sein Haupt über die Wolken; näher ist Tivoli, dessen verschwisterte Lage mit seinem vielfachen Reize nun ernstlicher winket, und die volleren Blicke fesselt. Stolz liegt das erhabne Rom in der Ebne, und alles umher ist festliche Freude. Es schrillen und zirpen die Grillen und Heimen, es wirbelt der Nachtigall Jubelgesang, und sanfte Lieder der einsamen Grasmücke tönen ins Lob der Natur. Tusculum! du Verbannungs-Ort des stolzen Tarquin, sey willkommen als Wiege von Cato, dem Censor, und Cicero's Ruhestäte.

Von Telemach oder von Telegonus, dem Sohn des Ulysses und der Circe, soll diese freundliche Stäte zuerst angebaut und von alten Thusciern zur Stadt geworden seyn, die den Namen Tusculum bekam,

und höher hinanwärts lag, wovon die Trümmer eines Theaters und andere noch erscheinen. Sie wetteiferte mit dem neuentstandenen Rom, ward einmal von den Barbaren und das anderemal ums Jahr 1190 von den Römern völlig zerstört, weil ihre Truppen mit dem Heere Kaiser Friedrichs Barbarossa sich vereinten. Neben seinen rauchenden Trümmern baute sich nun das Volk einstweilen eine Menge Hütten, und bedeckte sie mit Aesten (Frascole), woher die kleinere neue Stadt Frascati hieß, die dann zum bischöfl. Sitze ward. Vom Hause des Jesuiten Collegs, welches hier eine große Pflanzschule hatte, genießt man der schönsten Ansicht. Wegen ihrer lieblichen Lage und der gesunden, reinen Luft, ist diese Gegend auch zur Lieblings-Villegiatura der neuen Römer geworden. Die etwas vernachläßigte Villa Mondragone gewährt eine herrliche Aussicht von ihrer Terrasse auf den Laco di gilio, (wobey Ruinen der Stadt Gabiä sind und eines etruskischen Tempels der Juno) auf Tivolis Gebirg-Fluren, zum Soractes, und über Rom hin zum spiegelnden Meere. Man zeigt einen daselbst ausgegrabenen colossalischen Kopf der Faustina, eine halb-colossale Büste des Antinous von der Villa Adriani, und die Büsten der zwölf Römischen Kaiser von Bernini.

Unten ist ein Springwerk hinter Felsen angebracht, dessen Wassergetös und vielfaches Hervorspringen, zur

Ueberraschung und Kühlung diente. Gerne liest man dabey die Inschriften:

Thessala quid Tempe quid quaeris Adonidis hortos
Haec tibi pro cunctis villa Draconis erit.

* * *

Prospicis hinc Tibur, colles et rura Catonis,
Pulchrior aspectu, quae tibi scena subit.

Dabey ist eine Theater-Scene, wo Tassos Amint und Guarini's Schäfer-Spiele vormals aufgeführt worden.

Schöner noch ist die Villa Aldobrandini, welche mit jener, und der Villa Taverna dem Borghesischen Hause zugehört, und besser erhalten wird. Das Haus ist zierlich von la Porta gebaut, und von Aprino sind die Mauern der Zimmer ausgemalt. Nach Raphael ist David und Abigail und die Vorstellung von drey freundlichen Paradies-Stücken. Im Hauptsaale sieht man den vom Algidus hergeleiteten, vom nahen Hügel herabrauschenden Wasserfall; man erblickt die mancherley Wasserspiele und hört auch ein Wasserconzert aus den Hörnern und Siringen der Tritonen und Faunen, aus den Flöten des Centauren und Polyphem. In einem besondern mit Mosaik gepflasterten Salon ist die Vorstellung des Parnassus mit Apollo den Musen und dem Flügel-Pferde von gehobner Arbeit angebracht. Eine Orgel und Pfeifenwerk wird dabey vom Wasser getrieben,

und der Musenberg ertönt im verdorbenen Zustande dieses Spielwerks jetzt nicht von Harmonieen. Dominichino hat die Wand mit zehen durch die Feuchtigkeit etwas verdorbenen Gemälden von Apollos Geburt und Thaten trefflich ausgeschmückt; über der Thüre steht:

Huc ego migravi Musis comitatus Apollo;
Hic Delphi, hic Helicon, hic mihi Delos erit.

Die Villa's von Conti, Piccolomini, Bracciano und Rufiano biethen ebenfalls anmuthige Gegenstände, Gruppen und Gänge von Cypressen, Pinien und Platanen, von Lorbeer- und Feigenbäumen, Cytisus, Akazien und immer grünen Eichen dar.

Nun steigt man, von Lastthieren getragen, durch Lorbeergebüsch hinan zum Kapuziner-Klösterchen, das eine kleine Madonna und ein kleines Crucifix von Guido zeigt, auf welchem Christus sanft hinstirbt. Vor der Kirche steht: Divo Francisco in Stein gehauen. Auf dem Gipfel des Berges erscheinen endlich unter zerstreuten Felsen-Stücken die sogenannten Grotte di Cicerone, wovon noch eine Reihe von zwölf kleinen Zimmern übrig ist, mit großen und feinen Reticularsteinen zusammen gemauert; ein langer Atrium oder Vorsaal steht gegen Osten hin.

Gegenüber erblickt man den Monte Cavo mit den Moos bedeckten Trümmern des Tempels vom Jupiter-

Latialis auf seiner Spitze, das Felsen-Nest Rocca di Papa unter dem Algidus, und die flachere Gebirghöhe Campo Annibale, wo Hannibal gelagert war.

Eine Terrasse zog um dieses Tusculanum, und eine andere am Abhange des Gebirgs, wo sich der Blick über Rom und zum Meere hin darstellt.

So lebte Tullius der größte Redner seiner Zeit hoch abgesondert, und hatte die schwirrende Roma ferne zu seinen Füßen.

Cicero, ein glücklicher Referent von Meinungen der Philosophen, war selbst nicht genug Philosoph, zu schwach von Charakter und zu viel rednerischer Staatsmann, um auf dem Lande und in der Stadt glücklich zu seyn. Das unruhige Leben dieses talentvollen Mannes, war in seine reichen Landsitze getheilt, wo er doch wenig die Natur genoß und eifrig an Roms Schicksalen hängend, überall mit Peinlichkeit auf Nachrichten von dort wartete.

Unter Grillengezirp und Nachtigallengesang wurde diese ciceronianische Höhe bestiegen, unter sausenden Winden und donnernden Wettern wurde sie beschaut und unter stürmenden Regenschauern darin verweilt, wobey dem Wandernden das stürmige Leben des Cicero sich darstellte.

Auf dem Erdstriche des heutigen Frascati hatte Lucullus eine Villa. Das ganze Gebirg hat sieben

Stunden in die Länge und funfzehn im Umkreise. Zwischen hier und dem Sabiner-Gebirg einwärts, liegt Palestrina, das alte hohe Präneste, welches vor Rom gebaut war, und wo Silla's Tempel der Fortuna den ganzen Berg umschloß. Von hier aus macht man Lust-Fahrten und Auswanderungen nach Grotta ferrata hin, (das zu Tusculums Municipium gehörte) wo Cicero im Winter sich aufhielt und noch sein Bad-Becken gezeigt wird. Hauptsächlich aber besucht man diesen Ort wegen der besten Mauer-Bilder von Dominichino, die sich in der Kirche des Klosters befinden, und die Geschichte des San Nilo vorstellen, wovon die Vorstellung: wie der Heilige dem Kaiser Barbarossa sich nahet, voll edler Würde ausgeführt ist.

Tivoli.

Die schönste classische Wallfahrt von Rom ist nach Tivoli, dem erhabenen Sitze der großen und milden Natur, dem Lieblings-Aufenthalte von Horaz und Mäzen. Mit Sehnsucht blickt der Wanderer oft in Rom nach dem Sabinergebirg, an dessen hoher Mitte das weiße Steinhäufchen, bald im Schimmer des Morgens, bald im Glanze des Tages, und bald im duftenden Abendroth thronend hervorragt. Nah' und näher enthüllt sichs dem

Spiegel der Seele; schnell ist der sechsstündige Weg zurückgelegt unter Träumen der Vorzeit und mancherley Gegenständen.

Längs der alten Tiburtinischen Consular-Straße standen ehemals die schönen Grabdenkmale, wovon hie und da klägliche Trümmer auf dem schlecht angebauten lehmichen Felde erscheinen, das bis zum Grabthurme des Plotius eben nicht angenehm wäre, wenn der Hinblick auf das geliebte Ziel die nahen Verödungen nicht entschuldigte. Schon beym Ponte Mammolo, 1½ Stunde vom Thore S. Lorenzo zu Tivoli, kommt der in Abruzzo entquillende Sabinerfluß, Anio, jetzt Teverone, spiegelnd entgegen, und vereint sich mit der Tiber. Nun ist man schon im alten Sabiner Lande, dessen Grenze nahe genug bey Rom war. Näher am Sabinergebirge erscheint der Lago de Tartari — die Albulae des Martial und Strabo — ein uralter eingestürzter Vulkan, dessen Schwefelhauch die umliegenden Kräuter und Steine mit Weinstein-Rinden überzieht. Weiter hinan ist Ponte della solfa tara, deren Wachsähnliches Wasser einen Schwefelgeruch verbreitet und zum Lago sulfureo leitet, einem andern vulkanischen See, mit seinen leichten kleinen, vom sprudelnden Schwefel-Wasser und von den Winden hin und her getriebenen schwimmenden Inselchen. Diese wurden vom dicken harzigen Duft des See

und seinen herausgestoßenen fetten Erdtheilen gebildet, worauf die Luft den Kräuter-Saamen der nahen Wiesen hinwehte. Die Tiefe von diesem Schwefelpfuhl ist 40 bis 50 Fuß. Hineingeworfene Steine verursachen ein kochendes Aufsprudeln von mehreren Minuten. Nahe bey diesem See, dem die Alten große Würkungen zuschrieben, war ein Tempel der Musen, und der von den Lateinern dem Faun geweihte Hain, zu dessen Orakel die Völker Italiens wallfahrteten, wohin auch Latinus nebst Turnus, Aeneas und den andern Mitwerbern seiner Tochter Lavinia kam, um ihre Heirath vom Orakel sanktioniren zu lassen. Von diesem Hain und der zugleich dem Faun geweihten Quelle, sieht man nun keine Spur mehr. Freundlicher entsteigen dem Auge die drey bewohnten Berghaufen der Monticelli, den Vorposten des Sabinergebirgs. Herwärts bey den Travertin-Gruben und der alten Tiburtinischen Straße, sind Mauer-Trümmer vom Ruhesitze der berühmten Palmirischen Königin Zenobia, der gelehrten Freundin des Longin, die von Aurelian im letzten römischen Triumph aufgeführt worden. Vorher wohnte da der alte römische Rechtsgelehrte Regulus, dessen Martial gedenkt. Hier standen die Bäder des Agrippa und in dieser Gegend lag die prachtvolle Villa des Centronius Pisanus, wovon Juvenal in der 14ten Satyre spricht, und noch heißt dieser Ort Centrone. Am Teverone erblickt man

endlich den Ponte Lucano, der entweder von den nahen Götterhainen, oder vom römischen Sieg über die Lucaner, mit Beyhülfe der Tiburtiner, den Namen bekam. An dieser von Tiberius Plautius *) erneuten Brücke steht das dem Metellischen ähnliche, thurmartige Grabmal der Familie Plautia, die auch hier eine Villa besaß. Es diente späterhin zur Festung den Gothen, die es ausbesserten, als sie in der zerstörten Villa Hadriani gelagert waren. Die Trümmer dieser vielgepriesenen Villa, worin drey Theater, eine Reitbahn, ein Athenienfischer Waffenplatz, eine Bibliothek und Rotonda, ein Athenisches Prytaneum, dessen Saal noch einige Decken-Gemälde zeigt, ein Tempel des Apollo mit den Nischen für die Musen, ein Tempel der Stoiker mit sieben Nischen, vielleicht für die sieben Weisen, die Tempel der Venus, Diana und des Serapis, der Palast des Kaisers von zwey Stockwerken mit Doppel-Mauern und Zwischen-Räumen gegen die Feuchtigkeit, die Männer- und Frauen-Bäder **), die Wohnungen der Philosophen und ihrer Schüler oder Versammlungs-Orte, wovon noch vier Salons übrig sind, und das

*) Dem Consul und Jupiters-Priester, und Begleiter des Imperator Claudius, zur Unternehmung gegen England.

**) Bey den Weiber-Bädern sind noch Merkmale von fünferley Gemachen derselben, die man frigidaria, tepidaria, calidaria, sudatoria und unctuaria nannte, für's kalte, laue und warme Wasser, für's Schwitzen und Salben, übrig.

Cellenmäßige Soldatenquartier, die sogenannten Cento alle Stanze, wovon jedes Gemach nur eine Fensterthür hatte und dasjenige des Hauptmanns nur groß und rund war. Alle diese Trümmer geben noch einen Begriff von den tausenderley Siegs- und Reise-Früchten, die Hadrian hier in einem Umfange von drey Stunden in buntem Geschmacke zusammen gedrängt hatte. Ein Hügel am nahen Sabinergebürg stellte den Olymp vor, ein Bach den Penens und ein anmuthiges Thal das Tempe. Diese Villa sollte die Quintessenz der Welt, ein Emporium, von Pracht darstellen, und jeder Theil desselben bekam den Namen eines berühmten Landes oder Ortes. Ein wohlerhaltenes Theater zeigt noch Stäten vom Orchester, der Scene und Gemachen der Schauspieler; ganz für's Ohr gebaut, ist es ein Meisterstück der Akustik.

Auch Blumen und Pflanzen von jenen Ländern, die der unermüdete Kaiser, als Kunstkenner und Naturfreund, siegend durchzog, wurden hieher versetzt und noch überraschen sie den fleißigen Botaniker unter den Trümmern dieser Villa, welche die reichste Fund-Grube fürs neue Rom gewesen, das ihr den vierten Theil seiner Kunstschätze zu verdanken hat. Heil also dem siegreichen Wanderer, dessen Macht der neuen Kunst vorarbeitete *). Man

*) Ein Freund der Wissenschaften und Poesie machte Hadrianus auch artige Verse. Als ihm Florus schrieb:

findet auch hier herrliche Stücke von Porphyr und andern egyptischen Steinen. Ein trauriges Bild vom Verfall der menschlichen Größe dieser Art, giebt übrigens diese Villa. Sie gehört nun einer Contessa Fede, deren Landhaus unter den kümmerlichen Nebengebäuden der pachtenden Anbauer, unter verwilderten Gemüse-Gärten und Anlagen hervorragt.

Ueber der Villa des Hadrian, sind kleine Ueberbleibsel von der Villa seines Vorgängers Trajan, den er auch hierin zu übertreffen suchte.

Ego nolo Caesar esse,
Ambulare per Britannos,
Scythicas pati pruinas.

hat er scherzend geantwortet:

Ego nolo Florus esse,
Ambulare per tabernas,
Latitare per popinas,
Culices pati rotundos.

Und auf seinem Todbette sang er die bekannten im ernsten Latein so lieblich ertönenden, schon an den Reim grenzenden Verse seiner scheidenden Seele zu:

Animula, vagula, blandula,
Hospes, comesque corporis,
Quae nunc abibis in loca
Pallidula, rigida, nudula,
Nec, ut soles, dabis jocos.

O wandernde, schmeichelnde Seele,
Du Gast und Gefährte des Körpers;
Nun ziehest du nach Orten hin,
Die blaß und kalt und öde stehn,
Und scherzest, wie gewohnt, nicht mehr.

Festlich steiget nun der Weg hinan, zwischen Reihen von Obst-, Kastanien- und Oelbäumen, links die zerstreuten Trümmer von zwey Grabstäten der Familie Serena *), der Villa's von Paternus, Lepidus und Celius, rechts von den Pisonen, Popilius, Brutus und Cassius **), von Plancus und Sallustius. Vorbey dem sogenannten Tempio della Tosse, einer schön erhaltenen kleinen Rotonda, erscheinen endlich die hohen Ueberreste der Villa des Mäcen, die sich der Stadt Tivoli anschließen und die weite Gegend beherrschen. Nun ist man im hochliegenden alten Tibur, das 16 Meilsteine von Rom lag, und vor Rom schon blühte. Ob es vom herumwandernden Herkules, weswegen es auch Herculeum hieß, oder von Catillus aus Arcadien, dem Schiffs-Anführer des Evander, oder aber von des Argivers Catillus, drey Söhnen Tiburtus, Catillus und Cora, erbaut oder erweitert worden, mag dahin gestellt seyn.

In der Stadt sieht man noch einige Vorwerke des Hercules-Tempels, die Hälfte vom alten Thor, Trümmer vom alten Forum, mit S. P. Q. Tiburs, vom Juno-Tempel, der jetzigen Catharina-Kirche,

*) Sie lebte unter Hadrian, welcher auf Granius Serenus Vorstellung anfieng, die Christen besser behandeln zu lassen.

**) Von dieser Villa hat die anmuthige Nebenstraße: Strada di Casciano den Namen.

vom Dianen-Tempel, von Bädern und Gräbern, von einer Catacomben-Höhle, der Grotta di S. Sinforosa (einer verfolgten Christin), von der Rocca Pio II. (einem befestigten Thurm), und von einem kleinen Amphitheater. Bey der Kirche della Caritá, welche sonst Maria in Colle Marii hieß, stand die Villa des Marius, und nahe dabey die des Cecilius Metellus auf Erhöhungen.

Nichts ist aber anziehender, als der schön erhaltene sogenannte Sibyllen-Tempel, am Ende der Stadt. Ueber dem neuen brausenden Wasserfall auf einem mit Moos und Epheu, Aloe, Weinreben und andern Pflanzen, reichgeschmückten, sonderbar gestalteten und viel durchlöcherten hohen Felsen, im Gegenblicke von romantischen Gebirg-Abhängen, thront dieses offne runde Tempelchen der Vesta, ein ehrwürdiges Symbol der Erde. Schön ist die Arbeit von der besten Zeit der Republik; feste Retikulatur-Steine erhalten ihn, und zehen kannelirte Corinthisch-Travertin Säulen ohne Gestell, mit Olivenlaubwerk bekrönt, sind noch an der Außenseite von den 18 Säulen übrig, die ihn umschlossen. Sein Umfang ist nur 32 Palmen und die Säulen sind so lang als der Tempel breit ist *).

*) Der Sibyllen-Wirth Francesco, ist gleichsam Custos von diesem Tempel, der zu seinem Hause gehört, wo man nicht gar reinlich, aber wohlfeil und gutmüthig bedient wird. Wer kennt und genoß das überraschende Eckzimmer nicht mit dem hinreißenden Blick

Der wirkliche Sibyllen-Tempel stand etwas tiefer neben dran, wo nun die kleine längliche Parochial-Kirche St. Giorgio von seinen dicken Säulen gestützt wird.

In der Mauer des alten Atrium war ein viereckig-länglicher Stein, welcher jetzt in der Kirche eingemauert ist und den Wassergießenden Anio mit der Sibylle in Römischem Gewande vorstellt. Von einem gierigen Pfarrer und seinen Gehülfen aber, welche Schätze dahinter suchten, ward einst dieses heilige Denkmal zerschlagen und nur ein Gefäß mit der Asche gefunden, die leider auch zerstäubt worden ist. Dieses Tempelchen der Tiburtinischen zehnten und letzten Sibylle war dem alten Wasserfall näher, und der Albunischen Drakel-Grotte, zu welcher die Seherin hinabstieg.

Vom Tempel der Vesta, unter welchem man einen versteinten Baum und ein versteintes halbes Rad erblickt, wo der Anio ehemals durchlief, steigt man durch Weinlaub und Kräutervolle Terrassen hinab zur Grotta di Nettuno mit ihren Felsenbogen, durch welche der Anio stürzt. Welches Getön und Getöse! Wie groß ist die

über den tosenden Wassersturz und dem freundlichen Tempel? Dieses Haus mit seinen kleinen Zimmern ist ein Hospitium der Künstler, welche die Wände mit allerley Carricaturen ausschmücken, wobey noch Namen und Verse stehen. Die drolligste ist von einem Engländer, Namens Dreshen; sie stellt seitwärts in einer Person, die gute und böse Fama dar, zwischen zwey Satyren stehend und trompetend auf zweyerley Weise.

Natur hier! Schauerlich schön treibt und rollt der schäumende Fluß durch die begrünten Felsen in verschiedenen Armen stäubend darnieder. Sein milder Regenstaub umsäuselt die Luft und die Wanderer, die von drey Seiten umrauscht, mit fest angeschlungenen Armen an der Spitze des Abgrunds stehen das große Schauspiel der Natur anstaunend.

Ueber diesem Abgrund, an der alten Schleuse, wo der Anio noch langsam-still gehend, sich zum Sturze vorbereitet, war die wunderbare Villa des Manlius Vopiscus (der unter Trajan Consul gewesen) mit Hainen, die zwischen und über beyden Ufern schwebten, angelegt, wovon noch Mauer und Felsen-Trümmer heraustragen. Begeistert singt Statius davon in seinen Wäldern, 1stes B. 3ter Ges.

O denkwürdiger Tag! von welchen Freuden beseelet
Kehr' ich zurück; wie süßermüdet von Wundern der Ansicht!
Welch ein Boden, so mild, und welche Zaubergestalten
Schuf sich nun hier die Kunst; freygebiger war die Natur nie:
Hohe Wälder beugen sich stolz zum reißenden Strom hin,
Und im täuschenden Bild erscheinen die grünenden Zweige,
Daß der nämliche Schatten durch lange Fluthen dahinfließt.
Anio selbst fürwahr ist nicht mehr felsig und lärmend
Hier, sanft legt er das Ungestüm und die schäumende Wuth ab,
Gleich, als scheu' er sich nun des Vopiscus Ruhe zu stören,
Am Pierischen Tag und Nachts im dichtenden Traume.

Die neue große Cascade des Anio ist etwas hinaufwärts; er stürzt tief hinab und deckt alles umher mit seinem Staubregen, wobey oft das schönste Farbenspiel im Regenbogen erscheint. Unterm Ponte Lupo, einer Felsenbrücke der Natur, stürzt er schäumend zur Neptun-Grotte, wo die kleinen Cascaden ihm entgegen kommen, mit denen er sich zwischen Felsenklüften verliehrt, und bis zu den in späterer Zeit, durch die neue Richtung des Flusses gebildeten malerisch hinabrauschenden Cascatellen, still fortfließt.

Nun wandelt man jenseits an den Gebirgwänden des Catillus im halben Mond ums tosende Zauber-Thal hin, und genießt eines perspectivischen Hinausblicks. Gerne verweilt man an jener Brunnentränke, deren klares Wasser aus einer mit Epheu bekleideten Grotte, worin das Vieh genußvoll ausruht, murmelnd ins Becken stürzt. Dies aber ist noch nicht die Blandusische, sondern die vom Catull besungene Quelle; denn über ihr, auf dem gebüschigen Hügel S. Angelo, dessen Felsenkopf sich zwischen dem Catillus- und Tiburnus-Berg erhebt, lag die weithinblickende Villa des Catull, wovon wenige Mauerstücke noch übrig sind, und wo freylich oft der schreckliche Wind mag geblasen haben, den der Dichter verwünschte.

Am Abhange des nun enthainten Tiburnus liegt das kleine Franziskaner-Kloster S. Antonio, bey

der heiligen Stäte, wo nach einer alten Tradition des Horaz Wohnung stand. Man zeigt eine Wölbung auf gleicher Erde, die des Dichters Bad gewesen seyn soll, woraus die Freunde des Dichters Reticularsteine und Stücke von Mauergips, als Reliquien mit nehmen. Diese Stäte zeigt auch keine Spuren von „Gold und Elfenbein," aber ein anmuthiger Garten stößt daran, mit Terrassen und sanften Abhängen zum Wandeln, und Reihen von kleinen Aloes wuchern jetzt auf diesem Boden.

Dieser Ort, gerade gegenüber den Sybillen und Vesta-Tempeln und Albunea's Grotte, muß den genügsamen Dichter, der an Herz und Geist so reich war, auf diesem gewünschten Wohnplatz für alles entschädigt haben. Nicht allzu nahe von Tibur selbst, nicht unterm Geschwirre der vielen jenseitigen Villa's, nur in holder Nachbarschaft seines Tibull und Varus, hat er sich diesen dichterischen Winkel nicht besser wählen können. Dabey genoß er des Anblicks der „Thaldurchschlängelnden Bäche," der hinabrauschenden Wasser, der Villa seines Mäcen und des entfernten Roms, über die von der Tiber bespiegelten Fluren. Das Ganze liegt wirklich in einer freundlichen Ecke, die Horaz in seiner Ode an Septimius vor Augen und in der Seele hatte, da er sang:

Dieser Erden-Winkel entzückt vor allen
Andern mich —

als schon folgende Strophe vorangieng:

Tibur vom Archiver gegründet, Tibur
Sey nur meines Alters gewünschter Wohnsitz,
Sey nach Krieg und Länder- und Meerdurchwandrung
Labe den Müden.

2ten Bs 6te Ode.

Man erblickt hier sein Gemälde vom Haine Tiburnus, der hinter ihm lag, vom hinabstürzenden Anio, von der Albunea schallender Grotte, von den Thälern voll Obst, und beweglichen Bächen benetzt, vom anmuthigen Tibur, das er dem erhabnen königlichen Rom vorzieht. Hier fühlt man in der Wirklichkeit das Bild seines Gesanges an die Muse von den Gewässern, welche das fruchtbare Tibur durchziehn, vom Haine, dessen dichtes Laub dem äolischen Sänger die Stirn umkränzt, man sieht den bescheidnen Sänger, der mit Pindar sich nicht vergleichen will, in den Blumen- und Obst-Thälern und an den Traubengestaden Tiburs der Matinischen Biene gleich dahinziehn und Gesänge bilden. Wer kann noch zweifeln, ob er hier seine schönen Tage verlebte? Dies war seine Winter-, Frühling- und Herbst-Wohnung; seine ferne Villa beym Lucretilis war sein Sommer-Aufenthalt. Leicht erklärt man sich hier mit Einem Blick auf die damalige Zeit, seine Gedichte an die benachbarten Freunde, an Quintilius Varus, dem er Wein zu pflanzen statt in den Krieg (gegen die Teut-

schen) zu ziehen räth, an Plancus, an Sallust und Tibull, (von dessen Villa man leider keine Spuren findet) an die Pisonen, an Mäcen, Licin, Delius und Andere, denen er weisen Gebrauch des Lebens empfahl.

Varus baue du nur heiligen Wein ehe du Catilus
Mauern kränzest mit Obst, oder mit Oelbäumen die Berge
schmückst.
Wein ja mildert den Krieg, tödtet den Gram,
Welcher das Herz zernagt.

1. B. 18. Ode.

* * *

Plancus! mögen doch andre von Rhodus und Mitylene,
Vom zwey-Meere-bespülten Corinth,
Oder von Ephesus Pracht, von Bachus Theben erfüllt seyn,
Und von Delphos und Thessala's Tempe.
Mich entzücken allein der Albunea tönende Grotten,
Mich des Anio rauschender Hinsturz,
Und des Tiburnus Hain, und die kühlen Gärten von Tibur,
Sanft von beweglichen Bächen durchflochten.

1. B. 7. Ode.

* * *

Keinen Werth hat Silber im Schooß der Erde,
O Sallust! du Feind von dem leichten Erze;
Nur allein, im weisen Gebrauch des Lebens,
Glänzet der Reichthum.

2. B. 2. Ode.

* * *

Verlaß den stolzernährenden Ueberfluß,
Den Prachtpalast, der hoch die Wolken grenzt,
Mäcen! verlaß den Dampf und Reichthum,
Und das Geschwirre der großen Roma.

3. B. 29. Ode.

* * *

Wer Licin, die goldene Mitte liebet,
Bleibt vor'm Elend ärmlicher Hütten sicher,
Nüchtern bleibt er frey von den Neiderfüllten Schimmerpalästen.
Gutes hoft ein reines Gemüth im Unglück,
Und im Glück befürchtet es schlimmen Wechsel.

2. B. 10. Ode.

* * *

Ein rein Gemüth ist ruhig im Mißgeschick,
Im guten Glück fliehts thörigen Uebermuth.
O Delius! denn ach! das Leben,
Weichet doch endlich dem blassen Tode.

2. B. 3. Ode.

* * *

Gleich der Biene, schweb' ich mit regem Fleiße
Um den Hain, ums feuchte Gestade Tiburs.
Mühsam bild' ich hier mit geringen Kräften
Meine Gesänge.

4. B. 2. Ode.

Lebe wohl, heilige Stäte, wo der dreymal glückliche Dichter, ungeplagt von Sorgen des Lebens, wohnte und die reine Lebensweisheit, als Muster der einzigen menschlichen Philosophie, lehrend ausgeübt hat.

Weiter hinabwärts stehn, unter alten durchlöcherten Oelbäumen, die, der Piscina mirabile bey Neapel ähnlichen, von 24 Säulen getragenen alten Wasserbehälter der Villa des Quintilius Varus und dem Brunnen, der das Wasser dahin leitete; dabey sind auch Trümmer von seinen Bädern.

Einem in dieser Gegend gefundenen alten Madonnenbild wurde hier eine Kirche gebaut, und durch Verheiligung profaner Gegenstände nannte man sie S. Quintiliolo. Wallfahrten ziehen nun zum Bild, es wird hin und her getragen, dient zur Befruchtung der Gegend wie des Aberglaubens, und wird durch die dabey gehaltene Strafpredigt ein Zügel für die bösen Bewohner dieser Gefilde.

Weiter fort in einem Thale, sind die thurmartigen Mauerwerke der großen Villa von Ventidius Basfus aus Asculum, einem ehemaligen Mauleseltreiber, dann Günstling des Antonius, der bey ihm wohnte, da er in Tibur sein Heer sammelte; noch sieht man inwendig artige groteske Mauer-Verzierungen von Tiburtinischem Tartar und Meerschnecken. Unferne davon sind wenige Reste der Villa des Coccejus. Abwärts geht nun der Weg auf einem Halbthal und Hügelrücken durch Oliven- und Eichen-Haine dem Rande vorbey, wo der Anio sein mildes von Fruchtgärten prangendes Thal

durchfließt. Da wächst reichlich das wohlriechende Kraut Menthe, mentha.

Ernst und schnell strömt der Anio über der Grotta di Sirene zu den Felsen, welche die Cascatellen bilden, deren große mittlere jetzt von den Bögen der Villa des Mäcen hinabströmt, und die vier kleinen stehn symmetrisch auf beyden Seiten. Unter blühenden Hollunder-Gebüschen stürzt der Fluß dahin, und Regenbogen erscheinen in einem Meere von Flußschaum. Ein herrliches Gemälde der Natur, die sich hier dem Künstler in mannichfaltigem Reiz unerschöpflich darstellt. Die Cascatellen sind Ernährerinnen von Kupfer- und Eisenhämmern, von Papier- und Oelmühlen. Ueber ihnen ist Tibur in der Länge hingereiht, unter ihnen ein blühendes Thal, welches das Gemälde zuschließt. Der Höhe von Mäcenas Villa gerade gegenüber, diesseits des Anio, zeigt ein sanfter Hügel die Trümmer von Grotten und dem rundlichen Hause der Cynthia Hortensia, des Apollinaris Frau, der Geliebten des leidenschaftlichen Properz *), welcher zehen Frühlinge weniger zählte als sie, und ihr so sehr anhieng, daß sie ihm Freundin und Muse zugleich war.

*) Von Knebels Uebersetzung der schönsten Elegieen des Properz mit den Anmerkungen, verdient, wie Vossens Homer und Virgil, und Wielands Verteutschung der horazischen Satyren, jedem Gebildeten bekannt und eine Reise-Gefährtin nach Italien zu seyn.

Inniger fühlt hier der Freund seiner Muse, was er auf Einladung seiner Geliebten sang:

Tief in der Nacht ertönt mir meiner Gebieterin Stimme:
Und ich eile sogleich wieder nach Tibur zu ihr.
Wo mit glänzendem Dach erscheinen die doppelten Thürme,
Und in's Becken hinab stürzet des Anio Fluth.
Was doch rollest du oft nach jenem herculischen Tibur! —

rief er ihr poetisch zu.

Hier, längs der Straße beym Anio, ward auch Cynthia begraben, wie Properz ihrem Schatten singt:

Cynthia liegt nun hier in Tiburnus Erde begraben,
Ufer des Anio, dich hat sie vermehret mit Ruhm.

Neben dem Ponte Celio, am Grabsteine des Lucius Celius, in einer gemauerten Ecke, worin das Vieh vor der Hitze sich schützt, sprudelt, umgrünt vom zarten Laube des Capillus Veneris oder Frauenhaars, eine krystallne Quelle, welche die Blandusische zu seyn werth wäre, wenn diese nicht 6 Stunden weiter, dem Lucretilis zugehörte.

Ein schöner Hinanblick ist auf der Brücke zum reichen Thal hin, links zu den holdgeschmückten Höhen, rechts zur Villa des Mäcen, welche der langen Reihe von Tiburs Häusern voranthront; malerisch liegen am Fluß und an der Quelle oft ruhende Heerden.

Daneben ist die Grotte Tempio del mondo, worin Kalkfelsen und Vulkanschichten tief und tiefer mit einander abwechseln, so daß die Welt hier ein Paarmal hundert tausend Jahr älter erscheint.

Nun steigt man wieder zwischen sanften Oelbergen aufwärts, und kommt an den sogenannten Tempio della Tosse, der auch ein Tempel des Herkules gewesen seyn soll. Diese kleine wohlerhaltene, oben schön begrünte, mit Epheu reich umschlungene Rotonda, hatte sechs Oeffnungen und hinten einen Altar, der einer Madonna della Tosse geweiht war. Ehemals mag dieses Tempelchen zu der Sallustischen Villa gehört haben, und ein Badhaus derselben gewesen seyn, weil man noch Nischen darin und einen Bach erblickt.

Cäsar, welcher bey seinen Dictaturen und Kriegs-Unruhen hier auch eine ländliche Ruhestäte sich anlegte, besaß diese Villa vor Sallust, welchen der große Cicero, in einer ihm zugeschriebenen Rede, gar neidisch-eitel darum anfeindete, mit dem Vorwurfe, daß ihm, „der vorher kein „väterliches Haus erhalten konnte, schnell im Traume „das Glück erschienen sey, und die kostbare Villa des „Cäsar verliehn habe.“ Nahe dabey, an der jetzigen Franziskanerkirche stand auch die Villa des Lollius, eines Freundes des Horaz.

Unferne davon steht ein Pilaster, der nun La Madonna delle quattro facce heißt, in dessen anmuthigem

Abhange terraſſenartige Subſtructionen, von der an Hainen und Fiſchteichen ſo reichen Villa des Schülers von Cicero und Freundes von Horaz des Munatius Plancus lag, welcher bey Cajeta ſeine Grabſtäte fand. Ihm, als einem Tiburtiner hat Horaz den Schatten von Tibur geprieſen, um ihn über die Zeitläufte zu tröſten.

Die zu Tivoli gehörige jetzige Villa d'Este war ein Theil der Salluſtiſchen, wovon noch Ueberbleibſel hie und da erſcheinen. Sie liegt auf einer weitblickenden Anhöhe, von hohen Cypreſſen und Platanen, Gruppenweiſe beſchattet; zwiſchen Pinien dringt das Gebäude hervor, worin drey coloſſale Statüen: die Tiburtiniſchen Sibylle, Tibur als Herculaneum und der Anio, ſich befinden. Verſchiedene neurömiſche Waſſerſpielwerke wurden in dieſer nun etwas verfallenen Villa angebracht; ſie hieß einſt die Blüthe von Europa's Gärten, als ſie der Cardinal Eſte, der kärgliche Mäcen des Arioſt, bewohnte.

Erhaben ragt, vorn' an Tivolis Bergſpitze, das lange Mauergewölbe der Villa des Mäcenas hinan, und verkündet noch ſeine Pracht und Größe. Sie war drey Stock hoch, und ihre thurmartigen Nebengebäude, woher dieſe Gebäude Turres hießen, ſollen der Petersfuppel an Höhe gleich geweſen ſeyn. Aus einem Haupt-

gebäude mit zwey Nebenflügeln bestand sie, nach welcher Anlage die neuern Paläste gebildet worden, und Michael Angelo zuerst das neue Capitol erbaute. Der untere Theil des rechten Flügels mit Reticular-Mauern und Säulen gegen die Cascatellen zu, ist noch im Ganzen unversehrt; aber mit Schutt und Steinen wild bedeckt sind nun die einst so prachtvollen Gemache, worunter ein langer schmaler Saal von 15 hohen Bogenfenstern in die Länge und zwey in die Breite erscheint. Der Mittelhof war mit Säulengängen und Terrassen eingefaßt. Hier konnte Mäcen mit seinen Freunden, die an den nachbarlichen Abhängen gelegenen Villa's beschauen, und das große Rom übersehen und bis zu den fernen spiegelnden Fluthen hinschauen. Unter dem Felsensitze der Villa zog die Straße von Rom durch, und eine Lichtöffnung ist nun daselbst angebracht. Ob ein großer Garten daran lag, ist nicht zu ersehen. Die sogenannten Ställe oder Hinter- und Nebengebäude, durchschäumt itzt der unter Sixtus V. dahin geleitete Anio, welcher zur Zeit Mäcens weiter abwärts floß; dadurch wird nun ein in den festen Substruktionen der Villa angelegter Kupferhammer in Thätigkeit gesetzt, und das neuere malerische Natur-Spiel der Cascatellen hervorgebracht. Ruhet nun sanft ihr Trümmer und Schatten der Römer-Größe! Sey gepriesen, o Schatten des Mannes, größer durch seine Dichter-Freundschaft, als durch Herrscher-Gunst, dessen

Name auf die Nachwelt übergieng, und bey allen Beförderern des Guten und Schönen fortlebt!

Horazens Sabinum. *)

Fast eben so weit als Tibur von Rom, 15 Miglien, etwa sechs Stunden von Tibur und fünf Miglien vom Anio links aufwärts, lag Horazens eigentliche Villa, versteckt im umschlossenen Ustischen Thale des Sabiner-Gebürgs. Nur zu Fuß oder reitend kann man bis dorthin kommen. Der Weg geht durch die alte Via Valeria, die jetzige Straße delli Reali dahin. Links am Fuße des Catillus erscheinen einige Grabtrümmer, ein altes Wasserbehälter und Ruinen der Villa des T. Martius, rechts gegen den Thaldurchziehenden Anio sind kleine Reste der Villa's von Valerius, Maximus, Siphaces und Tarpilius; weiterfort erblickt man die Wasserleitung des Claudius, zwischen dem alten und neuen Bette des Anio; dann die Höhen von Saracenaro und Castel Madama. Beym Kloster von S. Cosimato ist ein Ueberbleibsel der Brücke, wodurch die Wasserleitung über den Anio gieng. Der natürliche Verstand, die Gutheit, Herzlichkeit und Offenheit der alten Bewohner zeigt sich noch an den jetzigen Sabinern.

*) Die Ansicht hievon giebt das Titelkupfer dieses Bandes.

Eine gastfreye Bewohnerin von S. Cosimato, nahm einige wandernde Künstler auf, bewirthete und beherbergte sie, und wurde beschämt, als sie eine Vergeltung dafür anboten.

In dieser Thalreihe liegt auch weiter jenseits des Anio, die kleine Stadt Subiaco, berühmt durch den Aufenthalt des heil. Benedictus, der daselbst seinen gelehrten Orten stiftete. Zur Abtey war dieser Ort an Pius VI. da er noch Cardinal Braschi war, angewiesen; als Pabst ließ er eine schöne Kirche daselbst bauen, die er 1789 einweihte, weswegen ihm daselbst ein Marmor-Bogen errichtet worden. Der Ort hieß ehedem Oppidum Sublaqueum oder Sublacium, wobey der alte Lacus Simbrivios ist, welcher noch als ein kleiner See erscheint. Näher ist schon der hohe Algidus mit seinem der Diana geheiligten Haine, wovon Statius singt L. 4. Carm. IV.

Hos Praeneste sacrum, nemus hos glaciale Dianae,
Algidus aut horrens, aut Tuscula protegit umbra.
Tiburis hi lucos Anienaque frigora captant.

Dieser Wald heißt nun Selva dell' Aglio.

Bis Vicovaro, das eine romantischhohe Lage hat, dem alten Varia, wallt die Straße freundlich abwechselnd, links an unfruchtbaren Felshügeln und andern blühenden Anhöhen, rechts am Auenbespülenden Anio,

der von Reihen spitziger Cypressen und Pappeln beschattet wird. Nun geht es links ab an einem Bach durch kleine steinvolle Pfade hinan, über steile felsige Höhen, wo die Natur bald ernst und schauerlich, bald freundlich und mild sich zeigt. Ueberall stand die gelbe Blüthe des Spanischen Genistes, das die Römischen und Florentinischen Gebirge reichlich bewohnt, und die Frucht der Feige winkte neben der Blüthe des Hollunders unter süßduftenden Frühlings-Blumen. Die Berg-Castelle von Monte Lupo, Mandela und Rocca giovane, folgen hintereinander, am Wege. Hier war der Vacuna oder Victoria Tempel, den Vespasian erneuen ließ, wie die Steinschrift sagt. Vom Thale Licenza bis Vicovaro, kommen sechs herabrauschende Bäche, die sich mit dem von Subiaco kommenden Anio vereinen.

Steil und felsig ist der Pfad zu Flaccus Gebirgthal. Nach mühsamen Auf- und Abklimmungen erscheint nun der singende Bach Digentia, der von der Blandusischen Quelle hinabfließt. Mit Entzücken sieht man sich auf einmal im reichgeschmückten, Bergumschlungenen, Ustischen Thal unter Castanien-Bäumen und Wein-Gärten und erblickt seine Zierde, den hohen dreygezackten Berg Lucretilis, jetzt Monte S. Gennaro. Vorbey der alten Wohnstäte des Horaz, muß man erst nach dem ehemaligen Digentia, dem jetzigen Licenza, einem

wüsten, armen Lehm-Orte der reichen Borghesischen Familie, das mit einem alten — hier nicht wohlthuenden — Raubschlosse bekleidet ist, klimmen, um sich zu erfrischen, und den armen Eigenthümer oder Anpflanzer von der horazischen Villa zu holen.

Am Fuße des hohen Lucretilis begrüßt man endlich den Erdentblößten Mosaik-Boden, von meist blauen und weißen Steinchen, wo das Wohnhaus Horazens wahrscheinlich stand. Der gutmüthige jetzige Villicus, hackt dem Wandrer davon den Stoff für ein Salve aus, und bedeckt dieses nur einen bis zween Fuß tiefe Grab wieder mit seiner fruchtbaren Erde. Vor dreyßig Jahren wurde diese Entdeckung gemacht, als im Februar Bäume daselbst gepflanzt worden, und man fand zugleich bleierne Wasserröhren *).

Links hinauf ist ein halbgewölbtes Mauerwerk ohne Reticularsteine, wo Horazens Bad gewesen seyn mag. Vorbey fließt ein kleines Bächlein, wovon der Dichter

*) Dieser Bezirk des Hauses trägt jährlich gegen 7 Barili Wein, wovon die Kirche den sechsten Theil erhält. Nur wenige Reisende kamen bis hieher und die meisten schwiegen davon. Zur Literatur der Entdeckung dieser Villa gehören:

Capmartin de Chaupi. Découverte de la maison de campagne d'Horace, Tomes III. Rome 1767. 8.

Dominici de Sanctis, Dissertazione sopra la Villa di Orazio Flacco. Roma 1761. 4.

A. Mitscherlich Horat. T. I. p. CLXXX.

verschiedentlich spricht, und das sein Guth durchrauscht hat; es heißt nun Fonte Ratine, und entspringt ganz frey in der Mitte des Lucretilis, an einem kleinen umbüsch-ten Gemäuer vor einer Felsenwand, woselbst die Grotte der Ziegen einst gewesen, deren Horaz auch gedenkt. Und noch erblickt man hier die Weiblein des „Olentis maritiˮ wie sie sich am Thymian weiden, und nach des Dichters Schilderung die grünen Schlangen nicht fürchten.

Zwey piramidenartige Cypressen stehen nun vor dieser klaren Quelle.

Eine halbe Stunde davon sprudelt aus einem Felsen des Lucretilis, Horazens schönbesungene Blandusische Quelle, die nun Fonte bella heißt und kleiner noch ist als jene. Von einem Gemäuer, dessen kleine Trümmer nun elegisch dastehn, muß auch sie umschlossen gewesen seyn. Hier sang er also das liebliche kleine Gedicht:

O Blandusiens Quell, glänzender als Crystall,
Werth mit Weine vermischt, duftender Blumen werth;
Dein sey Morgen ein Böckchen,
Dem das Horn an der Stirne keimt.

Und prophetisch kündete der Dichter ihren Ruhm an:

Du wirst edel und groß unter den Quellen seyn,
Denn ich singe den Ulm und die umschlungene
Grotte, welche so freundlich
Deiner fließenden Welle tönt.

Die Fonte bella, welche nun mit ihrem Bezirke zu Fruchtgärten des Conte Orsini gehört, bildet einen artigen Wasserfall, der diese Höhe malerisch belebt; sie durchfließt ebenfalls das Horazische Guth, vereint sich daselbst mit der Fonte Ratine und fließt 1½ Stunde von hier in den Anio. An diesem Quelle beginnt der lange Sabinerhain, worin einst Horaz einem Wolf aufstieß, als er seine Lalage sang:

Denn ein Wolf, — als ich in Sabinums Hain jüngst
Wallte, weithin über die Grenze schweifend,
Unbewaffnet, Lalage sang und Sorgen
Scheuchend, — entwich mir.

1. B. 22. Ode.

Die Hügel und Thäler umher sind mit Reben, mit Castanien- und Obst-Bäumen bepflanzt; sprudelnde Quellen stürzen von den Gebirgen hinab und vereinen sich in lautfortrauschenden Bächen.

Hier nun war das Ziel von Flaccus bescheidenen Wünschen:

„Hoc erat in votis.“

Das war immer mein Wunsch, ein mäßiges Feld und ein
Landhaus,
Nicht zu groß, ein Garten dabey und quellendes Wasser,
Und ein Wäldchen daran; — die guten Götter verliehen
Mir noch mehr, — nun hab' ich genug und verlange nichts weiter.

Maja-Sohn! als vollen Besitz von diesen Geschenken,
Daß ich sie wohlanwend' und nicht entehre durch Mißbrauch.

* * *

Wenn ich nun aus der Stadt zu meinen Bergen entfliehe,
Sing ich Satyren am Arm der stillhin wandelnden Muse;
O! da bin ich befreyt von bösen Begierden und Ehrsucht.

2. B. 6. Sat.

In dieses abgelegene kühle Thal zog er in den heißen Monaten, bis zum Spät-Sommer, wie die Einladung an Tyndaris, eine poetische Freundin, andeutet:

Der schnelle Faunus kommt vom Lycäus*) oft
Zu meinem hochgeschmückten Lucretilis,
Da schützt er meine Zicklein gegen
Hitze des Sommers und Regen-Stürme.

Hier weiden sie und fürchten die Wölfe nicht,
Denn überall, o Tyndaris! tönen hier,
In Ustica, dem Hingeneigten,
Höhen und Thäler von süßer Flöte.

Die Götter schützen mich, — und mein frommes Herz,
Und meine Muse halten die Götter werth;
Nun komm' hieher, — aus reichem Füllhorn
Sollen uns Blumen und Früchte strömen.

*) Lycäus ein Berg in Arkadien.

Hier im gebognen Thale vermeidest du
Die Sommer-Glut, da singst du im Schatten mir
Zum Tejer-Spiel der blonden Circe
Und der Penelope heiße Liebe.

1. B. 17. Ode.

Hier, im Schooße der ländlichen Ruhe, konnte Horaz einem unruhigen und Flurenreichen Freunde singen:

Leicht beglückt lebt, wem das ererbte Salzfaß
Still auf seinem mäßigen Tische glänzet;
Wem nicht Gram und Furcht und Begier den leisen
Schlummer entführet.

Ein Gemüth, das heute vergnügt ist, ruft nicht
Ferne Plagen her, und das Herbe selber
Wird ihm süß; doch Grosphus! von allen Seiten
Glücklich ist Niemand.

Hunderr Heerden ziehen um dich, Sikul'sche
Küh' umbrüllen dich, und des Wettlaufs Rosse
Wiehern dir, dich kleidet im Doppelpurpur
Köstliche Wolle.

Mir, o Freund! verliehen die sichern Parzen
Kleines Feld, und Etwas vom zarten Geiste
Griechischer Camönen; — so kann ich argen
Pöbel verachten.

2. B. 16. Ode.

Hier ergoß er sich, mit seinem Reichthum beglückt, über einen Geizigen:

Gold und Elfenbein erglänzt
In meinem Hause nicht, frey von Clienten:
Aber Treue wohnt in ihm
Und milder Genius; und mich den Armen
Sucht der Reiche. — Nichts begehr'
Ich mehr von guten Göttern, und vom hohen
Freunde will ich weiter nichts.
Beglückt genug mit dir, o mein Sabinum!
Folgt ein Tag dem andern hin;
Und freundlich wechseln mir die neuen Monde.

2. B. 18. Ode.

Da sang er sein „Beatus ille" —

O vielbeglückt, wer frey von treibendem Geschäft,
Dem ersten Menschenalter gleich,
Sein väterliches Feld mit eignen Rindern pflügt,
Und sorgenlos sein Leben lebt.

Epod. 2.

Wenn Horazius im lärmvollen Rom war, und hieher sich sehnte, mußte sein Ausruf seyn:

Land! wann seh' ich nun dich, wann ist es wieder vergönnt mir,
Nun in der Alten Geist, im Schlummer und ruhigen Stunden
Süße Vergessenheit der bekümmerten Tage zu schöpfen.

Nicht unbeträchtlich muß dieses Gut gewesen seyn, da doch vor Horaz fünf Familien es anbauten und davon lebten.

Den Friedegeber Augustus, der den Bürger-Krieg endete, dem er nebst Mäcen dieses Gut und ein stilles Musenleben schuldig war, hat Horaz aus Dankbarkeit besingen müssen, und dabey gezeigt: daß man mit republikanischen Gesinnungen auch monarchischen Verdiensten huldigen kann.

Zuweilen hat er aus Gefälligkeit und Veranlassung sich Gewalt anthun müssen, was man einigen Oden wohl ansieht und bey politischen Gegenständen schnell eingelenkt, als für die Lyra nicht passend:

„Haec non conveniunt Lyrae."

doch mit keiner hat er es herzlicher gemeint, als mit der Ode: Divis orte bonis, (L. IV. Ode V.) worin er ihn zur Rückkehr einladet. In diesem idealischen Gemälde von Friedens- und Volksglück, hat der edle Dichter die Wiederkehr von Roms Saturnischen Zeiten durch seine reiche Phantasie geweckt.

Klüglich verbat sich der weise Dichter das Ehrenwesen der Geheimschreiberey, denn die Römer waren gern alles in Einem, und Horazens Sache war nur sich und seinem Genius zu leben.

Augustus nannte den Horaz „sein klein artig Männchen," und scherzend auch mit einem andern Namen. Diese Freundschaft für Horaz und Virgil ist

die schönste Blume in seinem Heldenkranz. Eigene Schwäche in der Verskunst, die er zuweilen übte, mag vielleicht auch einigen Antheil an dieser Achtung gehabt haben. Wer weiß, wenn Brutus bey Philippi gesiegt und der Oberst Flaccus nicht die Waffen weggeworfen hätte, ob Horaz dann, unter andern Umständen, oder in der damaligen Republik, das geworden wäre, was er unter dem goldnen Zeitalter des Augustus ward.

Edel und schön war es von Virgil, daß er ohne Kunst-Neid seinen Horaz dem Mäcen empfahl und vorstellte, wofür auch ihm, als „die Hälfte seiner Seele," sein Herz immer mit Dank schlug. Ein hoher Charakter-Zug Mäcen's war, daß er erst nach neun prüfenden Monaten, den jungen Horaz in seine Freundschaft aufnahm, wie dieser selbst rühmlich erwähnt. Beyden hat Flaccus seine gemüthlichsten Oden geweiht. — Wie schön tröstet er seinen Virgil über den Tod Quintils, der ihm Freund und Lehrer zugleich war:

Also drückt den Quintil ewiger Schlummer! wann
O! wann findet die Zucht und der Gerechtigkeit
Reine Schwester, die Treu' und die enthüllete
Wahrheit wieder den gleichen Freund?

Ach der Edleren viel jammern um seinen Tod.
Er ist schmerzlicher doch Keinem, als dir Virgil!
Fromm begehrst du umsonst, den von den Göttern uns
Nur geliehʼnen Quintil zurück.

— — — — — — — —

Hart ist's! Aber Geduld leichtert, was ewig doch
Uns zu ändern verboten bleibt.

1. B. 24. Ode.

Horaz war so human, daß er auch seines Bedienten und Pachters gedenkt. Wie schön und wahr spricht er zu diesem:

O Verwalter der Flur und meines behaglichen Gütchens,
Das mir selber mich wiedergiebt, und verachtet von dir ist.
Trug es auch fünf Wohnstäten und ließ fünf redliche Väter
Einst nach Varia ziehn. Laß uns nun sehen, wer reiner
Ich das Gemüth und du das Feld mir halte von Unkraut.
Ob Horatius oder sein Gut in besserem Stand sey?
Hier im gewaltigen Rom hält mich noch Lamias Trauer
Um den Bruder, zurück; doch Herz und Seele verlangen
Hin zu dir, und zersprengten so gern die hemmende Schranke.
Glücklich ist mir der Landbewohner, und dir es der Städter!
Wer des Andern Geschick sich wünscht, liebt nimmer sein eignes.
Thörig klagen wir stets den unverdieneten Ort an,
Doch das Gemüth ist schuld, es kann sich nirgend entfliehen.

Epist. 1. B. 14.

Kein Dichter spricht so viel von sich, und keiner weiß so mit reinen Ergüssen seiner zarten und humanen Seele in sein Interesse zu ziehen, als Er. Keinen hört man lieber als ihn, weil es Worte der belehrenden Zufriedenheit sind, die der Leser in allen Stimmungen ihm nachgenießt. Kein Sänger ist so wie Er von Staats-

und Geschäfts-Männern, von Gelehrten und Ungelehrten, zum Lebensgefährten gewählt worden, und immer wird er auch der Liebling aller Gebildeten bleiben; weil seine Gefühle von Herzen kamen und wieder zu Herzen gehn. Von keinem Dichter schweben treffliche Sentenzen auf mehreren Zungen; von keinem stehn vor Büchern mehr Mottos, denen sie oft ihre ganze lebendige Form verdanken; keiner wußte so gut sein:

„Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci."

Der hat Alles erreicht, wer Süßes und Nützliches mischte, zu verüben. Keinen Dichter liest die empfängliche Jugend mit solchem Enthusiasmus, weil alles kurz und gedrängt in Bildern erscheint. Was er nicht auf sein verdorbenes Zeitalter würkte, das hat er auf die Nachwelt gepflanzt, und mancher Dichter empfieng von ihm, wie Herder sagt, in zarter Jugend einen Anklang auf die Harmonien des übrigen Lebens.

Horaz vereint gewissermaßen alle lyrischen Dichter der Griechen, und der Glanz- und Spruchreiche Pindar, den er an heller Ordnung und an Geschmack noch übertrifft, der Tyrannenbändiger Alcäus, der ernste Stesichorus, der witzige Simonides, die feurige Sappho, erscheinen uns durch ihn in einem schöneren Lichte.

Solche „Nachahmer wie keine sind" und Klopstock ihn charakterisirt, können nur Selbst-Schö-

pfer seyn. Welch ein Prometheus-Gebild an Geist und Form ist jedes Gedicht von ihm, und selbst das kleinste ist ein artiges Ganze.

In seinen Sermonen und Briefen erscheint im hohen Anstreben zur Tugend, geläutert, die reinste Moral, nach der damaligen Zeit und dem Clima.

Horaz war, wie Virgil, Catull, Tibull und Properz, nicht verheyrathet; weil vielleicht der Lyriker am wenigsten geeignet ist, schwere Lebensfesseln zu tragen. Er, der immer mit hohem Gedankenflug im Aether schwebt, oder der Biene gleich, von den besten Blumen und Blüthen, den reinsten süßesten Duft saugt. Als ein weiser Dichter hat Horaz in die Liebe nicht ernstlich sich vertieft und von petrarchischen Hingebungen hatte man damals keinen Begriff *). Seine Liebes-Gesänge scheinen großentheils den Griechen nachgebildet zu seyn; wie z. B. das Meisterstück: „Donec gratus," mit griechischen Namen zeigt. Er hat auch freygelassene Mädchen besungen, die vielleicht glückliche Zytherspielerinnen gewesen und andere Verdienste hatten. Mit Virgil und dem sanften Tibull scheint Horaz unter seinen dichtenden Zeitgenossen am mehrsten sympathisirt

*) Auch hütete man sich Todesgedanken und Phantasieen der Unterwelt in Gedichte zu verweben; lieber hat man sie mit heitrem und reinem Lebenssinn ausgeschmückt.

zu haben.*) Mit treuherziger Naivität haben diese Dichter ihrem Mäcen ihre Gesänge geweiht.

Dacier nennt Horazen mit Recht den ersten Philosophen nach Socrates. Schön und wahr sagt Persius von des Dichters Muse:

Omne vafer vitium ridentis Flaccus amici,
Tangit, et admissus circum praecordia ludit.

Flaccus der Kluge, berührt nur zart des lachenden Freundes Mängel, und spielt zugleich mit sanften Tönen ums Herz ihm.

Die Gedichte seiner wandelnden Muse, wobey er nur scherzend mit lachendem Munde die Wahrheit sagt, sind, mit Wieland zu reden, ein „Spatziergang," wo man die schönsten Blumen sich bricht, die Dornen unverwundet leicht wegräumt, und unvermuthet ans Ziel kommt.

*) Nirgends gedenkt er des früher verstorbenen Catull und des Properz, und die politischen Umstände ließen es auch nicht zu, daß er von Cicero ein poetisches Wort sprach. Galiani sagt in seinem Commentar über Horaz, der Dichter habe im 9ten oder 10ten Jahre seine Vaterstadt Venusium verlassen, und in Rom studiert; dann sey er nach Griechenland gegangen und im 25sten Jahre unter Brutus Fahnen zurückgekehrt. Nach der Schlacht von Philippi habe er ein Jahr in seinem Venusium und den Großgriechischen Städtchen Barium, Tarent ꝛc. verweilt und Liebesgesänge gedichtet, woher die griechischen Namen Asterie, Pholoe etc. rührten, so wie die lateinischen Namen Canidia, Gratidia, Julia etc. von denen zu Rom besungenen Personen. Die Benennungen Glycera, Lydia, Pyrrha, Chloe, Tyndaris etc. leitet Galiani von Schauspielerinnen her, denen die Namen der glücklich gespielten Rollen zu Theil geworden.

Horaz starb sechs Monate nach seinem Mäcen. Ohne diesen „andern Theil seines Selbst“ muß ihm das Leben unerträglich geworden seyn, wie aus der rührenden Ode an seinen kranken Freund erhellt:

Ach! raubte mir die Hälfte der Seele dich
Der Tod zuerst, was bleib ich allein zurück,
Der andre Theil — — —

2. B. 17. Ode.

Schade, daß keine Trümmer und Inschriften den Ort bezeichnen, wo sein Aschenkrug, am Ende des Esquilin, neben seinem Mäcen, die Ruhestäte fand.

Mit Horaz verschwand das kurze goldene Zeitalter der Römischen Dichtkunst!

Lebe nun wohl, du trautes Sabiner-Thal, das der genügsame Dichter nicht mit „mühseligen Reichthümern“ vertauscht hat.

Florenz.

Tochter Etruria's, du Toskana! sey mir gegrüßet,
Deinen Gefilden entstieg dreymal die goldene Zeit.
Zweymal besuchten dich die Seelenerfreuenden Musen,
Jüngst noch haben sie dir milde Gesetze gebracht.
Deinem Dante eröfneten sich drey Welten der Dichtkunst,
Laura's Himmel verließ sehnend Petrarca für dich.

Dein Galilei stieg zum Himmel der Sterne; den Schutzgeist
Deiner Verfassung hob Machiavelli zum Licht.
Land Medizeischer Kunst und Schätze; du Garten der Anmuth,
Garten der Menschen-Cultur, sey, o Toskana! gegrüßt!

Beym Eintritt in dieses Land ist man in einer neuen Welt, besonders wenn man von Rom herkommt. Keine verdorbenen Straßen, keine gierigen, boshaften und schmutzigen Postillons, keine verarmten Hütten, keine Betteley und keine Quadrinacci, oder schlechte Kupfermünze, sieht man da mehr. Alles ist Wohlstand, Artigkeit, Reinlichkeit, Ordnung. Mit Manier sieht der Grenz-Visitator nach dem Gepäck und verbleyt es, mit Höflichkeit erinnert der wohlgekleidete Postillon zur Weiter-Reise; ohne Lärmen und Fluchen lenkt er still und schnell seine Pferde dahin.

Im Römischen begrüßt man noch, bey ihrer anmuthigen Lage, die dürftige Stadt Perugia, den Geburtsort von Pietro Perugino, Raphaels Lehrer; sie liegt zwischen der Tiber und der Genna beym runden See Trasimeno, der durch Hannibals Sieg berühmt ist.

Gern erblickt man in Siena, das schon Toskanische Wohlanständigkeit und Artigkeit verräth, die Stadt,

wo das hellklingende reinste Italiänisch gesprochen wird. In schwarzen und geistlichen Mänteln zieh'n bescheiden und ehrbar die Studenten dieser von Carl V. gestifteten Universität einher, und bilden einen sonderbaren Contrast mit manchen teutschen Akademien. In der alten Italiänischen Republiken-Zeit, war Siena ebenfalls ein kleiner Freystaat, unterm Schutze von Spanien, bis es Cosmus I. nahm und dem neuen Großherzogthum einverleibte. Die jetzigen Senatoren von Siena heißen Eccelsi.

Siena, die Geburtsstadt vom heiligen Bernhard, vom selig gesprochenen Columbinus, von sechs Päbsten, von Peruzzi, dem Bildhauer und Architekten, von Petruccio, Lelio, Domo, Fausto-Socino, und endlich das Pathmos von Pius VI. ist in der Kirchen- und Literatur-Geschichte gleich berühmt. In der Dominikaner-Kirche befindet sich das Haupt der heiligen Catharina von Siena und eine zierliche Madonna des Guidone Siennese, vom Jahre 1221. mit folgender Inschrift:

Me Guido de Senis diebus depinxit amenis,
Quem Christus lenis nullis velit agere penis.

Den Büchersaal von Picolomini, hat Raphael ausgemalt. Die Gothische Metropolitan-Kirche hat einen mosaikartigen marmornen Fußboden und Statüen

und Brustbilder der Päbste. Hier im Concilium von 1060, ertheilte zuerst Nicolaus II. den Cardinälen das Recht, den Pabst zu wählen.

In zwey Tagen und zwey Nächten reist man die 22 Posten oder 70 Stunden von Rom nach Florenz. An der Grenze beyder Länder, bey Radicofani, sind unfruchtbare Höhen und leicht überschwemmte Tiefen. Drey Posten von Florenz ist die Straße von Rom her ganz gepflastert und deutet an, daß man wieder einer schönen Hauptstadt näher kommt. Freudig erblickt man in dem, von der Natur und den Apenninen nicht überall begünstigten, und doch wohl angebauten Lande wieder einen Bauernstand, dessen zierlich gekleidete mit Bändern und Strohhüten geschmückte Mädchen man gerne sieht und sprechen hört. *)

Florenza oder Fiorenza, die Blühende, bekam den Namen von der anmuthigen Lage, und Florenz heißt im Sprüchworte die schöne Stadt: „Firenze la bella.“ Schön liegt sie da, von Wein- und Oliven-Gebirgen umschlossen, die mit Landhäusern besät sind, im runden Thale, das der Arno durchströmt. Die Stadt ist mit Quadersteinen gepflastert.

*) Heut', als am Himmelfahrtstage, zogen die umliegenden Landbewohner Processionsweise in die Stadt, und heiterer als in Süd-Italien erscheinen hier diese Feste.]

Von fern' erblickt man die noch mit Schnee bedeckten Apenninen, welche den Wanderer erinnern, daß er wieder nördlicher sich befindet. Hier kreisen die Schwalben wieder, im frohen Gezwibe, Frühling-feyernd umher und die regen Sperlinge zwitschern hier so hell auf ihren Dächern als in Teutschland. Ferne von blaßgelben, durch gehäßige Leidenschaften verzerrten Gesichtern, sieht man hier wieder frische Gesichtsfarben. Das Brod selbst ist von teutscher Form und man findet da die Wienerartigen Küpfel wieder *). In den Gasthöfen sind gemächliche warme Bäder angebracht. In frischem Grün erscheinen hier die Thäler; in dem von Leopold angelegten kleinen Prater, dem Spatziergange Le Cascine **), liegen die reinlich gekleideten Familien behaglich im Grase und erquicken sich bey Speise, Trank und Gesang. ***)

Hier wandelt der Großherzog zur Seite Manfredinis unter seinem zufriedenen Volk umher, und freut sich dessen Wohlstandes. In einem artigen Gebäude, dessen ersten Stock die Großherzogliche Familie zum Ueberblicke besucht, werden Erfrischungen zubereitet.

*) Man ließ Becker von Wien kommen, weil das Brod auch hier so schlecht war, als es noch fast in ganz Italien ist.

**) Von einem Käs- und Milchhofe so benannt.

***) Bey Pratolino, vier Stunden von hier, ist noch eine solche Anlage zur Landlust.

Mit traulicher Ehrfurcht nennen die Florentiner *) ihren Beherrscher „il Padrone, il Sovrano und Sua altezza Reale **). Häuslich, zufrieden und einfach, wie alle Sprößlinge des Oestreichisch-Neapolitanischen Stammes, lebt er mit seiner Gemahlin, einer Freundin der Künste. Richtiger Verstand und Festigkeit des Charakters zeichnen den Großherzog aus. Der Marchese Manfredini, mit dem er oft teutsch spricht, war sein Lehrer und ist noch sein Rathgeber, wie sein Minister, ohne den Titel davon zu tragen. Manfredini wird allgemein als der Retter von Toskana erkannt, man sagt, er sey es aus wohlverstandner Politik gewesen.

Kein Staat in Italien ist bis jetzt von den Franzosen heimlich und öffentlich so schonend behandelt worden, und sie scheinen in ihm einen Theil ihres Systems, so

*) Nun sind sie mit einem neuen König von Hetrurien beschenkt worden, und nun wird es in manchen Dingen so ganz anders, ja selbst die heil. Inquisition will ihre schwarzen Flügel über dieses Land ausbreiten! — Durch einen Wetterschlag der Piasterreichen Spanischen und vielumschaffenden Neufranzös. Politik, wurde dies große Herzogthum in ein kleines Königreich verwandelt! Unter allen Souverains hat der milde Beherrscher von Florenz zuerst die französ. Republik anerkannt. Muß er deswegen kein Großherzog mehr seyn? Und wo in aller Welt findet er ein Toskana wieder? Diese Blume der Menschen-Kultur, sollte sie durch den Zeitsturm der Afters-Kultur wieder zerknickt werden?!

**) Den Titel Königl. Hoheit ertheilte der Kaiser zuerst an Cosmus III. im Anfange des 12ten Jahrhunderts.

weit es noch vor ihrer Revolution auf Monarchieen anwendbar gewesen, mit Achtung zu erkennen. Sie sagen, Toskana habe sich durch seine weise Reformation um die ganze Menschheit verdient gemacht. Sie werden auch nirgends in Italien mit so viel politischer Schonung behandelt, als hier.

Dieser kleine Staat, im Gefühl seines eigenen, auf Recht und Billigkeit gegründeten Werthes, scheint auch alle kleinlichen Sicherheits-Mittel zu verachten. Das Post-Siegel ist hier heilig, und kein Lohnbedienter ist leicht ein Spion.

In Rücksicht auf gesellschaftlichen Vertrag, stiftete Leopold noch mehr Gutes als die Medizeer. In seinem humanen Criminal-Codex vom Jahre 1786, verbannte er das Majestäts-Verbrechen, die Einziehung der Güter, die Tortur und die Todesstrafen, wofür sogleich seine dankbaren Florentiner zusammentraten, ihm eine Bildsäule zu errichten. 1788 hob er die päbstliche Nuntiatur und ihren Gerichtshof auf, und 1789 (am 23. Febr.), nahm er den Mißbrauch weg, bis in künftige Geschlechter den Ehrgeiz auszudehnen, und so verschwanden die Rechte des Unrechts, die Fideicommisse und Majorats-Rechte, wodurch der Luxus gemildert, der Wohlstand verbreitet und der Staat von

lästigen Kostgängern befreyt wird. *) Vom Tode des damals gelebten ältesten Sohns an, begann eine gleiche Theilung des Vermögens. Nur bey der Geistlichkeit wollten Leopolds heilsame Verordnungen nicht würken, und heuchlerische Bischöffe wußten manches Gute zu vereiteln. Nur der aufgeklärte Bischoff Ricci von Pistoja, half ihm getreulich dabey und der so gelehrte als humane Senator Gianni war im Civilfache Leopolds rechter Arm.

Man tadelte an Leopold, daß er auch die letzte Ehre der Menschen aufhob, und die Todten ohne Leichenbegängniß, in Wagen an den Häusern abgeholt, vor die Stadt bringen ließ, wobey er nur vergönnt hat, ihnen in Kirchen Denkmale zu setzen.

*) Joseph und Leopold, die würdigen Söhne der großen und guten Maria Theresia, welche die Bürger-Tugend auf den Thron brachte, — haben jeder nach seinem Charakter, auf seinem eigenen Weg, ihr Gutes zur Civilisirung von Europa beygetragen, und die Geschichte wird es, mit der Nachwelt, ihnen noch danken.

Auf solche Herrscher paßt nicht, was Euripides in seinem Jon anführt:

Ach! ihnen ist nur wohl, sobald sie stolz
Von schlechten Menschen sich umrungen sehn,
Denn ihnen sind verhasset und verdächtig
Die Guten All'. — Und unerträglicher ist nichts
Als Bösen aus dem Weg zu gehn; — doch endlich
Erhält das Gute was es würdig ist,
Es kann sich mit dem Bösen nie vermischen,
Und Menschen böser Art sind nie beglückt.

Eben so war man unzufrieden, daß die Schreibfreyheit, welche damals in Neapel ihren vollen Lauf hatte, von ihm beschränkt und gleichsam den Schriftstellern die Gegenstände vorgezeichnet worden, welches er aber thun mußte, um sein Reformations-Werk von Gegnern seiner menschenfreundlichen Plane, im Geiste des Volks nicht verläumdet zu sehn.

Von Leopold, dem Vater des Landes, wurden die gleichen Grundsteuern eingeführt und Jagd und Fischerey jedem Landeskinde frey gegeben, wobey nur der Landesverderber den dadurch etwa verursachten Schaden vor Gericht ersetzen mußte. Nach einer andern weisen Einrichtung erhält hier jeder Verdienst-Mann Ehrenstellen, er sey ein edler Bürgerlicher oder ein edler Adelicher, und kommt bis in den Staatsrath; dann erhält er den Ordens- und Kleiderschmuck und die Vornehmen machen sich's zur Ehre, dem verdienstvollen Unreichen aufzuwarten.

Unter solchen heilsamen Einrichtungen konnte das französische Freyheitswesen hier keine Wurzel fassen.

Bey der jüngsten sogenannten Verschwörung von Datellis, einem Neapolitaner, waren nur zwey Toskaner und acht andere Italiäner verwickelt. Sie sollten nach den Gesetzen enthauptet werden, wurden aber alle begnadigt unter öffentlicher Verwahrung, wobey es ihnen

eben nicht schlimm gieng; denn hier sind die Gefängnisse reinliche Bewahrungs-Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten für Menschen, die man nur dem Staat unschädlich machen will, ohne sie gesetzlich zu morden.

Nirgends erscheint der italiänische Charakter, französische Lebhaftigkeit, teutsche Gründlichkeit und welcher bey eigenem Scharfsinn Vielseitigkeit und englischen Tiefsinn vereint, in einem milderen Licht als hier. Die Zartheit des Florentinischen Charakters zeigt sich schon in der Aussprache, und die verschrienen Aspirationen von Havallo, Hiesa, statt Cavallo, Chiesa, (was die Römer zu hart aussprechen) ertönen sanft im Munde der feinen Welt. Nur das gemeine Volk spricht sie stärker aus, und vielleicht traten sie seit der Zerstörung von Fiesole, im IIten Jahrhundert, der letzten Etrurischen Colonie, mit deren Aeolischen Sprache zu den Florentinern über.

Der Toskaner besitzt die Quintessenz vom starken italiänischen Charakter. Er hat weder den Süd-Italischen Leichtsinn, noch den Nord-Italiänischen Lärmgeist, und scheint ein Wesen höherer Art zu seyn, das seinen etruskisch-griechischen Urstamm verräth.

Man will die Etrusker oder Thuscier für ein nördliches Volk halten; es scheint aber eher eine lange vor Roms Entstehung hieher verpflanzte griechische Colonie, und der sanfte Aeolische Dialekt scheint

überhaupt in die Landessprache verwebt worden zu seyn.

Von den Hetruriern lernten die Römer ihre Kriegskunst und Triumphzüge; von ihnen trugen sie die Waffen und Fasces, die Wagenwettrennen, welche noch hier gehalten werden, die Augurien und das Richtmaas in ihre Verfassung über. Doch bald wurde diese milde zwölf-stämmige Föderativ-Republik, die nur für Handel und Wissenschaften lebend, Niemand bekriegte, zur Beute der gierigen Nachbarn!

Arezzo, eine der zwölf hetrurischen Hauptstädte, das alte Aretium, war der Geburtsort von Porsenna und Mäcen, von Pontius Pilatus und dem heil. Laurentius, von Petrarca und Leonard Bruno, genannt Aretin, dem von Carl V. und Franz I. gefürchteten Spottdichter. Man kennt seine Grabschrift:

Qui giace l'Aretin poeta Tosco,
Che da tutti disse mal, fuor che di Christo,
Scusandosi col dir: non lo conosco.

Hier war auch der Mönch Guido geboren, welcher im IIten Jahrhundert der Tonkunst eine neue Richtung gab, und die Nomenclatur der Noten erfand. Die jetzigen Aretiner sind aber nicht mehr so wissenschaftlich und als lügenhaft verschrieen. Von ihnen sagt Fugioli, ein burlesker Dichter:

Quand Arno tornera vogli Apennini,
Con altre cose sopranaturali,
Sentiró dir il vero agli Aretini.

In Arezzo sind nun Fabriken von schwarzem Fayance und artigen Drehsachen. Voltera gebahr den Römischen Dichter Persius, auch den Geschichtschreiber und Erzbischof Giovio, welchem Aretin eine spöttische Grabschrift setzte.

Wie viel sind die Wissenschaften und Künste, wie viel ist die Kultur Europa's nicht dem kleinen Toskana schuldig? Keine Stadt hat so viele große Männer aufzuweisen, als Florenz. Daute, der Vater der italiänischen Dichtkunst und Sprache, war hier geboren. Florenz war die Geburtsstadt von fünf Päbsten; von Americus Vesputius; von Cimabue und Giotto *), den Wiederherstellern der Malerey; von Maso Finiguerra und Baldini, welche zuerst in Italien die Kupferstecher = Kunst erfanden **); von Salvino degli Armati, dem Erfinder der Brillen, wodurch der Blick zu den fremden Welten sich öfnete; von Torricelli, dem zufälligen Entdecker der Barometer; von

*) Von Giotto sagt Vasari: Il meglio della natura serve d'esempio per imitarla; das beste der Natur diene zum Muster der Nachahmung.

**) Daß diese Kunst schon früher in Teutschland von Israel von Mecheln und Martin Schön ausgeübt worden, scheint Vasari nicht wissen zu wollen.

Marsilius Ficinus, dem Erwecker der Platonischen Philosophie; von Michael Angelo, dem großen Bildhauer und Maler, dem Baumeister und Dichter; von Vasari, dem Maler, Baumeister und ersten Kunstschriftsteller im goldnen Zeitalter selbst; von Buonarotti, Michel Angelo's Neffen, der durch seine dramatischen Werke Tancia und Fiera die gemeinen Kunstwörter zur La Crusca stempelte; von Machiavell, dem scharfsinnigsten Lehrer der Staatskunst; und von Guicciardini, dem großen Historiker im schönen Stile. Nahe bei Florenz wurde Galilei gebohren, der Entdecker der Jupiters Trabanten und Erneuerer des Pythagoräisch-Kopernikanischen Systems, welches er in Rom (was Casinus II. nicht zu hindern vermochte) zweymal abschwören mußte, wobey er, edelstolz zur Seite blickend, sagte:

„E peró sta" — und dennoch steht es.

Das Oertchen Vinci bey Florenz gebahr 1544. Leonardo da Vince, den Stolz der Toskanischen Schule, der nicht blos ein großer Maler, sondern auch ein großer Architect, Mathematiker und Hydrauliker, ein Kunstschriftsteller, Dichter und Improvisator gewesen. Man kennt leider nur folgendes Sonett von ihm *):

*) Es ist von A. W. Schlegel und vom verstorbenen Professor Meyer in's Teutsche übersetzt worden.

Chi non può quel che vuol, quel che puó voglia,
Che quel che non si puó folle é volere.
Adunque saggio l'uomo é da tenere.
Che da quel che non puó suo voler toglia.

Peró che ogni diletto nostro e doglia
Sta in si e no soper, voler, potere.
Adunque quel sol puó, che col dovere
Ne trae la ragion fuor di sua soglia.

Né semper é da voler quel che lúom pote.
Spesso par dolce quel che torna amaro.
Piansi giá quel ch'io volsi, poi ch'io l'ebbi.

Adunque tu Lettor di queste note,
S'a te vuoi esser buono é a'gli attri caro,
Vogli semper poter quel che tu debbi.

Da Vinci war Michel Angelo's Nebenbuhler und ſtarb in den Armen Franz I. Königs von Frankreich.

Am Rande des Grabes hat Michel Angelo noch folgendes rührend-erhabene Sonett gemacht:

Giunto é gia'l corso della vita mia
Con tempestoso mar per fragil barca
Al comun porto, ov'a render si varca
Conto, e ragion d'ogni opra trista, e pia.

Onde l'affettuosa fantasia,
Che l'arte mi fece idolo, e Monarca,
Conosco hor ben, quant era d'error carca,
E quel ch'a mal suo grado ognun desia.

Gli amorosi pensier gia vani, e lieti
Che fien'or, s'a due morti mi aviano:
D'una so certo, e l'altra mi minaccia.

Ne pinger ne scolpir fia piá, che queti
L'anima volta a quello amor divina,
Ch'aperse a prender noi in Croce le braccia.

Auf den Toskanischen Dichter Redi *) (der im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts lebte) und seine dithyrambische Epopee: Bacco in Toscana, ward hier eine Medaille geschlagen mit der Umschrift: Canebam.

Hier ward zuerst das Italiänische zur reifen Sprache gemacht. Wer kennt nicht das große Sprachen-Wörterbuch der 1582 gestifteten Accademia della Crusca, woran vierzig Gelehrte 30 Jahre lang arbeiteten; und andere Werke dieser Akademie?

Toskana kann stolz auf ihre Sprache seyn, welche die Italische Poesie und Wissenschaft rein erhalten. In den 1730r Jahren war sie wegen ihrer grammatischen Strenge und scharfen Kritik über Tasso's und Ariosto's Werken, in Streit mit den übrigen Ländern Italiens, bis sie rühmlich siegte; denn die Mundart in der Lombardie hat schon französ. Wendungen und wird be-

*) Franz Redi von Arezzo, schrieb im 17ten Jahrhundert: „Experimenta circa generationem Insectarum," und nach damaliger Art, mit Vers-Citationen geschmückt.

sonders in Piemont mehr mit Gallizismen vermischt, je näher das Land an Frankreich liegt.

Toskana hat im 16ten Jahrhundert für ganz Italien, ja für Europa gedacht. Machiavell, der feinste Staatsmann, durchforschte zuerst die Verfassungen der Alten mit tiefem Blick, und hat dem Montesquieu vorgearbeitet. Der übelverstandene Principe war, wie schon Herder in seinen „Briefen über die Humanität“ gezeigt hat, eine Satyre und nach jenen Zeit-Umständen eine Lehre, wie der strenge Alleinherrscher consequent seyn müsse. Seine wahren Staats-Grundsätze hat er über die Dekaden des Livius geäußert.

Im 17ten Jahrhundert blühten ferner hier die Literatoren und Dichter Alemanni und Ruccellaj. In den Gärten des letzteren war die platonische Academie, ein Versammlungs-Ort der edelsten Geister ihrer Zeit, welche das Studium der schönen Literatur wieder auferweckten.

Fabroni, der in schönem Latein, Vita Italorum eruditorum, schrieb, und Passeri, welcher das Studium der Etrurischen Kunst zuerst erleuchtete, sind berühmte Florentiner der neuern Zeit. Jene von Cosmus, dem Vater des Vaterlandes, dem Freunde der Wissenschaften und Künste, mit geflüchteten Griechen

und Ficino, den er in einer Villa wohnen ließ, gestiftete Accademia Platonica, war die Mutter der übrigen Akademien. Zur Zeit Galilei's, unter Ferdinand II, 1651, wurde die Accademia del Cimento, (der Experimentalphysik) gestiftet.

Cosmus der Große, welcher das Staats- und Handelsruder mit gleicher Geschicklichkeit führte, war der größte Kaufmann, den die Welt je hatte, und der durch seine Anlehen, an den Staatshändeln von Europa im 15ten Jahrhundert den wirksamsten Theil nahm.

Von Cosmus I. war, nachdem das hartnäckige Pisa von den Genuesern zerstört worden, unter Begünstigung fremder, besonders griechischer Handelsleute, der erste Freyhafen angelegt, welcher von Franz I., Ferdinand I. und Leopold weiter begünstigt, noch als ein Emporium des Mittelmeers der Hauptsitz von Italiens Handel ist: *) Livorno, das alte Liburnum.

Noch unter den Medizeeern, als Republik, und unter den Großherzogen, da schon der Welthandel einen andern Weg nahm, gieng Toskana seinen stillen Gang der Cultur fort.

*) In unsrer Zeit ist der Gewerbfleiß daselbst von englischen und teutschen Negocianten neu belebt, und reich belohnt unter den sanften Fittigen von Duldung und Friede.

An Gelehrsamkeit und Industrie, an stillem Charakter und Artigkeit ist Toskana das Attica von Italien. *)

Die Florentinischen Kunst- und Naturschätze sind in manchem Betrachte mit keinen in Europa vergleichbar. Von Edelgesteinen und andern Pretiosen sah man nirgends so viele, wie hier, wo die Medizeer alle Reichthümer der Welt aufhäuften.

Wenn der gebildete Toskaner, bis man ihn näher kennt, mehr artig und höflich, als gefällig und zutraulich erscheint, so kann man ihm diese Klugheits-Regel nicht verargen, ohne welches Benehmen seine Gutmüthigkeit von dem durchziehenden Schwarme der Fremden allzuoft mißbraucht werden könnte.

Die Toskanischen Schönen sind von frischer Farbe und ovaler Gesichtsbildung, geistig und lebhaft, zuvorkommend und anständig. Von ihnen wird der Empfohlene freundlich aufgenommen und in ihre Gesellschaften gezogen. Frey und ungestört besucht man hier die Conversazioni, wie in Italien überhaupt, und unbemerkt ver-

*) Wie weit stehn andere Länder mit ihrem Lehen- und Frohnwesen, mit ihren Staatsbürgerlichen Verhältnissen und Hofeinrichtungen, mit ihren sechszehn Ahnenschaften, mit der langwierigen theuren Justiz und andern starrfesthaltenden Vorurtheilen, hinter diesem beglückten Erdstriche zurück, wo Naturrecht und Billigkeit die Wage führen!

läßt man sie wieder. Die nordischen großen Tafeln werden hier als lästig für beyde Theile betrachtet, und nach den traulichern kleineren Mahlen, wobey man mehr von Herzen lebt, genießt oft jedes einer halben Stunde im Hause des Gastfreundes, den Halbschlummer der erholenden Siesta, welches dem Körper und Geiste zuträglicher ist, als das teutsche Müdestehn und Müdesprechen, nach einer langen Tafel, oder das brittische Trinkgelag an derselben nach Entfernung der Damen.

Das Cicisbeat steht noch in voller Blüthe hier, besonders beym höheren Stande, welcher denselben am besten abwarten kann, und der Cavaliere Servente wird zuweilen im Ehe-Contrakte bedungen. Allzuoft hat man diese Sitte mißverstanden und gern übel gedeutet. Bey der feinen Welt von Italien ist es einmal lächerlich, wenn Mann und Frau mit einander außer dem Hause sich zeigen. Weil nun in Italien alles Lebensgenuß und Unterhaltung ist, so gehört es zum guten Ton, daß jede stattliche Frau gleichsam einen Kammerherrn und öffentlichen Verehrer, einen Ehrebeschützer und Vertrauten ihrer Angelegenheiten habe, der zugleich ihres, ebenfalls ein solches Amt führenden, Mannes Freund ist, und in Gesellschaften sich mit ihr unterhält, damit sie nicht leer sitze und mit unbekannten Personen sich einzulassen veranlaßt sey, welches für unanständig gelten würde. Ohne die-

sen, verheyratheten oder unverheyratheten, Haus- Hand- und Arm-Freund läßt keine Dame sich öffentlich sehn, und nur die politischen Weiber setzen sich darüber hinaus. Der Spott-Name dieser Sitte kommt von cicisbeare, whispern, welches nun bisbigliare heißt. Die Sache selbst breitete sich zuerst von Genua weiter über Italien. Diese neue Ritter-Galanterie entstand aus Petrarca's berühmter platonischer Liebe für Laura, und aus des Ficinus Wiederbelebung der platonischen Philosophie. „Durch die poetischen Academien, worin die „Betrachtung menschlicher Schönheit, als ein Weg zur „Liebe der himmlischen Tugend, gelehrt worden, wurde „sie dann immer systematischer gemacht" *).

Auch hier ist die Oper oft ein Sammelplatz, wo nur den Lieblings-Arien mit Beyfalle gelauscht wird, und die Recitative vom stilleren oft im Musik-Genuß einschlummernden Parterre, das die Logen-Freuden entbehren muß, kaum gehört werden. Bey Balletten herrscht jedoch wieder Aufmerksamkeit und Stille. Das in dem artigen mit drey Reihen Logen versehene Theater

*) Ungefähr so idealisirt diese Sitte, Baretti, als er den einseitigen Engländer Sharpe zurecht wieß, und bey dieser Gelegenheit, als Italiäner, selbst ein lehrreiches Buch über sein Vaterland schrieb. Sicher ist, daß es noch in Italien manches Beyspiel giebt von zarter und edler platonischer Liebe zwischen beyderley Geschlecht; eben so giebt es auch Menschen, die nur von Andern denken, wie sie selbst gerne handeln.

alla Pergola, oder in via della Pergola, neuerlich aufgeführte Ballet: „Le Amazoni di buon genio," gefiel an Darstellung und Erfindung. Von einem jungen Spanier wird die Amazonen-Königin im Wald überrascht; sie droht, verfolgt ihn und zieht das Schwerdt; auch er muß ziehen, doch edel wirft er's hin und sich ihr zu Füßen. Gerührt hebt sie ihn auf, aber nun erwacht ihr Stolz, und sie verfolgt ihn wieder; nun ermannt er sich, raubt ihr einen Kuß und fällt ihr nochmals zu Füßen. Aber sie entflieht und schnell verfolgend umarmt er sie. Jetzt wird er geholt und in Ketten gelegt, und jetzt erwacht ihr Gefühl; sie schwebt unruhig und verzweifelnd hin und her, und erbittet sich ihn, gegen die Uebergabe ihres Schlosses. Mit artigen Contre-Tänzen und Waffen-Künsten der Amazoninnen, beschließt das Ballet, dessen Pantominen so seelenvoll ausgedrückt worden, eine Kunst, die nur den lebhaften, gebährdevollen und mimischen Italiänern oder Franzosen eigen bleibt, wenn sie auch hier zuweilen in Verzerrungen ausartet. Die malerischen Uebergänge von der Schauspielkunst zur Bildenden, sind jedoch in Italien am ersten zu studieren. Die Opera buffa oder burtettá wird meist nur vom niedrigen Stande besucht. Die Commedie pastorali oder Schäferspiele, sind abgekommen und die rustiche, oder Bauernstücke, werden zuweilen auf'm Lande gegeben. Lustspiele von italiänischen Dichtern und Uebersetzungen aus dem Französischen wer-

den hier nicht so stark besucht, als die Commedia dell' arte, die ernsthafte und komische Oper mit allen ihren Fantastereyen, dieser Mittelpunkt der Italiänischen Erholung *).

Florenz hat 172 Kirchen und 89 Klöster, 44 Pfarr-Kirchen, 12 Spitäler, 17 öffentliche Plätze, 10 Springbrunnen, 6 Säulen, 2 Piramiden, 160 Bildsäulen, 9000 Häuser und 75000 Einwohner. Eine Menge von Fremden, besonders Engländer, verweilen hier ansiedlungsweise. Kaiser Maximilian I. und nach ihm der Herzog Albert von Sachsen-Teschen, waren so bezaubert von dieser Stadt, daß sie sagten, „man müsse sie den Fremden nur an Festtagen sehen lassen," und wirklich muß man das artige Florenz bis auf die Steine lieb haben. Diese Stadt besitzt zwar keine so großen und kunstreichen Paläste wie Rom, den jetzigen von Riccardi

*) Zänkische, traurige, langweilige Lust- und Schauspiele, welche die Menschen-Natur noch schlimmer zeigen, als man sie zu Hause findet, und das verklärte Verbrechen, statt dem edlen Gebrechen, darstellen, finden hier eben so wenig Beyfall, als Geister-, Hexen- und Mörder-Tragödien, mit unidealischen Haupt-Characteren, wovon man keinem gut seyn kann. Die goldne Regel des Aristoteles: „Furcht und Mitleid," wird also hier nicht in Schrecken und Abscheu verwandelt. Man liebt vorzüglich Stücke mit einem edlen, dem Gemüth ansprechenden und wohlthuenden griechischen Ausgang, damit man, nach unsern alten Vorbildern, leicht und beseelt, nicht aber in Unmuth gebeugt und zerrissen das Schauspiel verlasse. Hiebey ist zu wünschen und zu hoffen, daß auch der Oper bald eine weise Reform bevorstehe, und Dichter und Tonkünstler gleiche Ehre dabey erndten möchten! —

ausgenommen, die alte Wohnung von Cosmus dem Großen, und Lorenzo von Medicis, in via larga und dem Corsinischen, mit der kunstreichen Kapelle; doch mehrere Pallasthäuser sind hier, die meist zur Medizeischen Zeit von reichen Kaufleuten gebaut worden, wozu der benachbarte Carrarische Marmor auch gut Dienste leistete. Die Sternwarte des verstorbenen Ximenes, das reinliche Hospital von S. Maria nova, die von Leopold mit der Großherzoglichen Real Accademia vereinten Crusca und del Cimento. Die Agrarischen und Colombarischen Gesellschaften, welche in neuerer Zeit für Physik und Ackerbau, für natürliche Philosophie und Botanik errichtet worden, verdienen ebenfalls besucht zu werden. Große Privat-Gallerieen und andere Sammlungen hat Florenz ebenfalls nicht, und es scheint hier alles in einer billigen Vertheilung der Glücksgüter zu bestehen. An Bibliotheken ist Florenz vorzüglich reich, da seine Bewohner vor 3 und 400 Jahren das Licht der Wissenschaften fast in allen Theilen wieder anzünderen, so daß diese Stadt, ein Sitz von großen Geistern, lange mit Recht Italiens Athen hieß. *)

*) Im Neapolitanischen und im Florentinischen haben die größten Männer von Italien das Licht der Welt erblickt und mit ihren Geistes-Strahlen die Welt erleuchtet. Doch hat die Lombardie auch treffliche Köpfe hervorgebracht. Mailand gebahr Gassendi, der die Epicuräische Philosophie aufleben ließ, und Beccaria, den großen und humanen Rechtslehrer, den Gra-

Das Archiv hat viele Diplomen auf Papyrus und einen alten Papyrus aus dem 5ten Jahrhundert. In der Mediceischen von S. Lorenzo, die blos aus Handschriften besteht, sieht man den ältesten Codex des Virgil, mit Noten vom Consul Rufius aus dem fünften Jahrhundert; die große Amiatinische

sen Veri, der durch seine Geschichte von Mayland und durch sein Wochenblatt, „Il Casé," sich berühmt machte und Oriani, einer der besten Astronomen unsrer Zeit. Denina, der Geschichtschreiber von Italien, Bettinelli und Bertola, der Dichter und Literator sind Lombarden. Der Dichter Frugoni und Baretti sind Piemonteser. Muratori und Tiraboschi sind von Modena und Cesarotti ist von Padua. Der Cardinal Bembo, Paolo Sarpi, der Geschichtschreiber des Concilium von Trient und Algarotti, sind zu Venedig gebohren, das noch manche treffliche Geschichtschreiber hervorbrachte. Die fruchtbaren Theater-Dichter und Schriftsteller Goldoni und Chiari, nebst ihren Gegnern, den beyden Gozzi, waren ebenfalls Venetianer. Auch die ersten Philosophen und Metaphysiker der neuern Zeit hat das reiche Italien gebohren. Die Neapolitaner Brunus, Telesius und Campanella erschütterten die Aristotelische Philosophie, und errichteten eigne Lehrgebäude, deren Materialien selbst Leibnitz zu benutzen wußte. In späterer Zeit hat Boscovich von Ragusa als Mathematiker, Physiker und Metaphysiker in Italien sich berühmt gemacht und als ein zweyter Newton ein eigenes System über die Naturphilosophie geschaffen, worüber der Römische Prälat Stay ein Lehrgedicht schrieb. Vor wenig Jahren lebte noch in Ober-Italien Clementino Vanetti, der verschiedene Abhandlungen und im Evangelisten-Ton: Liber memorabilis de Cagliostro schrieb, wodurch er diesen Täuscher zuerst entlarvte. Ferner schrieb er, vierzehen Gespräche im Geiste Lucians, Sermonen im Horazischen Geschmack und drey Bände über den Horaz selbst. Man sehe Lorenzi commentar. de vita et scriptis Vanetti. Roveredo 1796. Lombarden sind auch Corregio, Titian und Paul Veronese, die zu den berühmtesten Malern gehören.

Bibel mit Bildern aus dem sechsten Jahrhundert; den berühmten Pandekten-Codex, der noch in einem verschlossenen Schranke liegt; dann ein Wörterbuch und eine Grammatik in der Provinzial-Sprache. Die über 100,000 Bände starke Magliabeghische Bibliothek besitzt einen Codex von Ptolomäus Erdbeschreibung.

Man freut sich übrigens hier wieder ein Lese-Cabinet mit Zeitschriften und Zeitungen zu finden, und den Buchhandel überhaupt in einer in Italien ungewöhnlichen Thätigkeit zu sehen.

Ueber die Cisalpinische Republik erschienen hier folgende Quadretti, die sogleich von zwanzig Händen in einem Lese-Buchladen abgeschrieben worden.

Quadretti.

Vezzosetta Cisalpina,
Neonata della Senna,
Scritturata sei per Vienna,
Come prima ballerina.

Vezzosetta Cisalpina,
Neonata ballerina,
Al Servizio della Senna,
Scritturata sei per Vienna. *)

*) Zimperliche Cisalpine!
Als dich Senna neu gebohren,
Hat zur ersten Ballerine
Schon Vienna dich erkohren.

Druck und Publicität ist nun hier am stärksten von ganz Italien, und doch lange nicht so stark, und leicht als in Teutschland, wodurch der scharfsinnige Italiäner Alles erst genauer zu durchforschen und zu prüfen strebt. Angiolini, welcher Gesandter zu Rom und Paris war, schrieb eine Geschichte von Terni. Cambiagi gehört zu den außerordentlichen Buchhändlern, die selbst Gelehrte sind. Sein vielempfänglicher Sinn und heller Kopf weiß sich in alles zu werfen und aus allem Gutes zu ziehen; seine Geschichte von Sardinien hat auch den schriftlichen Beyfall von Friedrich dem Großen erhalten. Offen und empfänglich allem Schönen, Guten und Gemeinnützigen, ist er gleich Herz und Seele. Zu seinen Grundsätzen gehört: „daß Tugend „und Humanität die Thronen befestigen sollen, und „nur Verbrechen, aber keine Meinungen zu be„strafen wären.“ Er schrieb auch einen Wegweiser von Florenz. Ein sehr thätiger Beförderer literarischer Unternehmungen, hat er die 550 Platten des Hancarvillischen Vasenwerkes, aus der Versatz-Gefangenschaft, fast al peso, für 800 Scudi erlöst. Er wird es, wie die erste Ausgabe, in 4 Bänden, im Preiß von

Ey du art'ge Eisalpine!
Neugebohrne Ballerine;
Mit der Senna dich zu lieben,
Hat Vienna dich verschrieben.

20 statt 30 Dukaten neu auflegen, und dem ersten Vasen-Liebhaber Hamilton zueignen *). Ein andres Werk, über Italiens entführte Kunstwerke, will er der franz. Regierung weihen. Del Petrarca e delle sue opere, libri quattro, I. Vol. 4to. erschien jüngst bey ihm. Der Verfasser ist Baldelli, welcher interessante Nachrichten über das wanderungsvolle, gelehrte, politische und verliebte Leben Petrarca's chronologisch darin aufgestellt hat. Der Großherzogliche Bibliothekar Bandini ist als Literator und Polygraph bekannt. Targioni, der Magliabeghische Bibliothekar, schrieb als Naturhistoriker eine Reise von zehen Bänden über Toskana. Der verstorbene gelehrte Antiquar Manni schrieb über die Sigillen der Alten, und war auch ein lebendiges Archiv der Toskanischen Mundart, worüber er scharfsinnige Abhandlungen herausgab. Galluzzi, der Galanti von Toskana, beschrieb sein Vaterland in 5 Bänden, welche Jagemann in einem Auszuge von 2 Bänden verteutschte. Gori beschrieb ausführlich das Museum der bildenden Künste. Der Senator Nelli wohnte jüngst noch in Galileis Hause und war die Triebfeder des, dem großen Manne,

*) Wegen der irrigen Zeitungs-Nachricht von Hamiltons Tode, hat er den ersten Band dem König von Hetrurien zugeeignet, und den zweyten will er dem Herzog von Weimar weihen, dessen Agent und Resident er ist.

Anmerk. von 1802.

der sich zuletzt blind sah, errichteten öffentlichen Denkmals.

Dem berühmten Naturkündiger Fontana, welcher kein Toskaner, sondern in Roveredo geboren ist, sagte Bonaparte, der Held: „ein Mann von Wissenschaft „sey ihm lieber als eine eroberte Stadt.“ Ein feuriger und politischheftiger Dichter, Alfieri, lebt nun hier.

Die Frauen Morelli *) und Fantastici, waren als Zierden der poetischen Improvisir-Kunst berühmt. Und sind auch jetzt die Männer von Toskana's goldnem Alter vorüber, so sind doch Spuren ihrer edlen Größe noch übrig.

Die Mediceische Kunst- und Wissenschaftsliebe hat sich hier unter manchen Kaufleuten fortgepflanzt, und der Adel schämt sich nicht, den Handel ins Große zu treiben. Die Güte der hiesigen Seidenzeuge und die Florentiner Strümpfe kennt man. Seit der Aufnahme von englischen und andern Tüchern verfertigt man nur noch grobe Zeuge hier; aber die schönen Alabaster-Arbeiten der Gebrüder Pisani werden weithin versendet. Im Dominikaner-Kloster S. Maria Novella, werden künstliche Li-

*) Die Morelli ward noch im 72sten Jahre auf dem Kapitol gekrönt, wie einst Petrarca. Sie trug den akademischen Namen Corilla und starb 1801.

Spät. Anmerk.

queurs und Wohlgerüche zubereitet. Alles ist stiller und sinnender Fleiß in Florenz, nur die schöne Natur und die schöne Kunst erinnert daran, daß man noch unter Italiens Himmel ist.

Traurig erscheint nun das ehedem so blühende Pisa, das von den Pisciern aus Elis gegründet seyn soll, und nun durch seine warmen Bäder berühmt ist. Nur milde Lüfte wehen in dieser erquickenden zur Ruhe labenden Gegend, die wie ein schöner Gottes-Acker sich vormalt. Der Kirchhof von Terra Santa, wohin einst Erde vom gelobten Lande gepflanzt worden, und Algarottis Denkmal gehören zu Pisa's Merkwürdigkeiten. Gesunken ist die Universität; ihre lebende Zier ist Pignotti, nebst Bertola, der beste Fabeldichter unter den neuern Italiänern. Seine Favole e novelle sind allgemein geschätzt, besonders auch wegen der reinen Sprache. Der Professor Lambredi schrieb über Staats- und Völker-Recht und ist selbst ein Staatsmann, wie fast jeder Professor in Italien. In Pisa wurde vor 10 Jahren eine Pracht-Ausgabe von Cesarotti's *) Werken veranstaltet.

*) Er lebt zu Padua und ist einer der besten Köpfe des jetzigen Italiens. Zart hat er den Ossian übersetzt und ein ganzes Wörterbuch über Ossians Schönheiten verfaßt.

Merkwürdigkeiten von Florenz.

Wohl thut es dem in Italien von der gierigen Volksart so geplagten Reisenden, am Eingange des Museum, Leopolds allgemeines Trinkgeld-Verbot zu lesen:

S. A. R. proibisce di ricevere mance da veruna persona.

und das doch dabey abfallende kleine Geschenk mit bescheidnem Danke der wohlgekleideten Aufseher versteckt angenommen zu sehen.

Ueber dieses herrliche Museum ist nur Eine Stimme der Bewunderung. Das langviereckige Gebäude, welches die Zeit mit einem schwarzen ehrwürdigen Mantel überzog, ist würdig, solche Schätze der alten und neuen Kunst aufzubewahren. Goris Museum Florentinum, in 13 Bänden, worunter 5 als Supplement, mit den Bildnissen der Künstler, giebt einen rühmlichen literarischen Beweis hievon.

Es besteht aus 160 Statuen, wovon ein kleiner Hercules, in der Stellung des Farnesischen, die Vor-Gallerie ziert; aus 110 Büsten, worunter Demosthenes mit trübem Blicke die Augen zusammen zieht, Aristophanes aber lieblich und offen, Sophocles freundlich und denkend und Sappho lieblich, nur mit etwas

schief gezognem Mündchen erscheint. Einen freyen sanften Götterblick hat ein Jupiter-Ammon.

Mit Schauer und süßem Staunen wird man erfüllt im Saale der Niobe. Mütterlich schützt sie die kleinere Tochter und Schreck- und Angst-Bewegungen sieht man auf die umstehenden 14 Figuren würken, deren eine schon von Apoll oder Diana verwundet zur Erde sank. Hier muß der Dichter dem Künstler zur Seite stehn, und hier liest man mit neuer Theilnahme Ovids 3te Fabel im 6sten Buche seiner Verwandlungen nach. Diese herrliche Gruppe wurde zu Rom ausgegraben und stand daselbst in der Villa Medicis. Plinius handelt von ihr, und nach Winkelmann ist sie vom „erhabenen „Kunststile, welcher den unerschaffenen Be„griff der Schönheit in hoher Einfalt an„deutet, selbst in Darstellung des höchsten „Leidens und Schmerzes.“

Die Hauptstücke der Bildsäulen stehen in der Kuppelförmigen Tribuna der sogenannten „Sala del Paradiso,“ worin zugleich eine Quintessenz der besten Gemälde von allen Schulen aufgestellt worden, und der alte Meißel mit dem neuern Pinsel wetteifert. Wer kennt und bewundert die Mediceische Venus *) nicht, die

*) Durch die politischen Verwandlungen mit dem unschuldigen Toskana, ward auch dieses Götterbild, jüngst noch, nach Paris ver-

schönste der Bildsäulen, die jungfräuliche liebliche Zartheit? Einer solchen Göttin konnten die Alten wohl Tempel und Altäre zu Gnidus und Paphos aufbau'n. Winkelmann vergleicht sie einer Rose, die nach einer schönen Morgenröthe beym Aufgange der Sonne sich entfaltet; er stellt sie sich als Lais vor, wie sie von Apelles gemalt und im Lieben unterrichtet worden. Zur Mitgabe des Liebreizes besitzt sie den von Varro so benannten Eindruck des „Fingers der Liebe," das Grübchen am Kinn; ihr Kopf ist etwas klein, und die Hände sind neu, wie bey den meisten alten Statuen. Ein sanftes Gold umzog einst ihr Haar, weil Blondheit zu ihren und Apollo's Schönheiten gerechnet werden; diese Vergoldung war bey ihm zugleich ein Symbol der Sonne. Nächst der Venus ist der junge Apollo, den man unter dem Namen Apollino kennt, an Reiz und Schönheit die beste Figur hier. Ernst und ausdrucksvoll ist dagegen der Schleifer; schlau und genußvoll blickend tanzt der Faun auf seiner Sackpfeife, dem tönenden Scabillum; die Gruppe der beyden Ringer erscheint nicht wild, und edel kämpfen sie mit einander. Fünf solcher Statuen fand man bisher nicht in der Welt beysammen.

setzt; 1799 ist es, nebst der Gruppe der Niobe und andern Kunst-Schätzen, nach Palermo zur Verwahrung gebracht worden.

Spät. Anmerk.

Unter den Gemälden ist vorzüglich zu bemerken: von Raphael, die Madonna mit dem Christkinde und Johannes, der heil. Johannes in der Wüste und die so zärtlich und gutscheinende Geliebte Raphaels, „la Fornara," dann eine heilige Familie mit Figuren im Hintergrunde von Michel Angelo im kühlen Frescocolorit und doch markig. Maria mit Johannes und St. Franziscus von And. del Sarto; die Bachantin mit dem Satyr, ein Meisterstück von A. Caracci; die berühmte Venus von Titian; eine Sibylle von Guercino, eine Anbetung der Könige von Durer mit Gold eingemalt; ein Kopf Johannes des Täufers, von Correggio, und eine Landschaft von Claude Lorrain, wo die Sonne mit lieblichem Meerduft umnebelt ist. Ferner des Caravaggio sanft ansprechender, schön colorirter Medusen-Kopf mit blutspritzendem Halse, und auf rundem Schilde die berühmte Medusa von Leonardo da Vinci.

Einzig sind die meist selbst gemalten Bildnisse der Künstler, in zwey Zimmern. Raphael, der blaßgelb und krank aussieht; Giulio Romano, ernst und denkend; die liebliche Lebrun und Mesinese, der durch einen Blumenkranz hervorschaut, sind besonders anziehend. Gern erblickt der teutsche Beschauer hier seine Angelica, Mengs, Holbein, Cranach, und Andere.

Auch die kunstübende Neapolitanische Principessa Belmonte, hat ihr Bildniß hieher gestiftet.

Dieses Gebäude verwahrt zugleich das starke Cabinet von Münzen, Gemmen und Cameen, von welchen der gefällige Aufseher, Ritter Puccini, 500 Stücke der besten zum gemeinnützlichen Gebrauch abformen ließ. Ferner ist hier ein Vorrath von etwa 100 schwarzen und 70 guten, großen und kleinen Vasen, worunter die blassen schlechteren zu Arezzo und Volterra gefunden worden. Einige Nolanische sind hierunter die feinsten, schönsten und einfachsten. Zwey große roth und weiß bemalte hochgeformte Vasen, wie diejenige auf Capo di Monte zu Neapel, und eine von ovaler Breite, mit zwey Reihen Figuren, wie die große zu Nola, möchten die Hauptzierden davon seyn. Eine Sammlung von etwa 50 vielförmigen Majolica-Vasen und Schüsseln, vom 15ten Jahrhundert, oder dem Cinque Cento, und von Raphaels Zeit, beschließt dies reiche Museum.

Unter alten Waffengeräthen befindet sich hier der Küraß und die Fahne des Herzogs Bernhard von Weimar, eines der thätigsten Helden vom 30jährigen Kriege.

Das von Vasari, unter Cosmus I. gebaute längliche große Gallerie-Gebäude, zeigt sich auf eine

ehrwürdige Weise. Hier wird auch die schöne Mosaik auf Kosten und Rechnung des Großherzogs verfertigt, und auf gleicher Erde befinden sich die Kammer, die Münz, und einige Dicasterien. Dieses Gebäude wurde von Franz I. noch verschönt. *)

Mit neuer Freude tritt man in den zierlichen, im einfach erhabenen Stil erbauten Palast Pitti, dessen inwendige Flügel und den zweyten Stock bis jetzt die Großherzogl. Familie und ihr Manfredini bewohnen, während im ersten Vorder-Stocke die reichausgesuchte Gallerie von fünf Zimmern den fremden und nachbildenden Künstlern offen stehn. Zu den Hauptstükken derselben möchten wohl gehören:

1) Die berühmte Madonna della Seggiola.

2) Ein kleines fleißig ausgeführtes Bildchen, wo Gott-Vater von einem Adler, einem geflügelten Stier und Löwen getragen wird, ein Engel betet ihn an und zwey kleine Genien stützen seine Arme.

3) Ein großes nicht völlig geendigtes Bild, die Madonna auf dem Thron, mit vier Heiligen zur Seite; unten stehen zwey liebliche Kinder und singen

*) Dieser war berühmt durch seine Liebe für die edle Venezianerin Bianca Capello, die er nach dem Tode seiner Gemahlin, Johanna von Oestreich, heyrathete, weswegen die Republik Venedig sie zur Tochter derselben erklärte.

aus einem Buche. Diese drey Stücke sind edle Werke des göttlichen Raphaels.

4) Der Tanz des Apollo mit den Musen, auf Goldgrund mit den griechischen Namen der Musen; ein kleines, etwas verblaßtes, aber vortreffliches Bild in Wasserfarben, von Julius Romanus*).

Ferner:

Ein kleines, liebliches Bild von Albano: die Maria mit dem göttlichen Kinde, das am Buch im Blättern einschläft, von zwey Engeln bewacht, und Joseph, welcher sanftfromm da steht. Der heil. Sebastian, voll Ausdruck, Feuer und Ergebung, die Magdalena, welche voll reuiger Innigkeit die schönen Hände faltet, nebst noch vier andern Heiligen, alle auf Einem Bilde, von Andrea del Sarto. Leo X. zwischen zwey Cardinälen, ein berühmtes Werk von Raphael. Eine Maria Magdalena von Titian, wobey der Liebreiz, über den Ausdruck der Frömmigkeit zu siegen scheint. Edelschön ist die Cleopatra von Guido und anziehend ein großes Bild in Guido's Manier: Hercules der Ruhende. Mit dem rechten Arme stützt er sich aufs linke Knie und mit dem linken stemmt er die

*) Diese vier Hauptbilder befinden sich nun zu Paris, und das letztere soll verschlimmert ausgebessert worden seyn! Ein getreues Abbild in lieblichen Farben, von H. Meyer, besitzt der Herausgeber dieser Reise.

Keule neben seinen Fuß auf ein Felsstück; schauerlich düster liegt vor ihm die an Kopf und Hals noch blutende Hyder. Hohe Kraft und Ruh' ist in seiner Stellung und stiller Triumph im Blick. Das Bild ist zwar nur angelegt, aber von trefflicher Wirkung.

Ein anmuthiger Spatzierort ist der an den Palast Pitti stoßende Garten Boboli, mit Hügeln, Grotten, Bildsäulen und einer kleinen mit Orangenbäumen besetzten Insel; welcher für Jedermann offen steht.

In der Villa Imperiale, einem der Stadt nahen Sommer-Palaste des Großherzogs, befinden sich ebenfalls einige Kunstwerke. Gerne verweilt man daselbst, bey einem großen Bild unsers Durers: Adam und Eva, 12 Schuh hoch und nur $2\frac{1}{2}$ breit; bey einem Bilde der Judith, von L. Caracci; einer Magdalena, von Parmegianino; und in Manfredini's Zimmern, bey zwey großen, dunkeln Landschaften mit Ziegen, von Melchior Roos Tivoli.

An das 18te Jahrhundert denkt man unten bey einem Fresco-Bilde mit zwey einschlagenden Händen um den Caduceus, mit der Anschrift:

Saeculo frugifero.

Toskana's Cultur, Gesetzgebung und Politik sind bey einer Statue der Minerva mit den Worten ausgedrückt:

Imperii lux illa fuit.

Bey den Bildsäulen der Abundantia und des Hercules, steht:

Virtute, Duce, Comite, Fortuna.

Inschriften charakterisiren oft ein ganzes Land.

Ein Alexanders Kopf von Porphyr, wovon das Original im Museum steht, und die Kapelle mit dem Altare von Mosaik und Lapis Lazuli, mit zwey Köpfen von Alabaster und einigen Cameen eingelegt, ist noch in der hochliegenden anmuthigen Villa Imperiale zu bemerken. Der Garten hat übrigens, wie jener von Pitti, keine besondere Hauptanlagen, aber artige Nebenparthien und Aussichten. Der Palazzo vecchio, oder das alte Rathhaus, befindet sich auf der Piazza del gran Duca, wo ein schöner Brunnen mit einem Neptun von Amanati und Cosmus III. Statue zu Pferde, von Giovanni di Bologna, steht. Dieser durch die Zeit schwarz gewordene Palast ist nun unten ziemlich zerfallen; auch er ist ein Bild von Vergänglichkeit der Herrscher-Grösse. Das Medizeische Wappen prangt noch obendran. Ein hoher Saal, dessen bunte begoldete Decke mit Oel-, und die Wände mit Fresco-Bildern, von Vasari, reichlich bemalt sind, stellen die Medizeischen Thaten vor, worunter Cosmus I. schreckliche Einnahme von Sienna besonders hervorleuchtet. Dabey sind folgende Statuen: die Tha-

ten des Herkules, von Vincenzo Rossi, Adam und Eva, Leo X., Giov. de Medicis, Alexander de Medicis, Clemens VII. und Cosmus I. alle von Bandinelli, und eine Victoria giebt man für Michel Angelo aus. In einem kleineren Saale zeigt man ein schönes schneeweißes Crucifix und andere Kunstwerke von Elfenbein, nebst verschiedenen heiligen Gegenständen; dann die Bildnisse des Cosmus, von Girlandaio und des Kurfürsten von der Pfalz, mit seiner Medizeischen Gemahlin.

Unten ist ein Säulengang mit Basreliefs und gegenüber ein kleinerer an der alten Hauptwache der Schweizer. Diese wurden, bey ihrer Freywerdung, zuerst von den Medizeern, aus Mißtrauen gegen die Florentinischen Republikaner, zu Leibgarden erkohren. Sechs schöne weiblich bekleidete Antike Figuren aus der Villa Medicis, stehen nun in diesem „Quartiere de' Svizzeri."

In der Kirche S. Lorenzo steht Cosmus, des Oberhaupts der Republik, einfaches Grabmal, mit der erhabenen ächt römischen Inschrift:

Decreto publico, patri patriae.

Die unvollendete Medizeische Kapelle von St. Lorenzo bleibt immer ein Denkmal von Geistes-Größe, die gerne noch am Grabe sich verewigt. Es ist eine hohe Rotonda, woran von 1604 bis 1752, 152 Jahre lang,

gearbeitet worden; seitdem gerieth es in's Stecken. Nur zwey Statuen, die des jetzigen Großherzogs Ferdinand III. und Cosmus III., stehn in zwey Nischen, und vier andere sind leer. Hier ist die vielgepriesene berühmte Nacht des Michel Angelo, eine sitzende colossale Figur, welche vortrefflich gearbeitet, aber nicht lieblich und mildanziehend ist. G. B. Strozzi hat ihr, zur Zeit des Künstlers, folgenden Vier-Vers geweiht:

La Notte, che tu vedi in si dolci atti
Dormir, fu da un Angelo scolpita
In questo sasso, e per che dorme ha vita:
Destala, se no'l credi, e parler atti,

* * *

Die Nacht entschlummerte, da trug in sanftem Schweben
Ein Engel sorgsam sie herab auf diesen Stein:
So gut schläft niemand ohne Leben ein,
Erwecke, Zweifler, sie, sie wird dir Antwort geben!

Der letzte Medizeer Gaston that nichts mehr für diese Kapelle. Leopold wollte die Kuppel durch Mengs malen lassen, und der große Altar ist auch nicht vollendet. *)

Ein Werk, wodurch sich der Großherzog Leopold auszeichnete, welcher die Natur-Wissenschaft den schönen

*) Beym Custos derselben werden nun allerley Arbeiten von Florentiner Mosaik verkauft.

Künsten vorzog, ist das unter Fontana stehende physikalische Cabinet, wozu das von einem Sammler 1775 gekaufte, die Grundlage war. Es besteht aus 40 Zimmern und 2 Stockwerken. Anziehend ist das anatomische Wachs-Museum, wo der innere körperliche Mensch so wunderbar und schauerlich in Abbildern erscheint. Man sieht eine von außen so schöne Gebährerin — man sieht deutlich die zarten roth und weißen Blutgefäße den Körper durchfließen, und die Organe des Gefühls, die Nerven, mit dünnen Fasern im Gehirne vereint, von wo sie sich dem Rückgrad hinunter immer stärker ausdehnen. 15 Zimmer sind voll von diesen unter Fontana's Leitung von 1775 bis 1795, glücklich vollendeten Arbeiten. In zwey der übrigen Zimmer sind andere Wachspräparaten, Gräber mit den Uebergängen des Körpers zur Fäulung und allerley Emblemen; auch die Göttin Freyheit steht hier mit dem Kranz, und zu ihren Füßen die Fasces, von Cajetanus Zumbo. Dann folgen Mineralien, allerley Saamen, Holze, Harze, Blumen und Pflanzen von Wachs in Scherben, und alle nach der Natur gebildet. Die Insekten stehen meist in kleinen durchsichtigen Glasbehältern an die Wand gestellt, wodurch sie aber der Verblassung ausgesetzt sind. Unter den ausländischen Schmetterlingen finden sich hier 2 Pap. Pyrrhus, 1 Priamus, 1 Ulysses, 1 Sphinx Cluentius und 1 Phal. Agrippina; eine

zwar nicht beträchtliche, doch in Italien überraschende Sammlung. Weiter erscheinen Vögel mit ihren Nestern und Eyern, Schlangen, Amphybien, Fische, und endlich unten in zwey Zimmern allerley vierfüßige Thiere. Zu diesem Gebäude gehört, in artiger Analogie, der botanische Garten, dessen Direktor, der Canonicus Dr. Andrea Zucchini, daselbst Vorlesungen hält.

Im einfachen und bedeutungsvollen rustischen Geschmack ist die Bauart der meisten hiesigen Paläste und Kirchen. Der weiß- und schwarz-marmorne Dom, oder die Kirche S. Maria del fiore, ist von Arnolfo, die große Kuppel derselben aber, von Brunelleschi gebaut. Gerne findet man darin die Denkmale des Brunelleschi, des zu Ravenna — verbannt — gestorbenen Dante, des Giotto und Marsilius Ficinus. Von Bandinelli sind einige Basreliefs, von Zucchero und Vasari ist die Kuppel gemalt, welche selbst von Michel Angelo bewundert worden. Hier verbesserte Ximenes den alten Meridian der Stadt, und am Fußboden ist die Mittagslinie zu sehn. Von della Robbia ist die bronzne Thüre der Sakristey mit Figuren. In dieser Kirche ward 1439 das Concilium gehalten, wodurch die griechische und lateinische Kirchen-Vereinigung geschah. Der gothische Dom-

Thurm ist ein erhabnes Denkmal von Guido's Kunst-Genie und mit geschliffenen Marmor-Platten bekleidet; auf seiner Höhe genießt man einer mannichfachen Aussicht über die Stadt und die bergumschlungenen Fluren, welche der Arno bespült. —

Das achteckige Gebäude der Kirche S. Giov. Battista, auch Battisterio nur genannt, soll ein alter Mars-Tempel gewesen seyn, wo nun alle Kinder der Stadt und der dazu gehörigen Dörfer getauft werden, sobald Krankheit nicht daran hindert. Es hat drey große bronzne figurirte Thüren, von Ghiberti, welche Michel Angelo „Le Porte del Paradiso" nannte. Am Eingange sind zwey Säulen von Porphyr und die Siegs-Ketten des alten Hafen von Pisa. Mit 16 Granit-Säulen, mit Mosaik-Basreliefs und einer Altar-Statue der heil. Maria, von Danatello, ist diese räucherige Kirche bekleidet, die ein sonderbares Gemisch von Bauart zeigt. In der Kirche S. Marco ist das Grab von Pico della Mirandola und von Angelus Politianus. Hier lebte bey den Dominikanern einst der berühmte Hieronymus Savonarola, der politische Weißager und Prediger, welcher „de Simplicitate christiana" schrieb, und im 15ten Jahrhundert verbrannt worden! Das nahe gelegene mit freundlichen Villen umgebene Fiesole, hat noch einige Ueberreste von Etrurischer Baukunst des alten

Fäsulä aufzuweisen, dessen Bewohner wahrscheinlich ihre Hügel verließen und Florenz anlegten.

* * *

Blühe Florentia! Du niewelkende Blume der Musen;
Dufte dem Wandernden süß, wenn er noch ferne dich liebt.

Bologna.

Musarum legumque parens, urbs Felsina clara,
A cupressiferis Felsina nota jugis.

Boissardus.

Herzerhebend ist es, der alten Bononia Felsina, einer Stadt zu nahen, die nebst Florenz für die Wissenschaften in Italien am meisten gethan und aus den finstern Jahrhunderten, auch für andere Länder, wie ein leuchtender Stern hervorging.

Die Strecke der 9 Posten oder 27 Stunden bis hieher, ist Ein Gebürg, Ein Auf- und Abziehn, weswegen man wohlthut, sie mit einem stillen toskanischen Vetturino und seinen Maulthieren zu machen, als vier und sechs Pferde sich vorgespannt zu sehen.

Bis' zum artigen Wirthshause von Le Masehere, fünf Stunden von Florenz, geht der Weg über roman-

tische Hügel, von wo die hohen und immer höheren oft nackten Apenninen (deren Eichenwälder und Kräuter am Ende des May erst zu grünen anfangen) und ihre Schichten von Kalkfelsen erstiegen werden.

Halbwegs, beym kleinen Orte Pietramala, wehet aus einer holen Bergmitte die sonderbare elektrische Flamme, welche besonders bey finstern Gewitter-Nächten eine Feuersäule dieser schauerlichen Gegend darstellt, und am Tage nicht immer auflodert. Dieses farbenlose Erdfeuer wird vom starken Regen entzündet und entstehet aus Schwefelkies und Kalk. Winterlich und kalt sind diese Höhen selbst an einem schönen May Mittag, bis man sich auf der Station Montefiascone, bey dem sogenannten Vino Est wieder erholt. Endlich erscheint an ihrem Fuße die fruchtbare Ebene von Bologna, welches im Sprüchworte das fette, la grassa, heißt.

Daß Bologna von Theodosius II. zur Universität gemacht worden, war wohl der Grund zu ihrer ruhmvollen Größe.

Bekannt sind die Namen der Malpighi, Manfredi, Alberti, *) Zanotti, Beccari, der Laura Bassi **) und Anna Morandi; der gelehrten

*) Verfasser des Werks Descrizione di tutta l'Italia, ein schätzbares gelehrtes Werk, woraus man Italien genau kennen lernt.

**) Diese behielt als verheirathete Verani noch ihren Geburts-Namen bey, und man fand unbillig, sie anders zu nennen, wobey sie ganz bescheiden sich benahm.

Sammler Aldrovandi, Cospi und Marsigli, des Anatomen Galli, des Astronomen Cassini, der hier 1655 in der Petronius-Kirche seinen ersten Meridian zog; des gelehrten Pabstes Lambertini, der Maler Caracci, Guido, Albani, Cignani und des Guercino (vom nahen kleinen Orte Cento) die theils hier gebohren worden, theils eine besondere Schule da bildeten.

Bologna war der Geburtsort des ersten Italiänischen Kupferstechers Maro Antonio, dem Raphael selbst die Umrisse auf die Platten zeichnete, dem Nacheiferer Dürers, welchem er an Gesichtsbildung ähnlich erscheint. Eine Bologneserin war auch die geschickte Kupferstecherin Propertia de Rossi. Algarotti und mehrere Gelehrte kamen zu diesem Athen, um ihre Werke da zu arbeiten.

Als das erste in seiner Art, ist noch immer das Museum la Specola merkwürdig, das vom wissenschaftlichen General Marsigli, zur Erholung auf das Mißgeschick im Krieg, in seinen letzten Jahren, um 1704, gestiftete Institut; und mild leuchtet die Ueberschrift:

„Ad publicum totius orbis usum."

Zum öffentlichen Gebrauche der ganzen Welt.

Vorzüglich ist hier zu bemerken:

Ein runder alter Brunnen mit der Inschrift:

„Apollini, genioque augusti Caesaris."

Einige viereckige hetrurische Grabsteine mit Figuren und dazu gehörige Vasen von Stein; etwa 50 hetrurische und griechische Vasen *); andere Gefäße der Araber und vom Cinque Cento, Römische Vota, 27 metallne Stili und 12 Amphorae.

Egyptische Tafeln mit Hieroglyphen, zwey wohl erhaltene Mumien mit den Kasten und darauf gemalten Köpfen. (Eine andre ward enthüllt, deren Zähne noch fest sind.) Indische Sachen, Schalen und kleine Idole. Vierzehen Schränke mit Siegelringen, meist aus dem Mittelalter, Münzen und Majolica, oder „Faenza Raffaelesa." Dieses alles machte das ehemalige Museum von Cospi, außer der Münzsammlung, die von Spada herrührt.

Täuschend sind auch hier die körperlichen Wachspräparate von Golli, welcher dies Studium zuerst aus der Barbarey zog, und Modelle verfertigte, die Bologna besser — wenigstens älter — als Florenz, zu besitzen behauptet. Besonders deutlich ist die Frau auf dem Geburtsstuhl und die Lage der Zwillinge mit gezwängten

*) Die vier schönsten nahmen die Franzosen weg, nebst drey Rahmen Papyri, und zwo Paterae, worunter diejenige mit der Geburt der Minerva sich befindet.

Kopf und Füßen, und der, beyde von einander absondernden, Haut. Diese wurden meist von Anna Morandi, Wittwe des Manzolini, verfertigt, die auch Vorlesungen darüber hielt, wie denn Bologna sich besonders durch gelehrte Frauen auszeichnete. Nicht minder interessant sind die Präparata von der menschlichen Haut.

Reich ist der Vorrath von physikalischen und chemischen Instrumenten, und bequem das Laboratorium. Mineralien, Fossilien, Conchilien, figurirte Steine, worunter ein Hafen sich darstellt, verarbeitete Corallen, Fische, Vögel und Insekten besitzt ebenfalls diese Sammlung.

Unter den, meist verblaßten, Insekten ist nur ein Oleander, oder Sphinx nerii Italiae, (mit grünen Unterflügeln statt der gräulichen, die er in Teutschland hat) und ein Curculio Imperialis zu bemerken. In Spiritus sind mancherley Raupen aufbewahrt. Ein besonderes Zimmer ist voll Kanonen und Gewehr-Modellen, Kriegs- und Festungs-Planen von Holz, mit dem Namen ihrer Erfinder, worunter auch ein G. Reiffenstein erscheinet. Schön und groß ist der Plan von Breisach. In einem andern Gemach befinden sich Land- und See-Karten und Modelle von Schiffen.

In zwey großen und vier Nebensälen steht die 125000 Bände starke Bibliothek, worin Bildnisse von

Wohlthätern des Instituts, und fremden und italiänischen Gelehrten, beyderley Geschlechts aufgestellt sind. Die Schweden-Königin Christina zeigt ein männliches Gesicht; ein feines Köpfchen die Dacier; pedantisch sieht Casaubonus aus, fein und frisch Baco. Locke, Bayle, Newton, Hickes, Voiture, Moliere, Malherbe sind ebenfalls nicht uncharakteristisch abgebildet, und Algarotti prangt in einem großen Basrelief. Der Stifter Marsigli verbat sich die Ehre einer Statue; doch ist er in einem großen Bilde zu Pferde dargestellt. Aber dem Pabst Lambertini, (Benedict XIV.) ward, als:

„Restauratori atque amplificatori.“

dieses Instituts, eine große sitzende Bildsäule daselbst aufgerichtet. Zu diesem Institute, das einen lebenslänglichen Präsidenten hat, gehört auch eine Akademie der Wissenschaften, eine Sternwarte mit Ferngläsern des Campani, ein Entbindungs-Saal und ein botanischer Garten.

In der Gallerie Sampieri sieht man Algarottis Marmor-Denkmal, das zu Pisa von Bianconi nachgebildet ist. Er liegt auf einem Buche gestützt und ein andres ist offen; dabey steht: „Nosce temet,“ und Minerva's Vogel. Die anziehendsten Bilder dieser Gallerie sind: Das Plafond des Hercules und Jupi-

ter, von L. Caracci, groß und markig ausgeführt. Die Samariterin von Hannibal Caracci; sanft-fromm, reizend und beschämt blickt sie zu Christus, und Er, freundlich bewegt, deutet zum Himmel. Gern erblickt man auch hier seine sinnend dastehende Margaretha, welche von Vermeulens mildem Grabstichel sich in mehreren Händen befindet. Guercino's Apoll und Daphne, deren linke Hand oben zum Lorbeer wird, ist nicht minder anziehend, und noch schöner ist die Hagar von eben demselben Meister. Guido's Bild, der weinende Petrus vor dem bedeutungsvollen Paulus, drückt alles aus, was sich bey dieser Scene denken läßt. Auch ein schönes elfenbeinernes Krucifix wird hier gezeigt.

In denen mit Mauerbildern von den Caracci's und andern Künstlern der bolognesisch-lombardischen Schule geschmückten Palästen Zambeccari, Zaniboni, Bovi, Tanari, Ranuzzi, Buonfiglioli, Magnani, Monti, Aldrovandi, Tavi und beym handelnden Liebhaber Armano *), befinden sich noch mancherley gute Gemälde von besagter Schule, wie auch von Raphael, Julio Romano, Titian und Caravaggio. Die Familie Caprara bewahrt

*) Er besitzt auch uralte Kupferstiche. Z. B. die Musen, als erste Versuche von Bandini für Spielkarten, und die Sibyllen von Mantegna.

noch allerley, vom General Caprara den Türken abgenommene Waffen und Geräthe. Alle Kirchen sind von Bologna's Künstlern, von den Caracci's, Domenichino, Guercino, Albani Cignani, Guido und seiner Schülerin Sirani reich ausgestattet worden; viele Fresco-Gemälde sind dabey, aber die besten andern wurden als gute Kunst-Prisen nach Paris gebracht, hauptsächlich: Raphaels liebliche Cäcilia, die Marter der heiligen Agnes von Domenichino und Guido's Kindermord. Tiarini hat in einer Kapelle der Kirche de' Medicanti, den zweifelnden heiligen Joseph gemalt, der von Engeln zur Maria geführt wird, die mit heiligem Ernst ihm die Hand ergreift und den Himmel zeigt.

Die Dominikaner-Kirche bewahrt in einem Marmor-Sarg ihren Ordensstifter. Sie glaubt in einem auf Kalbfell geschriebenen Pentateuchus von Esra ein ächtes Werk zu besitzen *). In denen vor der Stadt liegenden Kirchen, der Karthaus und S. Michel in Bosco, sind schöne Bilder al fresco, von der Sirani, von Guido und den Caracci's. Die Kirche Madonna di S. Luca liegt auf einem nahen Berge, zu welchem eine bedeckte lange Gallerie feyerlich hinanführt, und lieblich ist die Aussicht von der heiligen Höhe auf die umliegende

*) „Credat Judaeus Apella!“ —

reizende Gegend. Diese Kirche ward eines räucherigen Marienbildes wegen erbaut, das vom Evangelisten Lucas seyn soll, und eben kein Kunststück ist. Ihm zu Ehren ist auch alles in Bologna mit Marien behängt. Es wurde nicht nach Paris verlangt und die Gegend wäre darüber eben so leicht in Aufruhr gerathen, als wenn der Wunderglaube an die sechs Stunden von hier auf dem Ameisen-Berge liegende Kirche gehemmt würde; denn am Geburtsfeste der Maria fliegt gewöhnlich ein Ameisenhaufen zum Altar und opfert sich demselben.

Das „fette und gelehrte“ Bologna ist so groß und volkreich als Florenz; der große Marktplatz ist immer voll Gelärm und Gewühl. Die Paläste hier, worunter einige von Palladio aufgeführt worden, haben inwendig nicht das große, geschmackvolle der Römischen und Florentinischen; ungestaltet zeigen sie sich durch ihre Säulenfüße, die der Arcaden wegen in den schönsten Straßen angebracht sind. — Einen architectonischen Spielgeist verrathen die zwey hängenden Thürme — Garisendi und Asinelli. Der Marmor-Brunnen del Gigante und der darauf stehende stolze Neptun von Bronze, mit seinen Nebenfiguren, ist ein Meisterwerk des Johann von Bologna.

Mancherley Industrie regt sich in dieser Stadt. Die Seiden- und Papier-Mühlen belebt der nahe Aveso und

der durchfließende Arm des Reno. Die Bolognefer Hündchen und Würste, die Rosoli und andere feurige Getränke sind bekannt. Tiroler und Schweitzer Kaufleute ließen sich hier, wegen der Messen des nahen Sinigaglia, nieder *). Reich ist die Gegend an Versteinerungen und Bergkrystall, so wie am calcinirten Steine von Monte Paterno, der im Dunkeln von den eingesogenen Lichtstrahlen leuchtet.

Die Weiber des Mittelstandes tragen, wie zu Neapel, schwarze schwellende Schleyer-Kaputzen, Zendado genannt, und die der geringen Classe nur weiße Tücher auf dem Kopfe. Betteley und Armuth sind hier unterm gemeinen Haufen verschwistert, und Lazaroni, die nicht so zufrieden sind, als zu Neapel, schlafen in Ekken der Kirchen und Arcaden. Die Formen des weißen Brods sind hier wie in Holland und Bern und noch schöner.

Fast ausgestorben sind die großen Geister dieser Stadt. Ihr von aristokratischen Familien oft angefachter Freyheitsgeist und ihr halbfreyes Abhängen von Rom, sien-

*) So hat das Haus Pourtales und Comp. in Neuchatel, dessen Haupt einer der speculativsten und origineusten Handelsleute der neuern Zeit ist, und im Fabrikengeiste mit seinen Zitzen und Pattnas-Tüchern gerne den ganzen Erdball umspannte, auch hier ein Nebenhaus errichtet.

gen in der neueren Zeit am leichtesten das französ. Feuer auf. Revolutionsstürmig sieht es hier aus.

„Libertá o morte!“

„Legge e virtu!“

stehen am hiesigen Baume der Freyheit. An einem Altare liest man:

Popoló! la destruzione de' Tiranni eternizza la tua Libertá.
Popoló! tu sei solo il Sovrano.

In keinem Cisalpinischen Clubb geht es so feurig her, und nirgends wurden so viele Reden gedruckt als hier. Z. E.

„Ueber die Vortheile der Wissenschaften und „Künste. Von Nichtigkeit der dem Vaterlande gefährlichen Eidschwüre. Von Religions-Meinungen und der Freyheit im Gottesdienst. Ueber die Armuth und Abschaffung der „Betteley. Von der gesellschaftlichen Tugend, „Wohlthätigkeit. Von republikanischer „Erziehung und Bildung des weiblichen „Geschlechts“ ꝛc.

wovon Auszüge zu weitläufig wären.

Der französische Decaden-Sonntag war hier, wie in Rom, noch nicht eingeführt, weil das Volk überhaupt noch fest an seiner Domenica und seinen alten, geistlichen und weltlichen, Gebräuchen hängt.

Berühmt ist die hiesige Academia de' Filarmonici für Tonkünstler und Tonliebhaber; ihr verstorbener Vorsteher war der Pater Martini, der größte musikalische Gelehrte seiner Zeit, welcher sich mit der alten Kirchen-Musik eifrig beschäftigt hat.

Bologna's bester Dichter der neuen Zeit ist der Ex-Senator und Ex-Graf Savioli. Nach seinem sanften Dichter-Charakter hat er sich nicht laut gegen die Neuerungen erklärt, sondern duldend sich dabey verhalten.

Zu Raphaels Zeit besaß diese Stadt den berühmten Goldschmidt und Maler Raibolini Francia, von welchem hier manche schöne Gemälde sich befinden. Er hat dem jungen Franz Raphael, den er „sua Eccellenza il Zeuxis del nostro Tempo" genannt, ein Sonett geweiht, welches im Wendungs-Abschnitt so schließt:

Beglückter Jüngling! der mit Riesenschritten
Dem Ziele naht, das keiner noch erstritten.
Was Großes wirst du erst als Mann beweisen?
Die du besiegt, und der du treu geblieben,
Natur — soll morgen dich wie heute lieben,
Und stets den Maler aller Maler preisen. *)

*) S. Spiele des Witzes und der Phantasie. Berlin 1793.

Parma.

Von Bologna herwärts, beginnen die schönen Ebenen der Lombardie wodurch Ober-Italien als ein Garten erscheint. Wie in Campanien, stehen hier zu beiden Seiten der ebenen Landstraßen, hohe Reihen von Pappeln, Ulmen und Rüstern, umschlungen von freundlichen Reben, welche mit dreyfachen Guirlanden die Strecken an einander ketten. Nicht so schwellend fruchtbar ist dieser Boden, als der Campanische, doch erscheint er wieder mit nördlichem Grase bedeckt, was in Süd-Italien sobald von der Hitze versengt wird.

Links erblickt man noch, auf einer den Apenninen anhängenden Hügel-Reihe, Carrara, dessen Naturgabe so willkommen der Kunst war. Mit geflügelten Tritten ist man unvermerkt in der schönen Strada Maestra von Modena, der alten Römer-Colonie Mutina, dem neuern Geburtsorte von Tassoni, Montecucoli, Muratori, und des erst jüngst verstorbenen, so bescheidenen als gelehrten Bibliothekars Tiraboschi, *)

*) Nach der eigenen Handschrift des Verfassers folgt hier eine Liste seiner litterarischen Werke, in etwa 30 Quart- und 10 Octavbänden, woraus man die Vielseitigkeit seines Geistes erkennen wird, die er auch im praktischen Leben seinem Fürsten und Vaterlande zeigte.

Tiraboschi Cavaliere abbate Girolamo. Modena:

Storia della Letteratura Italiana. Tomi 16 in 40.
Bibliotheca Modenese. Tomi 6. in 40.

dessen Literatur-Annalen von Italien, den Wunsch für ein ähnliches Werk von einem Schütz, oder Eichhorn — über Teutschlands Literar-Geschichte erweckt.

Das Lenzgemälde von Göthens Tasso, lebt jetzt im Frühling, und hier in den milden Fluren von Este, dem Wandernden entzückend auf:

O nun umgiebt uns eine neue Welt!
Der Schatten dieser immergrünen Bäume
Wird schon erfreulich. Schon erquickt uns wieder
Das Rauschen dieser Brunnen, schwankend wiegen
Im Morgenwinde sich die jungen Zweige.
Die Blumen von den Beeten schauen uns
Mit ihren Kinderaugen freundlich an.
Der blaue Himmel ruhet über uns,
Und an dem Horizonte lößt der Schnee
Der fernen Berge sich in leisen Duft.

Storia della Budia di Nonantola. Tomi 2 in foglio.
Memoire Storiche Modenesi. Tomi 3 in 40.
(si continua, e saranno sei e sette volumi.)
Vetera Humiliatorum Monumenta. Mediolani Tomi 3 in 40.
Vita del Conte Fulvio Testi. Modena in 80.
Barbieri Giammaria, Origine della Poesia rimata, con Note etc. Modena in 40.
Riflessioni sugli Scrittori Genealogici. Padova in 80
Notizie della Confraternitá di S. Pietro Martire. Modena 80.
Elogio di Monsignor Avogaro. Bassano in 80.
Arteaga, Le Rivoluzioni del Teatro Musicale Italiano. Tomi 3. 80.

In einem sanften Licht erscheinet das Land, welches durch milde Beherrschung des Musenliebenden, von Ariost und Tasso dankbar gepriesenen Hauses Este so glücklich einst war, bis der letzte Geldreiche Sprosse jüngst aus seinem Besitzthum vertrieben worden.

Die Herzogliche Gallerie von Modena, die Kunst und Antiquitäten Kammer, die Münzen, kostbare Zeichnungen nnd zahlreiche Kupferstiche, nebst manchen Hauptwerken der reichen Bibliothek, sind meist als erobertes Gut angesehen worden! —

Das von Alarich einst zerstörte, von Carl dem Großen wieder erbaute Reggio bietet nichts als ein buntes Gewühl neugieriger Menschen dar! Schlechter angebaut zeigt sich das Trifftenreiche Parmesanische Land, arm sind viele seiner zerstreuten dörflichen Hütten, aber doch artig, und fast jede derselben ist mit einem Gärtchen versehen.

In einer solchen ländlichen Wohnung zu Correggio das zur Seite der Straße liegt, lebte der Maler des Herzens Allegri. Da blieb er seiner eigenen Natur getreu, und bildete sich eifriger selbst aus, als er ein Bild von Raphael durchschaut und edelstolz gesagt hatte:

„Anchi'o son pittore.“

Auch ich bin ein Maler.

Correggio, dieser sanfte Natursohn, und Maler der Grazien, verschmolz innig und natürlich seine Farbenschöpfung um die zu bunte Grellheit des Colorits zu vermeiden. *) Dieser einfache dürftige Mann, der über die unvornehme Bezahlung eines Bildes mit einem Sack voll Kupfergeld, sich zu Tode dran trug, hat Parma, nebst dem 1504 gebornen und früh verblichten Mazzuoli, (Parmeggianino,) und dem trefflichen Lanfranco merkwürdiger gemacht, als es durch die meisten seiner Beherrscher geworden. Mit dem Namen Correggio im Herzen und auf der Lippe, besucht man diese Stadt, um da seine Meisterwerke zu betrachten. Ein etwas ernstes spanisches Ansehen hat Parma mit ihren Bewohnern, und das Gewimmel bettelnder Müßiggänger zeigt einen Unterschied zwischen den übrigen davon minder geplagten lebendigen Städten der Cisalpinischen alten Lombardie. Mit dickem blauem Tuche sind auch hier wie zu Bologna die offnen Haus- und Laden-Thüren im Sommer behangen.

Beträchtlich ist Parmas's Handel mit Seide, Käs und Vieh, und die schönen Wiesen umher, sind reiche Quellen der Viehzucht.

*) Strenge Kunstrichter wollen das Zusammenfließen seiner Umrisse tadeln, weswegen seine Bilder, in Kupfer gestochen, sich nicht gut ausnähmen.

Bey der reinen und gesunden Luft dieser Gegend ist Krankheit und Sterblichkeit gering, und die meisten Menschen erreichen daselbst ein hohes Alter. So war z. B. ein hier wohnender Teutscher in den 30 Jahren seines Aufenthaltes nie krank. Auch wurde dafür gesorgt, daß die Stadt selbst am großen Herzoglichen Garten einen öffentlichen Erholungs-Ort, zur Pflege der Gesundheit, besitzt.

Bekannt genug ist das alte Theater mit seinem wunderbaren Schalle, der das Geflüster der jenseitigen Ecke verräth und doch die laute Stimme nicht mit Echo's verwirrt. Es ist mit Recht eins der größten und schönsten Alterthümer dieser Art. Der Saal ist halboval, 140 Schritte lang, und in 14 Stufenfolgen, nach Art der Griechen und Römer eingerichtet. Oben darauf sind zwey Reihen Logen und über ihnen ist noch eine Gallerie. Funfzehen tausend Zuschauer können gemächlich darinnen sitzen, sehen und hören. Dieses Monument von Theater wurde von Joh. Bapt. Aleati aus Ferrara unterm Pabst Clemens VII. im 15. Jahrhundert erbaut.

Holzzierrathen und Wappenbilder stehn vor den vier Doppel-Reihen der offnen Logen, welche mit Säulen und vergoldeten Ketten eingefaßt sind. Das Theater selbst ist dem Parterr an Größe gleich. Dieses war frey und oft zu Schiffs-Kämpfen in ein Becken verwandelt,

wozu ein vierzig Ellen tiefer, mit Bley ausgelegter Canal das Wasser aus dem Flusse Parma leitete. Auch Nischen waren angebracht, wie bey den Römischen Theatern. Die Bildsäulen der Herzoge Ranucius und Alexander, stehen noch zu beyden Seiten, und in der Ecke prangt ihr Wappen.

Nun ist dieses Theater oben durchlöchert und überhaupt zerfallen; man gebraucht es jetzt, um große Fußdecken darin auszustauben und auszubessern!

Das kleine alte Farnesische Familien-Theater darneben ist vom Chevalier Bernin erbaut worden und dient nun für Hof-Oratorien. Beym Orchester sind die sieben „Dottori della musica“ von Holz angebracht, wobey Hermes das Motto führt:

Curvae parens Lyrae.

und

Novitias gratissima rerum.

In der Dom-Kuppel bewundert man Correggio's Vergötterung der Maria. Alles ist Jubel, alles Himmel! Gott Vater schaut, von Engeln umschwebt, auf die Welt, und freut sich der schönen, in frommer Ehrfurcht so reizenden Mutter des göttlichen Menschensohnes. Diese Vergötterung war Correggio's eigene, und sein letztes großes Werk. Die vier Seitenstücke, worunter dasjenige mit den Juden in der

Wüste, sich besonders auszeichnet, sind von Parmeggianino gemalt.

Im Kloster S. Paul ist ein Zimmer voll Wandgemälde des Corregio, wovon eine Beschreibung, prächtig gedruckt, bey Bodoni erscheint.

Die Kuppel, mit der Krönung Maria's in der Kirche S. Benedetto, ist ebenfalls ein Meisterstück Corregio's, von welchem hier auch sechs große Zeichnungen auf Papier bewahrt werden. Noch einige Kirchen sind durch Corregio's Bilder geheiligt, und meist auf Kalk gemalt, welches in dieser Zeit, als ein besonderes Glück und als eine Ableiter gegen den kriegerischen Gemälde-Raub, gepriesen worden. Aus der Kirche della Steccata, die einige schöne Malereyen al fresco vom Parmeggianino besitzt, einem Oratorium des Königs von Neapel, mußten die Canonici den Franzosen neun Figuren von Silberwerk, 45000 Dukaten an Werth, abliefern.

Das Battisterio ist eine alte Rotonda, mit bunten Mauer-Bildern. Kuppel, Verschnörkelungen und Säulen, zeigen den Uebergang aus der barbarischen Zeit.

Die Herzogliche Gallerie ward 1796 durch den Waffenstillstand mit Bonaparte, dem ersten, der unter Kunstbedingnissen geschlossen worden, ihrer schön-

sten Zierde, des besten Oelbildes von Corregio und eines der berühmtesten von Italien, der Madonna di S. Girolamo beraubt. Man möchte dieses Bild eine christliche Grazie nennen. Der kleine Christus, dessen Füßchen sie küßt, spielt mit ihrem Seidenhaare. Traurig steht nun der leere Kasten dieses Bildes da!

Mit noch drey Gemälden Corregios, worunter die gekrönte Madonna aus der Johannes-Kirche und 16 anderen Bildern, mußte diese Gallerie für den Staat die Friedens-Palme erringen, doch zwey geringere Stücke von Battoni und zwey von Sanguintino wurden großmüthig zurückgegeben.

Zu den besten Bildern der jetzigen Gallerie gehört:

Eine heilige Familie von Parmeggianino, lieblich blickt Maria zum „Angelo chitarino" dem Engelchen, das die Zyther spielt.

Eine Anbetung von Dietrich, wo ein Hirt zwey Täubchen und Eyer der himmlischen Wöchnerin darbietet.

Von der Le Brun: ihre zärtlich blickende Tochter, mit einem rosigen Kranz auf dem Kopfe.

Die klagende Ariadne, ein naktes Brustbild von Landi, einem Piacentiner.

Cupido, der seinen Bogen in Herkules Keule steckt, von Guiard. Ein Rosenstock von Bronze, vor 40 Jahren von Marchand verfertigt, und ein Stück Retikular-Mauer der Villa Adriani, des nahen nun wieder verschütteten Velleja, werden zugleich als merkwürdig gezeigt.

In der Gallerie „dell' Academia delle belle arti" *) ist eine zur Farnesischen Zeit bey Colorno, dem Herzoglichen Landsitze, gefundene colossalische Jupiter-Büste; ferner stehen da sieben zu Velleja z. B. Augustus, Livia, die junge Messalina, deren Wollüstigkeit schon deutlich hervorblickt, ein kleiner Vitellius ꝛc., auch eine Copie des Florentinischen Relutore oder Schleifers. — Die Büste des verstorbenen Abbate Frugoni, Secretairs der Academie, eines der jüngeren besten Dichter der Italiäner, ziert ebenfalls diesen Saal. Er hielt den Reim für erhabene Gegenstände nicht schicklich, und verbreitete zugleich Anmuth über seine Versi Sciolti, Feinheit und etwas Unzufriedenheit, leuchtet aus seinen Zügen.

Auf den Alterthumsforscher Aeneas Vicus, und den Jesuiten Zucchi, der die von Newton verbes-

*) In dieser Academie erhält die Jugend täglichen Unterricht sowohl im Zeichnen als in der Malerey, Bau- und Bildhauerkunst. Der Herzog selbst theilt jährlich die Prämien aus. Sie besteht aus ordentlichen Kunstmäßigen- und Ehren-Mitgliedern.

ferten Refler=Gläser erfand, ist mancher Parmesa=ner noch stolz. Jetzt besitzt Parma den gelehrten Orientalisten De=Rossi, der über die hebräische Litera=tur verschiedene Werke schrieb, und selbst eine große Bi=bliothek besitzt, die besonders reich an Hebräischen Bü=chern und Manuscripten ist.

In den zwey Sälen der Herzoglichen Bibliothek, sind gegen 60000 Bände. Hierunter ist eine Zahl von 1000 Bibeln und ein zu London gedrucktes Pater=noster in 100 Sprachen; auch der altteutsche Theuer=dank wird hier als eine Seltenheit gezeigt. Diese vom verstorbenen Theatiner P. Paciaudi angelegte Biblio=thek, steht seit dem Minister Dutillot täglich zum öf=fentlichen Gebrauche bereit.

Heilig bewahrt man hier die Copie von A. Caracci, des nach Paris gewanderten großen Bildes von Corre=gio, der von Christus gekrönten Maria. Der heilige Geist sitzt ihm auf der Hand, und in sanfter liebli=cher Bescheidenheit blickt die noch vollblühende Mutter verjüngt herab mit innig gefaltenen Händen. Minder an=ziehend ist Christus vorgestellt, den der Künstler viel=leicht, in Sorgen=Bedrängniß, schnell Senza amore da=hin werfen mußte.

Eine Bronze=Büste des Hadrian, sein Freybrief an die Vellejer auf einer Tafel von Bronze, und an=

dere solche Schrifttafeln, alte Mosaiken und Mauergemälde von den Ausgrabungen des alten Velleja, bewahrt noch dieser von außen rußige von innen halb zerfallene Palast, La Pilota genannt. Das durch einen Berg-Einsturz bedeckte Velleja ward 1762 entdeckt und bald wieder zugeworfen; nur wenige Trümmer davon sind gegen Piacenza hin, an den Apenninen sichtbar.

Der Herzog wohnt fast das ganze Jahr zu Colorno, weil sein anderer Palast in der Stadt zu klein ist. Die Herzogin bewohnt ein anderes Landschloß. Dieser Fürst, ein großer Wohlthäter der Armen, trug die harte Brandschatzung der Franzosen allein, ohne sein Land *) damit zu belasten, das mit Piacenza doch etwa 1½ Million Gulden jährlich einbringt. Viele gute und nützliche Einrichtungen kommen vom verstorbenen Minister Dutillot her, einem gelehrten Franzosen, dem Freunde der Wissenschaften und Künste, der sich uneigennützig für dieses zweyte Vaterland aufopferte, und dessen Andenken noch auf dankbaren Lippen wohnt.

*) Durch einen sonderbaren Vergleich von 1801, wegen Erschaffung des neuen Königreichs Etrurien, und des Herzogs schnellen Tod — an einer Kolik — wird nun auch dieses Land der französischen Republik einverleibt.

Anmerk. von 1802.

Bodoni.

Der Typograph Bodoni gehört zu den seltnen Menschen, die mit großem und festem Charakter sich unermüdet nur Einer Sache widmen, ihren eigenen Weg verfolgen und sich selbst dazu machen, wozu die Natur sie bestimmt hat. Wie mehrere genialische Menschen, ist er offen, freymüthig und scherzhaft, ohne Steifheit, Anmaßlichkeit und Eigennutz.

„Saluzzo mia amata Patria“ sagt er in seinen Schriftproben. Piemont, das fast keine großen Gelehrten, Dichter und Künstler hervorbrachte, hat also doch endlich einen Bodoni der Welt gegeben.

In Saluzzo ist er gebohren, wo sein Vater Buchdrucker gewesen und noch jetzt zwey seiner Brüder diese Kunst fortführen. Er gieng nach Rom, studierte die Lettern der Propaganda, zeichnete sich durch Fleiß und allerley Arbeiten aus, und ward 1768 vom Herzoglichen Minister Dutillot hieher berufen, eine Druckerey zu errichten. Zugleich nahm dieser Minister den im Buchhandel wohl erfahrnen Mann, Namens Handwerk von Hanau *), welcher sich damals seit neun Jahren

*) Derselbe wurde vom Herzog zu Anfang dieses Jahres in den Ruhestand gesetzt, und befindet sich nun bey seinen Verwandten zu Frankfurt am Mayn.

Anmerk. von 1802.

in Lyon befand, ebenfalls in die Dienste des Herzogs. Diese beyden Männer suchten alles anzuwenden, um ihre neue Hofbuchdruckerey, welche Anfangs mit den Schriften von Fournier in Paris versehen worden, so auszubreiten, daß sie durch die von Bodoni selbst geschnittenen und in seiner eigenen Schriftgießerey gegossenen Lettern, ein großes Ansehen erhielt.

Man fand die besondern Verdienste Bodoni's, der sich nicht allein als einen der geschicktesten Typographen in Europa auszeichnete, sondern auch als Stempelschneider der vielen tausend von ihm selbst geschnittenen Lettern, in allen Sprachen der gelehrten Welt bekannt machte, so vorzüglich, daß der Herzog ihm erlaubt hat, eine eigene kleine Druckerey in eben dem Palast anzulegen, wo die Hofbuchdruckerey sich befindet.

Im Jahre 1791 gab Bodoni seinen Horaz in groß Folio heraus, wovon nicht mehr als 300 Exemplare, darunter 50 auf französischem Velin-Papier, gedruckt wurden. Dieses Werk hat seinen Ruhm vollends gegründet und ist jetzt sehr selten geworden, so daß es auf Velin-Papier bis 50 Dukaten bezahlt wird. Dieser Künstler arbeitet seit einigen Jahren an seinem Manuel Typographique, das in groß 4to im Druck erscheinen wird. Mit Bewunderung wird alsdann die gelehrte Welt sehen, daß er nicht allein als erster Typograph, son-

dern auch als erster Stempelschneider zu betrachten ist.

Seit 32 Jahren ist er nun mit der höheren und reinen Typographik, die dem äußern und innern Auge so wohl thut, und die Geistes-Werke veredelt, eifrig beschäftigt. Ihr hat er sich allein ergeben, ihr weiht er seine schönsten Stunden und mit sinnendem Fleiße beschäftigt er sich stets mit ihr, auch bey seinen Erholungen. — Mit sanfter anspruchloser Güte weiß er seine Leute sich zu verbinden, und vorzüglich ehrt er seinen verdienstlichen Gehülfen Handwerk, mit dem er in diesem langen Zeitraum stets brüderlich gelebt zu haben, anpreißt.

Bodoni besitzt überhaupt 145000 Matritzen. Mit seinen Lettern hat er fast ganz Oberitalien versehen, wo sie jedoch nicht mit seiner Genauigkeit und auf seinem Papier erscheinen. Er hat etwa 200 gedruckte Charaktere von Italiänischen Lettern, worunter mehr kleine als große nach Maaßgabe sich befinden; ferner 28 Griechische, 8 Hebräische, 25 kleine und 2 große Orientalische, in welchen letzteren seine Miteiferer Didot und Baskerville nichts drucken können. Er wollte von den Franzosen die Lettern der Propaganda übernehmen, und, schöner nachgebildet sie ihnen zurückliefern, aber die Orientalische Expedition mag sie wohl von dieser Art Gemeinnützigkeit abgehalten haben.

Bodoni sieht mit seinen Vertrauten alle Lettern beym Drucke selbst durch, und läßt keinen schiefen oder ungestalten Buchstaben stehen *). Er will seine Ausgaben selten wissen, und so läßt er von Hauptwerken nur 150 bis 200 Stück abziehen, unbekümmert um den Gewinn; eben so wurden von seinem Bildniß, womit ihn ein Freund ehrte, nur 70 Abdrücke genommen. Er hat die Noten nicht gern, oder fügt sie hinten an, und druckt am liebsten ohne Commentare. So wünscht er sich nur 100 oder auch 50 Subscribenten, um einen herrlichen Homer in zwey Folio Bänden für 15 bis 20 Dukaten zu liefern. Auch liebt er nicht die Kupfer zu seinen Werken, weil sie mit dem Drucke so selten im Verhältnisse stehn. Nun ist er am Petrarca in Folio beschäftigt. Eine so schön gedruckte Abhandlung, wie sein Cirillo's, Cyperus Papyrus, in groß Median-Folio, (mit zwey unter Georg Hackerts Direction gestochenen Kupfern) ist wohl noch nicht bekannt.

Mit würklich fürstlicher Kunstbeschützung hat ihm sein Herzog ein eigenes großes Haus angewiesen, worin

*) Zu Bodoni's letzten kleinen Ausgaben gehören zwey poetische Werkchen von Giov. Rosini: „La Poesia, la Musica, e la Danza," worin die Verschwisterung dieser drey schönen Künste besungen wird; und: „Il Parnasso degl' Italiani viventi," zu welchem er sich durch jenes geschickt machte. — Die jüngst von Bodoni verlegten „Conseils d'un pére à son fils," nach dem Lateinischen des Muret, von François (de Neufchateau) sind auch mit einer teutsch-gedruckten Uebersetzung in Versen begleitet.

Spät. Anmerk.

die schönste Art von Industrie, die der Menschenbildung am wertheſten ist, fleißig ausgeübt wird *).

Didot erkannte mit edler Bescheidenheit Bodoni's Verdienst, und schrieb zu seinem gedruckten Panegyricus des ältern Plinius an Trajan, folgendes:

Questa, egregio Bodon, che invan si attenta
Di pareggiar tue miniate stampe,
Questa, piú ch'altra, il tuo primato sú ostenta.

Andres.

Von einem Manne kann auch ein freundliches Wort gesagt werden, der sich den größten Literatoren Italiens anschließt, und mit anspruchloser Gelehrsamkeit die liebenswürdigsten geselligen Eigenschaften verbindet.

Zur Zeit der Jesuiten-Vertreibung kam er von Spanien als Jüngling nach Italien, wo er 24 Jahre zugebracht hat, und einheimisch geworden. Der Abbate Andres hat keine von den Eigenschaften, die manchen seiner geistlichen Brüder vorgeworfen werden, sondern offen und gut, empfänglich und gefällig, ist er mit edlem Spanischen Charakter. Zu Mantua wo der Marchese

*) Ein undankbarer Schüler, Namens Gozzi, verließ seinen Lehrer und errichtete eine besondere Druckerey, die sich meist mit geringen Arbeiten beschäftigt und ihren Urbildern nicht gleich kommt.

Bianchi, und seine geistreiche Frau, sichs zur Ehre machten, ihn als Hausfreund aufzunehmen, hat er über 20 Jahre glücklich durchlebt, und bey der süßesten Sorgenfreyheit sein großes Werk in sieben 4to Bänden „dell' Origine e de' Progressi della Letteratura" mit Muße durchführen können, ein Werk, dem freylich mehr Philosophie und allgemeine Gründlichkeit zu wünschen wäre, das aber immer ein schätzbarer Beytrag in diesem Fache bleibt. Seine von E. W. A. Schmidt in Weimar, aus dem Spanischen ins Teutsche übersetzte Reise durch Italien ist besonders in literarischer Hinsicht interessant. Der 5te und letzte Theil davon ist kürzlich erschienen, und der letzte Band seiner allgemeinen Literargeschichte soll ehestens fertig werden. Er will darin sein voriges Urtheil über Teutschlands Literatur, die er nur wenig, und aus des großen Friedrichs kleiner Schrift „de la Littérature allemande" zu kennen Gelegenheit hatte, freundlich berichtigen. Andres war seitdem in Wien, und hat nun große Achtung für das gelehrte Teutschland, nachdem er eines bessern belehrt worden, und auch Herder und Göthe von Angesicht sah. Jüngst beschrieb er die Capilupischen Codices von Mantua unterm Titel: „Catalogo dé Codici Capilupi" worunter verschiedene classische Autoren und andere vom 15ten Jahrhundert sich befinden.

Aufferdem hat er mancherley Abhandlungen geschrieben, auch eine schöne Ehrenrettung Virgils über die Episode des Aeneas mit der Dido.

Aber wie Virgil, mußte der gute Andres, Mantua, sein zweytes Vaterland, im schrecklichen Kriege verlassen! Er floh nach Rom, und als ihn auch da die Revolution wieder wegtrieb, kam er nach Parma, wo er nun in einem finstern Kloster-Stübchen lebt, und seine Mantuanischen Tage mit Geistesstärke betrauert. Dort schwebte sein Leben in der heitern Reihe von Musenvollen Zimmern, eines großen und schönen Palastes, unter einer freundlichen Familie dahin, und hier ist alles so ganz anders! — Er hofft auf Erlaubniß, nach seiner Geburtsstadt Valenza zurückzukehren, und traurig ist doch ein solches Jesuiten-Verbot für einen edlen Mann, der sein Vaterland liebet!

Mantua.

Mantua Musarum domus, atque ad sidera cantu
Evecta Andino, et Smyrneis aemula plectris.

Sil. Italicus.

Das befestigte Städtchen Guastalla am Po, scheidet das Parmesanische vom alten Modenesischen

und Mantuanischen. Rechts an der Lenza steht das Schloß der Gräfin Mathildis, wo 1077 Gregor VII. dem gebeugten Kaiser Heinrich IV., der ein trefflicher Mann, aber — wie mancher Franke — von schwankendem Character gewesen, die Uebermacht seines Geistes und der Kirche fühlen ließ.

Immer breiter erscheint nun der Po, der Rhein von Italien, das die Natur nicht mit so viel Prachtflüssen ausstattete, wie Teutschland. Aber keine milden Rebenhügel, und nur tiefe Sandsteppen bekränzen diesen Fluß, der sie oft überströmt. Vermittelst einer hin- und herziehenden Schiffbrücke, betritt man das Gebiet von Mantua. Auf den hinangedämmten Wegen, wallt man nach diesem Bollwerk von Italien, an dessen Besitz oder Nichtbesitz mehrmahl schon das Schicksal von Europa geknüpft worden. Schauervoll blicken sie noch die Fluren des Mincio; umher stehen die Donnerhügel, argwöhnisch bewahrt, in rüstigdrohender Stille. — Stolz liegt die unzugängliche Insel-Festung in ihrem tiefen See, und beschämt ihre hochthronenden Felsen-Schwestern.

Eine Stadt, die kaum 30000 Einwohner hat, wird jetzt noch von einer 8000 Mann starken französischen Garnison heimgesucht. Kein Freyheitsbaum ist hier, aber ein Altar, worin eine große Fahne mit vier Fasces-

Bündeln steckt, ist auf dem großen Platze mit folgenden Worten eingepflanzt:

Popolo, la sola virtú costituisce la Republica.
Popolo, tu solo sei il Sovrano.
Popolo, chi usurpa i tuoi diritti é un Tiranno.

Mantua hat durch die schreckliche Belagerung von 1796 *) und Ausharrung viel ausgestanden, doch sind nur wenige Häuser am südlichen Stadt-Ende stark beschädigt worden, oder abgebrannt.

Ein großer Theil der Mantuaner, deren Charakter schon viel Teutsches, Einfaches und Redliches hat, bleibt dem Haus Oestreich sehr zugethan.

Folgende Kunstwerke zogen auch von hier ab, um das National-Institut in Paris zu bereichern. Aus dem Dom das berühmte Bild: die Berufung des Petrus und Andreas zum Apostel-Amt, von J. Romano. Aus der Andreas-Kirche: die Geburt Johannes des Täufers. Aus dem Oratorium von Philippo Neri: Mantegna's Meisterstück, die thronend segenertheilende **) Madonna.

*) Im Jahre 1799, beym schnellen und siegreichen Suwarowischen Feldzuge mußte das arme Mantua noch eine, doch nicht so lange schreckliche Belagerung bis zur Uebergabe aushalten.
Spätere Anmerk.

**) Daß Mantegna Correggio's Lehrer gewesen, erkennt man in diesem Bilde.

Ferner das Altar-Bild in Mantegna's Grabkapelle. Die bronzne Büste von Mantegna, welche sein Grab-Denkmal zierte, und den bronznen Storch Michel Angelo's, von des Bischoffs Andreasi's Monument. Aus dem Museum: die Büsten des Euripides und die Original-Büste Virgils, die am Mincio oder am See ausgegraben worden, in welchen des Dichters, bey seinem Leben errichtete Bildsäule, zur Kriegs-Zeit geworfen worden seyn soll. Im großen Dom, der nach J. Romano's Rissen erbaut worden, besucht man noch in einer der Familie Marescalchi gehörigen Kapelle: Guercino's verdunkeltes abgelebtes Oelgemählde des heiligen Aloysius, welcher den Pferdefuß wieder ansetzt; und in der Sakristey: Paul Veronese's Versuchung des heil. Antonius, den der Teufel bey der Kehle und eine dicke Teufelin bey den Händen faßt.

In der St. Andreas-Kirche vom 15ten Jahrhundert, die einen erhabenen Eindruck macht, wie ein alter Tempel erscheint, und vom großen Baumeister Alberti herrühret, zeigt man die 1444 von Gonzaga hineingestiftete große Glocke mit gothischer Schrift.

Die Jesuiten-Kirche besitzt noch des Rubens Verklärung Christi. Die Theatiner- und Ursula-Kirchen bergen noch ihre Bilder von den Ca-

racci's, und die S. Agnes-Kirche freut sich ihres Ecco Homo von Carlo Dolci. In der Franziskaner-Kirche befinden sich zwey Bilder von Monsignori, Mantegna's Schüler, der wenig bekannt ist.

Im Schlosse besieht man die Titanen, Aurora, mit den feurigen Pferden und andere Deckengemälde J. Romano's und seiner Schüler, und ein Abbild von Raphaels Kinder-Mord auf gewürkten Tapeten, oder Arazzi.

Mantegna's Wohnhaus, welches nun der Familie Lanzoni gehört, hat einen kleinen Hof, der eine geschmackvoll verzierte Rotonda mit vier Thüren vorstellt, und von des Künstlers Talenten in der Baukunst eine schöne Probe giebt. Er war bekanntlich zu Padua gebohren.

In dem ehemaligen Archive der Burg, sind geistreiche Fresco-Gemälde von Mantegna, die Begebenheiten des Hauses Gonzaga vorstellend.

Im alten Palaste der Gonzagas, wird das nicht sehr reiche Museum gezeigt, von denen es herstammt. Hier befindet sich ein steinerner Prätor-Sessel (Sedia praetorialis) welcher hier in der Gegend gefunden, und auch Virgils Stuhl genannt wird. Zwey Büsten des Virgil deren eine von Rom kam, Cicero, Marc

Aurel, Jupiter, und einige schöne Basreliefs worunter drey alte hetrurische hier vorzüglich bemerkbar sind.

In diesem Palast ist das ehemalige „Theatro dell' Academia delle Scienze“ nun zum „Theatro dell' Academia Virgiliana“ umgeschaffen, und Sonntag Nachmittags ein Versammlungs-Platz des Constitutional-Zirkels, der in keiner Stadt von Italien ein so schönes und heiteres Local hat. Die Virgils Basrelief-Büste präsidirt in diesem theatralischen Clubb und über dem Portal steht zu beiden Seiten mit goldnen Buchstaben die Inschrift:

Scientiis et bonis artibus academiae Virgilianae, Mantuani Aedil: D D. Anno I. Libertatis.

statt der vorigen:

M. Theresiae et Iosephi II.

Die Mantuaner sind noch ganz Virgil und sagen: es wär' ihm nichts Aehnliches, dem Gott der Poeten: „non pari ancora del Dio de' poeti.“

Mit inniger Liebe für den hohen Dichter wallfahrtet man der ländlichen Stäte zu, wo er das Licht der Welt erblickt hat. An einem sanften Abhang unter Pappeln und Rüstern liegt Andes, das jetzige Pietola in der besten Lage dieser sumpfigen Fluren, am kleinen Mincio.

Lebendig erscheinen hier die sanften Idyllen, welche diese blumigen Auen und ihren Verfasser malen. „Andes me genuit“ hätte nicht sowohl geklungen, und der Dichter wollte sich dadurch vielleicht keine traurigen Bilder, kein Heimweh-Gefühl erwecken, so gab er lieber dem volltönenden Mantua die metrische Palme.

Gegenüber in naher Fern' erheben sich die beschneyten Tiroler-Alpen, die vielleicht zuerst erhabene Gedanken in Virgil erweckten.

Im Garten der Pachterwohnung, wird eine belaubte Grotte gezeigt, die zu seinem Hause gehört haben soll.

Lieblich wehende Luft, und sanfte Gesänge der Nachtigall scheinen dem Wanderer zu bestätigen, daß er den Ort betreten, wo den jungen Virgil zuerst der Dichter-Geist anhauchte.

Hier an Mincio's Au'n erwachte der Genius Maro's,
Unter dem Erlenbach, unter dem Pappelgefild,
Unter den Rüstern hier ertönte die ländliche Flöte:
Thyrsis und Daphne scholl sanft von den Hügeln zurück.
Und am spiegelnden See, im Anblick Rosenbestralter
Alpengipfel, empfieng hohe Gedanken sein Geist.
Große Natur! da zeigtest du ihm die Pfade der Dichtung,
Und der Genius nahm seinen unsterblichen Flug.

Der Mantuanische Literator und Lateindichter Capilupi welcher im 16ten Jahrhundert blühte, hat diese Stäte mit folgenden schönen Strophen besungen:

O rus beato rure beatius.
Hic natus ille est Virgilius, novem
Lumen sororum, qui Poetas
Carminibus superavit omnes.

Hic tu puellas versicoloribus
Cinctas videbis tempora floribus:
Festusque ducentes choreas
Qua liquidi fugit unda Mincy.

Nec non sub altae tegmine populi
Stratus, colonas aspicies bonas
Fruges canentes: quas utrisque
Flava Ceres manibus ministrat.

Hic cuncta rident, laetaque carmina
Dulci volucres gutture concinunt;
Hic hortus et silvae virescunt
Et tenui resonant susurro.

Adjuncta et ulmis vitis, et arbores
Gaudent gravari pondere Fructuum
Fontesque non absunt salubres
Qui teneras saliant per herbas. *)

*) Nicht so leicht sind die lateinischen Gedichte des 16ten und 17ten Jahrhunderts übersetzbar, als die des goldenen Zeitalters. So viel vermag der innere Bestand und die einfache Natur! Daher sind die Griechen, bey denen die Sprache nur ein Vehikel der Gedanken war, leichter noch zu übersetzen, als die Römer, und diese leichter als neuere Lateiner, deren Dichtung oft mehr in Phraseologie bestanden hat.

Nicht an dieser Stäte, sondern weiter rückwärts gegen Mantua hin, am Mincio, wird nun auf den Wink von Bonaparte, der den Landleuten dieser Gegend, aus Achtung für ihren alten Landsmann Virgil, Befreyung von allen Abgaben verhieß, dem neu gefeyerten Dichter eine Pyramide, ein Apollo-Tempel, ein Acheron, ja — ein Elysium errichtet.

Noch scheinen aber die Anlagen etwas spielend, und der lehmige Boden ist nicht einladend dazu. Der obere Theil des Hügels soll Elysium vorstellen, und der Acheron-Graben dahinführen. Die Grotte des Aeneas und der Dido wird auch hier die Umherwandernden vor Regen-Stürmen schützen. Das kleine runde Tempelhaus des Apollo, steht am Eingang, und stellt Virgils Haus vor. Vollendet ist schon die Pyramide, die sich in der Mitte des Gartens erhebt, mit folgenden Inschriften an den vier Seiten:

Natali
P. Virgilii. Mar.
Sacrum
Anno VI.
Reipub. Franc.

* * *

Primus. ego. in. Patriam.
Mecum. modo. vita. supersit.
Aonio. Rediens. Deducam.
Vertice. Musas.

Primus. Idumaeas. Referam.
Tibi. Mantua. Palmas.
Et. Viridi. In. Campo. Templum.
De. Marmore. Ponam.

* * *

Propter. Aquam. Tardis.
Ingens. ubi. flexibus. Errat.
Mincius. Et. Tenera. Praeterit.
Arundine. Ripas.

Ueber dem Thore Caresa, das von Mantua nach Pietola leitet, und auch Porta Virgiliana genennt wird, steht Virgils Büste, die von unbilligen französischen Commissairs schon in Anspruch genommen worden, und nicht mehr, zur Ehre der ganzen Stadt, da stünde, wenn man sie nicht als ein Privat-Eigenthum des Secretairs der Virgilianischen Akademie angegeben hätte.

Ein besonderes Glück ist es, daß der vor der Stadt liegende, von Guilio Pipi Romano, dem Schüler von Raphael, entworfene und in Fresco gemalte kleine Pallazzo del T. oder Te nicht von den Bomben zerschmettert worden. Er ist die schönste Kunstzierde von Mantua und seine dorische Gestalt giebt ihm ein würdiges Ansehen; der äußere und innere Schmuck rührt hauptsächlich von Julius Romanus.

Am Eingang, unter dem Porticus, ist die Geschichte von David, der neben einem Löwen auf der

Harfe spielt und die Bathseba betrachtet; dann wie er mit ihr speist, und wie Urias in der Schlacht sinkt, vorgestellt.

In den inneren Unterzimmern sind folgende Mauergemälde besonders anziehend.

Der Triumphzug Kaiser Maximilian's I. nach J. Romano, von Primaticio.

Die Hochzeit der Psyche in Raphaels Geschmack, von J. Romano, reich in Gold und blau gemalt; doch Amor und seine Geliebte sind nicht im Geist ihrer Zärtlichkeit vorgestellt. Die Nebenvorstellungen von Psyche's Leben malten Pipi's Schüler, Rinaldo Mantuano und Benedetto Pagni da Pescia.

Julio's Meisterwerk ist der Götter- und Riesenkrieg in einem kuppelartigen kleinen Saale. Himmel und Erde wird durch Jupiters Zorn in schreckliche Bewegung gesetzt, und alle Elemente sind im Kampfe. Mit trüben angestrengten Gesichtern blasen die Winde und erregen den Sturm. Entrüstet sind die Götter auf ihrem wolkigen Olymp. Jupiter, welcher ganz allein ruhig als Held und Sieger da steht, schleudert die Blitze hinab; stolz reicht Juno sie ihm dar und deutet den Ort an, wo sie treffen. Ernstvoll blickt die blauaugige Minerva danieder und beobachtet mit den bewegten

Musen das entsetzliche Schauspiel. Apollo's goldne Haare erstarren; er flieht auf seinem Wagen, und die zitternden Horen halten vergeblich ihn zurück. In angstvoller Betäubung sind die Grazien. Betrübt und erblaßt liegt Venus da und schließt sich furchtsam an ihren Mars. Eingewurzelt steht Momus mit ausgebreiteten Armen, und weiß nicht, ob Himmel oder Erde siegen. Neptun scheint mit seinen Delphinen sich retten zu wollen. Vulkan, mit mächtigem Hammer auf der Schulter, wendet sich gegen den Herkules, der mit Merkur spricht. Alles ist Zorn und Bewegung! Schrecklich stürzen die Riesen, zwischen Säulen und Gebäuden, zwischen Gebirgen und Felsen danieder. Hier schaut ein colossalischer Kopf heraus, mit verdrehten Augen, dort ist ein Menschen-Coloß verkehrt in den Fluß gestürzt, und hier sind mehrere im flammenden Feuer über einander gehäuft. Aus einer dunkeln, mit hohen Felsstücken bedeckten Höhle, schaut ihr Anführer Briareus; er beschwört die Götter, drohet, bereut und bittet im nämlichen Augenblick, wo er zermalmt werden soll.

Wer gleicht, o Julius! dir an dichterischer Phantasie, an Feuer und Anmuth!

Im höchsten Enthusiasmus der Kunst berauscht, malte der Künstler dies Bild.

Mag man immer das ziegelrothe Colorit und die Haltung tadeln wollen, es bleibt eins der feurigsten und

genievollsten Gemälde jeder Zeit und Kunst. Glücklich war der Gedanke, das ganze gewölbte Zimmer in Ein Gemälde zu verwandeln, und das zerstreute Licht macht den Gegenstand noch bedeutender. Lange verweilen kann man in diesem Salon nicht, am wenigsten wohnen, oder man müßte mitstürmen.

Diesen niedlichen Palast bewohnte Gonzaga II. Im Gemache der Psyche steht noch die freundliche Umschrift:

Honesto. ocio. post. labores. ad. reparandam. vit. Quieti. construit. mandavit. Federicus. Gonzaga II. Mar. V. R. S. E. Et. Reip. Flor. Capitaneus. generalis.

Ohne Denkmal ist Julius in der Servitenkirche zu Mantua begraben, ja man weiß nicht an welcher Stäte seine Gebeine ruhen! Nahe dabey zeigt man, gegenüber dem alten Palaste der Gonzaga, sein kleines, im alt-römischen Geschmack erbautes Haus mit grotesken Verzierungen und einer alten Statue des Merkur *).

*) Im zweyten Stücke der Propyläen, von Göthe herausgegeben, steht ein trefflicher Aufsatz über Mantua's Kunstschätze, welcher selbst von einem theoretischen und praktischen Künstler, dem Professor Meyer zu Weimar verfaßt worden. Dieses Kunst-Journal, welches über die Bilder von Raphael und anderer großer Mater, so wie über die berühmtesten Meißelwerke gründlich abhandelt, verdient jeden Kunst-Freund eben so belehrend nach Italien zu begleiten, als Winkelmann's Geschichte der Kunst und Fiorillo's Geschichte der Maleren.

Die Stadt hat drey Kastelle und zwey Vorstädte jenseits am See, welche durch zwey Brücken verbunden werden.

Mantua's berühmte Männer der neuern Zeit sind Bondi, Betinelli, Bozzoli (der Uebersetzer des Homer und der Aeneis in ottave rime) der gelehrte Antiquar Carli, Secretair der Akademie, und der Botaniker Pater Nocca, welcher schon mit Deutschland in Verbindung ist, alle Gebürge der Gegend mit botanischem Fleiße durchstreift, und sein Monitum Botanicum in Zürich will drucken lassen, weil auch hier der Buchhandel übel steht und jetzt nur von Flugblättern der Revolution lebt.

Sonderbar ist Mantua's Lage, von Sümpfen und Gewässern umgeben, die der oft austretende kleine Fluß Menzo (Mincio) noch vermehrt. Ungesund ist die Stadt im Sommer, wo sich auf's Land flüchtet, wer es vermag. Durch die Natur schon befestigt, bildete sie sich zum Bollwerke von Italien. Im Anfang des 18. Jahrhunderts wurde der letzte Herzog, wegen seiner Allianz mit Frankreich, vom Kaiser in die Acht erklärt und sein Land besetzt, das 1784 mit Mayland verbunden worden. Mantua wurde schon in jenem Krieg ein Jahr lang belagert, bis es durch Hunger fiel. Von seinem Besitz hängt ein bedeutender Einfluß in Italien ab.

Von Bonaparte.

Es konnte nicht fehlen, daß dieser wissenschaftliebende Sieger, der den Mantuanern ihren Virgil auflesen ließ, auch hier unter manchen guten Köpfen enthusiastische Verehrer und Bewunderer fand. Ein solcher und ein franz. Militair, priesen ihren Helden um die Wette. Als man die Franzosen — in ihrer Verfahrungsart — mit den alten Römern verglich, sagten beyde mit wetteiferndem Feuer: „Was? sind unsre Krieger nicht „menschlich gegen die verherrlichten Römer? Zerstörten „wir ein Carthago, ein Corinth, ein Numantia? „Bestrafen wir nicht einzelne Diebstähle mit fünf- und „zehnjährigem Eisen, ja mit dem Tode? Sind die Con„tributionen nicht kleine Gaben für das Blut unserer „Krieger; die Kunstwerke nicht kleine Beyträge zur end„lichen Cultivirung der Welt, die aus unserer Revolu„tion entspringen muß, wodurch jeder bessere Mensch „glücklich wird und Jedermann an die Stelle kommt, wel„che Verdienst und Schicksal ihm anweisen — Wenn „Bonaparte, als ein edlerer Augustus, über die ab„genutzte Rolle des Usurpators erhaben ist, und die Re„volution einst muthig vollendet hat; dann wird sie durch „ihn zur Wohlthäterin der Menschheit werden. Die Ge„schichte wird auf ihm, wie auf andern ihrer ausgezeich-

„neten Männern verweilen und von ihm aus weiter fort=
„schreiten.“ *)

Mancherley widersprechende Thatsachen und kalte Einwürfe, mit Zurück= und Hinausblicken halfen nichts, und als von der Neufranz. Kriegs= und Siegskunst die Rede war, sagten beyde mit nämlichem Eifer: „Was „nützt ein eitles Marionetten=Wesen, ein leeres Maschi=„nen= und Linien=Spiel, das für denkende, frey sich be=„wegende Menschen so lächerlich und gezwängt heraus=„kommt? Und das vielbewunderte schnelle Feuern, „das höchstens nur für's Paradespiel paßt, womit der „athemlose Soldat nur knallen kann und oft sein Ziel ver=„fehlt; was nützt das alles? Wir schießen in einer Mi=„nute nur zweymal, und treffen mit unsern langgezoge=„nen Gewehren desto sicherer; das rasch geführte Bajo=„nett ist dann unsre entscheidende Siegs=Trompete. Was „wir immer ehrend benutzen werden, sind die beweglichen „Festungen, die Vierecke, nebst der reitenden Ar=„tillerie, durch deren kräftige Kunst und Mitwirkung „des Feindes Absichten vereitelt und der Sieg herbeyge=„führt wird.“

Stolz waren alle Beyde auf Bonaparte. Der Italiä=ner sah' im Corsicanischen Insulaner seinen Landsmann,

*) Die alles reifende, alles prüfende Zeit wird lehren, in wie weit diese glänzenden Meynungen und Hoffnungen erfüllt worden.

aber der Franzose behauptete, daß nur gallisches Blut, gallische Luft und Bildung, ein solches Genie erheben könne; das nur Einen Gedanken habe: die Civilisirung der Welt, sie sey auf republikanischen, oder monarchischen Wegen, mit dem geläuterten gesellschaftlichen Vertrage. Schon aus dem Namen zog er eine bedeutungsvolle Allegorie von gutem Theil an Veredlung der Menschheit, und an Verbesserung der Welt.

Wahr ist, daß Bonaparte, mit diesem Amalgama von französischem Geist, Italiänischem Scharfsinn, und altclassischem Laconismus, seine Muttersprache nicht oft, nur ungern und ungeläufig spricht, und den verbildeten kriechenden Character einiger Italiäner verachtet, die ihn auch oft mit dem Titel Eccellenza beehrten.

Noch ehe dieser Held der französischen Umwandlung, während den Verhandlungen von Udine und Campoformio nach Egypten hinaussann, soll er den Gedanken gefaßt haben, die Borromäischen Inseln zu kaufen, sich da wie ein alter Römer in Helden-Ruhe zu setzen, und von dort aus Italiens Waagschale zu halten.

Verona.

Tantum parva suo debet Verona Catullo,
Quantum magna suo Mantua Virgilio.

Martial.

In diesem Scheidepunct ist noch Italiens Anmuth und Größe vereinigt.

Die milde, von den benachbarten Gebirgen geläuterte Luft, gebährt hier einen ewigen Lenz, der dem kältesten Winter nur nächtliche leichte Herbstfröste gestattet. Mit dem holden Immergrün der Oliven, Pomeranzen und Citronen, ist diese Gegend noch bis zum Garda-See bekleidet, und die Pfeiler des Himmels, die beschneyten Alpen, bilden einen erhabenen Contrast dazu.

Auf dem Cypressen-Hügel von Giustis Gärten, und ihrem anmuthigen Labyrinthe, nimmt man vom schönen Italien zärtlich Abschied, oder übersieht zuerst die neue Hesperische Welt, die man mit begeistertem Gruße betrat.

Eine solche Gegend mußte denn auch edle Menschen hervorbringen. Verona war so glücklich der Geburtsort von Catull und Cornelius Nepos, von Plinius dem ältern, und Vitruv, deren beyde Statuen vor dem Rathhause stehn, von Scaliger und Mafei zu seyn. Andere Literatoren, wie Fracastoro,

Pellegrini, Pindemonte, und den gelehrtesten Improvisatoren von Italien, dem Abate Lorenzi, und seinen ihn fast noch übertreffenden Schüler Scotes, welche beyde so gut schreiben, als improvisiren, hat Verona in neuerer Zeit hervorgebracht.

Das Amphitheater ist das besterhaltenste, größte Denkmal der erhabenen Vorzeit, und es mußte noch am Sonnen-Untergang ihrer Kunstgröße zur Bewunderung der Nachwelt aufgerichtet werden. Wahrscheinlich ward es zur Zeit Trajans erbaut. Man soll es dem gereizten Römerfeind und Ostgothen-König Berengar für Hetrurische Bauart angegeben haben, damit er es nicht mit den andern Römerdenkmalen zerstören ließ.

Groß ist der Anblick dieser ovalen Reihe von 45 steinernen Treppen, wo 22000 Menschen Raum hatten, und durch 64 Zwischen-Gänge oder Vomitora, leicht aus und eingehen konnten. Als Bonaparte dies übersah, war er in stumme Bewunderung versenkt, und rief aus:

„Was für Menschen, die solche Dinge sich erbauen konnten!“

Aber vergessen muß der Menschen- und — Thier-Freund den grausamen Zweck dieses Gebäudes, um den hohen Eindruck nicht plötzlich verringert zu sehen. Dem

Kaiser Joseph zu Ehren, ward 1769 hier ein Thiergefecht gehalten, um ihm den Anblick des Menschenvollen Schauspiels zu gewähren. Ein schönes Schauspiel mag es gewesen seyn, als der von Wien zurückkehrende Pabst Pius VI. hier von oben herab einer Menge von 25000 Knieenden den Seegen gab.

„Pius VI. P. M. Transalpino rediens itinere, civibus incolis Provinciae, Per cuneos arenamque compositis, ab aureo Solio coelestia munera exoravit.“ ist an der Stelle eingegraben worden, wo der Pabst stand.

Nur die Gallerie dieses Gebäudes worauf noch einige Tausend Menschen mögen Raum gehabt haben, ist nicht mehr sichtbar; von aussen, wo es gegen die Säulen artig anzusehen ist, muß es nicht so schön und groß gewesen seyn, als das Colisseum zu Rom noch in seinen Trümmern zeigt.

Zwey Haupt-Eingänge führen zu diesem Amphitheater, das man insgemein arena, (den Kampfplatz) nennt; wohl erhalten sind auch die geräumigen Umgänge mit den Gefängnissen und Thierbehältern.

Ein kleines Theater, das kaum den 12ten Theil vom Inneren einnimmt, mit der Ueberschrift: „Mores descri-

bo hominum“ hat sich nun darin angesiedelt. Bey gutem Wetter spielt es halb unter freyem Himmel, und er-

innert an die Zeiten des Alterthums, obwohl es davon nur ein elendes Bild giebt. Versehen ist es mit Neben-Logen von Holz, und das Parterre benutzt die alten Sitze.

Mit Wonne betritt man das Haus des edlen Maffei, sein Museum*) und die Säulengänge des Gartens, wo freundliche Denkmale der Vorzeit eingemauert sind. Meist hat er sich Stücke des häuslichen Lebens gewählt, das er mit trauten Freunden der Wissenschaften im Anblicke der Kunst und Natur froh und weise zu genießen wußte.

In seinem Peristilium glaubt man sich nach dem Landhause vom Pompeji versetzt. Ein kleines Triclinium in Basrelief mit zwey Griechinnen halb verschleyert, neben ihren Liebhabern, die das Glas in der Hand halten, mit zwey aufwartenden Knäbchen; und ein anders, wo der Sitzende seiner nachsinnenden Freundin den Kranz hietet, erblickt man hier als liebliche Gegenstände griechischer Kunst.

Aus diesem Museum sind vier andre Basreliefs, drey Etrurische Vasen (wovon die vierte zerbrochen hier blieb) ein Gefäß von Egyptischem Bronze, mit einer

*) Gedruckt ist seine ausführliche Beschreibung davon, unterm Titel „Il Museo Veronese.“

Inschrift, und zwey Büsten, nach der Einnahme von Venedig für gute Neufranzösische Prise erklärt worden, weil das Gebäude, der, vom Marchese Maffei gestifteten Philharmonischen Gesellschaft als ein öffentliches angesehen worden, das in neuerer Zeit ausschlieslich der Adel sich aneignete. Wenigstens war der Zweck des wahrhaft edlen Stifters, der das Bedürfniß von Menschenvereinigung lebhaft fühlte, ganz anders, wie auch die humane Inschrift über dem Salon zeigt, in welchem die Bildnisse verdienter Menschen aus dem Gelehrten- und Adelsstande prangen:

„Eorum, qui aut Literis, aut dignitate, academiam Phi-
„larmonicam illustrarunt, imagines statuantur.“

Dreymal die Woche, vor und nach dem Theater, wird nun hier von etwa 200 Personen Versammlung gehalten. Im großen Conversations- oder Musik-Saale ward beym Besitz der Franzosen ein patriotisirender Reder-Clubb installirt.

Als Maffei Proveditore war, hat er sich auch als Wohlthäter des gemeinen Wesens gezeigt; so ließ er z. B. das große Jahrmarkts-Gebäude, welches nun durch Einquartierungen sehr verdorben ist, mit dem Kaufhaus erbauen und die Arena ausbessern. Das dankbare Verona hat ihm noch lebend eine Statue geweiht, die er aus Bescheidenheit nicht annahm und erst nach seinem

Tod öffentlich aufgerichtet worden. Maffei war, in einem eleganten Stile, Dichter und Philoſoph, Politiker und Geſchichtſchreiber, Antiquar und Bibliolog zugleich, und ſein Museum Veronese, wie ſeine Verona Illustrata werden immer claſſiſche Denkmale bleiben. Jüngſt noch erſchien zu Venedig ſein: „Consiglio politico presentato „al Governo Veneto nell' anno 1736.“ womit er, unter erdichtetem Namen, dem Staat von Venedig eine ariſtodemokratiſche Verfaſſung und gleiche Repräſentation ſeiner Städte dringend anrieth.

Die Kirche S. Giorgio wurde zur Zeit der Franzoſen, ihrer zwey Meiſterbilder, des heil. Georgius, der den Götzen nicht opfern will, und des heil. Barnabas, der die Kranken geſund ſeegnet, beyde von P. Veroneſe, beraubt. *) Dabey wurden einige ſeltne Codices aus der Stifts-Bibliothek, worunter das Pſalterium mit Moſes und Debora's Geſängen, wo der griechiſche Text auch mit lateiniſchen Lettern geſchrieben iſt, nebſt den Kunſtwerken von der Kirche S. Fermo, zugleich das Gold- und Silbergeräthe der Kirchen fortgeſchaft, ſo daß Verona einen Verluſt beklagt von 200,000 Ducaten an Werth.

*) Sie waren aber, wie Paul Cagliari's Kreuz-Abnehmung aus der Kirche della Vittoria, und wie einige andere Kirchenbilder auf Gips geklebt, wurden von unkünſtlichen Händen im Herunterreißen verdorben, und liegen nun gerollt im Palaſte Bevilacqua, wo ſie noch von keiner Seite her angereg: worden. —

In der S. Georgs-Kirche steht noch das grose Bild, die Wunder-Vermehrung der fünf Brode, das Paul Farinati 1692 im 79ten Jahre gemalt hat, wie die Unterschrift sagt, und das Gegenstück, die Manna-sammelnden Israeliten, nach seiner Zeichnung von Brussa Sorzi, Ottini und Sarchi gemalt. Ein anderes 500 Jahr altes ehrwürdiges Stück war so glücklich hier zu bleiben, und nicht verdorben in den Pariser Kunsthimmel zu kommen. Es stellt eine liebliche Madonna vor, zwischen dem heil. Justinian und dem heil. Zeng, Bischoff von Verona, mit drey Engeln von Girolamo de' Libri. Auch das herrliche Bild von Tintoret, die Erscheinung des heiligen Geistes den staunenden Aposteln, unter welchen die mit Stralen verherrlichte Maria sitzt, ist noch hier zu sehen.

In der kleinen Kirche S. Carlo sieht man noch die kleinere Hochzeit *) zu Canaan, von P. Veronese, und seine bekehrte Magdalena, die lieblich und ernsthaft zu Christus hinanschaut, und knieend ihm den rechten Fuß waschen oder salben will. Er zieht sein Gewand zurück, bedeckt mit dem rechten Arm seinen Schooß, und blickt sie mit sanftem Ernst an. Von düstrem doch hervorstechendem Colorit ist dies schöne Bild.

*) Die große war zu Venedig im Kloster S. Giorgio Maggiore, und ist von den Franzosen, als ein Hochzeits-Geschenk ihrer Revolution mit Bonaparte, nach Paris gebracht worden.

Die, von Pipin gestiftete, Abtey Tanzeno, besucht man wegen ihrer zwey Thüren von Bronze und dem großen Weihkessel von Porphyr. Daß diesen der Teufel, aus Istrien, holte, darüber lächeln vernünftige Geistliche nun eben so, als über den hölzernen Esel von der Kirche S. Maria in organo, der einst in Procession herumzog, weil die Knochen von Christus Einzugs-Esel in ihm stecken sollten.

Mancherley Privatsammlungen, worunter die von Bevilacqua, Moscardi, Muselli und Verita die vorzüglicheren sind, befinden sich hier, und die an Natur-Produkten reiche Gegend hat auch Anlaß zu dergleichen Sammlungen gegeben; wie z. E. diejenige des Entomologen, Ritter Paleta und Balestrari.

Handel und Fabriken machen das Veronesische Volk fleißig, und man wird nicht so von heißhungrigen Bettlern gedrängt, als in andern Städten Italiens. Man fühlt Teutschland wieder näher zu seyn.

Das Italiänische Sprüchwort: „Andare a Verona“ — nach Verona gehn — heißt, die Wahrheit reden.

Die gemeinen Weiber dieser Stadt tragen über dem Kopf geschwungene weiße Mäntel. Die Juden wohnen in zwey kleinen, mit bewachten Thoren versehenen, Strassen. Klein war die uralte Verona, nun ist sie zur gros-

sen Stadt geworden. Veronetta heißt ihr kleiner Theil jenseits der Etsch, welcher nun Oestreichisch ist.

Drey Castelle, wovon Berengar das jetzige Castello S. Pietro und sein Bruder Scaliger das von S. Felice anlegen ließ, beherrschen die Stadt, die wegen ihrer Lage von Theodorich und Alboin zur Residenz erkohren worden.

Den kleinen von zwey Säulen getragenen Triumph-Bogen einer Familie Gavia, von Lucius Vitruvius Cerdo, wahrscheinlich einem Freygelassenen des Architekten und Schriftstellers Vitruv, ist ein Beweis der schon gesunkenen Baukunst und der Gebräuche, den Familien auch solche Bogen zu errichten. Auch Mauerstücke von Theodorich's Palast und Reste von zwey Stadt-Thoren sind noch übrig; das eine ragt an den großen Ruinen der alten Stadtmauer hervor, und ist mit zwey Thüren für die Aus- und Eingehenden versehen.

Wie zu Bologna sind Arcaden in den Hauptstrassen von Verona. Schön ist es gebaut, weil es immer das Glück hatte, gute Architekten zu besitzen. Die Kapelle der Familie Pellegrini zu S. Bernhard ist eins der schönsten Architekturstücke, von San Michieli, der dem Palladio gleich war, und doch nicht so berühmt ist.

Zur Zeit der lombardischen Familien-Republiken, war auch Verona von solchen beherrscht, worunter die Scaliger am verdientesten gewesen, bis das Volk sich, nach zweyhundert unruhigen Jahren, den Venetianern unterwarf. Seitdem herrschte Spannung und Eifersucht zwischen dem Adel der beyden Städte.

Das jetzige Verona scheint mit seinem neuen Schicksale zufrieden; mehr noch muß es Venedig seyn, dessen vielköpfige Tyranney und Aristokratie, dem Geiste der Zeit keinen Damm entgegen setzen konnte.

Verona hat gegen 50,000 Einwohner und drey Brücken über den aus Tirols Gebürgen schnell herrauschenden Etsch, welcher die kleine Donau von Italien heißen möchte.

Reich ist Verona's Gegend an sonderbaren Natur-Produkten. Der hohe Berg Bolca, die Scheidewand von Italien und Teutschland, bietet über hunderterley Versteinerungen von Fischen dar, worunter einige denen aus Otaheiti und dem Süd-Meere gleich sehn, auch mehrere, ganz unbekannte, große Arten sind, woraus man abnehmen kann, aus welchen Wasser- und Erd-Umwälzungen das schöne Italien hervorging. Bey Montebaldo werden noch immer Elephanten-Knochen ausgegraben. Bey Veja ist die sonderbare Natur-Brücke, welche zwey Berge verbindet. Die mineralischen Wasser

von Caldiero werden hier eifrig gebraucht. Den Botanikern ist der pflanzenreiche Montebaldo heilig, welchen Seguier, Pona und Nocca benutzten und beschrieben. Dem Maler giebt die dunkelgrüne Thonerde von Verona Leben und Festigkeit zu seinem Colorit.

Der Freund des Schönen besucht auch die einem reichen Bürger gehörige, zwey Stunden entfernte Villa Allegri, wo Natur und Kunst, Geschmack und Anmuth unter einem sanften und heitern Himmel hold mit einander wetteifern.

Rückblick auf Italien.

Nach Vollendung dieser Kunst- und Natur-Wallfahrt zum classischen Boden, bleibt noch manches dem jetzigen Rückblick übrig.

Der Alpen-Riese Mont Cenis, das regelmäßige nette Turin, mit seiner 400 Klafter langen Po-Straße, wo schon französische Sitten herrschen.

Die Ruinen vom alten Industria.

Mayland mit dem berühmten Mauerbilde: da Vinci's Nachtmahl, einem Meisterstücke der Malerey, mit den Resten seiner Ambrosianischen Bi-

bliothek *) und den Trümmern des Herkules-Tempels, am Porticus der Lorenzo-Kirche; Milano, mit seiner Accademia Milanese, oder de' Trasformati und seinen unter teutscher Regierung liberal gewordenen Bewohnern.

Die Borromäischen Inseln mit ihren Pomeranzen- und Myrthen, Lorbeer- und Cypressen-Gängen auf piramidalischen Terrassen.

Den Alpen bespülenden Como-See mit freundlichen Resten der Villa des Plinius des Jüngern und der Quelle, mit ihrer Ebb' und Fluth.

Genua, die reiche, die prächtige, das Tyrus der mittlern Zeit, mit ihren Palast-Straßen Balbi und Nova, und den Pomeranzen-Wäldern ihrer Vorstadt der Quelle, S. Pietro d'Arena.

Sizilien, die Zierde von Italien, das uralte Thrinakia, der Ceres und Proserpina Lieblings-Garten, mit dem Aetna, der von drey Climaten bewegt, seinen Lebenshauch der hohen Natur opfert. Die Klippen-Ungeheuer Charybdis und Scylla, das wunderbare Spiel der Fee Morgana, das Rosalien-Fest im lieblichen Palermo, die Widder des Archime-

*) Aus dem Mayländischen sind gegen 800 Manuscripte als Eroberungs-Gut nach Paris gebracht worden.

des, die tollen Bilder des Paphlagonischen Palastes, die Trümmer von Tyndaris und Syracus; Syracusae mit seinen alten Nebenstädten Achradina, Epipolis, Tyche und Neapolis auf der Halbinsel Ortygia. Die Kerkerhöhlen des Dichters Philopenus, das Staatsgefängniß und Ohr des Dyonisius mit seiner verdeckten schallenden Oeffnung.

Die Katakomben von Syracusae, Lylibäum, Solinus und Agrigent. Den Eschenartigen Manna-Baum, die wild wachsenden Papyrus-Stauden, die Pappeln mit ihren Dattelfrüchten und dem wohlriechenden Harz, Ambra.

Trapani im ewig blühenden Thale von Masara, mit seinen Tonfischen, Corallen und Salinen, auf einer lieblichen Erdzunge.

Die Liparischen Inseln, diese Lieblingssitze des Vulkan und Aeolus, mit dem spitzigen Berge, die Orgel des Aeolus genannt, und einem alten Bade.

Die Trümmer von Sybaris und Croton, Tarent und Brundusium.

Die Blutstäte von Cannä. Die gebirgigen Geburtsorte des Horaz und Ovid, Venusium und Sulmo.

Die schon 13 Jahrhunderte bestehende kleine Berg-Republik S. Marino, welche von den Franzosen nicht größer und glücklicher gemacht seyn, aber „klein und arm“ bleiben wollte.

Fano, mit dem Fluß Metaurus, wo Hasdrubal und sein Heer vertilgt worden.

Die alte Exarchen-Stadt Ravenna mit Dante's Grab-Kapelle am Wege.

Ferrara, Guarini's Geburtsort, berühmt durch Ariost's und Tasso's Aufenthalt, im Musenliebenden Fürstenhause von Este, dessen „Diamanten-Palast“ mit geschnittenen Marmorsteinen noch gezeigt wird. Ferrara, wo die Gebeine des edlen Barbaren-Königs Theodorich in einem Hain, und die des Ariost in der Kirche S. Benedetto *) ruhen, und im Tempel von S. Maria rotonda, vom Cardinal Riminaldi ein Denkmal zu Ehren Metastasio's errichtet worden, mit der Inschrift:

*) Im Juny 1801 wurden Ariost's Gebeine, unter einem feyerlichen Aufzug, woran auch das französische Militair Theil nahm, aus der Kirche, worin sie 200 Jahre lang sich befanden, in die Bibliothek, als einen dafür schicklichern Platz gebracht.

Spätere Anmerk.

Petro Metastasio.

Civi Romano.

Principi Italici Dramatis.

Anno 1787.

Ne viro. Ubique gentium.

clarissimo.

Honor. In Patria Dusset.

Und Petrarca's Grab in der kleinen hochliegenden Stadt Argua.

Ferner, die aus Furcht vor den Barbaren entstandene wunderbare Insel-Stadt Venedig, mit ihrem umschließenden Felsendamm, dem Molo von Palestrina. Venedig mit ihren von Gondeln belebten Lagunen, und dem wimmelnden Markus-Platz. *)

Die nach Padua führenden lieblichen Ufer der Brenta mit einer achtstündigen Reihe von Villen und Wohnungen.

Padua oder Sezze, die das römische Bürgerrecht genoß, wo noch das Inschriftvolle Geburtshaus

*) Die berühmten vier Pferde von Bronze und vergoldet, sind dermalen in Paris und schmückten einst das Portal des Markus-Palastes. Nero bekam sie von Tiridates, Constantin brachte sie nach Constantinopel und von dort die siegend plündernden Venetianer einst nach Venedig. Auch ist ein Stoß von 500 Manuscripten, und Paul Veroneses Meisterbild die Hochzeit von Canaan den Venetianern abgenommen und nach Paris gebracht worden.

des Plinius steht, dem unter andern berühmten Paduanern auch eine Statue auf dem alten Marsfelde errichtet ist. Das alte Padua, die Wiege von Valerius Flaccus, das neue, mit der geschmackvollen Justina-Kirche und den Reliquien ihres heil. Antonius.

Vicenza zuletzt, eine der ältesten Städte, mit ihren Olympischen Amphitheatern des Vitruv, mit den schönen Palästen des daselbst gebornen Paladio, mit seiner Akademie der Baumeister, wodurch ewig der Genius edler Baukunst über ihr schwebt, und die Gegend umher mit ihren Marmorähnlichen Bruchsteinen.

Bassano schließt sich daran, mit einer alten Brükke des Paladio, der Geburtsort des Malers Giacomo da Ponte, oder Bassano, und der Gelehrte Bonamico und Roberti, in welcher, schon ins Tirol eingreifenden romantischen Gegend, man die Pastoral-Gemälde Bassanos freudig erkennt. *)

*) Ueber kein Land sind so viele Reisebeschreibungen erschienen, als über Italien, und besonders von Teutschen, wie denn Volkmann, Riedesel, der Mineralog Ferber, Archenholz, Münter, Bartels, Meyer, Moritz, Stollberg, Schulz, Sophie Brun-Münter, ꝛc. etwa 24 Bände darüber schrieben. Unter den teutschen lateinischen Schriftstellern und Dichtern, haben Fabricius, Reusner, Lymbicus, Chytraeus, Frischlin, Lindeberg nach einander; und Hutten hat dreymal dies gelobte Land besucht; aber nur durch Distichen, Inschriften und Episteln verewigten sie ihre Reisen. In ei-

Sey noch am Scheidewege dankend begrüßt, Italien! Du Lieblings-Land der Natur, Du Garten des Schönen und Großen, worin Europas Bildung zuerst aufblühte.

Dreymal sah Euch' der Wandrer, Italia's Wonnegefilde!
Ewig lebet in ihm Euer beseelendes Bild.

Insbruck.

Lebt wohl, ihr Alpen! lebt, Apenninen, wohl!
Gegrüßet sey du wieder, mein Vaterland!

Schnell und unvermerkt kommt man durch Tirol nach Italien und wieder heraus.

Tirol ist voll von ungeheuren Bergen, und die schneebedeckten Alpen erscheinen von ferne schon in einer Geisterhebenden Kette dicht an einander gereiht. Durch diese Colossen zieht sich (wie es in der Seereichen Schweiz der

nem dicken Octav-Band hat Reusner eine kurze antiquarische Beschreibung von Italien geliefert, wobey er die Gedichte der Alten und Neuen an jedem Ort einschaltete. Fruchtbar ist Cluvers große Sammlung der Italia antiqua, doch fehlt ihr oft Critik. Besser erscheint des Fabricius Werk: Italici Scriptores; aber am gründlichsten haben drey Italiäner selbst: Alberti, Muratori und Tiraboschi aus den Quellen ihres schönen Landes geschöpft.

Fall nicht ist) eine schöne gerade Straße, voll herabhängender Felsen-Wände mit romantischen Krümmungen, wobey man sich oft am Ende der Welt glaubt, die mannichfachen Ansichten der Thäler sind oft überraschend in Kontrasten der hier leise sich berührenden südlichen und nördlichen Natur. Unter Felsstücken rauschet der Etsch dahin, und Giesbäche stürzen von Gebirgen hinab.

Das Tirol war immer der leichteste Durchgang Römischer Heerzüge nach Norden, und nördlicher Völker nach Italien.

Am Oestreichischen Grenzort Ala, werden beym Postmeister die zweyrädrigen Wagen, entweder mit vierberäderten vertauscht, oder zwey Vorder-Räder mit einer Deichsel dran gefügt, weil die französisch italiänische Sitte nicht in Teutschland üblich ist. Winters werden die enträderte Wagen auf Schlitten gebunden, und so wird Tirol in drey bis vier Tagen durchstreift. Schnell ist man da bedient, und eifrig und lustig sind oft die Postillons, aber die geduldig dahin tolpenden tiroler Pferde, schauen nicht mehr so muthig und pfiffig umher, als die Italiänischen. *)

*) Nun hört man auch das Rechnen nach Miglien, die nicht einmal überall gleich sind, und die sonderbare Stundenzählung nicht mehr, welche die Franzosen abschaffen wollten. Hieran können sich selbst die lang inwohnenden Fremden nicht gewöhnen, und der geringste Italiäner weiß sie auf ein Haar am Sonnen Auf- und Untergang abzumessen, auch zugleich ein Zeicher der ausländischen Uhren zu seyn.

Zwischen Verona und der schauerlich wilden Felsenfestung Lachiusa, hört Italiens Anmuth auf, und man scheidet bewegt von den milden Fluren, die noch mit Villen und Dörfern besät, prangen.

Der welsche Theil von Tirol hat auch welsche Sitten beybehalten, und die Steinhäuser mit Arkaden, die Caffée-Buden, gelblichen hagern Gestalten, mit Mänteln, unter denen oft nur ein Camisol steckt, kommen hier als Erinnerungen von Italien vor. Bis in die Gegend von Roveredo, des handelnden Roveredo, stehen noch Maulbeer-Bäume. Bis nach Botzen hin erstreckt sich der Weinwachs, der hier nicht, wie in Italien, den Bäumen hinan gezogen, oder wie am teutschen Rhein an kleinen Erdstöcken, sondern meist auf schrägen Lattendächern, die den Sonnenstralen entgegen wirken, gepflegt wird. Ein gelber süßer Wein, wächst bey Aqua viva, und wird gleich dem rothen Botzner Ausbruch, als der vorzüglichste Tiroler Nektar versandt.

Ueber Roveredo fährt man durch die Felsstücke des eingestürzt da liegenden Berges, von dessen Steinen die fleißigen Anbauer dieser Gegenden ihre Besitzthümer und Straßen mit kalklosen Mauern umgürten.

Gegen Trient hin, beginnt schon mehr die Tiroler Tracht mit den grünen Hüteln. Hohe Gebirge mit felsenentstürzenden Bächen und einem gelben Marmorbru-

che, der durch die Sonne, malerisch blendend, beleuchtet erscheint, umgeben diese traurige Stadt, wo schon teutsch gesprochen wird. In der Kirche Sta. Maria Maggiore, in deren Chor, das, von der Pest aus einandergetriebene, von den Protestanten nicht besuchte, Concilium gehalten worden, hangt das Gemälde dieses geistlichen Congresses, mit den Namen der Abgesandten, und im alten Dom wird das Crucifix gezeigt, welches dabey sprechend präsidirt haben soll.

Beym Marktplaze sind einige zierlich bemalte Häuser von sanfter Manier und heitrer Farbengebung, so daß man ihnen gar etwas von Corregio's Styl anzudeuten geneigt war. Und der elende backsteinerne Triumpfbogen Carls VI. erinnert, daß man nicht mehr im Lande der Kunst ist, wo jeder Ort etwas schönes und großes aufzuweisen hat.

Dagegen wird man hier wieder durch den National-Character der Bewohner mit Teutschland versöhnt. Mit jedem Schritte wird es teutscher, mit jedem Ort erscheinen teutschere Gestalten, ein Menschen-Uebergang, der, wie bey den Naturgegenständen hier allmählig erscheint. Eben so ist der Sprach-Uebergang, welcher ins wohltönende sich verliehrt und die singbare südteutsche Volkssprache der Italiänischen sanft anschließt.

Wenige Raubschlösser hat Tirol und nur bey Saturn ragt eins malerisch hervor.

Zu Neumark, zwey Posten von Botzen, wird es endlich ganz teutsch; wohl ward es dem Wanderer nun wieder völlige teutonische Sitten-Einfalt zu erblicken, und (das in Italien nicht dienende) frischfarbige naive weibliche Geschlecht, fragend und mit Zuversicht ihm nahen zu sehen. Eine orientalisch-griechische Sitte besteht hier, dem Ankommenden ein Fußbad zu bringen, und ihm auch die Füße zu waschen. —

Botzen liegt in einem tiefen Gebirgkessel, durch die Messen und den Transito-Handel lebt diese Stadt im besten Wohlstand. Hier ist auch der Hauptsitz vom Gemsen- und Schützen-Geiste dieses biedern Bergvolkes, dessen National-Vergnügungen, die „Ländler-Tänze," die geistlichen Comödien und das Scheibenschießen sind. Die politische Hauptscheibe des immer regen Botzner Schieß-Platzes, der mit feyerlichen Aufzügen besucht wird, war im Jahr 1797, eine Pyramide mit dem Kaiserlichen Adler und zwey Fahnen, nebst den Worten:

Hostibus vere feliciter expulsis,
Minerva Tirolensibus distributa.

Eine Scheibe von 1765 hat zwey aus Wolken sich zusammenschlagende Hände zum Sinnbilde, mit der Ueberschrift:

Una contangimur omnes.

Die Scheiben sind nicht weiß, sondern mit allerley Vorstellungen ausgemalt, und das Schwarze steht oft neben ganz klein, wobey es mehr zur Kunst wird, den Mittelpunct oder nur die vier Ringe zu treffen.

In den schönen Künsten und Wissenschaften sind die Tiroler weit genug zurück; aber gesunder Verstand, Lustigkeit und Naivität sind ihnen dafür eigen. Um Brixen ist eine lachende Gegend, mit Weingärten und Kastanien-Bäumen versehen; aber die Stadt selbst ist ein trauriger Ort!

Zwischen Mittelwald und Sterzing, vier Posten von Insbruck wurde der Punct bezeichnet, wie weit die Franzosen im stürmischen Lenze von 1797 vorrückten. Ein Bildchen unter einem heiligen Steindache zeigt zwey französische Reuter, die nach den immer schauerlicher emporsteigenden Bergthürmen zurückblickend, wieder davon eilen:

„Nur bis hieher und nicht weiter,
„Kam der Feind durch seine Reuter."

steht dabey geschrieben.

Erklimmt werden nun die höchsten Gebirge, welche Tirols Mitte durchziehen, und ihr Riese der schneebedeckte Brenner, welcher gegen Italien hin eine Kalk- und gegen Teutschland eine Porphyr-Wand hat, ragt in grausiger Nähe hervor. Obenhin an der

Italiänischen Seite, nah an der Landstraße, entspringt dampfend aus einer warmen Quelle die Eischach (Eisach) und hüpft, bald abgekühlt, und vermehrt mit andern Bächen, rauschend und schäumend und tobend in Erlenbeschattete Tiefen hinab. Auf der Nebenhöhe ist das Posthaus Brenner in dessen Stube das ganze Jahr der Ofen glüht.

Gegen Schönberg und Insbruck hin, geht es immer auf und ab über mächtige Gebirge, bis endlich die davon ganz umschlossene Stadt in einem breiten Thale den Wanderer aufnimmt, nachdem man zwey, Pius VI. und Joseph II. errichteten Ehren-Säulen vorbeygekommen war. Jenseits Insbruck, bey denen dort zu ersteigenden hohen Alpen ist links die steile Martinswand berühmten Andenkens; ein Crucifix bezeichnet den Ort, wo, der auf der Gemsenjagd verstiegene Kaiser Maximilian I. von einem guten Genius geleitet, wieder glücklich auf die rechte Spur hinabkam. Dieser große und edle Kaiser liebte die tapfern Tiroler, und das von wilder Schönheit umkränzte Insbruck. In der nach seinem Testament erbauten Franziskaner und Hofkirche zum heiligen Kreuz daselbst, ist sein Grab kunstreich umgeben mit 24 kleinen Basreliefs in weißem Marmor, die seine Thaten und Siege vorstellen, von Alexander Collins aus Mecheln. Einem derse-

ben riß einst des Kaises Kopf ein Franzos ab, weil er seine Landsleute besiegt sah, weswegen es nun mit Schiebern bedeckt, und einem Gitter umgeben ist. Ueberall ist der Kaiser als Hauptfigur in Handlung gesetzt, und in der Schlacht, wodurch ihm Hennegau zufiel, streitet er zu Fuße. Man sieht in diesen Vorstellungen wie der Kaiser, durch Siege, Glück und Heyrath, die Größe des Erzhauses gründete und bald die Niederlande, bald die Lombardie damit vereinigte, wozu die Kaiserwürde nicht wenig beytrug. Unter seiner schönen Regierung blühten die Wissenschaften und freyen Künste zuerst in Teutschland. Er nannte sich Dürers Freund, welcher sein Bildniß, gemalt und gestochen, verewigt hat. Ihm zu Ehren war der Theuerdank gedichtet, denn er liebte die Dichtkunst, krönte Hutten und andere der damaligen, wetteifernd entstandenen lateinischen und teutschen Dichter des Vaterlandes, dessen Nationalgröße von ihm durch Belohnung und eigne Thaten befördert worden. Gerne verweilt man bey einem solchen Regenten.

Noch ist diese kleine Kirche mit 28 metallenen Bildsäulen von Personen des Hauses Oesterreich angefüllt, worunter besonders hervorleuchten:

Die schöne Margaretha *) von Kärnthen, genannt Maultasche, wegen ihrem großen Munde.

*) Durch ihre Verfügung ist die Grafschaft Tirol, ohnerachtet der Protestation der damaligen Herzoge von Bayern, 1364, an das Erzhaus Oesterreich gekommen.

Die schöne Maria von Burgund, Maximilians erste Gemahlin, und seine zweite die ebenfalls schöne Blanca Maria, Visconti, Herzog zu Mayland, Tochter.

Elisabeth, Albrecht II. Gemahlin, durch welche Luxenburg an's Haus Oestreich kam.

Erzherzog Friedrich oder Fritz mit der leeren Tasche, der das gold'ne Dach dieser Kirche bauen ließ.

Auch Theodorich II. König von Italien, Clodoväus, der erste christliche König von Frankreich, und Artur, König von England, stehn unter diesen Statuen.

Eine Marmorstiege der Kirche führt zur sogenannten silbernen Kapelle, die mit allerley Sinnbildern von Ebenholz und Silber geziert und mit den großen Ablässen „begnadigt" worden. Hier hat auch „durch Bewilligung „des Statthalters Christi, das heilige Meßopfer eine sol„che Gewalt, daß es die Seelen aus dem Fegfeuer erlöst." Diese Kapelle wird vom vergoldeten Dache bedeckt. Schön ist die Einrichtung von Maria Theresia, daß die Fräulein der Stiftskapelle heyrathen dürfen.

Außerdem sind im Riesenzimmer der Burg die gemalten Thaten Carls VI. zu bemerken.

Das alte berühmte Schloß Ambras, eine Stunde von Insbruck, ist ein Museum der Kunst und Natur.

Vom Erzherzog Ferdinand, Kaiser Maximilian II. Bruder, ward es in der Mitte des 16ten Jahrhunderts gestiftet, und seiner ersten Gemahlin Philippina Welser, einer Patrizierin von Augsburg, geschenkt. Es enthält Thiere und Mineralien, Antiken und drey römische Inschriften auf Säulen oder Meilsteinen (die wahrscheinlich bey den Heerzügen unter Septim. Severus errichtet worden und gegen den Schönberg hin standen) alte und neue Münzen, alte Kupferstiche und Gemälde, Manuscripte, worunter das Heldenbuch, Minnegedichte, sich befindet, ritterliche Paradekleider ohne Harnisch, und perlenreiche „Günste der Frauen," woran die Damen ihre Lehenträger von Fern erkannten, Waffen- und Rittergeräthe und Rüstungen von 158 Helden aller Nationen, die sich im 15ten und 16ten Jahrhundert auszeichneten; denn Ferdinand huldigte zugleich den Musen und dem Mars und beförderte dadurch den guten Geschmack in Teutschland *).

Zwey in der Naturgeschichte wohl bewanderte Männer zu Insbruck, von Senger und von Leicharting, besitzen Sammlungen in einigen Fächern derselben.

*) Ueber Ambras Raritätenkabinet erschien 1777 zu Insbruck, von Johann Primisser eine „kurze Nachricht" in 1 Bd. 8., 212 Seiten mit den Lebensbeschreibungen der Personen, deren Rüstungen daselbst aufbewahrt bleiben.

Wer über Zirl, die nächste Poststraße reisen will, die nur Couriers und Kaufleuten gewöhnlich vergönnt ist, muß einen besondern Erlaubnißschein vom Landes-Gubernium erhalten. —

Der große Christoph ist geistlicher Schutzherr der guten Tiroler; überall steht dieser heilige Riese mit dem „Jesus-Kinde“ auf seinen breiten Schultern angemalt.

Einen sonderbaren Blick gewähret der nahe große Zirkel noch beschneyter Alpen, welche die Stadt Insbruck und ihr warmes Thal umkränzen.

München, den 2ten Juny 1798.

Mit Bayern hören die hoch über einander gethürmten Berge auf, die in schauerlicher Ferne zurückbleiben, und den Alpen des Salzburger Landes sich anschließen, das nach seiner Größe so romantische Gegenden besitzt, als die Schweiz; obwohl es noch nicht so gekannt und gepriesen ist.

Das kleine, flache Bayern ist wohl angebaut. Geschmückte Hügel, kleine Seen, Wälder und Dörfer, wechseln von dieser Seite ganz artig mit einander ab. Alles ist aber eingepferchт, und immer sind die Gatter-

Thüren aufzumachen, die wieder von selbst zufallen, damit das gehegte Wild nicht entwische, worauf der Schanz-Karren als Strafe für den Uebertreter, an den Landstrafen eingepfahlt steht.

Bunt gemalt und mit Inschriften sattsam versehen, sind die Häuser. Die Postwirthe zeigen sich so manierlich, daß sie bey kleinen Verzehrungen auch danken, und sich für ein andermal empfehlen. Wirklich sind diese Bierländer überhaupt nicht so massiv als man sie oft schildert, aber ein sonderbarer Nationalhaß gegen die Oestreicher, der zur Zeit Carls VII. des Bayerischen Kaisers, entstanden seyn mag, hat sich unter ihnen fortgepflanzt.

Die Bayern haben viel Aehnliches mit den Tirolern bis zur Aussprache, die nur etwas härter tönt, und mit starken Ausdrücken versehen ist *).

Südteutsche Naivität und Herzlichkeit, ohne Kriecherey, ist hier unter allen Ständen gemein, und was thaten die alten Bayern nicht für ihren leutseligen „Maxel," der, wie Maria Theresia, die Bürgertugend auf den Thron brachte. Als der Kurfürst Max auf dem

*) Ein gewisser Tirolischer Lieblings-Ausdruck ist auch bey ihnen gebräuchlich. — Ein lautes Beyspiel von starker Naivität im Landes-Dialekt, gab eine Sängerin, die mit der verstorbenen Churfürstin Max vertraut war, und als diese mit vollem Beyfall ihr zuklatschte, rief die Virtuosin der Loge hinauf:

„Gefält dir's, du alte S —?"

Todbette lag, und nach einem steinernen Marienbilde sich sehnte, rissen es die guten Bayern eifrig aus der Mauer, und brachten es ihm zu.

Das so finster verschrieene Bayern ist nichts weniger als leer an guten Köpfen, die nur eine humane Regierung abwarten, um als Wohlthäter ihres Vaterlandes und ihres Fürsten sich zu zeigen *). Ist doch das Licht der Südteutschen und katholischen Aufklärung hier zuerst angezündet worden; ein schöner Name, den man jetzt kaum auszusprechen wagt, um nicht verketzert und verdammt zu werden! Ueberhaupt muthet man dem Illuminatismus und seinem Stifter, Weishaupt, zu viel an, wenn man ihn als Veranlasser und Beförderer der französischen Revolution angiebt. — Liebhaber von Wissenschaften und gebildete Köpfe von allen Ständen, vereinten sich hier, und theilten sich ihre und anderer Geistes-Produkte mit, wobey sie natürlich auf die Gedanken geriethen, daß manches in der wirklichen Welt verbessert, und manche Stellen von verdienstlichen Männern besetzt werden möchten. So entstand vielleicht der entartete, verschrieene Illuminatismus; dahingegen der unweltbürgerliche Jesuitismus nur die Vernunft im Menschen zu verbrühen strebte.

*) Diese milde Beherrschung ist nun wirklich eingetreten, und wird gewiß wohlthätig für das gute Bayern werden.

Spätere Anmerk.

Törring = Seefeld, Babo, Seinsheim, Zwierlein, sind den Wissenschaften werthe Namen. Am Hausarchivar von Eckartshausen hat München einen sonderbaren Naturkundiger, der allerley Entdeckungen in der Lichtmaterie machte, wovon er die Erweise der Chemie schuldig ist. In Schriften und Thaten hat er sich als warmen Menschenfreund gezeigt.

Der Preußische Geschäftsführer Harnier, der den Frieden vom 5ten April 1795 zuerst einleitete, befindet sich nun hier. Dieser einfache, bescheidene Diplomatiker, findet nur in den humanen Wissenschaften Ruh und Erholung *).

Der Churfürstliche Park ist sehr anmuthig, aber das alte Schloß ein trauriges Gebäude. Für die bildende Kunst hat Carl Theodor immer vieles gethan und kein teutscher Fürst besitzt drey Gallerieen. Die eigentliche hiesige besteht aus 770 Gemälden, die in sieben Zimmern aufgestellt sind. Eins davon ist den Altteutschen, drey den Niederländischen, zwey den Vermischten und eins den Italiänischen Schulen gewidmet. Etwa hundert altteutsche Bilder sind dabey, und acht Dürer, worunter zwey in Wasserfarbe seiner ersten Zeit, einen schießenden Herkules und ein Bildniß vorstellen. Stau-

*) Nun ist er wieder von da verpflanzt worden.

Anmerk. von 1802.

nend erblickt man die große Kreuztragung Dürers, und fühlt, wie betrübt Maria ist, warum die verweinte Magdalena aufblickt, und das Schweißtuch hält, und wie ruhigduldend Christus sein Kreuz trägt. Man bewundert die berühmten Dianenbäder von Vanderwerf und Rothenhammer und die lesende Frau von P. de Hooghe, mit dem täuschenden Fensterlicht, und Bassano's wirkungsvolle Kreuzabnehmung. Sinnend verweilt man vor des Felsenmannes Luthers Bild von Holbein; vor Cranachs Ehebrecherin und Teniers großem Jahrmarkt. Freundlich erscheint der mit seiner Frau versöhnte Rubens als Schäfer, und das Familienconzert von Netscher, vervielfältigt durch Wille's Meisterhand, und S. Paulus von Rubens gemalt, mit welschem Colorit, als eben der Künstler aus Italien gekommen war ꝛc.

Lieblich ist die Magdalena von Guido. Gern sieht man Titians Nymphenküssenden Faune zu. Von allen Seiten freut man sich des überall sanft hinlächelnden weiblichen Kopfes von da Vinci. Hier befinden sich auch des Rubens 18 Skitzen der Gallerie von Luxenburg. Ein Bild von großem Eindruck ist der zu Felde ziehende Heinrich IV. von van Dyk; anziehend ist seine heilige Familie mit dem säugenden Kinde und der ruhig sinnenden Mutter. Ein anderes Zauberbild stellt van der Werffs Tochter dar.

Im alten Schloße sind noch 200 Gemälde, worunter einige Caracci's; und etwa 100 Bilder besitzt das Lustschloß zu Schleisheim.

Die emigrirte Mannheimer Gallerie flüchtete sich in einen Flügel des schönen Lustschlosses Nymphenburg. Nur ein Drittheil ihrer 600 Bilder ist aufgestellt, worunter folgende den Blick fesseln:

Ein schönes Tagstück von Elzhaimer, die vom Opfer entzückte Iphigenia, vier lachende Landschaften von Schütz, und eine Rheingegend von Sachtleren, welchem jener so glücklich nacheiferte. Leidend und edel zeigt sich Caravaggio's Pfeilgetroffener Sebastian, und ruhig duldend sitzt der Dornenbekrönte Christus, unter den Soldaten, von Manfredini, Caravaggio's Schüler gemalt. Buntschäckig genug sind die sechs Bilder der triumpfirenden catholischen Kirche von Otto Baenius.

Die kostbare Schloßkapelle hat mehrere Reliquienkasten mit Crystall-Glas überzogen, worin antike geschnittene Steine von aller Art und selbst profaner Bedeutung z. B. eine Leda bewahrt werden. Diese reiche Kapelle ist an den Wänden und dem Fußboden mit Florentiner Mosaik-Arbeit eingelegt.

Im Schlosse befindet sich ein kleines Zimmer voll Miguatur-Gemälde, worunter sich der spielende Or-

pheus von Johannes König auszeichnet, und hier hängt auch ein mit vielen schönen Figuren geschnitzter Kronleuchter von Elfenbein, vielleicht der einzige dieser Art. Zwey Säle, zu welchen eine große Marmorne Treppe mit vier Marmor-Säulen führet, sind von Christoph Schwarz ausgemalt. Der große gewölbte Antiken-Saal, Antiquarium genannt und 120 Schuh lang, ist voll von merkwürdigen Gegenständen, die der würdige Kurfürst Max Emanuel sammelte. Vorzüglich erscheinen zwey große Statuen in Bronze, Nero und Agrippina, die Büsten des Caesar, Caracalla und anderer Kaiser, eine große treflich gearbeitete Vase von Alabaster, eine Isis, viele Basreliefs und hetrurische Gefäße. Papst Pius VI. sagte, daß hier Stükke befindlich seyen, die man in Rom nicht kenne.

München ist reich an sehenswürdigen Tempeln. Die große Frauen-Kirche ist von aussen mit gothischen Zierrathen geschmückt, und innen wird sie von 24 Säulen getragen. Wie im Dom zu Cölln, steht ganz frey das Chor, in dessen Mitte das prächtige metallene Grabmal Kaiser Ludwigs von Bayern mit großen Figuren sich erhebt. Stellt man sich an einen gewissen Ort in dieser Kirche, so übersieht man zugleich alle Fenster derselben.

Die weiland Jesuiten-Kirche hält man für ein Wunder der neuen Baukunst, wegen ihres weitgespreng-

ten Gewölbes, wobey man keine Pfeiler erblickt. Man fühlt sich deswegen sonderbar überrascht, und alles stellt sich inwendig in täuschender Ferne dar. Von aussen erblickt man eine Figur des Erzengels Michael in Bronze.

Eine geistliche Bilder = Gallerie erscheint die Augustiner = Kirche, deren Hochaltar eine Creutzigung ziert, die von Tintoret angefangen, und von dessen Tochter vollendet worden.

In der schönen Theatiner = Kirche befindet sich die Churfürstliche Gruft unter dem Chor. Alle diese Kirchen sind mit Gemälden guter teutscher und italiänischer Meister, wie Ulrich und Carl Loht, Sandrart Christoph Schwartz, Cignani, Zanchi, Liberi, Triva, Tintoret, P. Veronese, Amiconi, Guercino und Caravaggio, geschmückt. *)

In der Sebastians-Kapelle wird die metallene Statue eines alten Herzogs von Bayern, als ein Meisterstück bayerischer Guß = Arbeit, gezeigt.

*) Von hier auch sind, noch im letzten unglücklichen Kriegs = Jahr 1800, einige der besten Bilder nach Paris geschleppt worden, wozu ein eigener Ausleerungs = Komissair sich legitimirte, der den nachgiebigen Nürnbergern zugleich ihr National = Eigenthum: Dürers Adam und Eva, confiszirte.

Spätere Anmerkung.

Vielfältig sind die Anlagen und Spaziergänge von Nymphenburg, und ein großer Thiergarten umschließt das einige Stunden bezirkende Ganze.

Augsburg, den 4ten Juny 1798.

Gerne begrüßt man wieder eine teutsche Freystadt, deren Handel und Wohlstand die Cultur des Vaterlandes nähren half, und wo die teutschen Medizeer, die Fugger, gebohren worden, deren Namen eine Straße noch führt. Ueberhaupt erblickt man hier noch italiänische Bauart mit steinernen Häusern, und mit dem weiteren Schwaben beginnen wieder die leichten heiteren Holzgebäude.

Für die Kunst ist Augsburgs Industrie zwar noch thätig genug; aber die Zeiten der Kilian und Sandrart, der Ridinger und Rugendas sind vorüber *).

In den schönen Künsten und Wissenschaften hat Augsburg, in Vergleich mit andern Reichsstädten, weniger geleistet, als in der bildenden Kunst. Bey der alten turnierfähig gewesenen Familie von Stetten, erbte je-

*) Der Sohn des verstorbenen viel verlegenden Hertel, hat eine schöne Verkauf-Sammlung von Gemälden und alten Kupferstichen, welche hier, wie in Nürnberg, Frankfurt und Regensburg, in alten Familien wohnen.

doch Verdienst und Wissenschaftsliebe fort, und der jetzige Stadtpfleger, Paul von Stetten, hat sich durch seine Beschreibung und Geschichte von Augsburg, durch den Ritter-Roman Selinde, die eigentliche Geschichte der Elisabeth Rehlingerin, durch die Briefe eines Frauenzimmers aus dem 15ten Jahrhundert nach den Urschriften, und mancherley andere Werke, rühmlich bekannt gemacht. Auch gebahr diese Stadt den großen Literator Brucker, der die Historia Philosophiae in sechs Quart-Bänden schrieb, und erzog Sophia Guttermann, nachherige Frau von Laroche *), deren Name schon ein Lobspruch ist.

Der Diakonus Wilhelm setzt sein unterrichtendes Werkchen der Naturgeschichte: Unterhaltungen, — fleissig fort. Der gelehrte Doctor Urlsberger, ein Sohn des bekannten Theologen, hat Teutschland und England in geistlichem Eifer bereist. Er war Stifter der „neuen Brudergemeine des reinen Glaubens“ und ward veranlaßt sein Amt hier niederzulegen. Nun ist ihm seine große Bibliothek, womit er von hier wegziehen will, Erholung.

Eine andere reiche Bibliothek im Fache der Naturgeschichte wovon der Catalog unterm Titel: Deliciae Co-

*) Sie war 1730 zu Kaufbeuren geboren, in Augsburg und Biberach erzogen und 1753 verheyrathet.

bresianae, in zwey Bänden gedruckt ist, besitzt nebst einer großen Sammlung von Mineralien, der Banquier und Maltheser (Klein-Kreutz) Ritter Joseph Paul von Cobres, bey deren Besichtigung man sich in ein Foliobuch schreibt. Dieser Mann ist ein Phänomen im Handelsstande, dessen Pflichten er nicht versäumt; nur die Erholungs-Stunden weiht er seinen Liebhabereyen, bald in der Stadt, bald auf seinem Meyerhofe, wie denn mehrere Familien von Augsburg in einfachen dörflichen Wohnungen den Sommer verleben. *)

Die vor der Stadt liegende Schüleische Zitzfabrik, ist die größte von Teutschland, und der Besitzer selbst einer der ersten und originellsten Köpfe der handelnden Welt. Das Haus des Banquier Liebert zeigt einen großen geschmackvollen mit Nußbaumholz belegten Saal, wo der nach Paris reisenden verlobten Erzherzogin Antoinette zu Ehren, ein großer Stadt-Ball gegeben worden.

Im alten Fuggerischen Saale werden Concerte gegeben.

Bey der Familie Seuffert, erbt in einem Glaskästchen Gustav Adolphs Hemdkrause fort, die

*) Glück und Reichthum der Männer von Verdienst, ohne Stolz und Uebermuth, beugt andere Menschen nicht, sondern erhebt vielmehr ihre Seele. Wen freut es nicht einen glücklich-guten Menschen zu kennen?

von einer züchtigen Tochter über einen königlichen Kuß einst abgerissen worden*).

Der geschickte Steinschneider Lang zeigt eine artige Sammlung von Schmetterlingen, und bildet Insecten für Ringe nach. Der ehemalige Possamentirer Hübner hat sich, durch Fleiß und Liebhaberey, zum Schriftsteller der Entomologie gemacht, und das Latein meist von selbst, wegen der Linnäischen und andern Benennungen, gelernt; auch warf er sich in die Pflanzenkunde und legte sich einen botanischen Garten an.

Nur in handelnden Reichsstädten kann übrigens solcher altteutsche Gewerb- und Bürgerfleiß wohl gedeyhen. Sonderbar genug, daß jetzt in den meisten derselben, nur von Abkömmlingen oder von guten Ausnahmen des Handelstandes, und weniger mehr von den neuen Patriziern für Kunst und Wissenschaft etwas gethan wird.

Das Augsburger Rathhaus ist in Römischem Geschmack vom Baumeister Elias Holl 1616-1620 aufgeführt worden. Es hat 12 Treppen, ist 126 Stufen hoch, und mit Kupfer bedeckt. Zwey Thürme stehen ihm zur Seite und geben ihm ein ehrwürdiges Ansehen. Der

*) Ueberhaupt hatte das schöne Geschlecht von Augsburg ehemals manche hohe Anfechtungen, und es schien ziemlich zum Romantischen geneigt: man denke nur der Agnes Bernauerin, der Elisabeth Rehlinger und Philippine Welser.

hohe goldene Saal mit bunten und vergoldeten Bildern geschmückt, wird von keiner Säule getragen, und von Marmor ist sein Fußboden. An Gemälden besitzt es Simson und Delila von Kranach, Maximilian I. von Dürer, die drey Flußgötter Augsburgs, von Rottenhammer und das jüngste Gericht von Matth. Kager.

Durch Augsburgs Bauart und seine drey schönen Kunstbrunnen, wird man lebhaft an Italien erinnert. Keine Reichsstadt hat dergleichen aufzuweisen, und leider erblickt man auf großen Plätzen derselben nur unbedeutende geschmacklose Wasserbehälter! Jene Kunstbrunnen, wozu das Wasser, auf einen Thurm geleitet, kunstreich hinabgetrieben wird, sind von Marmor, und mit bronzenen Figuren geschmückt. Auf dem Augustus-Brunnen, von Hubertus Gerardi, steht die Bildsäule des Kaisers, unter welchem die Stadt von den Vindeliziern erbaut worden, weswegen sie Augusta Vindelicorum hieß. Die Statuen des Herkules, der die Hyder bekämpft, und des Merkur, welcher sich freundlich zum kleinen Amor hinabneigt und in die Höhe deutet, prangen auf den beyden andern Brunnen von A. de Vries Meisterhand. Lucas Kilian hat sie alle drey in Folio in Kupfer gestochen.

Die Verfassung von Augsburg ist mehr Aristodemokratisch, als die billigere Verfassung von Frank-

furt am Mayn, denn der Rath besteht aus 45 Personen, worunter 31 Patrizier, 4 von der sogenannten Mehrern *) Gesellschaft, 3 vom Handel- und 7 vom geringeren Bürgerstande. Keine Controlle findet dabey statt, doch artete hier die etwas gemilderte Aristokratie, in keinen vergeudenden Mißbrauch aus, und die beyden Religionen, in welche der Magistrat getheilt ist, halten einander die Wage. Ein Katholik ist jedoch in der Ueberzahl, denn vier katholische und drey lutherische Rathsglieder bilden den geheimen Rath. In allen Aemtern und Gerichten zeigt sich aber die genaueste Religions-Gleichheit.

Die goldreichen Hauben der alten fleißigen Zeit, haben sich im Mittelstand erhalten und das schöne Geschlecht wird eben nicht schöner dadurch.

Angenehm überrascht war der aus Italien fliegende Wanderer, von der cosmopolitischen Zeitung, die Weltkunde, einer neuen, jenseits der Alpen unbekannten Erscheinung.

*) Sie entstand aus Heyrathen mit bürgerlichen Töchtern, wozu die schönen Selinden mögen Anlaß gegeben haben.

Geißlingen, den 6sten Juny 1798.

Der Weg von Augsburg nach Ulm und bis gegen Geißlingen ist von keinen so mannichfaltigen Fluren begleitet, als anderwärts in Schwaben sich dem Auge darstellen. Zu Günzburg tönt oft bis in die tiefe Nacht die schnelle Walzer-Musik der lärmenden Rekruten des kaiserlichen Werbdepots, und hier wird man lebhaft an Siegwart erinnert.

Von Gärtchen und Gartenhäuschen ist Ulm umgeben, das ein düstres alt reichsstädtisches Ansehen hat. Der gothische Dom ist von außen und innen mit Steinkunst und Holzschnitzwerk reichlich verziert, und neben ihm steht umgittert zur Erde sein bekannter Thurm, aus dessen Nichtaufrichtung man ein drolliges Schwabenstückchen zu machen geneigt war. Gerne nisten die freundlichen Frühlingsboten, die Schwalben, in diesem gothischen Gemäuer.

In Ulm wohnt Miller. Mit ihm erscheint nicht gleich der Verfasser Siegwarts; doch bald erkennt man den Sänger der herzvollen Bundes- und Abschieds-Lieder und den trauten Freund Hölty's, der ihm einst zu sang:

„Miller! denk ich des Tags, welcher uns scheiden wird.“

als im Lenze von Teutschlands Dichtkunst, an den Ufern der Leine, das herzlichste Musenbündniß entsprang und

schöne Lieder entlockte, Lieder, deren Gemüthlichkeit und damit verschmolzene Composition in manchen neueren Kunstgesängen vermißt wird *). Mit warmem Eifer nimmt Miller an allem Theil, was teutsche Literatur und teutsche Bildung betrifft. Er ist Vorsteher des Gymnasiums.

Ein schönes Wiesenthal und fleißig angebaute Gebirg-Wände führen nach dem erfinderischen Geißlingen, wo vielerley kleine Arbeiten von Elfenbein und Kinderspiele verfertigt werden. Sobald ein Fremder ankommt, wird er von einem Mädchentrupp umgeben, die ihm Würfel, Dambrett und andere kurze Waaren, mit schwäbischer Geschwätzigkeit, anbieten.

Stuttgard, den 12. Juny 1798.

Würtemberg ist der Kern von Schwaben.

Wohlgebaute Dörfer, nützliche Fabrikstädte, Etutereyen, Wiesen, Kornfelder, Obstgärten, Wälder und Gebirge wechseln mit einander ab, und sanfte Rebenhügel schmücken die Neckargefilde bis Stuttgard, umschlungen von höheren Weinbergen, freundlich erscheint.

*) Wirklich hat keine Nation so viele Trink- und Abschieds-Lieder, als die Teutsche — Miller und Hölty — doch die Zeit ist vorüber, wo man sich über einen geliebten Dichter so viel beschäftigte.

Mancherley Reichs- und andere Städtchen in „ingen“ sind hie und da verstreut; ihren altschwäbischen Sitten und einigen Spießbürgerschaften bleiben sie nicht ungetreu.

Das kleine Biberach ist stolz auf seinen Wieland, dessen Geschenk seiner Werke in einem besondern Schränkchen der Rathsstube verwahrt wird.

Schnell hat sich das fruchtbare Würtemberg wieder von den Kriegslasten und dem Brandschatzungs-Frieden erholt.

In allen Wissenschaften und Künsten hat Schwaben die trefflichsten Männer hervorgebracht. Wem ist Reuchlin, Keppler, Valentin Andrä nicht bekannt? Und in neuerer Zeit Moser, Wieland, Spittler, Schiller, Paulus, Schelling und andere Gelehrte, die in Nordteutschland sich ansiedelten?

Traulich und harmlos leben hier die Musenfreunde, Haug, Neuffer und Conz, der in Ludwigsburg eine Pfarrstelle hat, Petersen (der Verfasser des Placidus über Staatsrecht) und andere mit einander *).

*) Auch Huber, der geschmackvolle Schriftsteller und Kritiker, und Redacteur der wegen ihrer Freymüthigkeit 1798 verbotnen und dann in die Allgemeine Zeitung verwandelten Weltkunde (woran Posselt damals einigen Theil nahm) wurde mit derselben von Tübingen hieher verpflanzt.

Spät. Anmerk.

Samstag Abends kommen gebildete Männer hier in einem Clubb zusammen und halten ein fröhliches Mahl, mit der Südteutschland besonders eigenen Empfänglichkeit.

Schade, daß Schubart, der Dichter und Tonkünstler, dieser poetische Vesuv (wie Teutschlands erster Volksdichter, Bürger, ihn nannte) welcher durch sein Mißgeschick und durch seine körnige Vaterlands-Chronik so viel auf Südteutschland wirkte, schon dahin ist! Auch er war ganz Herz und Geist in trauter Gesellschaft, und hätt' er nur die Fürstengruft gedichtet, sein poetisches Andenken verdiente stets erhalten zu werden.

Die Bildhauer Dannecker und Scheffauer, welche zusammen in Italien studierten, haben schon ein hohes Kunstziel erreicht. Scheffauers Werkstatt ist mit drey herrlichen Stücken seiner Arbeit geschmückt.

Eine liegende Venus voll Anmuth und Liebreiz; der kleine neugierige Amor hob ihr den Schleyer auf.

Ein großes Basrelief, Ariadne und Theseus, dem sie den Knaul bietet. Ernst und Liebe wohnen in ihrem Antlitz, fester Muth und Zärtlichkeit in dem seinigen. —

Ferner: ein kleines Basrelief, Orest, nach dem Tode seiner Mutter Klytemnestra. Eben ist sie ge-

sanken; er deutet auf den Tod ihres Aegisthus. Alles in hohem bedeutendem Stile.

Dannecker bildet nicht minder edle Compositionen, z. B. ein kolossalischer Hektor, der dem Paris seine Weichlichkeit vorwirft, nicht unähnlich dem W. Tischbeinischen Hektor. Ein Gegenstück des Paris, der seine Waffen wetzt, soll folgen.

Eine liegende Sappho giebt ein Meisterstück, und zeigt, wie sie die Lyra zur Seite legt.

Die sehr ähnliche Büsten Schillers und des Erzherzogs Karl, machen diesem trefflichen Bildner nicht wenig Ehre. Für eine Büste zahlt man ihm 80 L'dor, und 25 für ein Bildniß in Basrelief *).

Der Professor Hecker ist ein glücklicher Bildniß-Maler, welcher selbst eine artige Sammlung von Gemälden besitzt.

Müller, einer der größten Kupferstecher der neuern Zeit, ein würdiger Schüler von Wille, ist eben so bescheiden als talentvoll. Eins seiner letzten Meisterstücke ist das Bildniß Ludwigs XVI, in stehender Figur.

*) Nun befindet sich hier noch ein anderer Hofbildhauer, Namens: Antonio Isopi, welcher unter andern Arbeiten auch Nelsons Sieg vor Abukir in einem kleinen allegorischen Denkmal darstellte. Anmerk. von 1801.

Nach einem Gemälde, des sich selbst zum Künstler gebildeten Amerikanischen Obristen Trumbull, sticht er nun, für England, den Heldentod des Amerikaner-Generals Warren, bey Bunkershill; Warrens Freund, der englische Major Small kommt dazu, und das Ganze bildet ein humanes Gegenstück zum General Wolf. Auch verewigt Müller durch seinen Grabstichel so manche große Köpfe von Teutschland, die nun im Frauenholzens Verlag erscheinen.

Der Herzoglichen Bibliothek wurde die berühmte Bibel-Sammlung des Herzogs Carl von 9000 Stücken beygefügt, worunter 1200 Dupletten sich befinden; auch besitzt sie alte seltne Kupfer und Holzschnitte, dann eine Federzeichnung in Bister des Dürerschen Hubertus.

Das Münzkabinet, worunter einige nicht gemeine große griechische Münzen sind, wird in diesen Zeiten nicht vermehrt.

Ludwigsburg und Hohenheim bieten anmuthige Parthieen der Landlust dar.

Der bibelsammelnde Herzog Carl ist stets in frischem Angedenken. Man hört noch von den Vorlesungen, die er bey seiner militärischen hohen Schule hielt, welche hie und da drollig genug klingen. Lustige

Geschichten erzählt man von ihm. Um eine Handbibliothek einförmig zu machen, ließ er einst die Rücken der Bücher alle weiß anstreichen. Bey seinen Festlichkeiten stiegen die kaum fertig gewordenen Arbeiter oft den Fenstern hinaus, als eben die glänzende Versammlung eintrat. Bey allen grotesken und gigantesken Dingen hat der Veranstalter oft Genie gezeigt. Man kennt die Jagd-Feste, die er dem Großfürst Paul und dem König von Neapel anordnete. In der großen Orangerie seines Hohenheim und im Palast selbst, gab er Winters unter fremden Baumgruppen und Grottenwerken geschmackvolle Mahle. Die Hauptzimmer des schönen Lustschlosses betrat er nur bey Feyerlichkeiten und wohnte lieber in einem hintern Flügel unterm Dache.

Rastatt, den 15. Juny 1798.

La Politique.

Qui de son art faisant partout L'essai
Sur ses trois fronts pleins de fourbe et d'audace,
A tous venans présente une autre face;
Qui ment sans honte et trompe en disant vrai.

Lemerrier.

Feyerlich ist es, der ersehnten Stäte nahe zu seyn, wo Reichswohlfarth, aber auch Reichs-Elend im teutschen Amphyctioneurath abgehandelt wird. Wer

wünschte nicht, daß hier ein die ganze Menschheit befriedigender Congreß gehalten würde, der für ein glückliches Jahrtausend genug seyn möchte! Er sollte den westphälischen Frieden veredlen, welchen Schlözer und Heinrich als einen Unheilbringer Teutschlands betrachten, weil dieses durch seine Staats-Verkettungen in alle Kriege von Europa mitgezogen worden; er sollte das teutsche Reich kräftig und selbstständig machen, und seine Gothische Verfassung den Zeit-Umständen anpassen; sollte die Teutschen wieder zur Nation bilden, die wegen ihrer Gutmüthigkeit und Billigkeit von schlauen Nachbarn nicht mehr gefürchtet zu werden brauchen, weil die rohe Zeit der Völker-Eroberungen vorüber ist.

Das am 4. Decemb. 1794 im Revolutions-Rausch vom (Un-) Heils-Ausschusse zu Paris hingeworfene große Wort: „Nur bey den Grenzen der Pyrenäen und Alpen, des Meers und des Rheins Friede zu machen“ ist schreckend erfüllt, und im siegenden Uebermuth der Fuß schon über jene Grenzen gesetzt worden.

Barthelemy und Carnot wollten nur die Mosel-Grenze mit einer Kunst-Kette von Festungen, die nicht so leicht als ein Fluß überschritten werden können, aber sie wurden überstimmt, und dafür als Royalisten

verdammt. Das linke Rheinufer soll die Brille der neuen Freyheits-Cultur fürs übrige Teutschland werden; doch das linke Rhein-Volk, an alte Gebräuche gewöhnt, wird kaum in der dritten Generation, und eben so wenig ganz, französirt werden, als es bis jetzt die Elsasser geworden.

Carnot, Barthelemy und Bonaparte fehlen überall, und Sieyes, der immer hinterm Vorhang stand, und die Umwälzungen zu stützen wußte, schweigt.

Die französische Revolution *), welche sich zur Wohlthäterin der Menschen ausrief, hat die zu schnell gefaßten Hoffnungen für eine Zeit aufgehoben, wo das wahrhaft Gute wieder siegen, und moralische Menschen sie zum ersten Ziel zurückführen werden, dem das gebildete Europa lauten Beyfall gab.

Teutschland, welches langsamen und sicheren Schrittes zur Welt-Erleuchterin sich fortbildete, hat dadurch auf einige Zeit am meisten verlohren. Schon waren seine besten Fürsten für eine vernünftige Aufklärung gestimmt, und selbst in Verbindungen getreten, die Gutes bezwecken sollten. Das schöne Wort Aufklärung ist mit Koth besprützt worden, und die edelsten Schriftsteller dürfen

*) Das Musée de Bordeaux, eine gelehrte Gesellschaft, führte schon 1786 und früher auf seinen Pate. das Motto: „Liberté, Egalité“ —.

es nun nicht mehr wagen, eben so laut zu denken, eben so wohlmeynend, freymüthig und unbefangen zu schreiben, als vor 15 und 20 Jahren, wenn sie nicht politisch verläumdet seyn wollen! Und so hätte die französische Revolution Teutschlands Humanität, besonders bey den Höheren durch die traurigen Erfahrungen nun abgeschreckten Ständen, wieder um 20 bis 30 Jahre zurückgeworfen; aber das Gute wird endlich wieder hervorkommen, und das 19te Jahrhundert dürfte vielleicht ein neues goldenes Welt-Alter herbeyzaubern, das weder Krieg noch Sieg, noch schlaue Politik mehr nöthig hat.

Ein Jahrhundert noch so herrscht
Das Vernunft-Recht, vor dem Schwerdt-Recht.

Klopstock.

Rastatt, den 26sten Juny 1798.

Schon die äußere Stille dieses Ortes, welcher doch durch 800 Fremden, und Equipagenreiche Gesandschaften, lebendig seyn sollte, deutet an, was im Inneren Trübes vorgeht.

Teutschlands geschickteste Minister und Staatsgelehrte sind hier vereinigt, ins große politische Chaos Licht zu schaffen.

Den neuen Franzosen gelang es mit ihrer Absonderungs-Politik auch den Kaiser von seinem Reiche zu trennen, und nur mit dem König von Ungarn bestimmt Friede zu schließen; sie wollten auch nicht, daß dieser Congreß ein zweyter Westphälischer würde. Die Reichs-Integrität ward in den berühmten Leobner Präliminarien festgesetzt, ohne deutlich auszudrücken, ob es die Geographische mit der Physischen, oder die Politische mit der Constitutionellen seyn solle. Hierin sah man kein Arges, und ohne den 15ten Fructidor wäre sie auch vielleicht für Teutschland glücklich berichtigt worden. Im Frieden zu Campo Formio wurde diese Bedingung unter den Worten, „sans y préjudicier" an den hiesigen Reichs-Congreß gewiesen, wo Frankreich sein neues System und seine Foderung des linken Rheinufers *) deutlicher enthüllte, und die Abtretung des letzteren, als eine Conditio sine qua non aufstellte. **) Zur Entschädigung fürs linke Rheinufer bot Frankreich für die darunter leidenden weltlichen

*) Preußen hat hier zuerst dafür gestimmt, und wohlmeynend dazu gerathen; ist es wohl ein Geheim-Artikel seines Basler-Friedens vom 5ten April 1795?

**) Der Friede zu Luneville hat es endlich sanctionirt, und Teutschland eine neue weltliche Gestalt gegeben, wodurch zwar der Protestantismus ein Uebergewicht im Reichskörper erhält, aber auch manches Gute durch Duldung und Humanität schneller befördert werden muß.

Anmerkung von 1802.

Fürsten, die Säcularisationen geistlicher Besitzungen des rechten Rheinufers an. Oesterreich und Preußen erklärten darauf großmüthig, daß sie selbst auf alles Entschädigen Verzicht thun wollten *)

Als ein guter Schritt zur Befriedigung der leidenden Theile, ward die hiesige Note vom 25sten Juny 1798 eine der wichtigsten angesehen, worin nach des Grafen von Metternich Basis, Kehl und Hüningen zugestanden, und der unmittelbare Adel des linken Rheinufers als Gutsbesitzer anerkannt worden. Ueberdies ließen die französischen Minister bey den Unterredungen merken, daß man wegen dem Uebrigen unterhandlen könne. —

*) Möchten doch beyde Mächte zum wahren und inneren Wohle Teutschlands immer vereint seyn! — Schön und hinreißend sagt Herder im 5ten Stück seiner Adrastea; daß „Preußen, dessen natürlicher Bundsgenoß Oesterreich ist, ein Theil der Mittelmacht würde, die Teutschland und den Norden vor Unterdrückungen fremder Nationen und Sprachen sichern sollte. Wiche diese Zwischen-Macht Nordwärts, Oesterreich Südwärts, wie stünde es um Teutschland? das sodann westwärts die Kaufmanns-Nationen nie retten werden. Feindselig ist daher die Politik derer, die Oesterreich und Preußen, als ewige Nebenbuhler, als nie zu versöhnende Gegner betrachten, der Zwist, der sie trennte, ist fast erloschen, und bald ist die Zeit zu hoffen, da zum gemeinsamen Wohl Europa's, zur Aufrechthaltung der Teutschen und von Teutschen abstammenden Völker ein dringendes Interesse beyde fest und innig verbindet. Zu diesem der ganzen Menschheit ersprießlichen Zweck, wird Jedermann Preußen eine breitere, tiefere Basis gönnen, damit die, zum Wohl Europa's nöthige Last, seinen Unterthanen nicht zu drückend werde."

Anmerkung von 1802.

Bey den geheimgehaltenen Versöhnungs- und Berichtigungs-Unterhandlungen zu Selz, wurden die Umwälzungen von Rom und der Schweiz, den Bollwerken von Oesterreich und Neapel, und die genaue Erfüllung des Tractats von Campo-Formio wichtigere Gegenstände, als der Vorfall mit Bernadotte zu Wien.

Italien ist noch ein Haupthinderniß des Friedens; Italien, wo die Haupt-Schläge des Kriegs geschahen, und Frankreich immer mit concentrirten Kräften zu Werke gieng.

Vom 18ten Decemb. bis zum 14ten May, in 5 Monaten, wurden hier 45 Sitzungen der Reichs-Deputation gehalten.

Die ganze französische Legation mit ihren Dienerschaften besteht kaum aus 20 Personen. Zur Reichsdeputation gehören etwa 220 Personen, das Personale des Grafen Metternich mag auf 100 hinauslaufen, und 800 Fremde überhaupt erfüllen nun diese von 3500 Menschen bewohnte kleine Stadt. Alles deutet übrigens an, daß während auf diesem Platze der Friede nur zänkisch und lau abgehandelt wird, hinterm Vorhange die Schwerter des Kriegs eifrig gewetzt werden. Und so möchten die wichtigsten Anliegen der ganzen Menschheit, mit der

Gründung eines neuen gesellschaftlichen Vertrags, nur in Träume sich auflösen!

Rastatt, den 30. Juny 1798.

Die Verlegung dieses Congresses hierher war das Werk einer Minute. Nach Beseitigung der Hauptpunkte des Friedens mit Oesterreich, sagte Bonaparte zu Cobenzel und Gallo in Udine: „Et ou ferons-nous le „Congrés de l'Empire? on me parle de Rastatt? Ce ser„vit un autre Congrés de Rastatt," und gleich war es entschieden.

Vom 17ten Oktober, dem Unterzeichnungs-Tage zu Campo-Formio, bis den 17ten Novemb., im Lauf Eines Monats, sollte hier alles beysammen seyn, der Ratifications-Wechsel geschehen und der ganze Congreß nur sechs Wochen, bis Ende des Jahres, dauern. Als aber Bonaparte kam, und das Diplomatenheer sah, merkte der feurige Held wohl, daß es hier, bey dem sich verschieden durchkreuzenden Interesse, nicht so schnell gehen könne. So hat er sich in den drey Tagen seines Aufenthalts begnügt, nur die vorzüglichsten Männer zu sprechen, und sich ihnen zu zeigen. Er berührte das unförmliche gothische Wesen der Reichsverfassung.

worauf ihm unter andern der Würzburgische Gesandte, Graf Stadion, antwortete. Dem Schwedischen Bothschafter sagte er: „Es ist kein Westphälischer Friede mehr.“ Andere Gesandten entließ Bonaparte, da ihm die Deputirten der Würtembergischen Landstände gemeldet worden, mit denen er sich, und vorzüglich mit Georgi, dessen Geradheit ihm gefiel, über die Reste teutscher Freyheit, der landständischen Verfassungen, unterhielt. Voll von seiner Egyptischen Expedition eilte der Held und Staatsmann bald nach Paris.

An Treilhard und Bonniers hatte das, im eitlen Wahne, Weltgebietende Directorium, die unverträgsamsten Gesandten auserlesen *).

Debrie zeigte sich artiger, und der erwartete Roberjeot ist von sanftem, friedlichem Charakter. Die schlichte Tracht der republikanischen Gesandten, mit halb-

*) Man erzählt sonderbare Geschichten von ihnen. Bonniers, ein Exadlicher, war von Visionen besessen, und behauptete, „nicht lebendig sein Frankreich wieder zu sehen,“ welches auch durch den traurigen Kongreß-Schluß bestätigt worden. Er stimmte für den Tod Ludwigs XVI. und glaubte dessen drohenden Geist oft zu erblicken. Treilhard schrieb Memoires und machte Rapporte bey den gesetzgebenden Versammlungen. Bonniers schrieb nichts, und studirte vorzüglich die Alten. Debrie schrieb einen: „Essay sur l'éducation nationale 1790.“ und „Eloge funebre d'Honoré Mirabeau 1791.“ Roberjeot ist Verfasser der: „Memoires sur les établissemens de charité à Hambourg,“ comprimées dans la collation rélative aux établissemens d'humanité publiées, par ordre du Ministre de l'interieur.

Spätere Anmerk.

geschornen puderlosen Haaren, sticht übrigens gar sonderbar ab, gegen den Repräsentations-Prunk anderer Gesandten.

Rosenstiel, ein geborner Elsasser, ist von biederem, teutschem Charakter, und in vaterländischer Sprache wird auch mit ihm unterhandelt. Ein Zögling von Vergennes und Montmorin, seit 32 Jahren dem alten und neuen Frankreich dienend, und wohlunterrichtet in den Staatsgeschäften des teutschen Reichs, kann er um so leichter hier alles ausfertigen, die französ. Noten redigiren und die teutschen übersetzen.

Die Reichsdeputation ist gut zusammengesetzt. Lehrbach und Albini, zwey energische teutsche Männer von entschiedenem Verdienst, führen das große Wort dabey.

Graf Metternich verbindet mit dem seiner Würde zukommenden Glanz eine gewisse Einfachheit, Ruh und Urbanität, die aus allen seinen Handlungen leuchtet. Eben so bekannt mit dem teutschen Staatsrecht, als mit dem Geiste der Zeit, weiß er diesem gehörig zu begegnen und auch seine Untergebenen human zu behandeln.

Der Graf Cobenzl, ein würdiger Zögling des grossen Kaunitz, scheint zum Negociateur gemacht; er ist nicht grand dans les petites choses und handelt die großen

Dinge mit einer so leichten Geschicklichkeit ab, als wenn er seine Lieblings-Parthie Whist spielte. Der Kaiser konnte nicht leicht durch bessere Männer, wovon jeder an seinem Platze steht, diese Geschäfte leiten lassen.

Auch Preußen hat von seinen würdigsten Staatsmännern dazu gewählt. Mit diplomatischer Gründlichkeit, mit Nachdruck und Würde, weiß der vielerfahrne Graf Goertz*) die wägende Politik seines Königs, den Umständen anzupassen. Und wer kennt Dohm nicht, der als Minister, als Gelehrter und Menschenfreund eben so groß als edel und bescheiden ist. Humanität athmet sein Werk „über die politische Existenz der Juden" und preußischen Patriotismus sein „Fürstenbund."**) Artig ist es, ihn hier bey der Metternichischen Friedens-Cour, neben seinem Gegner, dem scharfsinnigen und gelehrten Baron Gemmingen, zu erblicken.

*) Er war Oberhofmeister des Herzogs von Weimar und schrieb 1771 „Briefe über Basedow's Prinzen-Erziehung" und den „Agathokrator." Auch hat er „Dalbergs Verhältniß zwischen Moral und Politik" 1787 ins Französische übersetzt.

*) „Im Recueil des Portraits des Ministres et Deputés au Congrés de Rastatt. Basle et Darmstadt chez Decker in folio" wovon bis 1801 5 Lieferungen erschienen, findet man kurze Lebensbeschreibungen der Haupt-Agenten dieses Congresses, wozu sie selbst die Data lieferten; aber welcher Unterschied zwischen diesen Bildnissen und denen von Pontius, Vorstermann ꝛc. gestochenen Kupfern der Westphälischen Friedensschließer!

Die Anwesenheit und politische Wirksamkeit der Publicisten, von Martens, (der, wie bekannt, in teutscher und französischer Sprache schreibt) von Eggers und Häberlin, wird auch der Staats-Literatur Teutschlands nützliche Geschenke bringen; wenigstens darf man von des Letzteren Meisterhand eine Darstellung dieses Congresses, und Charakteristik der handelnden Personen erwarten. Man hat diese Männer einigemal berathen, aber nicht ganz angehört.

Ein Bauer eines bedrängten ritterschaftlichen Dorfs gieng zu den französischen Ministern und bat, als Deputirter, nicht um Franzöfirung, sondern dem Land eines guten Fürsten einverleibt zu werden. Die Franzosen staunten, versprachen ihr Mitwirken, und bewirtheten diesen Unerkannten ganz freundlich.

Gegen hundert Congreß- und Schutzschriften aller Art, über teutsche Verfassung und Säcularisation, bis zur Juden-Begünstigung und Blatter-Ausrottung; ein Buch- und Kunstladen, ein Lese-Cabinet und Casino, ein nicht stark besuchtes französisches Theater, und Privat-Thee-Gesellschaften, sind Erholungen an diesem traurigen Congreß-Orte, wo man vergeblich bonne mine à mauvais jeu zu machen sucht *).

*) Zur Literatur dieses Congresses gehören vorzüglich:

1) Protocoll der Reichsfriedens-Deputation zu Rastatt, vom Freyherrn von Münch zusammen getragen. Rastatt, bey Sprinzing, 6 Bände, 4to, 1799 und 1800.

Der durch einige Schriften rühmlich bekannte Professor Schreiber von Baden, ist Herausgeber des Congreß-Blatts, das durch strenge Censur sich kaum erhalten kann.

Die vom verdienstlichen Regierungsrath von Drais beabsichtigte und schon mild unterstützte Errichtung einer Industrie-Schule wird vielleicht das einzige gute Denkmal dieses sonderbaren Congresses werden.

Die Gegend umher ist zwar etwas sumpfig, doch artig, und die vielen Pappel-Bäume erwecken den poetischen Wunsch, daß diese Fluren sich bald in Palmen-Gefilde verwandeln mögen *).

Heidelberg, den 2ten July 1798.

Die Poststraße von Rastatt nach Karlsruh ist eine der schönsten von Teutschland. Diese ¾ Post ist ganz Italiänisch, sie bildet eine schnurgerade Pappel-Allée,

2) Rastätter Congreß-Handbuch, 3 Bde 8. Basel, bey Decker, und Leipzig bey Roch 1799 und 1800. von Joach. von Schwarzkopf, einem regen Mitwürker und Augenzeugen, der über das Ganze lesbare Nachrichten mittheilt.

3) Rastatter Congreß-Almanach, von Schreiber, mit einer schönen Friedens-Ode, 1799. Spät. Anmerk.

*) Auf welche tragische Weise dieses Congreß-Schauspiel aufgelöst worden, ist bekannt genug! Spät. Anmerk.

und wird auch, wie die ganzen Posten von Italien, in einer guten Stunde zurückgelegt. Möchten doch mehrere solcher kurzen Posten in Teutschland seyn, man könnt' es schneller durchreisen und die Fremden würden nicht mehr durch phlegmatische Langsamkeit der Postillons den teutschen National-Charakter bezeichnen.

Carlsruh ist ein artiges, stilles Städtchen, vom Schloß ab mit breiten Straßen und kleinen Häusern, nach der Form eines Fächers gebaut.

Patriarchalisch lebt die fürstliche Familie mit einander. Hold ist sie den teutschen Musen, die ihr ebenfalls hold sind, und Klopstock, den sie einst als Vorleser zu besitzen das Glück hatte, hängt ihr noch getreulich an.

Der Markgraf, ein ehrwürdiger Greis, ist in den Wissenschaften sehr bewandert, und weiß über vielerley Materien wohl zu sprechen. Einen jährlichen teutschen Musen-Verein hat er schon vor 20 Jahren zu Frankfurt, als einem dazu schicklichen Mittelpunkte, stiften wollen. Er liebt sein Vaterland, und sann auch einst auf Mittel, das teutsche Volk zu heben. Als Oekonomist hat er selbst einiges in diesem Fach auf französisch geschrieben. Politisch-klug wußte sich dieser Fürst im letzten Krieg gegen beyde Parthien zu benehmen, und die

französischen Generale verweilten gern' am freundlichen Hofe von Carlsruh.

Im Speyrischen ist schon das geistliche Land und das Kriegs-Ungemach sichtbar. Schneller hat sich die Pfalz erholt, deren fleißige protestantische Mitbewohner, jetzt, wo der Religionshaß in den politischen sich verwandelt hat, weniger leiden, als ehedem, wo die stärkeren Reformirten ihre evangelischen Mitbrüder, die Lutheraner, weidlich verfolgten *).

Ein hohes Gefühl ist es, an Mannheims Ufern wieder den prächtigen Rhein zu erblicken; aber demüthigend ist die Empfindung beym Anblicke des jenseitigen schönen teutschen Landes, mit welchem nun die Republik Frankreich anfangen soll! Wär' es nicht angemessener, wenn Sprache nur Grenzscheidung der Nationen sey? Und so möchte Frankreich immer Belgien, auch wenn Helvetien es will, das Pays de Vaud an sich ziehen; dagegen aber das teutsche Elsaß

*) Gut wär es für ganz Teutschland gewesen, wenn der Lutheranismus und Kalvinismus, nach dem weisen Rath des sanften Melanchton, sich vereinigt hätten. — Unferne von Bruchsal erscheint das Städtchen Bretten, welches diesen grossen und edlen Mann hervorbrachte, der Luthers Feuereifer oft gemildert hat, und in Süd-Teutschland sein rechter Arm war; weswegen er auch, ihm zur Seite, auf goldnen und silbernen Denkmänzen und in Kupfer gestochen, verewigt worden.

und Lothringen mit dem linken Rheinufer an Teutschland wiedergeben!

Zur National-Natur der Pfälzer möchte wohl eine gewisse genußvolle Behaglichkeit und etwas leichter Sinn gehören. Die rege Wissenschaftsliebe und Empfänglichkeit der Schwaben ist hier nicht so sichtbar. Die Flächen, welche der Rhein durchströmt, machen die Pfälzer, so wie auch ihr Land den Elsassern ähnlich. Der dichterische Landmann, Isaak Maus, gehört zur jenseitigen Pfalz, und ist nun auch zum teutschen Frankreicher geworden. Die Namen Dalberg, Klein *) und Kobell sind den Künsten und Wissenschaften werthe Namen; aber im Ganzen hat die Pfalz keine solche Genien geboren, als Schwaben, Sachsen und Oestreich; und selbst weniger als Hessen. Hiebey ist es etwas auffallend, daß die katholischen und reformirten teutschen Staaten zusammen, nicht so viele namhafte Männer hervorbrachten, als die der lutherischen Kirche zugethanen Länder. Wenn das Christenthum Europa civilisirt hat, so ist man ihm, und vorzüglich der bildlichen katholischen Religion, die größten Werke der

*) Dieser vielseitige Mann besitzt unter andern Kunstsachen zwey ovale Brustbilder von Domenichino, wovon die Copien in seinem Athenor erschienen, einem Gedicht über bildende Kunst, worin er unter manchen trefflichen Stellen die poetische Malerey zu erhöhen und aneinander zu reihen strebt.

Anmerk. von 1802.

bildenden und dichtenden Kunst und der Tonkunst schuldig. Aber mit der Wissenschaft, Philosophie und neueren Dichtkunst ist es nicht so. Ein reformirter Dichter ist in Teutschland, unter etwa vier Millionen seiner Glaubensgenossen, ein Phänomen, und hier sollte man denken, es bedeute nur Alles bey den Kalvinisten *).

Teutschlands Bildung ist also den Söhnen des Lutherthums am meisten schuldig. Ehre doch ist es, bey dieser Lehre entsprossen, sich ihr anzuschließen, wenn schon die neuere Welt alle ihre Dogmen nicht mehr erträgt, die der größte Mann seiner Zeit nun selbst der jetzigen anpassen würde, der Mann, welcher gegen den bösen, eitlen und spitzfündigen Calvin und den wilden Zwingli, wie ein Himmels-Achill erscheint, und nicht blos Theolog, Redner und Reformator, sondern auch Sprachforscher, Dichter und Tonkünstler zugleich war; eine Vielseitigkeit und Herzlichkeit, die er seinen, nach

*) Ihre oft unliberale, oft eitle, französliche Erziehung, ihr herber Heidelberger Catechismus, ihre widrige Prädestinations-Lehre, ihr bilderloses Kirchen-Wesen und die monotone Gottesverehrung in „puritanischen, dumpfen Predigt-Stuben" (wie Schiller in seiner Maria Stuart ihre Kirchen nennt) möchten wohl Schuld daran seyn. Das unpoetische Holland gehört nicht hieher, und nur die teutsche freye Schweiz mag als Ausnahme gelten. Der Verfasser kennt übrigens reformirte Glaubens-Brüder, deren Einer sein bester und geprüftester Freund ist, welche von dieser, theils auch nur im Scherz und zum Gegensatz hingeworfenen flüchtigen Bemerkung, nicht getroffen werden können.

ihm gerne sich nennenden Nachgenossen hinterließ, und womit er, besonders durch die kraftvollen Kirchenlieder: „Eine feste Burg ist unser Gott," u. a. m. so viel auf seine Zeit gewürkt hat.

Der große Lustgarten*) zu Schwetzingen hat schöne Anlagen begünstigt von seiner milden südteutschen Natur, aber auch allerley Ruinen-Spielwerk, das den nicht anziehen kann, der edlere Trümmer in Wirklichkeit sah. Ein Tempel der Minerva, des Apoll und Merkur, mit vergitterten Bogengängen, ein Bad, ein Vogelhaus, und ein türkischer Tempel mit zween schmalen Thürmen, jeder 127 Treppen hoch, werden als Merkwürdigkeiten gezeigt. Im Innern der runden Moschee, sind goldene türkische Inschriften mit folgenden Uebersetzungen angebracht:

„Wissenschaft ist eine Krone, Verstand eine goldne Hauszierde."

„Reichthum und die Welt vergehen, gute Handlungen bleiben ewig."

*) Das dazu gehörige Gebäude steht mit dem Garten in keinem Verhältniß. Vielleicht erbaut sich der neue Beherrscher dieser Gefilde nun hier eine ländliche Fürsten-Wohnung zum Sommer-Aufenthalt; wozu der geschickte Baumeister Dyckerhof, der in Berlin studiert hat, und Aufseher dieses Gartens ist, gerne die Hand bieten wird. Anmerkung von 1802.

„Erwirb dir Geld so viel du brauchst, und Weisheit so viel du kannst.“

„Der Thor hat das Herz im Munde, der Weise die Zunge im Herzen. — “

Herrlich ist die Aussicht von den beiden Thürmen über die Gebirg- und Waldumkränzte reiche Gegend umher, bis zum überrheinischen Donnersberge, zum fernen Taunusgebirg und der nahen Bergstraße. Die Pfalz am Rhein ist Teutschlands Lombardie.

Schön und erhaben ist die Lage von Heidelberg mit seinem alten Schloße, umgeben von fruchtbaren Kastanien-Hügeln, und dem belebten Neckerthale, das der rauschende Fluß zwischen zwey sanftbegrünten Gebirg-Wänden durchzieht. Wer wallfahrtet nicht zu dem, nur eine Stunde von Heidelberg entfernten Wolfsbrunnen, der von Opitz in folgendem Sonnett schon besungen, und noch jüngst durch Lafontaine's Meisterwerk, Clara du Plessis, verewigt worden.

Vom Wolfesbrunnen, bey Heidelberg.

Du edler Brunnen, du mit Ruh und Lust umgeben,
Mit Bergen hier und da als einer Burg umringt,
Prinz aller schönen Quell' aus welchen Wasser dringt,
Anmuthiger denn Milch, und köstlicher denn Reben.

Da unsers Landes Kron und Haupt mit seinem Leben,
Der werthen Nymph', oft selbst die lange Zeit verbringt,
Da das Geflügel ihr zu Ehren lieblich singt,
Da nur Ergötzlichkeit und keusche Wollust schweben.

Vergeblich bist du nicht in dieses grüne Thal
Beschlossen vom Gebirg und Klippen überall;
Die künstliche Natur hat darum dich umfangen

Mit Felsen und Gebüsch' auf daß man wissen soll,
Daß alle Fröhlichkeit sey Müh' und Arbeitvoll,
Und daß auch nichts so schön, es sey schwer zu erlangen.

Opitz.

Mit alten Mauern umgürtet und mit hohen Linden beschattet, stehn die übereinander geschichteten Teiche dieses Brunnens, wobey, nach alter traulicher Sitte steinerne Tische und Bänke angebracht sind.

Am höheren Weyher ist ein uralter Lindenbaum, vom grauen mosigen Gewande der Zeit umhüllt, in seine stüzzende Mauer eingewachsen, und sanft hängt er seine schattenden Aeste dem stillen Teiche zu. Von vier schlanken der Mauer entsprossenen, Töchtern, ist dieser Greis der Natur umgeben, und süße Ruhe athmen hier die müden Wanderer ein.

Nymphen der kühlenden Quell' und ihr, o Hamadriaden!
Seyd uns labend und hold unter der schwüligen Zeit.
Freundlich senket ihr noch die sanftumschattenden Arme
Hin zum spiegelnden Teich, lagernden Freunden zur Lust. —

Opitz Lied — es ertönt noch hier der alternden Fichte,
Lafontaine! dahin zauberte Claren dein Herz. —
Liebliche Nymphen! ihr sollt noch oft die Guten erquicken,
Wenn sich im Wiederseh'n, Seele mit Seele vereint.

Mahlerisch ragt das alte Heidelberger Schloß, an der Bergspitze, hervor, mit seiner von verwüstenden königlichen Franzosen im Pfälzischen Successions-Krieg unterm herrschsüchtigen Ludwig XIV., donnernd gesprengten halbhängenden Ecke. Diesen noch wohl erhaltenen Trümmern verdankt man eins der besten Mathisonischen Gedichte; die Elegie über ein altes Bergschloß, und mancherley Ansichten von geschickten bildenden Künstlern. Das Schloß wurde 1620 von Salomon de Caus einem der geschicktesten Baumeister seiner Zeit vollendet, und mit der weiten Aussicht unter einer hohen Linde über die lachende Gegend von Joh. Theodor de Brie zu Frankfurt am Mayn in Kupfer gestochen.

Hier am Schloß-Thor war's, wo Prinz Robert, als er es auf Befehl seines harten Bruders, des letzten reformirten Kurfürsten Carl Ludwig, und seiner Buhlin, der Rauhgräfin von Degenfeld, verschlossen fand, unter freyem Himmel den lauten feyerlichen Schwur that, „die Pfalz nie wieder zu betreten, und ihrem Schicksal zu überlassen“ weil sein unpolitischer Bruder, der keinen

Prinzen erzeugte, ihm die nöthige Appanage zu einer Vermählung versagte, wodurch das Land männliche Erben bekommen könne. Die baldige Reue kam in einer Zeit zu spät, wo Leib und Leben und ewige Seligkeit an einem auch übereilten Schwur hieng. Dann erfolgte der unglückliche Succeſſions-Krieg, wodurch endlich die Rheinpfalz der katholiſchen Linie zufiel. Der Kurfürſt Joh. Wilhelm konnte nun nicht mehr hier bleiben; er zog alſo mit ſeiner Toskaniſchen Gemahlin, von welcher ihm auch die Medizeiſche Kunſtliebe zur Mitgabe ward, nach Düſſeldorf, und ſtiftete die berühmte Bilder-Gallerie.

Mit dem Prinzen Robert oder Rupert gieng die 1643 vom Heßiſchen Obriſt Lieutenant van Siechem aus Cölln, erfundene ſchwarze Kunſt, die der Kunſtliebende Fürſtenſohn von ihm erlernte, nach England über, wo ſie nachher, mit engliſcher Unterſtützung ſchöner ausgebildet worden. Im Hofe erblickt man, zwiſchen den leeren Fenſtern der noch übrigen Gebäude, vielerley Wappen, die Figuren der alten Kurfürſten und Inſchriften; alles in Stein gehauen.

Im Garten ſind noch Spuren eines altfürſtlichen Ruheplätzchens, am romantiſchen Abhange zum Neckar-Ufer. Für's Erhabene und Herrſchende hatte die alte Zeit Sinn; die jetzige zeigt mehr Geſchmack fürs

Schöne und Gemächliche: Beydes wäre wohl zu vereinen; die alte Energie, die dem Großen, Starken und Erhabenen huldigt, und die neue sanfte Gewandheit, die dem Sinn des Schönen sich anschmiegt. *)

In diesem Garten und seinen Neben-Anlagen ergötzen sich Sontags die Bewohner von Heidelberg. Lieblich ist die Aussicht von hier über eine der schönsten und fruchtbarsten Strecken von Teutschland, bis Rheinüber an den hohen Donnersberg. Hier zeigt man auch das famöse Faß, welches 24 Schuh hoch, und 36 lang ist, und 236 Fuder Wein hält.

Im Jahr 1753 ward es gebaut, gefüllt und betanzt; eine Feyerlichkeit, die noch in den Jahren 1768 und 1782 wiederholt worden.

Die 1386 gestiftete Heidelberger Universität, deren Jubiläum 1786 feyerlich begangen worden, könnte mehr seyn, wenn sie mehr ermuntert würde. **) Hier lebten im 16ten Jahrhundert die berühmten Gelehr-

*) Vielleicht auch bauen sich die neuen Besitzer der übrigen diesseitigen Rheinpfalz, wieder einen Fürstensitz auf diese Höhe, von wo sie den schönsten Theil ihres glücklichen Landes übersehen können. 600 Jahre lang besaß das Haus Wittelsbach diese Fluren. Möge das Haus Baden sie noch länger rühmlich und ruhig besitzen!

Anmerkung von 1802.

**) Unter der milden Beherrschung von Chur-Baden wird dieser Musensitz neu belebt und vielleicht ein Jena von Süd-Teutschland werden; denn eine schöne Gegend gehört dazu, und diese ist gewiß den Musen werth.

Spätere Anmerk.

ten und Philologen Erastus und Xilander (Holzmann, der erste und noch beste Latein-Uebersetzer des Plutarch,) unterm Musenfreunde, dem großmüthigen Casimir.

Sie hat nun am Professor Daub, der ehemals zu Marburg gewesen, einen trefflichen Lehrer. Er unterdrückt sein frühes Werk über Humanität, weil er aus den neueren nordteutschen Werken ähnliche Grundsätze vernahm; sein Hauptsatz dabey war: diese Tochter des Himmels müsse vom Menschengemüth hervorgehn, und ihr Ziel sey Menschenglück, Gott, Unsterblichkeit. Sein ehestens erscheinendes Lehrbuch der Catechetik *) zeigt ihn als einen tiefen Denker und weisen Religions-Lehrer; und verdient bey jeder vernünftigen Menschen-Erziehung beherzigt zu werden. An diesem schlichten Biedermann und am wackern Kirchenrath Mieg besitzt Heidelberg viel.

Dieser wünscht, wie es auch schon ein Gedanke des edlen Markgrafen von Baden gewesen, daß im Herzen von Teutschland, nicht ferne vom Rhein, etwa hier, oder im ländlichen Bade zu Auerbach, an der Bergstraße, oder bey Frankfurt, in Homburgs Lustwäldern, am Fuße des Taunus, jährlich eine Zusammenkunft teutscher Musenfreunde, besonders von solchen, die nicht all-

*) 1801 kam es bey August Hermann zu Frankfurt am Mayn heraus.
Spätere Anmerk.

zuentfernt von einander wohnen, gleich der Schweizerischen Gesellschaft von Schinznach und Olten, statt finden möge. So würden diese neuen, verstreut lebenden Griechen, zwar in keinen Olympischen Wettspielen, aber in herzlich und geistigen Vereinen, jährlich den schönsten Bund feyern.

Man könnte hiezu die Zeit akademischer Ferien, den April, oder den Trauben-Monat, September, wählen; über vieles wissenschaftliche Gute könnte man sich da berichtigen, und manches Mißverständniß würde da freundlich gehoben werden.

Frankfurt a. M., den 3. July 1798.

Anmuthig zieht sich der Weg, an den Rebenhügeln, der mit Nuß- und Kastanien-Bäumen besetzten Bergstraße, vorbey der alten Hessischen Stamm-Burg, Katzenelnbogen, und dem hohen granitnen Melibocus, oder Malchenberg, nach Darmstadt.

Von Heppenheim und dem Melibocus besucht man, auf dem Odenwälder Felsberge, die daselbst noch liegende 32 Schuh hohe und 4½ im Durchmesser haltende sogenannte Riesensäule von Kornstein oder Granit, aus Einem Stück gehauen, und den nahe dabey befindlichen 14 Fuß umfassenden Riesen-Altar, auf welchem sie stehen sollte! Sie scheint wohl ein Römer-

Werk, aber unvollendet geblieben zu seyn, als die vereinten teutonischen Völker ihre weitgreifenden Feinde muthig über den Rhein zurück trieben.

Das große Exercierhaus zu Darmstadt, welches etwa 300 Fuß lang und 175 breit ist, und für 6000 Mann Raum hat, wird nebst dem Opernhause und dem Schloßgarten von Durchreisenden besucht. Das Schloß hat eine der schönsten und geschmackvollsten Façaden von teutschen Fürsten-Palästen, und verräth einen großen Baumeister; doch ist der rechte Flügel erst vollendet. Man zeigt das schöne Modell desselben in Holz. *) Im Bosquet ist der Grabhügel der letztverstorbenen geistreichen Landgräfin zu bemerken, wozu ihr Freund, der große Friedrich die weiße Marmor-Urne zum Denkmal stiftete. **)

Der Oberhofprediger Starke, welcher ohne das Gewehr zu strecken, seine Gegner muthig bestritt, lebt nun ganz ruhig hier. —

Still und artig ist diese kleine Stadt. Mit dem Waldbekränzten Frankfurter Gebiet, hören die Sand-

*) Jetzt nach Vollendung des 10 jährigen Revolutions-Kriegs, und im reichen Genusse seiner neuen Besitzthümer, dürfte das verehrte Fürstenpaar wohl bald ihr schönes Palatium ausgebaut bewohnen.
Anmerkung von 1802.

**) Möchten doch Privat-Menschen ebenfalls über ihre sterbliche Hülle frey verfügen, und, wie die alten Römer, an öffentlichen Plätzen oder an Lieblings-Orten ruhen können, an welchen ihr etwa zurückkehrender Geist lieber verweilen dürfte, als auf öden Kirchhöfen.

fluren auf, und Rebenhügel mit Reihen von Garten-Anlagen leiten hinab in das Thal, wo die alte Wahl- und Krönungs-Stadt des teutschen Kaisers, mit ihrem ehrwürdigen Wahrzeichen, dem Gothischen Pfarrthurm, die rege Freystadt am Mayn prangt, welche von ihrer Gründung an, ihr Gutes zur Cultur Teutschlands, durch alte, vernünftige, der neuern Zeit schon angemessene Verfassung, durch Wissenschaft, Kunst und Gewerbe beygetragen, und jetzt eine der großen Kassen und Handels-Niederlagen von Europa ist.

Sey nun wieder gegrüßt, du heimische Stadt, mit deiner milden und freundlichen Gegend, welche schon Hutten besang, und deine alten Dichter Mycillus und Lotichius*) begeisterte; fruchtbare Stadt, welche die Ludolf, Uffenbach und Senkenberg, die Schlosser, Göthe und Klinger, die Roos, Elzhaimer und Merian gebahr; glückliche Stadt, die noch andere trefliche Männer und nebst andern Reichthümern auch Schätze der Kunst und Natur besitzt. —

Entzückt kehrt der Wanderer in deine Freundes-Arme zurück.

*) Von diesen sagt Lindenbergius ihr Zeit-Genoß und Dichter, in lateinischer Mundart: Frankfurt reich an Schätzen, und reicher an rühmlichen Männern; eine Stadt, welche von andern Orten nichts wünschen darf, weil Natur und Glück ihr Alles gab.

Anhang.

Zurückerinnerungen.

Epistel an Freunde.

Als der Länderbesucher von seiner Reise zurückkam,
Malte sie sich ihm vor, im Mondlicht süßer Erinn'rung,
Viel verschlungenen Pfads, mit allem was ihm begegnet.
Längst schon lebte der Wunsch in ihm zu erblicken die Länder,
Wo sich das Alterthum verjüngt, und die neuere Kunst weilt,
Wo die große Natur anmuthig und schrecklich zugleich ist.
Da erschien nun im Traum, des Reisens Genius, welcher
Freundlich die Wandrer begleitet, ein Jüngling gewandt und voll Kunde,
Wohlgerüstet mit Stab und Tasch und schirmendem Hut ihm.
Und so gaukelt' er ihm im Schlaf sein Reisegeschick vor,
Leicht von Scherzen umschwebt; es ertönten die lieblichen Worte:

„Ist die Brust dir zu eng, ist dein Gemüth dir verwun-
det,
„Sehnt dein fühlendes Herz sich nach dem entferneten
Freund hin?
„Oder genügt dir nicht der Menschen gewöhnliche Kennt-
niß?
„Willst du den Wissensdurst dir stillen mit volleren Zügen?
„Tritt in die Welt hinein; ihr mannichfaltiges Anschau'n
„Bietet dir Alles dar, was Du vermissend begehrest,
„Und im Geräusche der Lust, in tausendstimmigen Tönen
„Spricht dir wieder ans Herz ein sanft entzückender Wohl-
laut,
„Denn ein freundlicher Gott, der überraschende Zufall,
„Bringt dir Schönes und Gutes auf mancherley Pfaden
entgegen.
„Länder- und Städtebesuchen ist Sammlung nützlicher
Kunde."

Und der Genius fuhr noch fort mit holdem Gespräche:

Reisen ist süß, wenn das Theuerste dir ein flüchtig Ge-
spann trägt,
Einen begleitenden Freund und eine begleitende Freundin,
Daß nicht Kummer und Sehnen das Herz einhüllen in
Schwermuth;
Schöner erblickt die Welt, wer seine Welten sich mitbringt,
Schön, wenn Phöbus ihm lacht und Jupiter — Pluvius
fern bleibt.

Nächtliche Reisen sind schön, wenn die große Fackel der
Erde

Leuchtet, und Freuden des Tags mit wachenden Träumen erhellet,
Daß wie Sterne sie still am Lebenshimmel verklärt stehn.
Auch Fußreisen sind schön und oft Lustwandlungen ähnlich,
Wenn sie der Frühling und Herbst und ein heitrer Himmel begünstigt.
Unter der Freundschaft Stral mit Lust und Labung und Pflege.
Aber hüte dich, Freund! sprach nun der Genius weiter:
Reisen ist bitter und hart in körperzermalmender Landkutsch,
Herz- und Seelenerschütternd sind diese geflügelten Wagen,
Wie Germanien sie dem Reisen zur folternden Pein führt.
Südlich ziehn sie einher mit wildem Kettengerassel,
Regen und Wind dringt ein durch ihre ledernen Fenster,
Und begrüßen mit nassem Kuß den dürftigen Wandrer.
Nördlich sind sie sogar dem ganzen Himmel eröffnet! —
Walle nach Süden hin mit einem gemächlichen Wagen.
Jetzo riß er mich weg von meinen geliebten Penaten,
Sanft an Phantasus Hand und schloß mit den ernstlichen Worten:
Nicht vergebens ertönt der Wunsch zur glücklichen Reise,
Denn es erscheint ihr oft manch vielgestaltiges Unheil,
Mancher Beschwerden Last muß tragen der Länderdurchwaller!
Und gerührt von der Stimm' entschwebt ich leise der Heimath,
Wählend ein leichtes Gespann und einen treuen Begleiter.

Lebt nun wohl und beglückt, ihr vaterländischen Fluren!
Lebet, o Freunde! wohl, ihr trauten Jugendgenossen!
Hallte dem Scheidenden nach, wir sehn uns freudiger wieder,
Wann in der großen Welt und ihrem schimmernden Irrgang
Mancher lockende Reiz und manches Gute geprüft ward.
Wann auf classischem Boden die Thaten und Werke der Vorzeit,
Welche der Geist nur sah, dem Auge heller entstralten.

Unter dem Nachgefühl von Frankfurts Tagen der Freundschaft,
Ländlich entfloh'n, durchzog der Waller Frankens Gefilde,
Welche der Mayn bespült, von Rebenhügeln umschlossen.
Voll von der seligen Stäte des Eginhard und der Emma,
Konnte der flüchtige Blick in Würzburg wenig betrachten,
Aber im goldenen Trank der Steine-gethürmeten Hügel,
Lebte der Spruch ihm auf, den Luther, ein Held der Vernunft, that:
„Thoren — welche nicht Wein und Gesang und Weiber nicht lieben!“
Da entging dem Flüchtigen nicht die alte Bemerkung:
Daß die Hirten der Seelen in jenen verfinsterten Zeiten

Helle genug schon sah'n, herzstärkende Fluren zu kießen.
Prälaturen und Klöster umspannen die fettesten Triften,
Daß der Erde sich schon die Quelle des Himmels ergieße.

Norimberga, die teutsche Matrone, seufzet' ein Klaglied,
Blumen streute mein Herz auf Dürers heiligen Grabstein.
Nürnberg — Wiege der alten Kunst und des Wissens, entzückt einst
Liebten sie sich verschwistert in Pirkhains Armen und Dürers;
Beyde weckten zugleich Hans Sachsens Bild der Natur auf.

Wir begrüßten den Strom, des Kraft die gewöhnliche Laufbahn
Schnell verlassend, allein zum hohen Orient hinbraust.
Glänzend erschien die Stadt von Teutona's Amphyctionen,
In der Gesellschaft eins, und im Rath oft anderen Sinnes.
Hier am rauschenden Ister ertönt schon Austriens Sitte,
Hier schon welscher Gesang zur mitternächtlichen Laute.

Der ist beglückt, wem hier und dort ein Tempel der Freundschaft
Offen steht, ihm fließen die helleren Bäche des Lebens

Unter Blumen dahin, wo Geist und Herz auch zu Haus' ist.
So entflohen mir schnell zwey Tage des blühenden Lebens,
Mild in der Freundschaft Arm, beym akademischen Bruder,
Welcher die Mapp' einst liebte, wie nun sein ländliches Prachtschloß
Straubingen! du erwecktest in mir wehmüthige Stimmungen.
Agnes Kapelle vorbey schwamm leicht das segelnde Schiff hin,
Eine wimmelnde Welt mit allerley Erdebewohnern,
Und begleitet vom Rudertact ertönten Gesänge.

Weg von Bavariens flachem Gestad', entstiegen itzt Weinhöh'n.
Freudig landeten wir am vielgethürmeten Passau,
Von drey Flüssen umschlungen, mit Brücken herrlich verkettet,
Pranget die Insel-Stadt, und voll geschwätziger Weiblein;
Harfenspiel und Gesang erquickte die lechzenden Wandrer.

Endlich erschien die Mauth, da gab es ernste Gesichter.
Wo mit Balken und Ketten starrt die verschlossene Donau.
Manches Gewissen schlug und ein Jeder sorgte für sich nur.
Aber das Glück war hold, man aß, man eilte dem Schlaf zu:

Ehre dem Ehre gebührt — ein wandernder Hirte der Seelen
Zog nun stattlich voran mit Schritte messendem Stabe,
Reich bekrönt mit ovaler Paruck und schlotternden Locken,
Festlich trat er zum Ehrensaal mit weihendem Blicke,
Und er stieß nun zugleich das versäumte Morgengebet ab.

Freunde! vernehmt nun weiter, was Scherze mir zeigten und Thorheit,
Lachen zu rechter Zeit ist auch wohlthätig dem Geiste;
Was die Feder vergaß, erzählt der vertrauliche Mund Euch.

Voll von manchem Gewühl und rosig blühenden Mädchen,
Lächelte Linz uns an, mit hochgethürmeten Bergen
Eingefaßt, Kriegsknechte standen am Ufer, sie schritten
Schnell mit dem Schifftroß hin, — ein bunter wimmelnder Zug war's, —
Zum Polizey-Palast, da wurden die Päße beglaubigt,
Unter dem Namen-Ruf, daß in den bedenklichen Zeiten
Keine politische Kontreband' Erbstaaten beschleiche.
Zeiten des Argwohns — schlimm für Landschaftmaler und Dichter,
Deren Griffel verstohlenen Blicks nur in die Natur schweift.
Da nun harrte mit Ungeduld der Borussia's Sänger,

Und verteutschte mit Macht Philippica's drohende
Reden,
Bis ihm Austria's Huld die Pforte gefällig eröffnet.

Ueber des Wirbelsgeschäum trieb schnell das beflügelte
Schiff hin,
Längst der Strudel gewohnt. Mariataferl, das gute
Pilgerörtchen, belebt von helvetisch gekleideten Mägdlein,
Nahm die Schiffenden auf, und heilig stralte der Abend.
Decken von Centnerlast verscheuchten den Schlaf, es er-
schien mir
Da mein Genius wieder, mir schöne Tage verheißend.
Hohen Gefühls auch huldigten wir dem Schöpfer der
Prachtflur.
Nun erinnert kein Raubschloß mehr an eiserne Zeiten,
Mancher Klosterpalast schmückt Isters breites Gestade,
Bis Vindobona's gothischer Thurm aus dampfender
Fern ragt.
Unter lustigem Staub und eilendem Kutschengerassel
Zogen wir freudig ein und grüßten das stillere Lager.

Aber den andern Tag begann ein anderer Umtrieb,
Hier in der neuen Welt; der Besuchende sah' und erkannte
Was zu kennen nur war von der Hütte bis zum Palast hin.

Denis, den Guten, begrüßt' ich mit Ehrfurcht, gerne vernahm ich
Was sein freundlicher Mund mit Herzensfülle mir zusprach.
Sanfte Bescheidenheit und Tugend erhöht das Verdienst noch.
Manchmal zeiget der Geist Rückseiten des Menschengemüthes,
So erschien denn auch Blumauer, der witzige Dichter,
Ganz ein ernstlicher Mensch im prosaisch-wirkenden Leben.
Gall, der Schädelbetrachter, ein Herschel in Tiefen des Todes,
Und in des Lebens Höh'n, erspähte jeden Gehirngang,
Mancher berühmte Kopf belebt sein Knochen-Museum.

Werke der Kunst und Natur und wissenschaftliche Schätze,
Buntes Redoutenspiel und Harmonieen der Tonkunst
Schmücken die Kaiserstadt und ihre milden Bewohner.
Dornbachs schattige Höh'n und der vieldurchrollete Prater
Sind ein Cocagna-Spiel, manch tausend „Hänerl's" und manch Schock
Fette „Kapauner" ist hier von vielgeschwätzigen Dienern
Aufgepflanzet, dem Gott des gierigen Comus ein Opfer.

Aber Aeolus nagt mit kalkigem Staub an den Lungen.
Auch der Vienna Welt soll nichts vollkommen genießen!

Schlüpfrig sind Badens Bäder, wo beyderseitig Ge:
schlecht in
Dampfenden Wassern tanzt, und krank oft wird der Ge:
sunde.
„So viel Sterne der Himmel, so viele Mädchen besitzt
Wien!“

Gute Zigeunerin! Du wie wahr doch hast du geweissagt,
Und mein künftig Geschick, mit Sibyllischen Worten ver:
kündet.

Endlich begann der Zug nach Italia's herrlichem Lande.
Trüb oft hinkte der zierliche Wagen durch Stiria's
Bergflur,
Wo ganz ruhig die Liebe schläft bewachet von Kröpfen.

Schnell von felsigen Höhn abrollend, erblickten die Wan:
derer
Freudig das spiegelnde Meer und Triest im grünenden
Kessel.
„Herrliches Meer! Du Gürtel der Erde, Du Spiegel
der Sonne,
„Du, ihr nächtliches Lager, Du Band entferneter Kennt:
niß;

„Heiliges Meer! auf Dir hin schwebte der göttliche Hauch erst,
„Liebliche Wellen! aus euch entstieg die beseelende Liebe.“
Riefen sie aus, den Genuß erstickten drängende Stimmen:
„Günstig ist Wind und Wetter, ins Schiff, ins Schiff“
und die Abfahrt
Riß die Bezauberten weg, der Nordost machte die Luft rein.
Phöbus tauchte sich festlich in Purpurschimmernde Fluthen;
Jenseits stieg zugleich die feurige Kugel der Nacht auf.
Gleich den Schiffen im Meer, so schwebten im Aether die Sterne.
Von Delphinen umtanzt, umschwirrt von fliegenden Fischen,
Flog im Triumpfe dahin, das hochaufschwellende Seegel.

Lust war's wiederzusehn und wieder zu küssen die Erde.
Durch so manches Geschick und Abentheuer begrüßt man
Endlich Italia's Flur ersehnt vom schlagenden Herzen.

Neues Leben ertönte mit neuen Sitten am offenen
Busen Ancona's Straß' und Schauspiel jubelten Freyheit.

Rom erblickten wir traurend und sah'n sein beugendes
Elend
Sah'n am Petrus-Altar den letzten braschischen
Seegen.

Lieblich begrüßten mich nun Campaniens Wonnege-
filde,
Mit der goldenen Frucht aus Gängen erhellenden Dun-
kels;
Herzlich die Guten dort die lang erwünscheten Freunde,
Mit den Stralen der Huld und dem hohen Sinn Caro-
lina's.
Acton faßte den grünenden Kranz der Völker-Versöh-
nung,
Welchen Sizilia's Macht mit weisen Kräften errungen,
Denn die Natur erkohr's zum Reich glückseliger Ruhe.

Kunst und Wissen und Alterthum sie erfüllten mein Herz
hier.
Holde griechische Zeiten beseelten mich in Pompeji,
Kräfte der tiefen Natur auf brennendem Scheitel Ve-
sevus,
Goldne Worte Virgils an Bajäs Trümmergestaden.

Himmel und Erde sind hier vereint mit lieblicher Anmuth
Und das spiegelnde Meer; doch näher dem zarten Gemüthe

Bleibt das Muttergefild, wo Jugendfreuden uns lachten.
Unruh fühlte mein Herz und vaterländische Sehnsucht,
Ferne von Lieben, und fern vom vielerschaffenden Teutschland,
Strebt' ich mit Schwalben zurück aus Lorbeergängen Caserta's,
Denn es wurzelt der Baum da tiefer, wo er gepflanzt war.

Endlich lebte der Wunsch, es erschien die entstiegene Roma,
Weltbeherrscherin einst, und jetzt nur Galliens Sclavin.
Herrliches Tibur! Du, und du horazisch Sabinum!
Tusculums Schattenhöhn! ihr gabt mir seelige Tage.
Doch der Genius riß mich schnell aus Euren Gefilden.

Meine Florentia sah' ich wieder, die Blume der Städte,
Da, wo Billigkeit der Gesellschaft holden Vertrag schmückt;
Und im Ehevertrag erglänzet das Cicisbeat hier:
Hymen leuchtet der Nacht und der Gott des Tages ist Amor.

Kein erfreuliches Bild von der Freiheit zeigte Bologna.
Kämpfe der Leidenschaften entflammt von italischer Neidsucht,
Zerrten am bunten Gewande der vielumarmeten Göttin.

Parma winkte nun mir, dem typographischen Freunde,
Leipzigs Bodoni zu lieb, ein Umweg dienstlicher
Freundschaft.

Rein und empfänglich an Geist und Gemüth erschien mein
Andres,
Und es entzückten mich sanft Corregio's innige Bilder.

Blumen dufteten mir an Mincio's Pappelgestaden,
Und die Wohnung Virgils stand hoch verjüngt vor den
Alpen.

Näher dem Himmel, sind Bergbewohner auch himmli-
sche Menschen.
Gutes Tirol! Du riefst und deine Pfeiler des Himmels,
Welche die Abendsonne mit Rosenblicken bespiegelt,
Kühlten des Wandernden Stirn mit Teutschlands trauli-
chen Sitten.

Milde Gegenden sind oft Bilder ihrer Bewohner,
Und das Wonnegefild es drückt sich ins Menschengemüth ein.
Glückliches Land! wo der Mensch im Einklang mit der
Natur lebt!

So erschienen sie mir, die sanften Neckargefilde
Biedrer Sueven, wo Geist und Herz verbrüdert sich kosen.
Ganz Epigramm ist Haug mit kindlichem Schwabenge-
müthe.

Festlich naheten mir die Pappel-Auen von Baden
Und sie wurden im Geist in Palmenhaine verwandelt.
Aber nur Täuschung war's, und noch ist goldene Zeit fern;
Denn Rabulisten vertheidigten nicht die Sache der Menschheit.
Ewiger Friede bleibt zwar noch ein ewiger Wunsch nur.
Aber das Menschenheil wird reifen dem waltenden Schicksal. —

Warnend entrückte mich jetzt der Genius weg von dem Schauplatz
Hin zu der ruhigen Bergstraß' holden Gebirgen; zur Seite
Meines redlichen Daub, ergoß sich das Herz bey dem Wolfsbrunn.

Näher den Taunushöh'n der heimischen Muttergefilde,
Kamen dem Wandernden froh zwey Jugendgenossen entgegen.
Welches Wonnegefühl nach einem jährenden Wegseyn!
O mein Husgen! mein Scherbius! wo sind ähnliche Freunde?
Husgen und Minna! sind Euch noch Freund und Freundin vergleichbar?
Glücklich ist, wer mit solchen Seelen den ewigen Bund schloß.

Wie ein lieblicher Traum ist Wiedersehen der Guten! —
Und beladen mit Schätzen der Kunst und Erfahrung des
Lebens,
Schwebt ich heiter dahin zur vaterstädtischen Wohnung.
Der besitzet die Welt, wer selbst ein gemächliches Haus
hat.
Seyd o Fluren! begrüßt, ihr Auen und Haine der Jugend,
Rief des Ermüdeten Geist, der Länder und Menschen ge-
sehen,
Wieder mit Schwalbentreue zur Heimath freudig zurück-
kehrt.

Genius! nimm den Dank für deine schützende Pflege
Der du jeglichen Pfad mit Lebensblumen mir streutest,
Und die trautesten Seelen mit neuen Gefühlen mir zuführst.

Reisen bildet den Mann, es nährt die regere Seele,
Wenn es empfänglicher Sinn für jedes Gute begleitet.
Länderdurchwanderung regt den Körper zugleich mit dem
Geist auf —
Mehr als Bücherdurchforschen, ist lebende Länder-Durch-
forschung.
Ist das große Buch der Natur und wirkender Menschheit,
Ist der Gefälligkeit mittheilende Lebensgenossin.
Schule des Lebens ist Reisen, das Leben der Ewigkeit
Schule.
Reisen kettet die Menschen mit Blumen sanft an einander.

Ein unruhig Gefühl zieht oft des Wandernden Seele
Nach den Entfernten zurück, sie lodert in wonnigen
Dank auf
Wenn ein Zeichen erscheint von ihrer entzückenden Liebe.

Oft ist der Nachgenuß noch süßer als selbst der Genuß
war,
Denn die Erinn'rung kennt nicht mehr die Gefährtin Be-
schwerde.

Manches lehrte die Reise, sie zeigte, daß von dem Throne,
Bis zu der Hütte hin, das Glück nur aus dem Gemüth
kommt,
Daß es im Schooß der Natur, von Wissen belebt und den
Künsten,
Lieblicher sproßt empor, ein Baum des höheren Lebens.

Redliche Seelen verleiht der Reise-Genius gerne,
Seinem Gefährten zum Gastgeschenk und Lohn der Be-
schwerden,
Denn „der Edlere zieht den Edeldenkenden leicht an."

Leicht durchwandelt die Welt wer ihre verblendete Thor-
heit,
Nur belacht, und Vorurtheilen begegnet voll Mitleid.

Glücklich, wer vom besuchten Land das Beste sich mit-
bringt,
Wer sich Bildung erstrebt muß Höhen und Thäler des Le-
bens
Muß der Erfahrung Reich durchschreiten voll dorniger
Pfade.
Und auf jedem getrost sich duftende Blumen erkiesen.

Was die Nähe verkennt, wird oft gewünscht in der Ferne,
Was die Ferne Gutes verlieh umkränzet Erinn'rung.
So ist Menschen-Natur, nichts findet sie glücklich in Al-
lem.

Süß ist mitzutheilen die Frucht von Bäumen der Mensch-
heit,
Süßer dem hohen Geist, der nimmt um wieder zu geben.

Lohnend ist der Gedanke sein Leben mild zu bezeichnen,
Hin zu wandeln auf blühender Erde gekannt von den Gu-
ten.

Ende vom dritten und letzten Theil.

Inhalt

des

dritten Theils.

Das revolutionirte Rom. Seite 3

Vom alten Rom. — 15

Trümmer des alten Roms. — 22

Obelisken, Colonnen und Brunnen. — 48

Vom neuen (kirchlichen) Rom. — 62

Rückblick in die Geschichte. — 69

Roms Merkwürdigkeiten. — 73

Das Capitol. — 81

Museum Borgheſe. — 90

Das Vatican. — 94

Der Farneſiſche Palaſt. — 113

Bilder-Gallerien. — 117

Villa's. — 124

Franzöſiſche Kunſtbeuten. — 135

Teutſche Künſtler und Gelehrte. — 137

Allgemeine Bemerkungen über Rom. — 143

Frascati. — 152

Tivoli. — 157

Horazens Sabinum. Seite 178
Florenz. — 193
Merkwürdigkeiten von Florenz. — 222
Bologna. — 236
Parma. — 248
Bodoni. — 259
Andres. — 263
Mantua. — 265
Von Bonaparte. — 279
Verona. — 282
Rückblick auf Italien. — 292
Innsbruck. — 298
München. — 308
Augsburg. — 316
Ulm und Geislingen. — 322
Stuttgard. — 323
Rastatt. — 328
Heidelberg. — 340
Frankfurt. — 352
Anhang. Schluß-Epistel an Freunde. — 357

Verbesserungen

des

dritten Theils.

Seite 6. Zeile 17. lese man: friedlich hervordringende.
— 56. — 11. — ihn rauschen ꝛc. in Schlummer.
— 87. — 6. — zwo statt zwey.
— 124. — 8. — als Anmerk. von 1802. Bonaparte hat nun diese Gallerie, um 700,000 Livres, für sein National-Museum gekauft.
— 147. — 23. — immer mehr, durch die Revolution.
— 148. — 1. — Dichter Derossi, statt Professor der orientalischen Sprachen.
— 158. — 20. — solfatara statt solfa tara.
— 169. — 5. — dem Müden statt den Müden.
— 169. — 9. — schallenden Grotte statt schallender.
— 169. — 16. — Dichter statt Sänger.
— 171. — 2. — hoch an die Wolken statt hoch die Wolken.
— 178. — 14. — Valerius-Maximus statt Valerius, Maximus.
— 182. nach der letzten Zeile: 3. B. 13. Ode.
— 186. nach der 22sten Zeile: 2. B. 6. Sat.
— 198. Zeile 2. der 2ten Note lese man: 18ten Jahrhunderts statt 12ten.
— 202. — 5. lese man: welcher französ. Lebhaftigkeit ꝛc. und verschweige das „welcher" in der 6sten Zeile.
— 205. — 19. — da Vinci statt da Vince.
— 216. — 2. Note — Il Cafè statt Il Casé.
— 224. — 1. — diese statt die.
— 258. — 1. Note — besondern statt sonderbaren.

Seite 258. Zeile 3. lese man: fällt nun auch ꝛc. heim statt wird ꝛc. einverleibt.

— 267. — 14. lese man: National-Museum statt Institut.

— 276. — 21-24. lese man nicht als Verse.

— 293. — 15. lese man nicht: der Quelle.

— 296. — 7. — Deesset statt Dusset.

— 297. — 15. — der Literatoren statt Gelehrte.

— 297. — 2 u. 3. Note, lese man auch, Keyßler, Heinse.

— 304. — 3. lese man: Eißach statt Eisoach.

— 305. — 1. — Kaisers statt Kaises.

— 305. — 4. — Maximilian statt Kaiser.

— 307. letzte Zeile, lese man als Anmerk.: Der Edle von Laicharting, tyrolischer Landmann, gab eine „Beschreibung der Tyroler Insekten," Zürich, bey J. C. Fueßly 1781 und 1784. in 2 Bänden 8., ohne Kupfer, heraus.

— 308. — 7. lese man: Jesus Kindl statt Kinde.

— 318. Note, 3te Zeile, ist einzufügen: Man denke nur an Voltaire und Beaumarchais, und in unsern Tagen an Kotzebue.

— 321. Zeile 12. als Anmerk. von 1802. In den letzteren Jahren haben Augsburgs Bürger, durch Lasten und Abgaben des Kriegs gedrückt, von ihrer Obrigkeit Rechenschaft darüber gefodert, und verlangt, daß ihre Verfassung ebenfalls, dem Bedürfniß der Zeit gemäß, veredelt und verbessert werde.

— 324. — 16. Auch Christ zu Kronberg, der erste Pomolog neuerer Zeit, ist ein Schwabe.

— 330. — 13. lese man: siegen wird.

— 336. — 12. Note, lese man: collection statt collation.

— 338. letzte Zeile der 2ten Note, lese man: Köpfen statt Kupfern.

— 346. vorletzte Zeile, lese man: aus welchem statt aus welchen.

— 348. Zeile 22. lese man: Baronesse statt Rauhgräfin.

Seite 354. als spätere Anmerk. beliebe man folgendes noch zu lesen: Ihre schöne und glückliche Lage macht die Stadt zur großen Post- und Handels-Straße von Europa. Ihr Verkehr ist mit allen gebildeten Nationen und eben so politisch wichtig als jener der Hanseestädte. Frankreichs Held und Friedensstifter hat also, nach einem, dankbar zu erkennenden, für Teutschlands Kultur und Betriebsamkeit wohlthätigen Plane, nebst dem vermittelnden Rußland auch rühmlich dafür gesorgt, daß die sechs vorzüglichsten Reichsstädte, welche sich selbst, ohne Spießbürgerey und Abderitismus, wohl regieren können, und wovon jede ein Fürstenthum werth ist, in voller Jurisdiction und frey von drückenden Lasten erhalten werden, ja im ferneren Ungemache des Kriegs, heilige Freystäten bleiben sollen. Wie Säulen des Lichts entsteigen sie dem politischen Chaos, und stützen den alten Tempel von Teutschlands glücklicher Freyheit!

Frankfurt kostete der zehnjährige Krieg 10 Mill. Gulden; es war also gerecht und billig, daß diese gute und getreue Stadt, die zugleich gerne dem Kaiser gab, was des Kaisers war, ebenfalls entschädigt und gehoben werde, welches bey ihrer trefflichen Verfassung und Staatsverwaltung um so leichter geschehen kann; denn keine Freystadt von Europa möchte wohl freyere und beglücktere Bürger zählen als Frankfurt.

— 361. Vers 7. lese man: Pirkhaims statt Pirkhains.
— 361. — 8. — — Lied statt Bild.
— 361. — 9. — — deß statt des.
— 362. — 5. — — Stimmung statt Stimmungen.
— 368. — 14. — — in statt mit.

In meinem Verlage sind folgende Bücher im Jahr 1802 erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu beigesetzten Preisen zu haben.

Antoinette, oder die uneigennützige Liebe. Eine wahre Familiengeschichte, mit Digressionen geziert. Von Joh. Gottw. Müller, Verf. des Siegfried von Lindenberg. 8. 1 thl. 12 gr.

Bertrand du Guesclin. Romantische Biographie von Fr. Mayer, 2 Bände. 8. 3 thl.

Bicker, J., einige Bemerkungen über die Nervenfieber, besonders von dem dabei nöthigen Verhalten für Unkundige. 8. 4 gr.

Curdt's, A. H., das wahre Gemählde der Selbstbefleckung, deren Ursachen und Folgen. Zur Belehrung und Warnung für Jünglinge. 8. 4 gr.

Erzählungen, zwei romantische, von Seume und Gittermann. 8. 16 gr.

Ewald's, Dr. J. L., Entwürfe zu den Sonn- und Festtagspredigten in Bremen gehalten in dem Jahre 1801. gr. 8. 20 gr.

Alle 5 Jahrgänge von 1787 — 1801. kosten 4 thl. 4 gr.

Fernando, oder die Kunstweihe, eine dramatische Idylle. Herausgegeben von Böhlendorff. 8. 16 gr.

Godwi, oder das steinerne Bild der Mutter. Ein verwilderter Roman von Maria. 2 Bände, mit Kupf. 8. 3 thl. 4 gr.

Häfeli, J. L., die weise Benutzung des Vergangenen, und der beste Entschluß für die Zukunft. Predigten zu Ende des vorigen und zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts in Bremen gehalten. gr. 8. 16 gr.

Horn, Dr. E. über die Erkenntniss und Heilung der Pneumonie. gr. 8. 1 thl. 8 gr.

Matthaei, C. Chr. über Andr. Röschlaubs Werth, als Schriftsteller, Arzt und Mensch, nebst einigen die Erregungstheorie betreffenden Untersuchungen. 8. broch. 1 thl.

Roose, Dr. Th. G. A., Grundriss medizinisch-gerichtlicher Vorlesungen. gr. 8. 14 gr.

—— Beiträge zur öffentlichen und gerichtlichen Arzneikunde, 2tes Stück. 8. 18 gr.

Roth, Dr. A. W., neue Beiträge zur Botanik, 1r Theil. 8. 1 thl. 4 gr.

Ruhestunden für Frohsinn und häusliches Glück. 5ter Band 8. 1 thl. 8 gr.
Alle 5 Bände kosten 6 thl. 16 gr.

Spiel-Almanach für die Jugend auf das Jahr 1803. Herausgegeben von Guths-Muths. In Futteral mit 7 Kupf. 16 gr.

Taschenbuch für das Jahr 1803. Der Liebe und Freundschaft gewidmet. Mit 10 Kupf. in Futteral 1 thl. 12 gr. in Maroq. 2 thl. 12 gr.

Folgendes ganz neue Werk ist ebenfalls in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

Amanda und Eduard. Ein Roman in Briefen. Herausgegeben von Sophie Mereau. 2 Bände mit schönen Kupfern. Auf geglätteten Velinpapier und auf Schreibpapier.

Einige dieser Briefe standen schon im letzten Jahrgange der Horen, und sind gewiß jedem Leser reinen Sinnes und Herzens noch unvergessen. Die zarteste Sehnsucht, die reinste geistigste Liebe, die innigste Empfänglichkeit des Gefühls für die Schönheiten der Natur, sind von der lieblichsten Phantasie in heitere, dem innersten Heiligthum des Herzens abgelauschte ewige Formen gekleidet, deren sanfte Gluth freundlich erwärmt und entzündet. Die schnell verblühenden glänzenden Blumenthäler des Jugendlebens, wo, um mit den Worten der lieblichen Dichterin selbst zu sprechen: „die Zukunft noch wie ein Feenland vor uns liegt, und ein ewiges Morgenroth der Hoffnung unsere Aussicht bekränzt" — sind wohl nie in so süßen, nie verhallenden Tönen, in so zarten Bildern fest gehalten und in der sanftleuchtenden Glorie einer so schönen Unvergänglichkeit dargestellt worden, als in diesen lieblichen Compositionen. Doch es wäre Unbescheidenheit gegen die liebenswürdige Herausgeberin, wenn ich mir anmaßen wollte, vorlaut auszusprechen, was das Publikum in der vollständigen Sammlung dieser Briefe zu erwarten hat. Erinnerung und Hoffnung mögen es jedem, den die erstern derselben entzückten, ahnen lassen.

Anweisung für den Buchbinder.

Das Kupfer mit dem Motto: Hic ver assiduum etc. kommt vor den ersten Theil.

Dasjenige mit: Nullus in orbe etc. vor den zweyten Theil, und die vier Vignetten, auf zwey Blättern, werden vor den Anhang desselben gebunden.

Das Kupfer mit dem Motto: Hoc erat in votis, kommt vor den dritten und letzten Theil.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gerning, Johann Isaak von, 1767-1837

Reise durch Oestreich und Italien Mit einem Titel-Kupfer

Bd.: 3

Frankfurt am Mayn (1802)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.it.o.78-m#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11449024-7